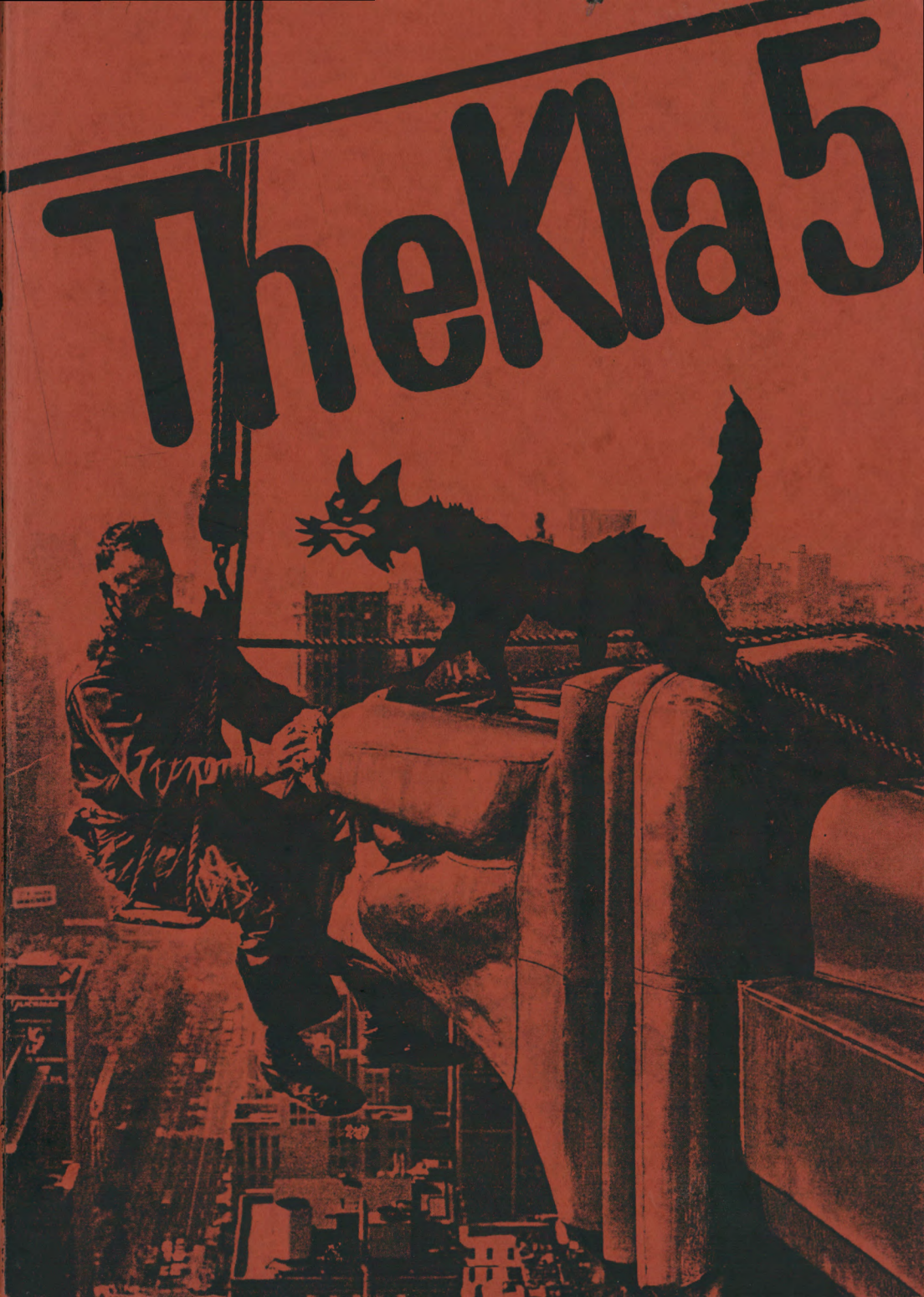
# TheKla5



# TheKla5

**INHALTSVERZEICHNIS:**


5 Karl Marx Fragebogen für Arbeiter

11 Toni Negri An den Ursprüngen des Operaismus: Die Quaderni Rossi

37 R. Alquati Organische Zusammensetzung des Kapitals und Arbeitskraft bei Olivetti

139 Carlo Jäger Arbeiterstandpunkt und politische Ökonomie



Bestellungen durch Überweisen von 5 Mark plus 2 Mark für Porto und Versand (Mehrfachbestellungen: 5 Mark pro Buch plus 3 Mark Portopauschale) auf:
"Sonderkonto Zeitung" H. Dietrich
Konto-Nr. 31 502 - 109
Postgiroamt Berlin

**Sisina - Satz, Druck, Verlag**
**Postfach 360 527**
**1000 Berlin 36**
**Tel. 030/612 1848**

*Dies ist die dritte Auflage von TheKla 5. Uns geht es mit dieser Neuherausgabe hauptsächlich darum, den Olivetti-Text von Alquati wieder verfügbar zu machen, weil er in TheKla 8 besprochen wird und nach wie vor ein wichtiger Ansatz zur "Betriebsuntersuchung" ist. Wir konnten nicht das ganze TheKla 5 nachdrucken, weil das Buch zu teuer geworden wäre. Die beiden* ***Polemiken von Sergio Bologna*** *zur 77er Bewegung und Autonomia Organizzata sind veraltet und deshalb rausgefallen. Die Interventionsprotokolle des RK:* ***"Subsumption und Camembert"*** *wären brauchbar in einer Zusammenstellung zu "Militante Untersuchung und Betriebsintervention", wie wir sie für TheKla 10 anpeilen - wenn das sinnvoll gefunden wird, könnten wir sie dort nochmal unterbringen. Negris "Hypothesen" von 1975 zur* ***"Arbeiter- und Proletarieruntersuchung"*** *waren eher "propagandistische Gesten", auf die keine ernsthafte Untersuchungsarbeit gefolgt ist. Wir überlegen allerdings, in nächster Zeit eine Sammlung von kontroversen Texten zum "gesellschaftlichen Arbeiter" zusammenzustellen, weil wir die dahinter stehenden Überlegungen zu Umstrukturierung und neuer politischer Klassenzusammensetzung endlich auch für unsere Debatte und politische Praxis fruchtbar machen müssen. Das hat aber nur in der Zusammenschau einen Sinn.*

***Zu den Texten:***

*"Im Jahre 1880 entwarf Karl Marx für die frz. Zeitschrift Revue Socialiste seinen* ***"Fragebogen für Arbeiter"****. Unmittelbares Ziel war es, erstmals durch die Befragung der Arbeiter selbst umfassende Informationen über die Arbeits- und Lebensbedingungen der frz. Arbeiterklasse zu erhalten und durch die Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse Druck auf die frz. Regierung auszuüben, Arbeitsschutzbestimmungen ähnlich den englischen zu verabschieden. Darüberhinaus legte Marx den Fragebogen so an, daß der Befragte gezwungen wurde, sich mit seinen Arbeits- und Lebensbedingungen auseinanderzusetzen unter der Fragestellung, inwieweit er der kapitalistischen Verwertung unterworfen war, in welchen Formen ihm das kapitalistische Kommando gegenübertrat und welche Erfahrungen und Möglichkeiten er sah, seine Situation zu verändern. Der Fragebogen sollte also gleichzeitig der systematischen Auseinandersetzung des Befragten mit seiner Situation, der Agitation dienen.*

Die Befragung erlitt damals übrigens das gleiche Schicksal wie ähnliche Unternehmungen zentraler Aushorchung seither: die Auswertung scheiterte an der mangelnden Beteiligung der Arbeiter. Klar ist, daß militante Untersuchung nur im Zusammenhang mit den "Befragten" gemacht werden kann und daß ein Fragebogen nix zum Ankreuzeln ist, sondern als Frageschema ein wichtiges Hilfsmittel, um die Arbeiterdiskussion zu systematisieren und voranzutreiben. Und gleichzeitig trägt die Erstellung eines Frageschemas viel dazu bei, die jeweils individuell erlebte Situation kommunizierbar zu machen, die "politische Atomisierung" (wie Alquati sagt) zu durchbrechen.

(Der Arbeiterfragebogen von Marx wird ausführlicher in TheKla 7 diskutiert.)

"**An den Ursprüngen des Operaismus**" ist das dritte Kapitel des Interviews mit Toni Negri "Dall'operaio massa all'operaio sociale" (Vom Massenarbeiter zum gesellschaftlichen Arbeiter). Dieses Interview wurde unmittelbar vor dem "7.April" 1979 gemacht, also in einer Phase, wo das Scheitern der Autonomia Organizzata bereits abzusehen war. Als das Buch erschien, saß Negri schon im Knast und verhandelte mit den Staatsanwälten. Auf diesem Hintergrund mutet sein Triumphalismus an manchen Stellen mehr als seltsam an, und das Buch ist auch von vielen Seiten zu Recht sehr stark kritisiert worden: vor allem sein Hauptanliegen, den "gesellschaftlichen Arbeiter" als Nachfolger des Massenarbeiters mit "doppelter Kampfkraft" zu behaupten, durchzieht das ganze Buch wie ein roter Faden, alles wird in diese Richtung gebogen.

So weit wir es aber beurteilen können, stimmt die Darstellung, die Negri hier von der Phase der "Quaderni Rossi" gibt, und wir bringen das Kapitel vollständig mit Ausnahme von ein, zwei Stellen, wo er seine heutige Position falsch zurückprojiziert und dann auch noch als damals konsens behauptet (z.B. sie hätten schon damals endgültig mit der offiziellen Arbeiterbewegung gebrochen, was so einfach nicht stimmen kann, wenn man weiß, daß die meisten Q.R.-Genossen nachher wieder in die KPI gegangen sind, viele auch während der Q.R.-Zeit drin geblieben waren). Wichtig daran ist uns, daß einer, der selber dabei war, die ersten tastenden und mühseligen Versuche mit der Arbeiteruntersuchung darstellt, wichtig auch, weil er dabei einige zentrale Begriffe für die militante Untersuchung erklärt: produktive Kooperation, Klassenzusammensetzung, Klassenautonomie.

*"**Organische Zusammensetzung des Kapitals und Arbeitskraft bei Olivetti**" ist dann schließlich einer der legendären Artikel aus den "Quaderni Rossi". Diese Analyse hatte Alquati im Auftrag der Sozialistischen Partei Italiens verfaßt; sie wurde niemals vollständig veröffentlicht, die letzten, politischen (!) Teile fehlen. Der damalige politische Diskussionsprozeß kann anhand dieses Textes nicht rekonstruiert werden. Wir sollten uns also hüten, die Alquatischen Thesen als Begriffshülsen auf die heutigen Verhältnisse zu übertragen. Auch das Verhältnis des untersuchenden Subjekts zum "Objekt" der Untersuchung war damals ein ganz anderes als wir es uns heute mit der militanten Untersuchung vorstellen. Und schließlich war der Ort der Untersuchung damals einzig und allein die Großfabrik; auch wenn bei ihrer Analyse der Zusammenhang mit der nationalen und internationalen Kapitalverwertung nicht zu kurz kam, so ist doch für die meisten von uns die Position im Verwertungszyklus eine andere. Und Alquati verwendete sehr viel Mühe auf die Analyse des gesamten Zyklus von Olivetti, also Großfabrik, Klitschen, Vertrieb, Region. Die Probleme, die Alquati aus der Sicht des zentrums analysierte, stellen sich für uns heute vielleicht aus der anderen Richtung, aus der Sicht der Klitschen, den tausenden Neben- und Schwarzjobs - aber es sind die gleichen Zusammenhänge und deshalb hat Alquati auch für die Prekären von heute noch eine Bedeutung.*

*(Sehr viel genauer wird der Olivetti-Text in TheKla 8 diskutiert.)*

*Zum Schluß dann ein Text, der auch schon über zehn Jahre alt ist: "**Arbeiterstandpunkt und politische Ökonomie**". Dieser "Text von Carlo Jäger ist unseres Erachtens auch gerade aufgrund praktischer Erfahrungen der beste Schulungstext zur politischen Ökonomie (auch für Anfänger), nicht zuletzt deshalb, weil er die gesamte Marx-Rezeption in Frage stellt und insbesondere die zentrale Marxsche These vom Kampf gegen die Arbeit entwickelt", schrieben die Genossen, die diesen Text im "absolut einzigen AUTONOMIE-Reader" nachgedruckt haben. Dem wäre vielleicht hinzuzufügen, daß diese Sachen sicher nur ein Anfang sein können und daß wenig in der Diskussion unter GenossInnen heute so not tut, wie: uns mal endlich eine ausgewiesene theoretische Begrifflichkeit zu erarbeiten und nicht dauernd neue Schlagwörter in die Runde zu schmeißen.*

*Also haut Euch das Ding jetzt rein und laßt Euch dadurch bloß von keiner praktischen Intervention abhalten, lesen könnt Ihr das TheKla auch im Betrieb auf dem Klo und am Steuer vom LKW!!*

*Berlin, im November '87*

# Karl Marx
## Fragebogen für Arbeiter

»Keine Regierung (ob monarchistisch oder bürgerlich-republikanisch) hat es gewagt, ernsthafte Untersuchungen über die Lage der französischen Arbeiterklasse anzustellen. Wieviele Untersuchungen gibt es dagegen über Agrar-, Finanz-, Industrie-, Handels- und politische Krisen!

Die Infamie der kapitalistischen Ausbeutung, die durch die offizielle Untersuchung der englischen Regierung aufgedeckt wurde, die gesetzlichen Folgen dieser Enthüllungen (Beschränkung des gesetzlichen Arbeitstags auf zehn Stunden, Gesetze über Frauen- und Kinderarbeit etc.) haben die Furcht der französischen Bourgeoisie vor den Gefahren, die eine unparteiische und systematische Untersuchung mit sich bringen könnte, noch gesteigert.

In der Hoffnung, daß wir die republikanische Regierung veranlassen könnten, dem Beispiel der monarchistischen Regierung Englands zu folgen und eine umfassende Untersuchung über die Taten und Untaten der kapitalistischen Ausbeutung zu eröffnen, wollen wir mit den geringen Mitteln, über die wir verfügen, eine solche Untersuchung beginnen. Wir hoffen dabei auf die Unterstützung aller Arbeiter in Stadt und Land, die begreifen, daß nur sie allein in voller Sachkenntnis die Leiden schildern können, die sie erdulden; daß nur sie allein und keine von der Vorsehung bestimmten Erlöser energisch Abhilfe schaffen können gegen das soziale Elend, unter dem sie leiden; wir rechnen auch auf die Sozialisten aller Schulen, die, da sie eine soziale Reform anstreben, auch die *genaue zuverlässige* Kenntnis der Bedingungen wünschen müssen, unter welchen die Arbeiterklasse, die Klasse, der die Zukunft gehört, arbeitet und sich bewegt.

Diese *Hefte der Arbeit* sind der erste Schritt, den die sozialistische Demokratie tun muß, um die gesellschaftliche Erneuerung vorzubereiten.

Die hundert unten angeführten Fragen sind von höchster Wichtigkeit. – Die Antworten müssen die laufende Nummer der Frage enthalten. – Es ist nicht notwendig, alle Fragen zu beantworten, aber wir empfehlen, die Antworten so umfassend und ausführlich wie nur möglich abzufassen. – Der Name der antwortenden Arbeiterin bzw. des Arbeiters wird nicht veröffentlicht, wenn nicht ausdrückliches Einverständnis vorliegt, indessen muß jeder Antwortende seinen Namen und seine Adresse mitteilen, damit man nötigenfalls mit ihm in Verbindung treten kann.

Die Antworten sind an den Geschäftsführer der ›Revue socialiste‹, *Herrn Lécluse, 28, rue Royale, in Saint-Cloud bei Paris* zu richten.

Die Antworten werden klassifiziert und werden die Grundlagen bilden für besondere Monographien, die die ›Revue socialiste‹ veröffentlichen und später in einem Band zusammenfassen wird.« [Die Redaktion der *Revue Socialiste*]

### I

1. In welchem Gewerbe arbeiten Sie?
2. Gehört das Unternehmen, in dem Sie arbeiten, Privatkapitalisten oder einer Aktiengesellschaft? Nennen Sie die Namen des privaten Unternehmers oder des Direktors der Gesellschaft.

3. Nennen Sie die Anzahl der Beschäftigten.
4. Nennen Sie deren Geschlecht und Alter.
5. Was ist das Mindestalter, zu dem Kinder – männlich oder weiblich – eingestellt werden?
6. Nennen Sie die Anzahl der Aufsichtspersonen und *anderen Angestellten*, die keine einfachen Lohnarbeiter sind.
7. Sind Lehrlinge beschäftigt? – Wieviele?
8. Gibt es außer den häufig und regelmäßig beschäftigten Arbeitern auch solche, die zu einer bestimmten Saison von außerhalb herbeigeholt werden?
9. Arbeitet der Betrieb Ihres Lohnherrn ausschließlich oder hauptsächlich für ortsansässige Kunden, für den allgemeinen Binnenmarkt oder für den Export in andere Länder?
10. Liegt die Arbeitsstätte auf dem Lande oder in der Stadt?
11. Falls Ihr Gewerbe auf dem Lande betrieben wird: bildet es Ihre hauptsächliche Erwerbsquelle oder betreiben Sie es zusätzlich zu oder gemeinsam mit der Landwirtschaft?
12. Beruht die Arbeit gänzlich oder in der Hauptsache auf Hand- oder Maschinenarbeit?
13. Berichten Sie über die Arbeitsteilung in dem Gewerbe, in dem Sie arbeiten.
14. Wird Dampf als Antriebskraft verwandt?
15. Berichten Sie über die Anzahl der Arbeitsräume, die den verschiedenen Zweigen des Gewerbes dienen, und beschreiben Sie jenen Teil des Arbeitsprozesses, an dem Sie mitwirken, nicht nur in technischer Hinsicht, sondern auch in bezug auf die Muskel- und Nervenanspannung, die die Arbeit erfordert, und die allgemeinen Auswirkungen auf die Gesundheit der Arbeiter.
16. Beschreiben Sie die hygienischen Bedingungen der Arbeitsstätte in bezug auf Größe (des jedem Arbeiter zur Verfügung stehenden Platzes), Lüftung, Temperatur, ob die Wände geweißt sind, über Abortverhältnisse, allgemeine Reinlichkeit, Maschinenlärm, Staub, Feuchtigkeit etc.
17. Werden seitens der Regierung oder der Stadt die hygienischen Bedingungen der Arbeitsstätte überwacht?
18. Gibt es in Ihrem Gewerbe irgendwelche besonderen schädlichen Einwirkungen, die unter den Arbeitern bestimmte Krankheiten hervorrufen?
19. Ist die Arbeitsstätte mit Maschinen überfüllt?
20. Sind die Antriebskraft, die Transmissionsvorrichtungen und die laufenden Maschinen mit ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Unfälle versehen?
21. Berichten Sie aus eigener Erfahrung von Unfällen, die Verletzungen bzw. den Tod von Arbeitern verursachten.
22. Falls Sie in einem Bergwerk arbeiten, berichten Sie über Schutzmaßnahmen, die Ihr Unternehmer ergriffen hat, um für Lüftung zu sorgen und Explosionen sowie andere gefährliche Unfälle zu verhindern.
23. Falls Sie in einer Metallwaren- oder chemischen Fabrik, bei der Eisenbahn oder in einem anderen mit besonderen Gefahren verbundenem Gewerbe arbeiten, berichten Sie über die von Ihrem Unternehmer ergriffenen Schutzmaßnahmen.
24. Womit wird Ihr Arbeitsplatz beleuchtet, mit Gas, Petroleum etc.?
25. Sind im Falle eines Brandes genügend Fluchtmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der Arbeitsgebäude vorhanden?
26. Ist der Unternehmer bei Unfällen *gesetzlich* verpflichtet, den Betroffenen oder seine Familie zu entschädigen?
27. Wenn das nicht der Fall ist, entschädigt er in irgendeiner Weise diejenigen, die Unfälle dabei erlitten, als sie durch ihre Arbeit zu seiner Bereicherung beitrugen?

28. Ist an Ihrer Arbeitsstätte für ärztliche Hilfe gesorgt?
29. Falls Sie Heimarbeit leisten, beschreiben Sie den Zustand Ihres Arbeitsraums; berichten Sie, ob Sie nur Werkzeuge oder auch kleine Maschinen benutzen; ob Sie sich von Ihrer Frau und den Kindern oder anderen Gehilfen, Erwachsenen oder Kindern, männlich oder weiblich, bei Ihrer Arbeit helfen lassen; ob Sie für Privatkunden oder für einen »entrepreneur« arbeiten; ob Sie mit ihm direkt oder durch eine Zwischenperson verhandeln.

II

1. Wieviel Stunden arbeiten Sie täglich und wieviel Tage in der Woche?
2. Wieviel Feiertage haben Sie während des Jahres?
3. Welche Pausen treten während des Arbeitstages ein?
4. Sind für Mahlzeiten bestimmte regelmäßige Pausen festgesetzt oder werden sie unregelmäßig eingenommen?
5. Wird während der Mahlzeiten weitergearbeitet?
6. Falls Dampfkraft benutzt wird, nennen Sie die genauen Zeiten, wann sie an- und abgestellt wird.
7. Gibt es Nachtarbeit?
8. Wieviel Stunden arbeiten Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren?
9. Lösen sich Kinder und Jugendliche schichtweise während des Arbeitstages ab?
10. Sorgt die Regierung für die Einhaltung *der gesetzlichen Bestimmungen* über Kinderarbeit, soweit es solche gibt, und werden sie von den Unternehmern genau befolgt?
11. Bestehen irgendwelche Schulen für Kinder und Jugendliche, die in Ihrem Gewerbe arbeiten? Wenn ja, zu welcher Tageszeit sind die Kinder in der Schule? Was lehrt man sie?
12. Falls Tag und Nacht gearbeitet wird, wie ist der Schichtwechsel geregelt? Erfolgt die Ablösung einer Gruppe Arbeiter durch eine andere Gruppe?
13. Wieviel Arbeitsstunden werden in Zeiten besonders starker Geschäftstätigkeit zusätzlich zu den üblichen geleistet?
14. Werden die Maschinen von einer besonderen Gruppe Arbeiter gereinigt, die für diese Arbeit angestellt sind, oder besorgen die an den Maschinen beschäftigten Arbeiter die Reinigung unentgeltlich während ihres gewöhnlichen Arbeitstages?
15. Welche Bestimmungen und Strafen gibt es, um pünktliches Erscheinen der Arbeiter bei Beginn des Tagewerks oder nach den Mahlzeiten zu sichern?
16. Wieviel Zeit verlieren Sie täglich für den Weg zur Arbeitsstätte und für den Rückweg zu Ihrer Wohnung?

III

1. Welcher Art ist das Arbeitsverhältnis mit Ihrem Lohnherrn? Sind Sie für den Tag, für die Woche oder für den Monat etc. eingestellt?
2. Welche Fristen sind für die Kündigung seitens des Unternehmers oder Ihrerseits festgesetzt?
3. Welche Strafen sieht Kontraktbruch vor, wenn der Lohnherr der schuldige Teil ist?
4. Welche Strafen erwarten den Arbeiter, wenn er der schuldige Teil ist?

5. Falls Lehrlinge beschäftigt sind, nennen Sie ihre Vertragsbedingungen.
6. Stehen Sie dauernd in Arbeit oder mit Unterbrechungen?
7. Wird in Ihrem Gewerbe hauptsächlich während einer bestimmten Saison gearbeitet, oder ist die Arbeit mehr oder weniger gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt? Falls Ihre Arbeit an eine bestimmte Saison gebunden ist, wie leben Sie dann in der Zwischenzeit?
8. Erhalten Sie Zeit- oder Stücklohn?
9. Wenn Zeitlohn, wird er nach der Stunde oder nach dem ganzen Arbeitstag berechnet?
10. Erfolgt eine besondere Entlohnung – und welche – im Falle von *Überstunden*?
11. Wenn Sie Lohn *nach der Stückzahl* erhalten, berichten Sie, wie dieser festgesetzt wird. Falls Sie in Industriezweigen beschäftigt sind, wo die geleistete Arbeit nach Quantität oder Gewicht berechnet wird (wie z. B. in Kohlengruben), so berichten Sie, ob der Lohnherr und seine Kreaturen zu Prellereien greifen, um Sie um einen Teil des Verdienstes zu betrügen.
12. Falls Sie im Stücklohn bezahlt werden: wird die Qualität des Produkts zum Vorwand genommen, um Ihren Lohn auf betrügerische Weise zu kürzen?
13. Ob Sie nun im Zeit- oder im Stücklohn beschäftigt sind, *nach welcher Frist* erhalten Sie Ihren Lohn? Mit anderen Worten, wie lange müssen Sie warten, bis Ihr Lohnherr Ihnen den Lohn für bereits ausgeführte Arbeit auszahlt? Wird Ihr Lohn nach einer Woche, einem Monat etc. bezahlt?
14. Werden Sie durch solche Verzögerungen bei der Lohnzahlung gezwungen, häufig das Pfandhaus in Anspruch zu nehmen, dort hohe Zinsen zu zahlen und obendrein Gegenstände zu entbehren, die sie nötig gebrauchen, oder müssen Sie bei den Kaufleuten Schulden machen und werden dadurch als Schuldner deren Opfer?
15. Werden die Löhne direkt vom »patron« oder durch eine Zwischenperson, einen »marchandeur« etc. bezahlt?
16. Wie sind die Bedingungen Ihres Kontrakts, falls die Löhne durch »marchandeurs« oder andere Zwischenpersonen ausgezahlt werden?
17. Wie hoch ist Ihr Geldlohn pro Tag oder pro Woche?
18. Wie hoch sind die entsprechenden Löhne der Frauen und Kinder, die mit Ihnen in der gleichen Werkstatt arbeiten?
19. Nennen Sie den höchsten und den niedrigsten Tagelohn im vergangenen Monat.
20. Nennen Sie den höchsten und den niedrigsten Stücklohn im vergangenen Monat.
21. Nennen Sie Ihr tatsächliches Einkommen während dieser Zeit, und, falls Sie Familie haben, auch das Ihrer Frau und der Kinder.
22. Werden die Löhne in Geld oder zum Teil auf andere Weise gezahlt?
23. Falls der Unternehmer Ihnen die Wohnung vermietet, unter welchen Bedingungen geschieht das? Zieht er die Miete von Ihrem Lohn ab?
24. Nennen Sie die Preise der notwendigen Dinge, wie zum Beispiel:
a) Ihre Wohnungsmiete und dazu die Mietbedingungen; Zahl der Zimmer und der Personen, die darin wohnen; Reparaturen und Versicherung; Kauf und Unterhalt des Mobiliars; Schlafstelle; Feuerung; Beleuchtung; Wasser etc.
b) Nahrung: Brot, Fleisch, Gemüse (Kartoffeln etc.), Milchprodukte, Eier, Fisch; Butter, Öl, Fett; Zucker, Salz, Gewürze; Kaffee, Tee, Zichorie; Bier, Apfelwein, Wein etc., Tabak.
c) Kleidung (für Eltern und Kinder); Wäsche; Körperpflege, Bäder, Seife etc.
d) verschiedene Ausgaben, wie Briefporto, Darlehen, Aufbewahrungskosten in den Pfandhäusern, Schulgeld für die Kinder, Lehrgeld, Erwerb von Zeitungen, Büchern etc.;

Mitgliedsbeiträge, Beiträge für Gesellschaften zur gegenseitigen Hilfe, für Streikkassen, für verschiedene Vereinigungen, Gewerkschaften etc.

e) Kosten, sofern es solche gibt, die durch die Ausübung Ihres Berufs entstehen.

f) Steuern.

25. Versuchen Sie, Ihre wöchentlichen und jährlichen Einnahmen (und die Ihrer Familie, falls Sie eine haben) und die wöchentlichen und jährlichen Ausgaben in Form eines Budgets aufzuschreiben.

26. Haben Sie aus eigener Erfahrung ein stärkeres Ansteigen der Preise für die lebensnotwendigen Dinge (wie Wohnungsmiete, Nahrung etc.) als das der Löhne festgestellt?

27. Berichten Sie über die Lohnschwankungen, so weit Sie sich zurückerinnern können.

28. Berichten Sie über das Absinken der Löhne in Zeiten der Stagnation oder Krise.

29. Berichten Sie über das Steigen der Löhne in sogenannten Zeiten der Prosperität.

30. Berichten Sie über Arbeitsunterbrechungen infolge Veränderungen in der Mode und infolge von Teil- oder allumfassenden Krisen.

31. Berichten Sie über Veränderungen *im Preis der Waren*, die Sie produzieren, bzw. der Dienste, die Sie leisten, und berichten Sie zum Vergleich, ob Ihr Lohn sich *gleichzeitig verändert* hat oder ob er der alte geblieben ist.

32. Kennen Sie Fälle, daß Arbeiter infolge Einführung von Maschinen oder anderen Vervollkommnungen ihren Arbeitsplatz verloren haben?

33. Haben mit der Entwicklung der Maschinen und der Erhöhung der Arbeitsproduktivität die Intensität und die Dauer der Arbeit zu- oder abgenommen?

34. Sind Ihnen Lohnerhöhungen als Folge von erhöhter Produktion bekannt?

35. Sind Ihnen jemals Fälle bekannt geworden, daß ein einfacher Arbeiter mit dem Geld, das er als Lohnarbeiter verdient hatte, sich im Alter von 50 Jahren zur Ruhe setzen konnte?

36. Wieviel Jahre kann in Ihrem Gewerbe ein Arbeiter von durchschnittlicher Gesundheit seine Arbeit ausführen?

IV

1. Gibt es in Ihrem Gewerbe Gewerkschaften und wie werden sie geleitet?

2. Wieviel Streiks fanden nach Ihren persönlichen Erfahrungen statt?

3. Wie lange haben diese Streiks gedauert?

4. Waren es Teilstreiks oder allgemeine Streiks?

5. War das Ziel der Streiks eine Lohnerhöhung, oder wurde gestreikt, um gegen eine Lohnherabsetzung zu kämpfen; oder ging es bei den Streiks um die Länge des Arbeitstags; oder hatten sie andere Ursachen?

6. Welches waren ihre Ergebnisse?

7. Unterstützt man in Ihrem Gewerbe die Streiks von Arbeitern aus anderen Gewerben?

8. Nennen Sie die von Ihrem Lohnherrn zur Beherrschung seiner Arbeiter erlassenen Bestimmungen und die Strafen, wenn sie verletzt werden.

9. Bestehen Vereinigungen der Lohnherren, um Lohnkürzungen, Verlängerung des Arbeitstags zu erzwingen, um Streiks zu zerschlagen und um im allgemeinen der Arbeiterklasse ihren Willen aufzuzwingen?

10. Kennen Sie Fälle, wo die Regierung die bewaffnete Macht mißbrauchte und sie den Lohnherren gegen ihre Arbeiter zur Verfügung gestellt hat?

11. Haben Sie erlebt, daß die gleiche Regierung sich jemals im Interesse der Arbeiter

eingeschaltet hat, wenn die Lohnherren Übergriffe begingen und sich ungesetzlich zusammenschlossen?

12. Verschafft die gleiche Regierung den Fabrikgesetzen, soweit welche bestehen, gegenüber den Lohnherren Geltung? Nehmen ihre Inspektoren – soweit es welche gibt – ihre Pflichten ernst?

13. Gibt es in Ihrem Betrieb oder in Ihrem Gewerbe Gesellschaften zur gegenseitigen Hilfe und Unterstützung bei Unfällen, Krankheiten, Todesfällen, vorübergehender Arbeitsunfähigkeit und im hohen Alter etc.?

14. Ist die Mitgliedschaft in solchen Gesellschaften freiwillig oder obligatorisch? Stehen ihre Mittel ausschließlich unter Kontrolle der Arbeiter?

15. Falls die Beiträge obligatorisch sind und unter der Kontrolle des Lohnherrn stehen: zieht er die Beiträge vom Lohn ab; zahlt er Zinsen dafür? Werden die Beiträge den Arbeitern zurückerstattet, wenn sie kündigen oder entlassen werden?

16. Gibt es in Ihrem Industriezweig Arbeitergenossenschaften? Wie werden sie geleitet? Sind in ihnen auch andere Lohnarbeiter in derselben Weise wie bei den Kapitalisten beschäftigt?

17. Gibt es in Ihrem Gewerbe Betriebe, in denen ein Teil der Bezahlung der Arbeiter unter dem Namen Lohn, ein anderer Teil in Form angeblicher Gewinnbeteiligung am Profit Ihres Lohnherrn erfolgt? Vergleichen Sie das gesamte Einkommen dieser Arbeiter mit demjenigen, das andere Arbeiter erhalten, bei denen keine angebliche Gewinnbeteiligung besteht. Berichten Sie über die Verpflichtungen der Arbeiter, die unter diesen Bedingungen arbeiten. Können sie sich an Streiks beteiligen etc. oder dürfen sie nur die ergebenen »Diener« ihres Lohnherrn sein?

18. Wie ist der allgemeine körperliche, geistige und moralische Zustand der in Ihrem Beruf beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen?

# AN DEN URSPRÜNGEN DES OPERAISMUS: DIE «ROTEN HEFTE» (QUADERNI ROSSI)

## III. KAPITEL AUS DEM INTERVIEW MIT TONI NEGRI: «VOM MASSENARBEITER ZUM GESELLSCHAFTLICHEN ARBEITER», ERSCHIENEN 1979.

F.: Kommen wir zu den "Quaderni Rossi". Wie hat sich die Gruppe gebildet? Von welchen Bedürfnissen ging diese Initiative aus und vor allem auf welche Erfahrungen hat sie sich bezogen?

A.: Es gibt kaum vorhergehende Erfahrungen! Das ganze Problem entsteht unmittelbar aus dem Drängen der Genossen, vor allem der jungen Genossen, über das Ritual der Beteiligung an der Arbeiterbewegung hinaus Beziehungen zur Arbeiterrealität, zur Proletarierrealität herzustellen. Es hatte natürlich eine ganze Reihe von kleinen Gruppen gegeben, die immer wieder im Innern der Arbeiterbewegung theoretisch und politisch minoritäre Initiativen gestartet hatten. Darunter war die Gruppe von Montaldi besonders originell, die aus Frankreich den Diskurs von "Socialisme ou Barbarie" übernommen hatte. Es handelte sich um Erfahrungen der Kritik am Leninismus, die sich zunächst im Innern der Arbeiterbewegung entwickelt hatten und später einen unabhängigen politischen Vorschlag machten. Allerdings muß man dazusagen, daß alles das sekundär ist in bezug auf das grundlegende Moment: den subjektiven Standpunkt, also daß man wieder angefangen hat, politisch tätig zu werden durch die Untersuchung, durch das Bewußtsein und durch die Intervention. Der springende Punkt ist das, was Alquati dann die Conricerca nennt. Das heißt, eine praktische Aktivität von Erkenntnis. Also man geht wieder hin

eingeschaltet hat, wenn die Lohnherren Übergriffe begingen und sich ungesetzlich zusammenschlossen?

12. Verschafft die gleiche Regierung den Fabrikgesetzen, soweit welche bestehen, gegenüber den Lohnherren Geltung? Nehmen ihre Inspektoren – soweit es welche gibt – ihre Pflichten ernst?

13. Gibt es in Ihrem Betrieb oder in Ihrem Gewerbe Gesellschaften zur gegenseitigen Hilfe und Unterstützung bei Unfällen, Krankheiten, Todesfällen, vorübergehender Arbeitsunfähigkeit und im hohen Alter etc.?

14. Ist die Mitgliedschaft in solchen Gesellschaften freiwillig oder obligatorisch? Stehen ihre Mittel ausschließlich unter Kontrolle der Arbeiter?

15. Falls die Beiträge obligatorisch sind und unter der Kontrolle des Lohnherrn stehen: zieht er die Beiträge vom Lohn ab; zahlt er Zinsen dafür? Werden die Beiträge den Arbeitern zurückerstattet, wenn sie kündigen oder entlassen werden?

16. Gibt es in Ihrem Industriezweig Arbeitergenossenschaften? Wie werden sie geleitet? Sind in ihnen auch andere Lohnarbeiter in derselben Weise wie bei den Kapitalisten beschäftigt?

17. Gibt es in Ihrem Gewerbe Betriebe, in denen ein Teil der Bezahlung der Arbeiter unter dem Namen Lohn, ein anderer Teil in Form angeblicher Gewinnbeteiligung am Profit Ihres Lohnherrn erfolgt? Vergleichen Sie das gesamte Einkommen dieser Arbeiter mit demjenigen, das andere Arbeiter erhalten, bei denen keine angebliche Gewinnbeteiligung besteht. Berichten Sie über die Verpflichtungen der Arbeiter, die unter diesen Bedingungen arbeiten. Können sie sich an Streiks beteiligen etc. oder dürfen sie nur die ergebenen »Diener« ihres Lohnherrn sein?

18. Wie ist der allgemeine körperliche, geistige und moralische Zustand der in Ihrem Beruf beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen?

# AN DEN URSPRÜNGEN DES OPERAISMUS: DIE «ROTEN HEFTE» (QUADERNI ROSSI)

## III. KAPITEL AUS DEM INTERVIEW MIT TONI NEGRI: «VOM MASSENARBEITER ZUM GESELLSCHAFTLICHEN ARBEITER», ERSCHIENEN 1979.

F.: Kommen wir zu den "Quaderni Rossi". Wie hat sich die Gruppe gebildet? Von welchen Bedürfnissen ging diese Initiative aus und vor allem auf welche Erfahrungen hat sie sich bezogen?

A.: Es gibt kaum vorhergehende Erfahrungen! Das ganze Problem entsteht unmittelbar aus dem Drängen der Genossen, vor allem der jungen Genossen, über das Ritual der Beteiligung an der Arbeiterbewegung hinaus Beziehungen zur Arbeiterrealität, zur Proletarierrealität herzustellen. Es hatte natürlich eine ganze Reihe von kleinen Gruppen gegeben, die immer wieder im Innern der Arbeiterbewegung theoretisch und politisch minoritäre Initiativen gestartet hatten. Darunter war die Gruppe von Montaldi besonders originell, die aus Frankreich den Diskurs von "Socialisme ou Barbarie" übernommen hatte. Es handelte sich um Erfahrungen der Kritik am Leninismus, die sich zunächst im Innern der Arbeiterbewegung entwickelt hatten und später einen unabhängigen politischen Vorschlag machten. Allerdings muß man dazusagen, daß alles das sekundär ist in bezug auf das grundlegende Moment: den subjektiven Standpunkt, also daß man wieder angefangen hat, politisch tätig zu werden durch die Untersuchung, durch das Bewußtsein und durch die Intervention. Der springende Punkt ist das, was Alquati dann die Conricerca nennt. Das heißt, eine praktische Aktivität von Erkenntnis. Also man geht wieder hin

und guckt, wie diese verdammten Fabriken funktionieren, was das für Arbeiter sind, wie das Kommando in der Fabrik funktioniert, man gibt die Parole der Untersuchung aus, Untersuchung gemeinsam mit den Arbeitern, die man sowohl aus Gründen der Erkenntnis wie aus praktischen Gründen durchführt, für Kampf und politische Initiative von unten. Die Originalität besteht zweifellos in diesem Gemisch, das es immer gibt zwischen der Untersuchungsaktivität und der praktischen Aktivität von Veränderung, auch wenn die Theorie über diese Methode noch ziemlich verworren ist. Aber jedenfalls war das Moment, die Militanz im Kampf und im Bewußtsein zu verifizieren, absolut grundlegend. Über diese Sachen werden wir an anderer Stelle des Interviews noch mehr reden, hier reicht es jedenfalls hervorzuheben, daß das Verbindende der Gruppe einerseits die Notwendigkeit war, sich politisch an der (Arbeiter-)Bewegung zu beteiligen und andererseits, über diese Untersuchungsaktivität die Kategorien neu zu definieren und die Arbeiterklasse zu bestimmen.

F.: Wie ist die Gruppe entstanden, die dann die "Quaderni Rossi" rausgegeben hat? Mit welchen Ansprüchen hat man diese Initiative gestartet?

A.: Da war von allem ein bißchen. Panzieri schlägt eine Reihe von Untersuchungshypothesen vor - erste Phase: Untersuchung an der Seite der Gewerkschaft; deshalb findest du in dieser Gruppe Gewerkschafter, Intellektuelle, Basismilitante, Arbeiterkader. Andererseits darf man nicht vergessen, daß zu dieser Zeit in der Gewerkschaft selbst mit der Untersuchung angefangen wurde. Es ist die Zeit, wo die FIOM ihr ganzes politisch-organisatorisches Erbe zur Diskussion stellt, die Zeit, wo die Federbraccianti (Landarbeiter-Gewerkschaft) den Kampf um die neuen Qualifikationen und um das Klassifizierungssystem eröffnet, was zu starken Konflikten führt. Sicher, das sind alles Sachen, die man nach-

her kritisiert hat, und sicherlich meistens zurecht, und die damals trotzdem in Beziehung standen zu einer ernsthaften Untersuchung von Seiten einiger Teile der Arbeiterbewegung, was Räume eröffnet hat, so daß man sich ausgehend von der Arbeiterbewegung bewegen konnte.

F.: Wenn du so willst, mußte sich dieser Gewerkschaftsflügel in dem Maß stärker mit der Partei-Komponente beschäftigen, in dem es für ihn notwendig war, sich unmittelbar mit den Veränderungen des Produktionsprozesses zu konfrontieren, um dann wieder fähig zu werden, Plattformen zu formulieren, Tarifverträge durchzusetzen usw.

A.: Das ist grundlegend. Schließlich entwickelt sich die Sache in dieser ersten Phase ja vor allem in Turin. In Turin ist zu der Zeit sogar die politische Existenz der Gewerkschaft selbst in Frage gestellt. Es sind die Jahre des Fiat-Confino (x) , der äußerst gewalttätigen Repression gegen die Kader, die rausgeschmissen werden. Das Problem ist einfach. Die Gewerkschaft hat in Wirklichkeit nichts zu verteidigen und das kann auch die bedeutende Penetration erklären, die den Genossen der "Quaderni Rossi" in Turin sofort gelingt, denn die Türen sind offen, sind alle offen, weil die Gewerkschaften besiegt sind und sich von ihrer Niederlage nicht erholen können. Andererseits gibt es einen harten Widerstand in der Fabrik, aber in Wirklichkeit keinen Raum, keine Möglichkeit zu kämpfen.

F.: Wie war die Redaktion der "Quaderni Rossi" zusammengesetzt? Intellektuelle, Soziologen, Gewerkschafter, einzelne Partei-Militante?

A.: Es gibt die Jungen, die vor allem aus den Jugendsektionen des PSI und des PCI kommen, dann die Römer, d.h. ein gut teil der PCI-Universitätssektion in Rom, dann gibt's noch ein bißchen, absolut irrelevante trotzkistische Infiltration. Das ist die Zusammensetzung der Gruppe und nichts mehr.

(x) Einsperrung der aufsässigen Arbeiter in besondere Abteilungen

F.: Hast du inviduell teilgenommen oder warst du an eine bestimmte Situation gebunden?

A.: Ich hab im wesentlichen zunächst individuell teilgenommen, nach und nach habe ich auch im Veneto eine Gruppe von "Quaderni Rossi" aufgebaut, die zunächst an die sozialistischen, kulturellen Zirkel von Padua gebunden war, später dann an eine Zeitung, die in Padua rauskam: "Progresso Veneto". Dann haben wir uns nach und nach unabhängig gemacht. Das war Teil unserer Kampferfahrung in dieser Zeit: das heißt, so wie es uns nach und nach gelang, effektive Beziehungen zu Arbeitergruppen herzustellen, haben wir auch die äußere Organisation aufgebaut. Vollständig unabhängig von den bestehenden Strukturen der Arbeiterbewegung.
In Turin wurde die Untersuchung im wesentlichen an drei Polen vorangetrieben: Auto, Olivetti-Ivrea und Valdisusa, wo gerade zu der Zeit Kämpfe begonnen haben. Das war die erste große Restrukturierung des Textilsektors und dagegen gab es in Valdisusa äußerst interessante Kämpfe: die erste Ausbreitung von spontanen Arbeiterverhaltensweisen, Dynamik und Mobilität im Kampf, was äußerst interessante Sachen sind, auch wenn sie sehr oft an die spezifische Tradition im Textilsektor gebunden sind. Jedenfalls sind das die ersten Anzeichen der Welle von Kämpfen, die dann kam.
Außerdem gab es noch die Beteiligung am Streik der Metallarbeiter in der Weihnachtsnacht '59 und die Arbeit von einer Gruppe von Genossen in Mailand, die damit begonnen haben, bei Marelli, Pirelli usw. zu untersuchen und sich zu bewegen.
Kurz, innerhalb von zwei Jahren, zwischen '58 und '61 hat sich diese Art von politischer Arbeit, also die Fabriken regelrecht wie auf dem Schachbrett zu studieren und zu analysieren, um zu sehen, wie sie beschaffen waren, wer drin war, um einen Kontakt dahin wiederherstellen zu können,

der nicht an das Ritual der Parteisektionen gebunden war (ohne jetzt irgendwie die Tatsache leugnen zu wollen, daß wir die Parteisektionen sehr oft benutzt haben, um die Genossen kennenzulernen, um mehr Informationen über die Geschichte der Kampfbewegungen zu kriegen usw.), gut, all das hat sich in zwei Jahren weit verbreitet, und zwar immer weiter in dem Maß, in dem wir erste Arbeitshypothesen aufgestellt haben. Die sollten wir jetzt diskutieren; aber zunächst will ich noch ein anderes, sehr wichtiges Ereignis erwähnen: den Juli '60, die Revolte der Arbeiter gegen die Faschisten, was auf dem Hintergrund der ganzen Bewegung in Italien für den Sturz der Regierung Tambroni eine Potentialität von Massenbewegung anzeigt, die für den Willen der Genossen zur Untersuchung und zur Organisierung wie ein Peitschenhieb und Anfeuerung wirkt. Ich glaube, '60 hat eine außerordentliche Bedeutung: für einige Genossen und für mich selber war es das erste Mal, daß wir uns mit präzisen Funktionen im Innern einer Massenbewegung befanden und deren außerordentliche Kraft spürten, ihre Fähigkeit, die Kräfteverhältnisse durch die Gewalt der Arbeiter- und Proletarierverhaltensweisen zu verändern. In diesem Klima sind die "Quaderni Rossi" entstanden. Ein Klima von regelrechter Begierde nach Erkenntnis. Und von Militanz, ich habe es schon mal gesagt, aber vernachlässigen wir die andere wichtige Seite der Sache nicht.

F.: Was für ein Verhältnis hatten die Parteien zu den "Quaderni Rossi"?

A.: Die Parteien betrachteten das mit Arroganz, Sympathie und Argwohn. Aber die Arroganz war vorwiegend "was wollt ihr denn, daß diese Bübchen tun?" "ja, immerhin gibt es Panzieri"! Unter anderem gab es so ne Art Intellektuellenkomplex in der Partei der manchmal sehr stark war, der Funktionär betrachtet den Intellektuellen so ein bißchen mit Angst, mit einer substanziellen Verachtung, "arbeiter-

mäßig" von mir aus, im alten Sinn. Jedenfalls blieb diese sympathisierende oder argwöhnische Arroganz völlig gleich bis zur Piazza Statuto.

F.: Wie beurteilte die Arbeiterbewegung diese Kämpfe?

A.: Die sahen darin nur eine aggressive Wiederaufnahme der großen Reform des Staates, die das Centro Sinistra (erste Bet. d. Soz. an d. Reg.) repräsentieren sollte. Die Parole: "es ist Zeit für die Sozialisten, Sozialisten an die Regierung". Der PCI unterstützt praktisch diese Aktion der Sozialisten und treibt sie voran. Was man jedenfalls dick unterstreichen muß: diese Kämpfe werden nicht von der Partei oder den Parteien ausgelöst, um auf einen Regierungswechsel hinzuwirken, es sind Kämpfe, die anschließend funktionalisiert werden, die aber einen autonomen Ursprung haben , vor allem der Kampf im Juli '60 - auch wenn es Beziehungen zu bestimmten Teilen der KP gibt.

.....

Man liest wieder "Das Kapital"; die neuen Kategorien der militanten marxistischen Untersuchung

F.: Schon in der ersten Nummer der "Quaderni Rossi" werden drei Dimensionen der Untersuchung entwickelt, die dann sozusagen die theoretische Schmiede des Operaismus ausmachen: die Lektüre des Kapitals, die Analyse der neuen Klassenzusammensetzung, die Kritik der Ideologien des Neokapitalismus. Wie kam es zu diesen drei Ausrichtungen der Arbeit?

A.: Hier müssen wir den Dingen auf den Grund gehen. Das "Kapital" zu lesen heißt zu Beginn im wesentlichen Kapital Band 1, vor allem die Kapitel über die Maschinerie und das Kapitel über die Großindustrie. Die fundamentale These, die dabei herauskommt, ist, daß wir nunmehr in der

Phase sind , die Marx als Großindustrie bezeichnet hat, und daß es ausgehend von dieser allgemeinen Definition darum geht, die Kategorien von Intervention und Kampf in adäquaten Begriffen neu zu bestimmen. Das "Kapital" zu lesen wird aus diesem Blickwinkel zur Methode, zur grundlegenden "methodischen" Waffe der Conricerca. Man geht daran, präzis rauszukriegen, ob diese Marx'schen Kategorien in einer politischen Praxis wiederbelebt werden können, ob diese Marx'schen Kategorien dem gegenwärtigen Zustand der kapitalistischen Entwicklung entsprechen, ob man mit diesen Marx'schen Kategorien die Ausbeutung adäquat erfassen kann. Nun, ich glaube, diese Arbeit hatte in der Tat grundlegende Bedeutung. Was ist die fundamentale Entdeckung? Die grundlegende Entdeckung ist, daß das "Kapital" und allgemein das Marx'sche Werk den Arbeiterstandpunkt darstellt. Das heißt, das "Kapital" ist nicht objektive Theorie der kapitalistischen Entwicklung, sondern es ist Wissenschaft des Klassenantagonismus, der durch alle Phasen der kapitalistischen Entwicklung hindurch lebt. Den fundamentalen Kern einer bestimmten historischen Formation zu erfassen, bedeutet, den grundlegenden Antagonismus an der Basis der bürgerlichen Gesellschaft, der Gesellschaft des Kapitals zu erfassen. Aber das reicht nicht: die kapitalistischen Kategorien selbst sind, vom Standpunkt der Klasse, vom Standpunkt der Subjekte aus, unmittelbar Ausbeutungsverhältnis; die Kategorien des Kapitals sind also Kategorien, die, im selben Maß wie sie die kapitalistische Entwicklung erklären, die aufgezwungene Synthese eines beständig ablaufenden Kampfes erklären. Zu entdecken, wie sich im Innern der kapitalistischen Entwicklung, vor allem innerhalb der modernen Fabrik, das Herrschaftsverhältnis in das Arbeitsverhältnis eingliedert, den Kampf als beständiges und grundlegendes Element der Entwicklung des Produktionsprozesses, des Arbeitsprozesses im besonderen zu

entdecken: das ist der große Enthusiasmus, der die Genossen erfasst. Man entdeckt, daß in diesen Fabriken, in denen nichts zu passieren schien, im Gegenteil eine äußerst tiefe Konfliktualität existiert, die beständig vom Kapital unterdrückt wird, und daß das Problem absolut nicht darin bestand, daß diese Arbeiterklasse integriert wäre (wie es damals alle modernen Ideologien behaupteten): diese Arbeiterklasse war einfach unterworfen und beherrscht, mit gewaltsamen und repressiven Formen, Formen, die (und das ist der zweite absolut grundlegende Punkt) nicht extern gegenüber der Arbeitsweise waren, sondern vollständig innerhalb des Produktionsprozesses. Es war nicht möglich, das Kommando vom Verwertungsprozess zu unterscheiden, das Kommando und der Verwertungsprozess bestanden in der gleichen Sache. Die Gewalt wurde entdeckt als Gewalt der kapitalistischen Produktionsverhältnisse; und auch der Widerstand wurde entdeckt, am Produktionsband, wo jeder Produktionsakt ein von der Maschine erzwungerner Akt ist, und all den Kommandoelementen, die die Position des Arbeiters in der Fabrik festlegen. Die Methode war also folgende: die Wahrheit der kapitalistischen Synthese durch das Entstehen des Arbeiterwiderstands enthüllen; der alltägliche Kampf erklärt die objektive Struktur des Kapitals, weil der Kampf und all die Momente von Unduldsamkeit, Rebellion und Sabotage immer wieder enthüllten, wie die Macht des Kapitals in der Fabrik organisiert war. Das "Kapital" zu lesen und allgemein das Marx'sche Werk mit diesen Begriffen zu lesen, wurde so zu einer potenten Waffe bei der Interpretation der Fakten. Ich denke z.B., an den Analysen von Alquati in diesen Jahren kann man sehen, wie vollständig und weit entwickelt diese Methode ist. Aber diesen ersten Kern zu erfassen reicht noch nicht, man muß als nächstes die Dynamik der industriellen Organisation und andererseits die Dynamik eines eventuellen Reformismus der Arbeiterbewegung erfassen. Und hier entdeckst du, daß der Pro-

zeß von Perfektionierung der Produktionsmechanismen, den der Unternehmer immer wieder braucht, vom Reformismus kritisiert und denuniziert, letzlich aber durch den Reformismus sogar gefördert wird. Das sind zwei Seiten der selben Medaille, zwei Seiten, die beständig das Ausbeutungsverhältnis des Arbeiters vertiefen. Damals haben wir alle angefangen, das System der kapitalistischen Fabrik zu studieren, das völlig auf den ständigen großen und kleinen Restrukturierungsprozessen der Produktion beruht. Nun gut, diese beständige Restrukturierung der Produktion zeigte sich uns genau so, wie wir es im "Kapital" gelernt hatten: als ein beständiger und systematischer Prozeß der Vertiefung der Ausbeutung. Von diesem Standpunkt aus kann man alle möglichen, vorstellbaren Ideologien und besonders den Arbeiterreformismus auseinandernehmen. Es wird unmittelbar klar, daß dieser Arbeiterreformismus die Produktionsstruktur nicht reformieren kann, weil es auf dieser Ebene gar keine mögliche Alternative gibt. Der dritte Punkt der Debatte ist die unmittelbar auftauchende Beziehung Fabrik-Gesellschaft; also dieses Moment, dieser wesentliche Kern, der ausgehend vom Arbeitsprozeß in der Ausbeutung identifiziert und dann in der Existenz, in der Welt der Arbeiterreproduktion, wiedererkannt wird. Ihr müßt euch vergegenwärtigen, daß in diesen Jahren die ersten gigantischen Einwanderungswellen vom Süden in die großen Städte des Nordens abliefen; das sind die Jahre, in denen das Fabrikregime auch sichtbar als grundlegendes und entscheidendes Regime für die ganze Gesellschaft erschien. Es sind die Jahre, in denen die bürgerliche Ideologie selbst beansprucht, die ganze Gesellschaft nach den Bedürfnissen und den Funktionen der Fabrik zu reorganisieren. Dafür gibt es eine massive Propaganda. Wir drehen all das um und arbeiten eine Reihe von Beziehungen heraus, die das Verhältnis Fabrik-Gesellschaft ausmachen.

F.: Mir scheint, daß das Verhältnis Fabrik-Gesellschaft, so wie es von den "Quaderni Rossi" theoretisiert wurde, bis heute im Zentrum von vielen Angriffen gestanden ist: da gab es Leute wie Adalberto Minuccia, die die neue Arbeitsorganisation als Emanzipation vom Idiotismus des Berufs sahen. Aber auch andere, die in ihr eine Weiterentwicklung der Ausbeutung der Arbeitskraft sahen, weigerten sich entschieden, die politische Zentralität und vor allem die These der "Quaderni Rossi", derzufolge der Lohnkampf unmittelbar politisch ist, anzunehmen. Was hältst du von diesen Anklagen des "Fabrikismus" und des "Ökonomismus" gegen die Art, wie die "Quaderni Rossi" die Verbindung Fabrik-Gesellschaft betrachteten?

A.: Okay, ich stimme zu, daß der Fabrikismus in der ersten Phase der "Quaderni Rossi" gegenwärtig und schwerwiegend war. Dennoch glaube ich, daß wir von heute aus den Fabrikismus ein bißchen verteidigen sollten: er war methodisch grundlegend für die Wiederaufnahme von strategischen Diskussionen und zur Identifizierung des zentralen Feindes. Tatsächlich haben die Genossen der "Quaderni Rossi" und allgemein die nicht-revisionistischen Militanten der Arbeiterbewegung in dieser Phase zunächst mal das Problem, sich einen Standpunkt zu erarbeiten, der sich dem Brei der ganzen existierenden Ideologien entgegenstellt. Deshalb mag der Fabrikismus all die Grenzen gehabt haben, die wir heute an ihm erkennen, trotzdem war er in dieser Phase ein fundamentales Instrument. Er hat einen bestimmten Blickwinkel zugespitzt, einen korrekten Blickwinkel, der in der Zuspitzung falsch werden kann: trotzdem, in dieser Phase hat das zweifellos funktioniert. Es hat funktioniert, weil der Fabrikismus nicht nur ein effizientes methodisches Instrument war, sondern darüberhinaus einige zentrale Punkte des Antagonismus erfaßt hat, ja überhaupt erst den grundlegenden Antagonismus rekonstruiert hat. Der Fabrikismus ist also was ganz anderes als ein naives banales Instrument.

Und andererseits hat sich um die Thematik Fabrik-Gesellschaft herum eine Tendenz entwickelt, die nach und nach (unsere Geschichte zeigt das) sehr viel fruchtbarer und ergiebiger als viele der damals vertretenen Positionen wurde. Deshalb: Fabrikismus okay, Grenzen des Fabrikismus auch, und trotzdem auch Lobpreisung und Verteidigung dieses grundlegenden methodischen Instruments, Verteidigung seiner Fruchtbarkeit für die Weiterentwicklung der Debatte. "Quaderni Rossi" ist zweifellos eine Erfahrung mit Avantgardecharakter, und wie bei allen avantgardistischen Erfahrungen so ist auch hier das Konzept der Totalität wahrscheinlich ein bißchen weit entfernt: es ist trotzdem miserabel, diesen Mangel zu denunzieren. Wenn man sich die damaligen Positionen der Arbeiterbewegung anschaut, merkt man, wie leer und indifferent die Totalität war. Diesen Unterschied der Fabrik als Unterscheidungskriterium für die ganze politische Methode, die gesamten politischen Verhaltensweisen, gestellt zu haben, ist die Größe der "Quaderni Rossi" gewesen.
So, und nachdem ich dies gesagt habe, geht es jetzt natürlich drum, die Debatte über den Fabrikstandpunkt hinauszubringen. Hier kehren wir zum Diskurs von vorhin zurück, zur Arbeiternatur auch des gesellschaftlichen Arbeiters, zu seiner Natur auch von Fabrik, in einer Gesellschaft, die in ihrer Klassenspezifität erfaßt wird. Es geht also drum, den Fabrikstandpunkt auszuweiten, ihn dialektisch zu gliedern und dabei niemals den grundlegenden Charakter zu vergessen: das Fundament des Antagonismus. Diese fabrikistische Behauptung ist eine notwendige Voraussetzung für jedwede marxistische Klassenkampfposition, in der Fabrik sowieso, aber auch in der Gesellschaft. Das Verhältnis Fabrik-Gesellschaft ist von diesem Standpunkt aus eine Arbeitshypothese, die es nicht nur erlaubt, die gesellschaftlichen Mechanismen der Ausbeutung zu verstehen, sondern auch (und hier liegt die Besonderheit des Fabrikismus der

"Quaderni Rossi"), über den Brei von Togliattismus, Gramscismus und so weiter hinauszukommen. Solange wir über diese Ansätze nicht hinauskommen, hören wir doch auf, den Fabrikismus zu kritisieren! Nur von einer reiferen und umfassenderen Konzeption des Verhältnisses Fabrik-Gesellschaft und der daraus folgenden Klassenzusammensetzung aus könnten wir effektiv gegen den Fabrikismus polemisieren.

F.: Der Arbeiterbewegung zufolge führte die Gleichsetzung von Produktionsverhältnissen und gesellschaftlichen Verhältnissen in der Analyse der Verbindung Fabrik-Gesellschaft dazu, daß die Gruppe um "Quaderni Rossi" das Problem der Bündnisse ignorierte; was hältst du persönlich von diesem Vorwurf?

A.: Ich glaube, um diese Sachen herum gibt es tatsächlich viel Unverständnis. Besonders über den Fabrikismus. Schau mal: in Wirklichkeit hatten ja gerade die Genossen, die die größten Fabrikisten zu sein schienen, den reichsten Begriff von der Arbeiterfigur, einer Arbeiterfigur, die sie schon damals (dies merkst du an den Debatten dieser Genossen und an der Art, wie sie die Probleme der Conricerca angingen) als kritischen Punkt des Verhältnisses Produktion-Reproduktion sahen. Die Tatsache, daß man dann ausschließlich zur Intervention in der Fabrik gezwungen war, weil es keine Möglichkeit zu irgend einer anderen Operation gab,und daß das den Charakter der Untersuchung bestimmt hat und sie oft zu einer Erfahrung so ein bißchen unter Glas gemacht hat: gut, all das führt zu einer oft mangelhaften Position, was aber vom Reichtum einiger Ergebnisse ausgeglichen wurde. Kommen wir jetzt zum Problem der Bündnisse: genau dagegen haben wir ja gekämpft, es ist also unnötig, uns anzuklagen, wir hätten die Bündnisse vergessen. Tatsächlich hat das niemand von uns vergessen, wir hielten ganz einfach die Bündnisfrage für die unheil-

vollste Ideologie der Arbeiterbewegung: sie diente vor allem dazu, die Besonderheit der Fabrik und der Arbeiterausbeutung als konstitutiven Kern der bürgerlichen Ausbeutung und der kapitalistischen Ausbeutung auf der Ebene der ganzen Gesellschaft zu leugnen. Also das Problem der Bündnisse hat für uns damals so sehr existiert, daß es einer der grundlegenden Punkte des Bruchs mit der Arbeiterbewegung war. Was soll man an die Stelle der Bündnisse setzen? Die Arbeiterklasse wird die Revolution nicht alleine machen, usw. usw.! Das waren die lästigen Fragen, die uns immer wieder gestellt wurden, und wir haben darauf immer sehr genau geantwortet. Hier kommen wir jetzt zum Punkt der Neu-Zusammensetzung der Klasse. Das heißt, wenn es wahr ist, daß die Fabrik zur Gesellschaft wird, wenn es also wahr ist, daß die kapitalistische Produktion in immer größerem Maßstab all die gesellschaftlichen Infrastrukturen in sich aufnimmt und sich unterwirft, um sie auf Momente des produktiven Prozesses zu reduzieren, gut, wenn all das wahr ist, dann muß auch die begleitende und antagonistische Behauptung wahr sein, daß der Arbeitercharakter dieses Verhältnisses, das heißt die Ausdehnung der Arbeiterkollektivität über diese ganze Reihe von Beziehungen, an diesem entstehen muß. Und sie entsteht genau als antagonistisches Element entlang den Prozessen, die wir nach und nach verstanden, und die uns heute, praktisch, die Entstehung des gesellschaftlichen Arbeiters gezeigt haben. Diese neue Figur konstitutiert sich also auf der Basis einer direkten Kontinuität von analytischer Methode und Polemik gegen die Thematik der Bündnisse. Andererseits haben heute diese verdammten (gelobten) Bündnisse, so Gott will, sogar den klassischen Anstrich, den sie damals noch hatten, verloren; heute sind die Bündnisse geradezu zum Prinzip einer Politik ohne Prinzipien geworden. Die Bündnisse sind heute der Historische Kompromiß, die Einheit zwischen den großen Volkskräften, von denen man nicht so recht kapiert, woher

sie kommen, wie sie sich bewegen und wohin sie gehen. Die Thematik der Bündnisse ist geradezu eine Thematik der staatlichen Vermittlung von interklassistischen Kräften geworden. Wenn das also das Resultat ist, dann laßt mich noch einmal die Bedeutung des Fabrik-Standpunktes erwähnen, seine Fähigkeit zur Ausdehnung auf die gesellschaftliche Ebene, seine polemische und zerstörerische Fähigkeit gegen jede Thematik der Bündnisse, seine Fähigkeit also, die Frage der kommunistischen Revolution radikal neu zu stellen.

F.: Eine weitere wichtige Unterscheidung zwischen den Positionen der Arbeiterbewegung und denen der "Quaderni Rossi" betrifft die Frage der Maschinerie, der Automatisierung und der technologischen Innovation des Arbeitsprozesses; an diesem Punkt warf man Panzieri und der Gruppe um die "Quaderni Rossi" irrationalistische, Frankfurter Haltungen (Frankfurter Schule: Adorno, Habermas, Marcuse u.a.) vor. Was hältst du davon?

A.: Hier muß man sehr präzise sein (andererseits haben wir ja schon darüber geredet). Also: die Conricerca enthüllt dir (und das ist der erste grundlegende Punkt), daß die ganze technische Organisation der Arbeit eng mit der Ausbeutung verbunden ist, ja daß man in Wirklichkeit nicht einmal sagen kann "eng verbunden", denn es ist etwas Tieferes als Verbundenheit, es ist das Wesen der Sache. Gut, also mußt du folgern, daß die Technologie praktisch Herrschaft im vollsten Sinne des Wortes, daß der Arbeitsprozeß unmittelbar Verwertungsprozeß ist, daß kein Wertgesetz existiert, das vom Gesetz des Mehrwerts unterschieden wäre, daß dieser Prozeß nicht neutral ist und daß es keine Wissenschaft gibt, die nicht unters Kapital subsumiert ist. Dies war die generelle und radikale Position von allen Genossen der "Quaderni Rossi". Über diese marxistische Wiederbegründung gab es wirklich keine Probleme und ich

glaube nicht, daß man an diesem Punkt auch nur im mindesten von Frankfurtismus reden könnte, denn damit hat das nichts zu tun. Der Frankfurtismus ist eine Konzeption einer totalitären kapitalistischen Produktion ohne Arbeiterantagonismus, er negiert völlig die Tatsache, daß dieser Ausbeutungsprozeß der Prozeß einer Beziehung ist - und das war es ja, was wir vor allen Dingen herausgearbeitet haben. Also von diesem Standpunkt aus ist der Frankfurtismus der "Quaderni Rossi" rein äußerlich, falls er jemals existiert hat, oder falls jemals jemand das so verstehen wollte, er ist völlig äußerlich, insofern es bei den "Quaderni Rossi" keine Reduktion des Marxismus auf ein totalitäres Bild der Gesellschaft gegeben hat, im Gegenteil gab es eine Wiedereroberung des Marxismus als Konzeption des fundamentalen Dualismus des Klassenverhältnisses und folglich der beständigen Wiederbestätigung der proletarischen Unabhängigkeit als Kraft, die immer wieder entsteht und dieses stringente Verhältnis zwischen Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß von innen heraus aufbricht. Es gibt keinen Moment, in dem der Arbeiter frei arbeitet, es gibt keinen Moment, in dem sich die Wissenschaft unabhängig entwickelt, es gibt keinen Moment, in dem die Arbeit einen Wert außerhalb ihrer Verwertung, also außerhalb ihrer Produktivität, ihrer kapitalistischen Produktivität, hat. Von diesem Gesichtspunkt aus, glaube ich, enthielt die Radikalität der Diskussion der "Quaderni Rossi" im Innern schon eine Thematik der Verweigerung der Arbeit, ohne daß es uns in der Realität gelungen wäre, über die Propagierung der Sabotage oder der empirischen und momentanen Verweigerung hinauszukommen. Denn diese Themen wurden bei den "Quaderni Rossi" nie in eine allgemeinere strategische Perspektive aufgenommen. Aber implizit war diese problematische Situation gegenwärtig. Als dann einige Genossen angefangen haben, die Sachen explizit so zu interpretieren (und das ist einer der Punkte, die zum Bruch der "Quaderni Rossi" und zur Entstehung von Classe Operaio geführt haben), haben dann andere Genossen, die stärker an die ersten Er-

fahrungen der "Quaderni Rossi" gebunden waren, diese Konzeption von Verweigerung der Arbeit als Irrealismus oder verrückte Theorie kritisiert. In Wirklichkeit war das Problem ein ganz anderes, es ging nicht um Prinzipien, sondern ganz einfach darum, ob die Zeit reif wäre für eine organisatorische Initiative auf der Grundlage der Verweigerung der Arbeit oder nicht. Aber klar ist, daß uns das auf eine zugrundeliegende Thematik führt, die Thematik der Klassenzusammensetzung.

F.: Auch der Begriff Klassenzusammensetzung, Teil des neuen Vokabulars, das die Conricerca der "Quaderni Rossi" hervorgebracht hat, ist andauernd mißverstanden worden. In welchen Sinn ist dieser Begriff im Umkreis der "Quaderni Rossi" benutzt worden?

A.: Das läßt sich aus dem bereits Gesagten entwickeln. In jedem historischen Moment haben wir es mit einer bestimmten Zusammensetzung der Arbeiterklasse zu tun. Das ist offensichtlich, wenn man von organischer Zusammensetzung des Kapitals redet. Wenn man von organischer Zusammensetzung des Kapitals redet, meint man nämlich das Verhältnis zwischen konstantem und variablem Kapital und die Quantität dieses Verhältnisses, seine Quantität, die Ausbeutungsraten, die sie impliziert usw., also all das, was im Begriff organische Zusammensetzung des Kapitals enthalten ist. Dieses Verhältnis wird systematisch verändert durch die Verwertungsformen des Kapitals, also von der Veränderung der jeweiligen Anordnungen von konstantem und variablem Kapital. Auf der anderen Seite ist das variable Kapital an eine Reihe von historisch bestimmten Verhältnissen gebunden, historisch bestimmt in Phasen entsprechend der kapitalistischen Zyklen. Der variable Teil ist qualifiziert durch den Arbeitsprozeß, d.h. durch seine

Fähigkeit, Arbeitskraft zu entwickeln und sie in der Industrie einzusetzen, in die kapitalistische Entwicklung, in Beziehung zur Art von Verhältnis und Zusammensetzung einer jeweils bestimmten historischen Phase. Konstantes und variables Kapital schließlich bestimmen, weil sie sich reproduzieren müssen, Aufeinanderfolgen, die gesellschaftlich sind, die z.B. Ebenen zur Reproduktion dieses variablen Kapitals festsetzen, die zur notwendigen Arbeit adäquat sind. Auch diese gesellschaftlichen Ebenen der Reproduktion sind historisch: eine bestimmte Quantität und Qualität von Bedürfnissen bestimmt ringsum eine bestimmte Art von variablem Kapital für eine bestimmte Periode. Technische Zusammensetzung der Arbeiterklasse ist also der Begriff, der aus diesen Bedingungen gebildet wird. Aber zu ihm wird das Element politische Zusammensetzung hinzugefügt. D.h. daß diese historisch veränderliche Definition der Klassenzusammensetzung nicht einfach an objektive Faktoren ihrer organischen Beziehung und ihrer Reproduktion gebunden ist. Die Zusammensetzung der Arbeiterklasse ist nicht einfach das Resultat einer Phase oder einer Form der kapitalistischen Entwicklung, des Fortschreitens des konstanten Kapitals unter diesen Beziehungen, sondern sie ist auch eine fortwährend veränderte Realität, verändert nicht nur von den Bedürfnissen, sondern von den Kampftraditionen, den Existenzbedingungen, der Kultur usw., kurz von all den politischen, sozialen, moralischen Faktoren, die, zusammen mit der Lohnstruktur, die Struktur der Reproduktionsverhältnisse dieser Arbeiterklasse bestimmen. Die Klassenzusammensetzung verändert sich mit der Zeit und mit den Kämpfen und sie kann sich substanziell verändern: so daß wir von der Epoche einer besonderen Arbeiterfigur sprechen können, einer besonderen Figur der Arbeiterklasse. Unser Diskurs ist lange Zeit um den Unterschied zwischen Facharbeiter und Massenarbeiter in Gang gebracht worden, um das Aufspüren, die Entdeckung der Besonderheit der Klassenzusammensetzung des Massenarbeiters. Ich

glaube, es ist völlig offensichtlich, daß der Taylorismus, die Rationalisierung der Produktion, was man marxistisch den Eintritt in die Großindustrie nennen kann, daß all das substanziell die politische und die technische Zusammensetzung der Arbeiterklasse verändert. Wenn man so wie wir anfängt, die neuen Charakteristiken der Kämpfe zu sehen, die dieser neue Arbeitertypus auslöst, wenn man die Unendlichkeit der Elemente sieht, die diese neue proletarische Figur in Turin definierten (in jenen Jahren, als sich Turin von der kleinen piemontesischen Stadt in die große südliche Metropole verwandelte (durch die Einwanderung von Arbeitern aus dem Süden, Anm. des Übers.)), und wenn man die enormen Phänomene von Veränderung der Klassenzusammensetzung registriert, gerade dann kapiert man auch, wie dieser Begriff Klassenzusammensetzung ein äußerst reicher Begriff wird, von dem aus man beginnen kann, den Referenten der politischen Aktion zu bestimmen. Ich möchte an dieser Stelle nicht theoretisch abenteuerlich sein, wenn ich sage, daß der Begriff Klassenzusammensetzung die einzige materielle Basis ist, von der ausgehend man von Subjekt reden kann. Man hat keinen materialistischen Begriff des Subjekts, wenn man ihn nicht vollständig bestimmt und klärt über die Zusammensetzung der Klasse: nur die Zusammensetzung der Klasse gibt uns die materielle und politische Komplexität der Figur des Subjekts. Eine materialistische Analyse des Subjekts muß über die Analyse der Klassenzusammensetzung gehen.

F.: Und was habt ihr gemeint, als ihr zum erstenmal von Klassenautonomie geredet habt?

A.: Nun, Autonomie ist die spezifische Qualifikation des proletarischen Interesses auf der gegenwärtigen Ebene der Zusammensetzung der Klasse. Autonomie meint grundlegend zwei Sachen: Einerseits Unabhängigkeit des wieder-

behaupteten proletarischen Interesses (die Unabhängigkeit des proletarischen Interesses ist ein grundlegender Begriff im ganzen Marxismus, gerade sein radikaler Antagonismus kommt ständig wieder zum Vorschein), andererseits meint Autonomie die Tatsache, daß diese Klassenzusammensetzung sich auf der hinfälligen Trennungslinie zwischen Fabrik und Gesellschaft ansiedelt und daß es ihr gelingt, auf dieser Ebene um sich herum die Komplexität des revolutioären Antriebs zu bestimmen, hin zu einer höheren Art von Zusammenarbeit, eben zu einer autonomen Zusammenarbeit, zu einer kommunistischen Zusammenarbeit. Und das ist seit den "Quaderni Rossi" bis heute dauernd wichtiger geworden. Autonomie ist nicht einfach die Bestätigung des alten Begriffs proletarischer Unabhängigkeit, sie ist tatsächlich eine kommunistische Qualifikation dieser Unabhängigkeit. So gesehen ist der Begriff Autonomie schon Anspielung auf die Neuzusammensetzung der Klasse zwischen der Fabrik und der Gesellschaft, die Neuzusammensetzung der Klasse, innerhalb derer tatsächlich das möglich werden kann, was wir heute Prozesse von Selbstverwertung nennen: Prozesse von Wiederaufnahme der proletarischen Kraft in die eigenen Hände, einer Fähigkeit, für eine lange Periode (die Periode des revolutionären Übergangs) und bis auf den Grund die Synthese des Kapitals effektiv zu zerbrechen und von hier aus eine radikale Linie der Rekonstruktion all der Beziehungen in Gang zu setzen, die sonst unter die Macht des Kapitals subsumiert sind. Alle diese Beziehungen wieder aufzunehmen und sie vom Klassenstandpunkt aus zu beherrschen.

F.: Man wirft den "Quaderni Rossi" vor, den Begriff Klassenzusammensetzung mystifiziert zu haben, indem sie eine soziologische Kategorie mit einer politischen identifizierten und so unmittelbar die technische Zusammensetzung mit ihrer politischen Zusammensetzung zusammenfallen lie-

ßen; was sind die Unterscheidungen, um zu verhindern, daß dieser Begriff weder mystifiziert noch soziologisch benützt wird? Und was sind die Gründe, daß es selbst im Innern der "Quaderni Rossi" unterschiedliche Einstellungen zu dieser Frage gab?

A.: Einerseits ist, wie ich schon zu sagen versucht habe, der Begriff Klassenzusammensetzung ein Begriff, den man von Marx ableiten kann. Zweitens wird der Begriff Klassenzusammensetzung systematisch wiederentdeckt in der revolutionären Tradition: bei Lenin können wir ihn voll entwickelt finden. Es gibt eine Reihe von soziologischen Methoden, mit deren Hilfe man der Lösung dieses Problems näher kommt, aber es scheint mir idiotisch zu meinen, daß diese Annäherung die marxistische Natur des Begriffs zerstöre. Man kann andererseits auch nicht von Mythos reden. Warum nicht? Weil es tatsächlich nicht wahr ist, daß der Begriff Klassenzusammensetzung die Tendenz als Ergebnis ausgeben würde. Der Begriff Klassenzusammensetzung ist eine Abstraktion, die bestimmt wurde aus einem Durchschnitt von Besonderheiten, die die Notwendigkeit einer tendenziellen Entwicklung enthüllen, die man von einem organisatorischen Gesichtspunkt aus in der Gradualität, einer Gradualität von Sprüngen, ihrer Übergänge mißt. Es ist ein Begriff, den du bis zur "Einleitung"* von '57 findest. Der Begriff Klassenzusammensetzung also ist ein methodisches Instrument, aber er ist weder ein ideales Instrument, in dem alle empirischen Elemente ihre theoretische Vollständigkeit finden, noch ist er ein rein empirisches Instrument im amerikanischen Sinn, einfache Beschreibung, einfaches Faktenurteil über eine Wirklichkeit. Die Methode enthüllt hingegen eine dynamische Wirklichkeit, eine Wirklichkeit völlig innerhalb des Kapitalsverhältnisses, also vollständig innerhalb des Antagonismus. Die Diskussion innerhalb der "Quaderni Rossi" war sich dieser Definition bewußt, die Differenzen unter den Genossen, die häufig und substan-

* im Original deutsch

ziell waren, kamen an dem Punkt auf, wenn wir zum relativen Urteil über den Entwicklungsstand dieser Zusammensetzung übergingen. Da gab es z.B. Genossen, Panzieri vor allem, die ein sattes Urteil über die Reife der Tendenz abgaben, aber ein vorsichtiges in bezug darauf, welches die genauen Übergänge wären, innerhalb derer diese Zusammensetzung politische Organisation würde. Da gab es diese extreme Vorsicht im Diskurs von Panzieri. Genau diese Differenz im Urteil und in der Wertung war eines der Elemente, das zum Bruch der "Quaderni Rossi" führte. Aber wohlgemerkt nicht, weil es auf der einen Seite die Abenteuerer gegeben hätte, die sagten: da die technische und politische Zusammensetzung sich bis heute so weit entwickelt hat, ist die revolutionäre Organisation reif, die Organisation springt hoppla di hopp aus der Zusammenssetzung hervor, wie die Minerva aus dem Kopf von Zeus....
Das Problem ist ein anderes. In Wirklichkeit kam vielen Genossen diese Vorsicht von Panzieri betreffs der Transformation der Zusammensetzung wie ein Block gegen die praktische Initiative vor. In der Tat hat Panzieri an einem bestimmten Punkt die Initiative blockiert: nach Piazza Statuto. Diese großartige Initiative blockiert, von der wir vorhin sprachen, diese Initiative, für die sich die Gruppen gebildet hatten, um die Fabrikintervention zu beginnen. Es war unmöglich. Beim Versuch, die Initiative zu blockieren, betonte Panzieri nunmehr in der Diskussion viel stärker die schwierigen Elemente, nicht die Unreife der Tendenz, sondern materielle Schwierigkeiten in der Entwicklung. Und das lehnten wir unsererseits ab. Die Debatte hat sich dann ausgeweitet: aber es ist auch wahr, daß auf diese Art sich mehr oder weniger ideologische Positionen eingeschlichen haben, die abstrakt gegenübergestellt wurden. Das grundlegende Element war jedenfalls eine unterschiedliche politische Bewertung des Übergangs, während die theoretische Identifikation des Problems und also der Reife der Tendenz gemeinsam war.

## Gegen die Ideologien der Integration: Die Wiederaufnahme der Kämpfe

F.: Wahrscheinlich sind gerade die neuen Kämpfe das beste Beispiel, um den Begriff Klassenzusammensetzung zu erklären. Welches sind die neuen Kampfformen und die neuen spontanen Organisationsebenen, die die vorhergehende gewerkschaftliche Organisation unwiderruflich veralten lassen?

A.: Diese Thematik können wir mit dem Begriff der produktive Kooperation vertiefen. An einem bestimmten Punkt bemerken wir, daß die produktive Kooperation nicht nur für die Realisierung des Produktion funktioniert, sondern auch für die Realisierung der massenhaften und kämpferischen Arbeiterkommunikation. Das heißt, an einem bestimmten Punkt sehen wir, daß die produktive Kooperation... sagen wir, ich, du, er, sie arbeiten im selben Zyklus - das ist nicht nur eine Kooperation unserer Arbeit für die produktive kapitalistische Verwertung, sondern das bringt auch eine Reihe von sekundären Effekten hervor, die von einem unmittelbaren Gesichtspunkt aus sekundär, aber vom Gesichtspunkt aus, der uns interessiert, die wichtigsten sind. Sagen wir, eine Abfolge von Kämpfen bildet sich heraus, die zunächst mechanisch dem Rhythmus und dem Kreislauf des Arbeitsprozesses folgen, die dann aber auch beginnen, sich von ihm zu lösen und zu politischen Elementen werden, die anfangen, diese Verbreitung, diese technische Reproduktion zu haben. Das ist das erste, was einem ins Auge springt. Z.B. wenn man eine ganze Reihe von Sabotageakten verfolgt: tatsächlich gibt es niemand, der die Sabotage begeht, trotzdem gibt es andauernd solche unvollkommen ausgeführte Arbeiten und am Ende ist das Produkt absolut unbrauchbar. Und so weiter. Diese (Er-)Öffnungen der Untersuchung werden grundlegend bei der Analyse des Zyklus von Olivetti, werden (in unserem

kleinen Beispiel) grundlegend z.B. wenn wir anfangen, erste Analysen der Zyklen von Porto Maghera zu machen, des Aluminium-Zyklus, des Glas-Zyklus, wenn wir anfangen, uns über die Wirklichkeit dieser sehr abstrakten Diskurse aus Turin bewußt zu werden. An einem bestimmten Punkt wird also die politische Anweisung nicht mehr so sehr "Sabotage" sein, sondern die Steigerung der kleinen Unvollkommenheiten im Zyklus, Initiativen zu ergreifen, die mit bestimmten Momenten der Blockierung des Zyklus verbunden sind, anzufangen, all die Unvollständigkeiten des Zyklus zu analysieren und zu studieren und zwar so, daß sie unmittelbar benutzt werden können vom Standpunkt der umgedrehten Neuzusammensetzung, der Neuzusammensetzung der Klasse, der Umkehrung des Prozesses der produktiven Kooperation. Dies sind die ersten Erfahrungen, aus denen du kapierst, daß sich mit dieser Art von Kooperation das Organisationsmodell vollständig verändert. Ausgehend von der Kooperation am Band ist es unnötig, alte Organisationsformeln zu wiederholen. Hier bist du z.B. gezwungen, die Organisationsstruktur in einer ersten Phase der Spontanität aufzubauen. Was ist Spontanität? Sie ist in Wirklichkeit meine Unfähigkeit, eine organisatorische Beziehung die freiwillig, präzis, bestimmt ist, mit dem anderen Arbeiter zu stabilisieren. Unter diesen Bedingungen agiert die Spontanität kurch die eigene Kommunikation, die der Arbeitsprozeß als solcher, als mir äußerliche Maschine, bestimmt. Es ist äußerst interessant, diese Phase zu studieren, weil sie die Phase einer verallgemeinerten Revolte ist, einer verallgemeinerten Insubordination (Aufsässigkeit).
Und sie ist wirklich spontan: die Zyklen der Rebellion, der unterirdische Kampf, werden sich auf diese Weise aufbauen, sie öffnen sich nach und nach, erfinden dann andere Mittel, organisieren sich molekular um den maximalen Gebrauch von Treffpunkten herum, die Botschaften gehen übers Scheißhaus, man geht aufs Scheißhaus und schreibt an die Wand:

"Morgen machen wir Sabotage", morgen machen wir eine bestimmte politische Aktion oder morgen streiken wir. Dieses Untergrundelement, das es in der ganzen wirklichen Arbeitergeschichte gibt, in dieser Phase ist großartig - und das haben wir in jener Phase wiederentdeckt mit den Augen der "Quaderni Rossi".

F.: Worin bestand also der "Arbeiterstandpunkt"? Bestand er in eben der Fähigkeit, in dieser neuen Organisation der Ebenen von Insubordination und Konfliktualität die Intelligenz der Produktion zu pflücken?

A.: Da gibt's keinen Zweifel. Der Arbeiterstandpunkt ist dieses und wird es immer bleiben, auch auf gesellschaftlicher Ebene. Wenn es einem Arbeiterstandpunkt gibt, so ist es die Verweigerung der Arbeit. Dies ist eine solche Intelligenz des Produktionsprozesses, daß sie fähig ist, ihn umzudrehen.

F.: In diesen Kämpfen habt ihr viel mehr gesehen als bis dahin die Reformisten, die in den Lohnkämpfen nur einen Prozeß der Integration der Arbeiter ins System sahen. Den Reformisten zufolge sind die Arbeiter, die einen Fiat 500 und einen Kühlschrank wollen, von den vom Neokapitalismus eingeführten Notwendigkeiten besessen, weil sie unfähig sind, ihre unmittelbaren Bedürfnisse in das Verlangen nach einer umfassenden politischen Alternative zu verwandeln. Wie betrachteten die "Quaderni Rossi" die Lohnfrage?

A.: Tatsächlich erschien uns die Lohnforderung sofort als politische Forderung. Hier muß man genau sein. In der ganzen Thematik der "Quaderni Rossi" als auch der "Classe Operaia" erscheint die Lohnfrage innerhalb der zwei grossen Dimensionen, die sie vom Arbeiterstandpunkt aus immer hatte. Nämlich einerseits als Organisationsfrage und ande-

rerseits als Frage des Kampfs um relativen Lohn: das heißt, um die Verteilung von Einkommen, mit präziser, politischer Intelligenz, auf dieser allgemeinen Ebene, von Anfang an. In einem gewissen Sinn stellt die Lohnfrage den ersten Übergang von der Fabrik zur politischen Gesellschaft dar. D.h. den ersten Übergang von der Fabrik zur politischen Gesellschaft, zum Gegenangriff gegen den Plan des Kapitals.

# Verzeichnis der Abkürzungen

## Parteien und Gewerkschaften

| | |
|---|---|
| PCI | Partito Comunista Italiano: Kommunistische Partei Italiens |
| PSI | Partito Socialista Italiano: Sozialistische Partei Italiens |
| CGIL | Confederazione Generale Italiana del Lavoro: die im wesentlichen von der kommunistischen und der sozialistischen Partei getragene Gewerkschaft |
| FIOM | Federazione Italiana Operai Metallurgici: Metallarbeitergewerkschaft in der CGIL |
| CISL | Confederazione Italiana Sindacati Lavoratori: die im wesentlichen von der christdemokratischen Partei getragene Gewerkschaft |
| UIL | Unione Italiana del Lavoro: die im wesentlichen von der sozialdemokratischen und der republikanischen Partei getragene Gewerkschaft |
| LLD | Liberi Lavoratori Democratici: 1958 aus einer Abspaltung von der CISL hervorgegangene gelbe Gewerkschaft |

Der Aufsatz *Organische Zusammensetzung des Kapitals und Arbeitskraft bei OLIVETTI* wurde veröffentlicht im zweiten Heft der *Quaderni rossi* (1962) unter dem Titel *Composizione organica del capitale e forza-lavoro alla OLIVETTI* (Teil I, S. 33-70) und im dritten Heft der *Quaderni rossi* (1963) unter dem Titel *Composizione del capitale e forza-lavoro alla OLIVETTI* (Teil II, S. 71-134).

# Organische Zusammensetzung des Kapitals und Arbeitskraft bei OLIVETTI

Eine der vielen Absurditäten, auf die eine nur beschränkte und summarische Arbeit wie die vorliegende verfallen könnte, wäre es, mit einer »Geschichte« zu beginnen, die man dann sozusagen als eine abgetrennte Welt für sich behandelt und nur aus dem Grund beschwört, um die »Genesis« der Probleme verstehen zu können. Als Dimension der Wirklichkeit ist die Geschichte in der Tat ein entscheidendes Moment unserer Untersuchung. Da unsere Arbeit durch die Wiederaufnahme eines unmittelbaren Kontaktes mit der Lage der Arbeiterklasse die Embryonen des antagonistischen Klassenbewußtseins, wie es sich unter den Arbeitern neu herausbildet, zu organisieren versucht, besitzt sie insofern Gültigkeit, als sie selbst zum revolutionären Bewußtsein dieser neu entstehenden Geschichte wird.

Die Ausgangshypothesen dieses ersten Versuchs einer Untersuchung »von außen« gehören zu den Problemen, die durch den Druck der Arbeiter nicht nur in der Provinz Turin – auf die unsere eigenen unmittelbaren Erfahrungen beschränkt sind – aufgeworfen worden sind, sondern die uns darüber hinaus in den Arbeiterkämpfen in allen entwickelten Ländern wiederzukehren scheinen. Der Kapitalismus wird homogen und integriert sich im Weltmaßstab; und der Neokolonialismus ist nur noch ein Aspekt der kapitalistischen Planung, die sich mit der Konstitution einer Weltfront der Kapitalistenklasse weltweit ausdehnt.

Hier wird die »Verallgemeinerung« zu einem Moment der revolutionären Organisation, werden beide ganz und gar voneinander abhängig. Diese Verallgemeinerung wird dort Wirklichkeit, wo sich unter den militanten Revolutionären ein Zusammenhang, eine Kommunikation herstellt im Kampf gegen den Kapitalismus in seiner Gesamtheit wie gegen die politische Atomisierung des Proletariats. Aber in einer Situation, in der gerade die Verallgemeinerung aufgrund der mystifizierten Totalität, in der das Kapital global und allgegenwärig ist, das entscheidende Merkmal des Systems ist, verallgemeinert sich auch die Notwendigkeit, das Einzelne als Teil des Ganzen zu erfassen, das »dahintersteckt«: die Notwendigkeit also, mit der empirischen Unmittelbarkeit zugleich auch jene fatale politische Beschränktheit zu überwinden, die die Beschränktheit und Zersplitterung der Kämpfe nur reflektiert; erst so nämlich läßt sich in unserem Diskurs eine Allgemeinheit erreichen, durch die dann auch der Kampf selbst umfassenden Charakter gewinnt.

Doch wenn das Proletariat heute wirklich politisch atomisiert ist, dann ist allerdings klar, daß wir, wenn wir einige der Probleme untersuchen, die sich für die Arbeiter in Turin stellen, damit nicht sagen, daß alle die Arbei-

ter, die den Kampf kollektiv geführt haben, sich dieser Probleme auch bewußt sind. Und wir sagen damit schon gar nicht, daß diese Arbeiter diese Probleme in der gleichen Weise sehen wie wir: wenn dem nämlich so wäre, dann wäre auch unser Diskurs ein anderer, dann stünden wir ohne Zweifel hier nicht allein, und unser Diskurs wäre weit weniger beschränkt. Das Niveau unseres Diskurses hängt von dem Niveau jener Kämpfe ab, und das System hat diese Kämpfe derart absorbieren können, daß es sie paradoxerweise bis heute zu einem ihm selbst funktionellen Mechanismus gemacht hat, und dies trotz der außerordentlichen Kampfbereitschaft, mit der diese Kämpfe an den verschiedenen Atom-Punkten geführt worden sind. Die Arbeiterklasse nimmt ihren Kampf verstärkt wieder auf: aber ihre Kämpfe sind noch immer funktionell für das System. Es sind noch immer blinde Kämpfe von Atomen. Und in der Überwindung der blinden Empirie liegt heute die große kollektive Aufgabe der militanten Revolutionäre in einem Kapitalismus, der alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens rationalisiert und die Ausbeutung im Weltmaßstab plant.

## Politische Reste der Kämpfe in der Realität der Großbetriebe

Die Hypothesen, von denen wir ausgegangen sind, sind genau die, mit denen ein paar Genossen bei OLIVETTI ihre Basisarbeit begonnen haben. Eine Analyse dieser Tätigkeit sowie der Kräfte, die hier im Spiel sind, und der ihnen gegenüberstehenden Arbeiterparteien in Ivrea und Turin wäre in der Tat vonnöten: nicht, um die Geschichte des Kerns zu schreiben, der da agiert hat, sondern weil diese Arbeit mit ihrer Geschichte ein grundlegendes Moment der von uns beschriebenen Situation in der Fabrik ist – weil sie selbst Arbeiterbewegung ist. Die Arbeiterparteien haben, auch wenn sie »außerhalb« der Fabrik oder sogar »außerhalb« der Arbeiterklasse selbst stehen, in Wirklichkeit unmittelbar einen wichtigen Platz in der Fabrik, wenn schon nicht als technischer Beitrag zur zentralen Planung, so doch in Bezug auf die Atomisierung des Proletariats (und in der Heuchelei der Parteispitze, die nichts gegen diese Atomisierung unternimmt, weil durch sie eine sozialistische Politik unmöglich gemacht wird).

Darüber hinaus sind diese Parteien in mittelbarer Form präsent, indem sie der Gewerkschaft ihre Bedingungen setzen und so deren Rolle als Verhandlungssubjekt verfälschen. Damit unterwirft sich die Gewerkschaft den »demokratischen« Zielen der Parteien so weit, bis sich die Möglichkeit einer Dialektik der Opposition, der Forderung nach Autonomie eröffnet, die gleichwohl zu sehr in objektiven Grenzen befangen bleibt, als daß sie in eine dem System alternative Organisation münden könnte. Einige dieser Aspekte werden wir in unserer Analyse der Fabrik wieder aufgreifen, frei-

lich nicht, um den Diskurs zum Abschluß zu bringen, sondern vielmehr, um seine Beschränktheit anzugreifen, um einen umfassenden Diskurs zu beginnen, der notwendig dynamischen Charakter annehmen muß.

Ein Aspekt des Klassenkampfes in den Systemen des hoch entwickelten Kapitalismus, dessen Grundzüge wir hier vorweg kurz analysieren wollen, ist der der Arbeitsmethode. Und auch dieses Problem darf nicht isoliert betrachtet werden, wenn man die Trennung zwischen Analyse und politischer Aktion überwinden will. Wir erarbeiten unsere Hypothesen für Avantgarden, die den Kämpfen eine Richtung zu geben vermögen; nicht also für neue geschlossene und in ihrer ideologischen Reinheit isolierte »Gruppen«, sondern gerade für diejenigen, die – mit oder ohne Titel und Mitgliedsausweis – innerhalb oder außerhalb der Fabrik (auch das ist ein falsches Problem: die Fabrik existiert heute nicht mehr als abgetrenntes Moment . . .) tatsächlich im Zentrum des Klassenkampfes stehen: dort also, wo die neue politische Zusammensetzung der Arbeiterklasse, der Austausch der Erfahrungen, die Kritik, die Diskussion und die Erarbeitung neuer Formen und Inhalte des Kampfes ihren höchsten Punkt erreichen, wo also diese ganzen Probleme mit der Entfaltung des Kampfes selbst eine immer grundlegendere und allgemeinere Bedeutung gewinnen.

Es gehörte zu den augenfälligsten Merkmalen der Kämpfe von 1960 und 1961, in deren Verlauf der Druck der Basis spontan zum Ausbruch kam, daß sie sich aus den explodierenden strukturellen Widersprüchen des hoch entwickelten Kapitalismus in einer neuen Phase seiner Organisation heraus entfaltet haben. Dieser Prozeß der kapitalistischen Neuorganisation, der noch immer nicht abgeschlossen ist, hat die Arbeiter immer wieder mit der unausweichlichen Realität der Globalität des Systems konfrontiert. In diesem Zusammenhang stehen die Kämpfe bei FARMITALIA oder bei PIRELLI, die nur deshalb mit einer Niederlage endeten, weil diese Streiks, die den ganzen Komplex der politischen Verhältnisse bis hin zum Staat und zur Verfassung in vollständigster Klarheit aufgeworfen hatten, ihren lokalen Charakter nicht zu sprengen vermochten. Doch die Arbeiter haben jetzt begriffen, daß der ganze Apparat von Justiz und Parlament tatsächlich den Produktions- und Marktbedürfnissen etwa von MONTECATINI untergeordnet ist, und sie haben das alle zusammen begriffen, im Verlauf eines harten Kampfes. Ihr Druck war anfangs meist spontan, und obwohl ihre Forderungen beschränkt blieben, waren sie doch neu in ihren Inhalten. Diese Kämpfe wurden mit neuen und unbefangenen Methoden geführt von internen geschlossenen Organisationskernen, die von den Gewerkschaften lediglich eine spezifische Hilfestellung verlangten, wobei diese Gewerkschaften immer nur nach ihren konkreten Möglichkeiten beurteilt wurden. Und allein aus diesem Grund wurde (auch von seiten der aktiven Gewerkschafter der CISL) meist der CGIL die Verhandlungsführung anvertraut; die allgemeine Strategie freilich wurde immer in der Diskussion zwischen

den Arbeitern und den Gewerkschaften festgelegt. Und einzig und allein aus diesem Grund konnten diese Kämpfe jene starke qualitative Beteiligung erreichen, die sie als Bewegungen der Arbeiterklasse auszeichneten.

Diese Kämpfe werden aufgenommen unter der Führung aktiver junger Arbeiter, die den traditionellen Organisationen und ihren alten, brotlosen Polemiken mißtrauisch gegenüberstehen, und die die Nachkriegszeit noch vor Augen haben, in der sich die Arbeiter noch hatten »bescheißen« lassen. Doch was die Arbeiter jetzt wollen, ist Klarheit; und so mußten sich die Gewerkschafter immer wieder sagen lassen: »In Ordnung, aber macht mit uns nicht wieder solche Witze wie damals, 1954 oder 1952!« Ein gewisses Mißtrauen also bleibt hier immer bestehen.

Typisch für diese Kämpfe ist ihre qualitative Entwicklung, ihre Politisierung. Die Eroberung und Ausdehnung eines Klassenbewußtseins ist die größte und nicht mehr so leicht zu neutralisierende Eroberung dieser jungen Arbeiter, die die Passivität der älteren Arbeiter, die in der Nachkriegszeit in den Arbeiterparteien gekämpft hatten, überwunden haben. Diese jungen Arbeiter wollten zunächst um ökonomische Forderungen kämpfen, und sie wollten ihren Kampf durchhalten; und ihr erstes politisches Ziel war es, »dem Unternehmer mit erhobenen Kopf gegenüberzutreten«. Ebenso typisch ist hier, daß diese neue Arbeitergeneration in dem Moment, wo sich die Gewerkschaften in die Wiederaufnahme der Arbeiterkämpfe einschalteten und versuchten, die gewerkschaftliche Dauerkrise zu lösen, sich weigerte, in diese Gewerkschaft einzutreten und damit einen Organisationstyp anzuerkennen, dessen bürokratischer Charakter längst erkannt war, bloß weil sie in bestimmten Momenten des Kampfes diese Gewerkschaft um ihr Eingreifen gebeten hatte.

Der Streik in der Fabrik nimmt seinen Ausgang vom »Seuchenherd« in der Abteilung, von wo er sich dann ausdehnt; in intensiven Diskussionen werden Konfrontationen, Übereinstimmungen und erste Formen der Organisation geschaffen. Gleichzeitig verbreitert sich die Einheit im Kampf, wodurch dieser immer mehr ein politischer Kampf wird. So wird schließlich der kapitalistische Unternehmer nicht nur zum umfassenden Gegner, zur Klasse, zum System, sondern geradezu zum Mittelpunkt des Problems, zum greifbaren und umfassenden Mittelpunkt der politischen und ökonomischen Macht (womit sich der Kampf zugleich gegen jede parlamentarische Lösung des Konflikts richtet, die zu jener mystifizierenden Rolle gehört, die die bürokratischen Führungsspitzen wieder einmal übernommen haben).

Von größter Wichtigkeit ist hier die Tatsache, daß diese zunehmende Politisierung der Auseinandersetzung (früher oder später, wo auch immer sie ihren Ausgang genommen hatte, und auch dort, wo der Streik – wie etwa bei FARMITALIA – von den aktiven Gewerkschaftern der CGIL oder sogar von den Führern der Camera del Lavoro in geduldiger Arbeit vorberei-

tet worden war) regelmäßig bei den Arbeitern selbst zu der Erkenntnis führt, daß ihre eigenen Ziele nicht die Ziele jener Männer sind, die an der Spitze der Organisationen stehen, daß sie vielmehr diesen Zielen zunehmend entgegengesetzt sind. Die Weigerung der Gewerkschaftsführer, die grundlegenden politischen Aspekte der Probleme in der Fabrik, wie sie in den beschränkten Forderungen der Arbeiter zum Ausdruck kommen, in ihrer alternativen Substanz aufzunehmen (was aufgrund der stalinistischen Struktur dieser Organisationen immer noch unmöglich ist), erweist sich so immer mehr als die optimale Struktur für die Lokik des Systems der »Monopole«, die von diesen Organisationen immer noch als Mythos begriffen werden.

Typisch ist darüber hinaus die Tatsache, daß man hier gleichzeitig beobachten kann, wie die Forderungen und der Kampf selbst auf ein immer kleinlicheres gewerkschaftliches Niveau absinken: auf das Niveau bloßer Lohnverbesserungen. So wird zwar die Lohnstruktur geringfügig verändert, wichtiger aber ist, daß auf diese Weise stets eine Veränderung der Arbeitsverhältnisse sanktioniert wird, die schon von sich aus etwa bestimmte Akkordformen in eine Krise stürzt: der Kampf endet also mit einer Übereinkunft, die in Wirklichkeit nichts anderes als ein notwendiger, umfassender Mechanismus ist, der in einem oligopolistischen System einzig und allein die Funktion hat, die laufende Neuordnung und die kapitalistische Planung zu beschleunigen. Dieses immer mehr »gewerkschaftliche« Ende der Kämpfe von 1961 verbessert sich auch dort nicht, sondern verschlechtert sich höchstens, wo die Parteien selbst das bißchen an Organisation, das sie haben (und hier sind die Parteien wie die Gewerkschaft nicht viel mehr als die kleinen Gruppen vor der Fabrik), mobilisieren, um den Streik zu unterstützen. Angesichts dieses mageren Ergebnisses der Kämpfe von 1960 und 1961 ist es nun allerdings allzu simpel und erklärt das Problem nicht im geringsten, über den Verrat oder die Bürokratie zu lamentieren, die die Arbeiter »verkauft«, sozusagen aufgrund angeborener Perversität.

Bei dieser Bürokratie geht es nicht um persönliche Impotenz, Unfähigkeit oder Bösartigkeit gewisser Funktionäre der traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung: vielmehr ist diese Bürokratie ein makroskopisches Faktum der allgemeinen Organisation des gegenwärtigen Kapitalismus. Ihre Triebfeder, ihr Mittelpunkt liegt im Innern der Produktionsverhältnisse, und sie verallgemeinert sich als totalisierende Dimension aus den wirklichen Zentren der politischen Macht heraus: aus den Großbetrieben. Eben deshalb ist für uns in Turin, wo der Großbetrieb eine massivere Wirklichkeit besitzt als an anderen Orten, aus all den Kämpfen der Jahre 1960 und 1961 und aus ihrem deprimierenden Ende die Tatsache am wichtigsten und am typischsten, daß die Arbeiter gerade der größten Betriebe an diesen Kämpfen nicht teilgenommen haben. FIAT hat standgehalten, und um FIAT herum hat sich die Front der Unternehmer dann neu organisiert;

schon im Sommer 1961 mußten die Arbeiter bei PIRELLI und unmittelbar darauf auch bei MONTECATINI mit gesenktem Kopf wieder in die Fabrik zurückkehren, und der Streik in den COTONIFICI VALLE DI SUSA (CVS), für uns die wichtigste Episode des Klassenkampfes im Piemont in den Jahren 1960 und 1961, endete mit einer Niederlage; schließlich blieben selbst die mittleren und kleinen Betriebe hart, und sogar einigen »Klitschenbetrieben« (»boite«) gelang es, dem Druck der CGIL in den Streiks zu widerstehen.

Bei FIAT war es zu äußerst interessanten spontanen Streiks gekommen, die jedoch begrenzt und blind blieben. Und sogar im Werk Mirafiori hatten die Arbeiter Streikkomitees organisiert. Doch die CGIL war unfähig, etwas daraus zu machen. In den Großbetrieben ist die Bewegung nicht »vorbei«, und deshalb ist sie nirgends »vorbei«; auf der parlamentarischen Ebene nämlich geht höchstens die Mitte-Links-Regierung »vorbei« . . .

In der Entwicklung der gesellschaftlichen und ökonomischen Situation der Jahre 1960 und 1961 (die per definitionem schon widersprüchlich und zwieschlächtig ist) gibt es freilich immer auch die »Kehrseite der Medaille«. So gibt es hier zum Beispiel, was kaum beachtet wird, die äußerst schnelle strukturelle Politisierung der normativen Forderungen der Arbeiter auch auf der statischen Ebene, die mit der räumlichen und physischen Ausdehnung wächst. Diese Politisierung entspringt einer Struktur der Produktion, in der der objektive Spielraum des Paternalismus, des innerbetrieblichen Reformismus, immer enger wird; und je allgemeiner diese Politisierung wird, desto weniger besteht noch die Möglichkeit einseitiger »Zugeständnisse«.

Darüber hinaus gibt es die dynamische Tatsache, daß das System dann verloren ist, wenn die Verallgemeinerung der Forderungen die neue politische Zusammensetzung, den Austausch der Erfahrungen, die kollektive neue Organisation hervorbringt: jenes Klassenbewußtsein also, das in den kleineren Betrieben – Betrieben mit einem niedrigeren technologischen und organisatorischen Niveau, das heißt Betrieben, die vom ökonomischen Standpunkt aus eine untergeordnete Rolle spielen und die daher objektiv unmöglich eine zentrale politische Bedeutung auf der Ebene des Systems annehmen können –, die größte, freilich noch unzureichende politische Eroberung jener jungen Arbeiter ausmacht, die erst kurze Zeit im Produktionsprozeß stehen. Bis zu welchem Punkt dieses neue Klassenbewußtsein wieder zurückgedrängt werden kann, bis zu welchem Punkt es neue, andere Möglichkeiten der Integration gibt, wird noch zu sehen sein: jedenfalls ist dieses Klassenbewußtsein jetzt eine Realität, und dies ist ein neuer und wichtiger Punkt, ein Punkt, der die ganze fragwürdige Anstrengung solcher Konzepte über den Haufen wirft, die um so mehr dem System verhaftet bleiben, je mehr sie sich in demagogischer Weise mit dem Begriff der »Alternative« schmücken, wie etwa das Wirtschaftsprogramm des PSI, das

als einzige Alternative die »demokratische« à la Togliatti zu bieten hat . . .

Aus diesen Kämpfen haben die Genossen in Ivrea jedenfalls gelernt, daß weder der sogenannte Fortschritt noch die Steigerung des Konsums, noch die Anhebung des Lebensstandards die Probleme der Arbeiter zu lösen vermögen: nicht nur, weil sich die Lächerlichkeit der Statussymbole etc. angesichts der Widersprüche des Betriebssystems Tag für Tag enthüllt, oder weil die Steigerung des Konsums schon allein auf der quantitativen Ebene nur tropfenweise vor sich geht und die qualitative Verbesserung, die das System anzubieten hat, nicht »human«, sondern verdinglicht und entfremdend ist. Vielmehr stellen sie alle gerade den »Ertrag« dar, der aus einem Ausbeutungssystem herausspringt, dessen Grundlage der Objektivismus des Kalküls und der sich zunehmend fetischisierenden Rationalisierungstechniken ist. Denn die Entwicklung führt dazu, daß das System immer mehr mit der Rationalisierung verschmilzt, die so in jede Falte des gesellschaftlichen Lebens eindringt, sie beherrscht und ihr ihren Stempel aufdrückt, so daß sich alle gesellschaftlichen Verhältnisse schließlich nach dem Muster des Betriebs gestalten. An diesem Punkt wird diese Rationalisierung Teil der Macht selbst, die jedoch nicht charismatisches Herrschaftssymbol ist, sondern deren wahre Seele noch immer der Profit ist.

Die wirklichen Probleme verschärfen sich, die Arbeit wird immer entfremdeter, die Arbeiterklasse wird immer mehr ausgebeutet: das haben die Genossen in Ivrea nicht erst jetzt entdeckt. Sie wissen auch, daß die Widersprüchlichkeit des Systems keineswegs in eine Dysfunktionalität umschlägt, sondern daß dieses System gerade deshalb voranschreitet, weil es sich von seinen Widersprüchen ernährt; weil im unmittelbaren Bereich, aufgrund der gegebenen Atomisierung, keiner dieser Widersprüche zum Politikum werden kann, das über den Betrieb hinaus verallgemeinert und damit nicht länger absorbiert werden könnte. Ebenso klar ist jedoch, daß durch die umfassende Wahrnehmung dieser Widersprüchlichkeit am Ende ein wichtiger politischer Rest bestehen bleibt, der heute einen Konfliktraum bezeichnet, der bis auf den Grund gehen und so zum bewußten alternativen Kampf werden kann. Eben dieser politische Rest in der Realität des Großbetriebes läßt jene aufrechten Ideologen, die aus ihrer Gesellschaftstheorie die Klassen und aus der Fabrik die Ausbeutung eliminiert haben, ebenso wie ihre kapitalistischen Herren immer wieder und mehr denn je über das Gespenst der proletarischen Revolution stolpern. Diese revolutionäre Bewegung ist um so interessanter, als sie immer mehr von den jungen »Technikern« (das heißt von wirklichen Lohnarbeitern) getragen wird, so wie es auch in Polen und Ungarn gerade die jungen Arbeiter sind, die wieder vom lästigen »alten« Marx sprechen und von Lenin, der auch andere Voraussetzungen als nur die der politischen Arbeiterbürokratie geschaffen hat . . .

## Der politische Charakter der Arbeit in der Perspektive einer alternativen Macht

Die hier angedeuteten Probleme stellten sich in dem Augenblick, als die Erfahrungen des PSI bei OLIVETTI begannen: das ist heute die Situation der Arbeiterbewegung und des Klassenkampfes in der Provinz Turin. Dieser begriffliche Ansatz ist freilich ohne Zweifel allzu ungenau, als daß eine Verallgemeinerung im Rahmen einer Bewegung auf eigenen Füßen stehen und diese Bewegung zu den grundlegenden Zielen weiterführen könnte. Man muß vielmehr weiter zu den Schlüsselituationen der Entwicklung vordringen, um hinter den unmittelbaren Bestimmungen den spezifischen begrifflichen Ansatz einer Bewegung aufzuspüren, der sich in der durch den Großbetrieb bestimmten umfassenden Situation verifizieren läßt. Dies war der Angelpunkt der Tätigkeit der Genossen, leider freilich nur als erstrebtes fernes Ziel, da die »subjektiven« Merkmale, das Bewußtsein, die Organisation und die Kämpfe nicht mehr erlaubten.

Die theoretische Aufgabe jener politischen Basisarbeit bestand also darin, ein bestimmtes Verhältnis, eine bestimmte Arbeitsmethode für die Diskussion und die *conricerca* mit den Arbeitern selbst zu erarbeiten, die die Protagonisten der entscheidenden Ereignisse im Rahmen einer Situation waren, welche die Möglichkeit bot, jene Politisierung und Verallgemeinerung radikal voranzutreiben, die in diesen Jahren die wesentlichsten objektiven Merkmale des Druckes der Arbeiter gewesen waren.

So hat sich nicht die Gruppe für OLIVETTI entschieden, sondern OLIVETTI setzte diese Entscheidung selbst: im gegenwärtigen System wird jeder, der das komplexe Spiel der Machtverhältnisse beeinflussen will, die großen Unternehmen angreifen müssen, die zusammen mit dem Staat als Unternehmer die Leitlinien der gesellschaftlichen Entwicklung koordinieren. Dieser Angriff kennzeichnete auch den objektiv alternativen Druck der Arbeiter in den Jahren 1960 und 1961 und damit die Arbeiterbewegung und den PSI.

Der PSI hatte in Turin eine eigene Linie entwickelt, als ein Teil seiner Führer versuchte, die Partei vom mystifizierten Boden der »demokratischen« Machtverhältnisse wieder auf den Boden der Wirklichkeit zu stellen. Die Partei sollte wieder die Führung übernehmen, um dem Druck der Arbeiter eine Richtung zu geben. Sie sollte versuchen, jene Reste ihres äußeren und umfassenden Organisationsnetzes wieder fruchtbar zu machen, das die wirklich sozialistischen Genossen aufgebaut hatten, die in der Partei geblieben waren, und die manchmal sogar noch neu eintreten. (Eine Analyse dessen, wie und warum die sozialstische Partei in Turin mit dieser Linie gearbeitet hat, vor die sich auch die Gewerkschaft gestellt sah, ist deshalb interessant, weil sie die Grenzen und Mythen offenlegt, durch die selbst die besten Genossen und die »aufgeschlossensten« Führer der Arbeiterbewe-

gung blockiert werden. Hier freilich müssen wir auf diese Analyse verzichten.)

Eine der vielen Erfahrungen aus diesen Kämpfen ist, was die strukturelle Ebene und damit die Wichtigkeit der hier aufgeworfenen politischen Probleme angeht, die der wechselseitigen Abhängigkeit der Kräfte, die hier im Spiel sind, von denen jede ihren Gegner selbst erzeugt. Weniger denn je scheint uns dies ein metaphysischer Prozeß zu sein, sondern – einmal mehr – lediglich eine Folge des kapitalistischen Systems, das seine Spezifität auf ein immer höheres Niveau treibt und durch seine Multiplikation sein entscheidendes und unverzichtbares Bestandteil verändert: die Arbeit, die Arbeiterklasse. Innerhalb dieser Dialektik, die auf der objektiven Ebene durchaus eine Dialektik des Kapitals mit sich selbst, eine endlose Fortsetzung seiner Widersprüchlichkeit bleiben kann, bilden die Arbeiterparteien das wichtigste Moment der Zwieschlächtigkeit des Systems; hier übernehmen sie eine objektiv mystifizierende Funktion, hier bieten sie den empfindlichsten Mechanismus, mit dem das System diese Zwieschlächtigkeit zu überwinden versucht. So wird die Arbeiterpartei (wobei zwischen PSI und PCI kein Unterschied besteht), weil sie sich dafür entscheidet, innerhalb des Systems als dessen besondere Funktion zu arbeiten, durch den Großbetrieb geformt und bestimmt. Aus diesem Grund finden wir in Turin keine »linke« Parteisektion, sondern zwei Fraktionen, die auf verschiedenen Ebenen dieselbe Mittlerfunktion innerhalb des Systems entfalten; freilich sind beide Fraktionen in dem Maß, wie sie durch das Zusammenspiel der strukturellen Dynamik konditioniert sind, »fortgeschrittener« als die Fraktionen auf nationaler Ebene, und zwar aufgrund der Art der objektiven Probleme, in deren Mitte sie arbeiten. Auch dies ist der Ausdruck eines Partikularismus, dem es nicht gelingt, allgemeinen Charakter anzunehmen, gerade weil er die Uneinheitlichkeiten anerkennt, mit deren Hilfe das System seine Allgemeinheit durchsetzt.

Es ist nun wichtig zu analysieren, auf welche Weise sich der PSI in Turin hierin wirklich bewegt (dies gilt auch für den PCI, der hier jedoch noch sehr weit zurück ist), damit man sieht, bis zu welchem Punkt diese Partei durch das System determiniert wird. Hier nämlich zeigt sich, wie die Partei durch den strukturellen Charakter der explodierenden, grundlegenden Widersprüche des Systems gezwungen wird, die Rolle zu spielen, die das System ihr zugedacht hat, und dies so lange, wie es der Partei in ihrer gegenwärtigen Struktur nicht wirklich gelingt, sich selbst und eine alternative Bewegung in Gang zu setzen. Die einzige Verallgemeinerung, die der PSI heute erlaubt, ist die Diskussion unter Genossen; seine Kommunikationsmittel reduzieren sich auf die Ebene der mittleren Kader, die ohnehin das einzige Netz bilden, das die Organisationen zum Zweck einer konkreten Verallgemeinerung der Arbeiterbewegung noch anzubieten haben.

Dies gilt noch weit mehr für die CGIL. Wir haben in der Tat gesehen, wie

die partikularistische, bruchstückhafte und lokalbornierte Haltung dieser Gewerkschaft, die von der mittleren Ebene aus nach den Gesetzen eines bürgerlichen Objektivismus verallgemeinert, den noch nicht einmal der Kapitalismus selbst mehr ernst nimmt, und die diese Verallgemeinerung mit dem »Sprung« in die Problematik der Spitze der Nation verwechselt, die doch in Wirklichkeit die Problematik einer »demokratischen« Regierung ist, – wie also diese Haltung der CGIL die Turiner FIOM (die ihre Abkapselung in Turin akzeptiert und keinen Kampf um eine politische Erneuerung begonnen hat), in die Niederlage geführt hat, womit diese jede Möglichkeit verlor, ihren Plan zu verwirklichen und den Großbetrieben ihre Bedingungen zu setzen.

Auch in der konkreten Situation in Ivrea hat die Tatsache, daß es eine »Partei« war, die in Bezug auf die Fabrik die politische Initiative ergriffen hat, in der Tat einige der trivialsten Mißverständnisse ausgeräumt, die im Umlauf sind (nicht etwa unter den Arbeitern, sondern eben unter den Aktivisten, unter den Kadern an der Basis, unter den Kadern in der Fabrik), auch wenn dies in der schlimmsten Weise geschah: nämlich im Rahmen jenes grundlegenden Mißverständnisses, das der Stalinismus zum Ruhm des Kapitals eingehämmert hat, wonach erst dann etwas »politisch« ist, wenn es das Etikett der »Partei« trägt.

So war es in Ivrea sehr viel leichter, jenes Dogma zu überwinden, wonach die Annäherung an die Fabrik (die für die Männer der Partei das neutrale und objektive Reich der Technik ist, das die Güter produziert, das den Fortschritt erzeugt, etc.) allein Sache der Gewerkschaft sein kann, da ja Technik und Entwicklung identisch sind, und die Männer der Technobürokratie nichts anderes wünschen können als ihre Beschleunigung und ihren organischen Fluß. Deshalb faßt man die spezifische Funktion der Gewerkschaft in ihrer banalsten Gestalt, als Zusammensetzung der inneren Konflikte auf der Verhandlungsebene, damit die betriebliche Entwicklung nicht gefährdet wird, und auf der makroökonomischen Ebene die Anhebung des Lebensstandards, die Steigerung des Konsums, die ausgeglichene Entwicklung und schließlich die Planung selbst garantiert bleiben. Auf diese Weise hat es diesmal keine Diskussionen über den Anarcho-Syndikalismus gegeben, und auch keine über den Ökonomismus oder über den Unmittelbarkeitskult etc. Aber das überrascht uns weder, noch beruhigt es uns. Solchen Unsinn wie: »Ihr geht von der Gewerkschaft aus« pp. bekommt man zwar nicht mehr zu hören, doch die tiefer verwurzelten, stalinistischeren (und nicht minder schwachsinnigen) Sprüche zirkulieren immer noch: die über den Ouvrierismus, über den Spontaneismus, über die »Ideologisierung« der Produktion und, wie sich versteht, über die »mystische« Vorstellung von der proletarischen Revolution.

In Ivrea ist eine zwar begrenzte, aber wichtige Erfahrung gemacht worden, denn in Ivrea gibt es wirklich sozialistische Genossen. Ihre Arbeit war

nicht deshalb politisch, weil sie der Initiative dieser oder jener Partei entsprang (gegenüber der Fabrik gibt es zwischen den Parteien keinen Unterschied), oder weil sie von der Partei als solcher getragen wurde, sondern weil diese Arbeit von sozialistischen Genossen begonnen wurde, die eine Tätigkeit als politische verstanden, die die wirklichen Gestalten der Macht in der Gesellschaft einbezieht.

(Wir sind hier aus räumlichen Gründen gezwungen, uns mit »Stichworten« zu begnügen, nach Art der bürgerlichen Soziologen.) Ein wichtiger Aspekt dieser Arbeit war der, daß diese Perspektive, auch wenn ihr Ausgangspunkt das bereits genannte Mißverständnis gewesen war, von einigen Kadern verstanden und in ihrer Bedeutung erfaßt wurde. Es sind, wie üblich, die wenigen offenen, dynamischen Kader, die ihr Vertrauen in die jungen, noch nicht integrierten Arbeiter setzen und auf sie bauen, und die den Dialog mit den nicht organisierten Arbeitern aufnehmen und jedes Sektierertum abgelegt haben. Dies gilt in Ivrea ganz besonders für jene »Wenigen, aber Guten«, die agieren. Auf diese Weise ist nicht nur die Qualität der politischen Erfahrung verstanden worden, sondern auch die Aufgabe selbst tatsächlich als die allen gemeinsame: das heißt, daß die kommunistischen Kader in dieser Initiative des PSI sehr viel engagierter gearbeitet haben als so mancher sozialistische Genosse (oder sozialistische Arbeiter), womit sie wieder einmal bewiesen haben, daß für den Arbeiter die Mitgliedschaft in der Partei oder die Tätigkeit in der Parteisektion oft das Gegenteil von politischem Engagement bedeuten, vielmehr eine Form von Flucht oder von individueller Lösung der Probleme darstellt mit dem Ziel, einen Posten im Stadtrat zu erobern oder gar Regierungsmitglied zu spielen. Oft ist dies auch eine magische Methode, das Bewußtsein wieder zurechtzurücken oder dem Druck der Genossen auszuweichen, die ein »Engagement« im Streik verlangen; man sagt dann einfach: »Ich habe für die Arbeiterbewegung schon mehr getan als du, immerhin bin ich in der Partei und gehe regelmäßig zu den Sitzungen.«

So hat man sich zum Beispiel noch nicht einmal gegenüber den Bordigisten abgekapselt; das oberste Kriterium war immer die konkrete Beteiligung an einer Arbeit, deren Ziel es war, den zahllosen kleinen Kämpfen, die vor allem von den jungen Arbeitern in der Fabrik geführt wurden, eine umfassende politische, eine sozialistische Richtung zu geben im Sinne von direkter Demokratie und von Führung der Arbeiter durch die Arbeiter selbst.

In seiner ganzen Geschichte ist Ivrea im Canavese immer physisch isoliert geblieben, war diese Stadt daher von vielen allgemeinen Entwicklungen abgeschnitten. Aus diesem Grund konnte OLIVETTI ihre »besondere« Politik verwirklichen. Diese »Besonderheit« ist jedoch derart unwichtig, daß man als ihre bestimmenden Elemente getrost die objektiven Momente der Technologie und des Arbeitsverhältnisses wie auch die allgemeine Logik des Profits benennen kann. Weit wesentlicher ist, daß wir in

Ivrea jene allgemeinen Merkmale der *neuen Kräfte*, jenes besondere Verhältnis zwischen jungen und alten Arbeitern wiederfinden, das wir bereits in den Turiner Fabriken gesehen haben, die sich im Klima der Tradition der italienischen Arbeiterbewegung herausgebildet hatten (und das darf man nie vergessen). Deshalb war es die Absicht der beiden sozialistischen Genossen in Ivrea, die mit dieser Arbeit begonnen haben, und die sich dabei auf eine vorausgegangene Erfahrung der FIOM bei FIAT stützten (und nicht so sehr auf den FIAT-Kongreß des PSI, über den wir im ersten Heft der *Quaderni rossi* geschrieben haben, und der lediglich ein Konzept entfaltet, nicht aber eine spezifische Arbeit im Sinne einer beschleunigten Organisation des Drucks der Arbeiter verwirklicht hat), die Kader nur einzusetzen, um die Arbeit in Gang zu bringen und um mit den jungen, nicht organisierten Arbeitern Kontakte aufzunehmen. Sie wollten dann mit diesen jungen Arbeitern die Arbeit weiterführen.

Wie sah nun die Arbeit dieser Genossen konkret aus? Unter den Genossen, aber auch unter den Arbeitern in Ivrea besteht ein grundsätzliches Mißtrauen gegenüber der Soziologie: viele Aktivisten dort kennen sie nur allzu gut, und sie haben von ihr auch schon eine Probe bekommen, denn sehr viele der bekanntesten italienischen Soziologen – und insbesondere die »linken« – sind bei OLIVETTI ausgebildet worden. Unsere Genossen kennen sie, und sie hatten ausreichend Gelegenheit, sie bei ihrer Arbeit und in ihrer Haltung gegenüber dem Kapital zu beobachten – und sie schätzen sie nicht besonders. Die Soziologie, die bei OLIVETTI blühte – und noch immer blüht –, so sagen diese Genossen, »haben wir dann am eigenen Leib ausprobieren dürfen«: in der Gestalt der neuen Arbeitsrhythmen. Und außerdem (und auch das galt bereits für die Kader bei FIAT-Mirafiori) war keiner bereit, auch nur einen Finger krumm zu machen für eine Sache, die, wie alle anderen auch, in irgendeinem Buch oder in irgendeinem Aufsatz enden würde.

Schon in den vorbereitenden Zusammenkünften gab es für alle nur dieses Problem: wenn wirklich etwas für die konkrete politische Organisation der Arbeiter in der Fabrik getan wird – ob sie Mitglieder in den traditionellen Organisationen sind oder nicht –, und damit dafür, daß die Kämpfe den Teufelskreis der Isolation endlich sprengen, dann wird diese Arbeit voll unterstützt; wenn dagegen bloß »Quatsch« geredet und geschrieben wird, dann dürfte es wohl böse enden.

Wir haben bereits gesagt, daß diese Arbeit das Ziel hatte, sich immer weiter auszudehnen, zunehmend gründlicher zu werden, um schließlich der einzelnen Erfahrung die größtmögliche verallgemeinernde Bedeutung geben zu können.

Angesichts dieses Ziels nun war es – auch das haben wir bereits gesagt – ein großes Hindernis, daß die Situation stagnierte, daß sowohl der Druck der Arbeiter als auch ihr Kampf noch wenig entwickelt waren. Eben dies

kennzeichnet die Situation in den Großbetrieben und ist noch immer ganz allgemein das Schlüsselproblem. Diese Stagnation (die wir noch genau verfolgen werden) drückt sich aus in höchster Atomisierung, in Mißtrauen und in grenzenloser Passivität des Arbeiters, in seiner Selbstbeschränkung, Abkapselung in der Arbeitstätigkeit, im Einverständnis mit dem offiziellen Credo. Sie bedeutet Wehrlosigkeit gegenüber den Mythen des Betriebs, in denen der Kapitalist die wirklichen Verhältnisse zu mystifizieren versucht. Sie bedeutet schließlich Isolation der Individuen, Unmittelbarkeitskult und Privatisierung. Dies alles reduziert die Entfaltungsmöglichkeiten für eine Arbeit an der Basis auf ein Minimum. Darüber hinaus bedeutet jene Stagnation, daß es äußerst schwierig ist, hier Fuß zu fassen; es wird fast unmöglich, die andere Seite des Problems anzugreifen, und es besteht die Gefahr, daß sich das Verhältnis zum Arbeiter auf seine Wutausbrüche oder auf mechanische Interviews reduziert, in denen er zwar Daten liefert, ansonsten aber der bleibt, der er vorher schon war.

Man ging also aus von der Notwendigkeit einer einleitenden Untersuchung, um diese ganze Problematik besser kennenzulernen, wobei das Verhältnis zu den Arbeitern zunächst unvermeidlich ein äußerliches, ein Interview-Verhältnis war; freilich einzig und allein mit dem Ziel, auf diese Weise ein Minimum von Aspekten zu gewinnen, mit deren Hilfe dann in den Gesprächen mit anderen Arbeitern die Diskussion begonnen werden konnte. Eine Vertiefung der Probleme sollte vermittels der kritischen Gegenüberstellung und des Austausches der Erfahrungen erreicht werden.

Das erste Ziel war es, die harte Schale der offiziellen Mythen und Gemeinplätze aufzubrechen, mit denen der isolierte und angesichts eines vorzüglich organisierten Kapitalisten ohnmächtige Arbeiter seine verzweifelte Lage rationalisiert, um sie akzeptieren zu können. Man mußte eine ganze Reihe von Elementen der Wirklichkeit zur Hand haben, um dem Arbeiter zu einem rationalen, das heißt kritischen Verhältnis zu seiner Lage zu verhelfen, um ihn in der kritischen Analyse dieser Lage und in der Suche nach einer Alternative zu unterstützen: in der Analyse des Systems und seiner Widersprüche wie in der Suche nach möglichen Formen der Selbstorganisation im Rahmen jener allgemeinen Lage, mit dem Ziel der endgültigen Aufhebung der wirklichen Ausbeutungsverhältnisse. Die hier von den Arbeitern gegebenen Darstellungen ihrer Lage und ihre jeweiligen Lösungsvorschläge wurden in den nachfolgenden Gesprächen mit anderen Arbeitern immer wieder neu diskutiert. So wurden die Diskussionen immer gründlicher und klarer, so daß schließlich diese problematische Kontaktmethode ziemlich schnell fallengelassen wurde; man konzentrierte sich auf die zentralen Probleme, die nun in diesem Aufsatz wieder aufgenommen werden. Da alle diese Probleme offen zutage lagen – wie etwa die des gewerkschaftlichen Kampfes oder die der Verhandlungspolitik der Commissione interna in der Fabrik –, ergab sich manchmal schon in den Diskussionen eine di-

rekte Richtung und ein gemeinsames Konzept, das die Arbeiter hier entfalteten.

Es waren zunächst zwei Genossen, die mit dieser Arbeit begonnen haben, dann arbeiteten hier etwas mehr als zehn Kader mit, und es wurden in dieser Zeit (Sommer 1961) über hundert Gespräche geführt. Damit war das erste Ziel erreicht: nämlich die Suche nach anderen, nichtorganisierten jungen Arbeitern und die Beteiligung einiger ganz junger Arbeiter, die bisher noch nicht politisch gearbeitet hatten; diese Arbeiter konnten jetzt selbständig die Arbeit weiterführen, die sich hier entwickelte. Einige von ihnen haben sogar eigene kleine Untersuchungen durchgeführt zu den Themen, die in den Gesprächen aufgetaucht waren. Sie haben uns dann mit ihren Ergebnissen unterstützt.

Neben dieser extensiven Entwicklung – quantitative Ausdehnung der Kontakte nach Art eines Ölflecks, Übertragung dieser Aufgabe auf die jungen Arbeiter selbst, Ausdehnung der Diskussionen auf die größtmögliche Zahl von Personen – führte diese Arbeit auch zu einer Entwicklung in intensiver Richtung: Zur gleichen Zeit nämlich nahm die Gärung unter den jungen Arbeitern in der Fabrik zu, wurden die lokalen Kämpfe immer zahlreicher, stieß die Diskussion immer weiter zu den grundlegenden Problemen vor. Das war aber nur möglich, wenn man immer wieder auf den Arbeiter selbst zurückkam, um die Diskussion voranzutreiben und den objektiven Prozeß der Politisierung der Thematik nicht aus den Augen zu verlieren. Dies geschah nicht, um »ein Interview und eine Umfrage zu vervollständigen«, sondern um ein dauerhaftes Verhältnis zu schaffen, um vermittels der konkret aufgetauchten Probleme einen festen Kontakt herzustellen, um also gerade jene politische Organisation der Arbeiter in der Fabrik ins Leben zu rufen, die durch die Art der Probleme im Bereich des Produktionsverhältnisses selbst auf eine alternative, das heißt revolutionäre Ebene gezwungen wurde.

## Die konkrete Arbeit bei OLIVETTI in Ivrea, S. Bernardo und Aglié

Die Gliederung unserer Darstellung stimmt überein mit der Art und Weise, wie die einzelnen Probleme in der Diskussion mit den Arbeitern bei OLIVETTI »notwendigerweise« zum Ausdruck kamen, wie wir sie in den zusammenfassenden Aufzeichnungen wiederfinden, die von den Genossen angefertigt wurden. Wir beginnen also unseren nicht übertrieben strengen Diskurs beim Arbeitsplatz, bei den Problemen, die bei der Beschreibung des Arbeitsplatzes aufgetaucht sind.

Die Erfahrungen, die wir hier darstellen, beziehen sich auf alle Bereiche von OLIVETTI in Ivrea, S. Bernardo und Aglié, das heißt auf alle Bereiche,

in die der gesamte Produktionsprozeß von OLIVETTI zergliedert ist. Die Diskussionen wurden vor allem mit den Arbeitern der folgenden Produktionszyklen geführt: mit Arbeitern in der Vorbereitung (mechanische Werkstätten, Stanzerei und Gießerei); mit den Montagearbeitern; mit verschiedenen sogenannten Wartungsarbeitern (wir verwenden diese objektiven Trennungen hier in ihrem kapitalistischen Sinn), mit Instandhaltungs- und Überholungsarbeitern und mit Einrichtern; dann mit »technischen« Arbeitern, mit Planern, Programmierern und Zeichnern; mit Arbeitern in der Verwaltung und Buchhaltung; mit Lager- und Transportarbeitern; schließlich mit Kontrolleuren und mit den verschiedensten Operateuren.

Wir beschränken uns darauf, die Situation in der Montage darzustellen, denn gerade hier lassen sich einige grundlegende Merkmale der »Arbeitsorganisation« im entwickelten Kapitalismus besonders klar beleuchten. Wir beziehen uns auf die Montageabteilungen der ICO und der Nuova ICO; hier werden die Schreibmaschine »Lexicon 82« und die Rechenmaschinen »MC 22« und »MC 24« produzert, also jene Hauptprodukte des Unternehmens, die (zusammen mit der »lettera 22«) seinen Erfolg auf dem Weltmarkt ausmachen. Selbstverständlich handelt es sich hier um eine Produktion in größten Serien, wobei es freilich wichtig ist, die besonderen Kennzeichen dieser Produktion ins Gedächtnis zu rufen. Zwar sind viele noch der Meinung, es sei dies eine Produktion von Büromaschinen, doch in Wirklichkeit hat OLIVETTI hier längst die Produktion langlebiger Konsumgüter durchgesetzt (mit einer gezielten Veränderung der Nachfragestruktur, die noch genauer zu analysieren wäre, bezüglich ihres immer engeren spezifischen Zusammenhangs mit den Veränderungen, die dann immer mehr auch auf den eigentlichen Produktionsprozeß übergreifen). (Wir übergehen hier die jeweiligen Unterschiede zwischen den verschiedenen Abteilungen, da sie für unsere Fragestellung weniger wichtig sind: die Mängel und Unzulänglichkeiten der Verallgemeinerung sind sicher nicht auf diese Unterschiede zurückzuführen. Es versteht sich daher von selbst, daß wir darauf verzichten, in unseren Daten auch nur einen Schimmer statistischer Repräsentativität zu suchen.)

Auch wenn der Schlüsselsektor für die Entwicklung kapitalistischer Systeme immer noch der Automobilsektor bleibt, wäre es doch noch vor wenigen Jahren möglich gewesen, eine Untersuchung über die Montage bei OLIVETTI auf der Ebene der Charakteristika der für die mechanische Industrie (eine typische Montage-Industrie) typischen Arbeitsprozesse zu verallgemeinern. Diese mechanische Industrie war die Basis-Industrie in einer ganzen Periode der ökonomischen Entwicklung, war die Industrie, in der die kapitalistische Betriebsorganisation zuerst durchgesetzt wurde, und damit auch die Industrie, durch die die Organisationen der Arbeiterbewegung in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht zuerst geprägt worden sind. Heute können wir vor allem feststellen, daß bestimmte Montage-

arbeiten reduziert und absorbiert werden von den traditionellen Maschinen- und Gießerei-Arbeitsgängen, wobei sich gelegentlich eine echte Neuplanung der Einzelteile entwickelt, die dann in die Endmontage kommen. Insbesondere entwickelt sich hier die Stanzerei, in der viele Montagearbeiten absorbiert sind, im Rahmen einer ständig fortschreitenden Verflüssigung des integrierten mechanischen Zyklus.

Wir wollen damit unterstreichen, wie auch eine so typische Montage-Industrie wie die Schreib- und Rechenmaschinen-Industrie sich hinsichtlich des entscheidenden Problems der organischen Zusammensetzung des Kapitals immer mehr und auch in ihren qualitativen Aspekten an der Organisation der petrochemischen Industrie orientiert. Auch die Montage bei OLIVETTI konfrontiert uns unmittelbar mit der Automation als der allgemeinen Methode der Organisation der Produktionsverhältnisse, als neue umfassende ökonomische Dimension des gesellschaftlichen Systems im Einflußbereich des Großbetriebes. Damit aufs engste verbunden sind die Entwicklung und Integration einer ganzen Reihe neuer Führungstechniken sowie die Formalisierung der entscheidenen Aufgaben, etwa der langfristigen Planung. Dieser enge Zusammenhang besteht auch zur Entwicklung der Automation im eigentlichen Sinn, und wir werden sehen, daß es auch in der Montage Roboter und automatische Förderbänder gibt. Doch die wirkliche technologische Erneuerung (die sich nicht auf bloße Substitution oder auf beliebige »Veränderung« beschränkt) macht eine umfassende Veränderung der Organisation des gesamten Produktionszyklus notwendig, der so schließlich immer konsistenter wird. Hier müssen wir das verallgemeinernde Element erfassen, das den verschiedenen Teilen des Gesamtprozesses ihren spezifischen Wert gibt.

Aber in unserer Arbeit, die zwischen dem Unmittelbaren und dem Konkreten im Marxschen Sinn hin- und herpendelt, schwanken auch die Bezüge auf das konstante Kapital zwischen seinen physischen Äußerungen – was in einer Montageabteilung notwendig nur zu einer idealen Periodisierung der abstrakten Geschichte der Produktionsprozesse führt – und der konkreten umfassenden Dimension des gegenwärtigen oligopolistischen Kapitalismus, der auf der Ebene des Betriebes inzwischen vollständig zur Phase der Automation und Planung übergegangen ist. So erscheint uns zum Beispiel das für uns äußerst wichtige Phänomen der sogenannten Bürokratie als eine physische Aufblähung des Apparates zur gesellschaftlichen Kontrolle oder aber als dessen zunehmende gezielte Manipulation, je nachdem, von welchem Standpunkt aus man dieses Phänomen betrachtet.

Was wir über den Pilot-Sektor und über die Automation gesagt haben, ist durchaus nicht akademisch, denn unsere Einschätzungen bekommen auf der allgemeinen Ebene der Verallgemeinerung der Arbeiterkämpfe und ihrer Politisierung ihr Gewicht. Es ist fast ein Paradox, daß die Gewerkschaft (von einem Versuch der FIOM in Turin einmal abgesehen) die Probleme

der Montagearbeiter immer vernachlässigt hat, weil sie in ihnen Probleme einer anomalen und pathologischen Übergangsphase gesehen hat, und dies gerade zu einem Zeitpunkt, als diese Montagearbeiter den Großteil der Last der zur Einführung der neuen automatischen Arbeitssysteme notwendigen Akkumulation zu tragen hatten. So erklärt sich auch das technizistische Verständnis der Organisationen der Arbeiterbewegung für die Probleme der Fabrik. Doch um die grundlegenden Tendenzen der qualitativen Dynamik des Systems zu treffen, muß man diese Probleme politisch angehen.

Der erste allgemeine Aspekt, auf den wir beim Problem des »konstanten Kapitals« in seiner ganzen ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Tragweite stoßen, sind die sogenannten objektiven »Uneinheitlichkeiten«. Dies ist ein weites Feld von Problemen. Doch was hier sofort auffällt, ist die Analogie ihrer Funktion: ob es sich nun um die Differenz zwischen Industrie- und Handwerksbetrieb oder um die zwischen zwei aufeinanderfolgenden Phasen eines Montagebandes handelt, immer werden diese Uneinheitlichkeiten sofort unmittelbar oder mittelbar nutzbar gemacht für den ganzen Bereich der funktionellen Verhältnisse, das heißt der gesellschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen. Und sie werden aus diesem Grund – neben ihrem objektiven Wert als Elemente der unmittelbaren Konditionierung des Arbeitsverhaltens – auf der Ebene der Mehrwertproduktion zum Angelpunkt der kapitalistischen Politik der Arbeitsorganisation.

Dies ist bei OLIVETTI nun insofern besonders evident und interessant, als gerade dieses Unternehmen neben den verschiedenen anderen Aspekten, die zur Entstehung seines glänzenden Mythos beigetragen haben, vor allem hinsichtlich der funktionellen Verhältnisse tatsächlich eine besonders effektive Organisationspolitik verwirklicht hat. Die Rationalisierungstechniken waren hier keine spanischen Wände, mit denen die Wirklichkeit des Fabrik-Faschismus verstellt wurde, sondern sie wurden in vollem Umfang für die Intensivierung der Arbeitsausbeutung eingesetzt. Und dies in der besonderen Situation der Isolierung des Unternehmens in einer zunächst wenig entwickelten Zone, an der auch die ganze bemerkenswerte Geschichte des revolutionären und bewußten Klassenkampfes des Turiner Proletariats vorbeigegangen war, das seinerseits die Erfahrungen der Fabrikräte bis in diese Nachkriegszeit hinein lebendig gehalten und bewahrt hat.

Diese Situation der Isolierung ist sehr viel wichtiger als die bäuerliche Herkunft eines großen Teils der Belegschaft, zumal in Wirklichkeit gerade in bäuerlichen Familien, deren Söhne gegenwärtig in der Fabrik arbeiten, im allgemeinen ein höheres Niveau der Politisierung und des Klassenbewußtseins zu finden ist. Dem widerspricht durchaus nicht das, was wir vorher gesagt haben, denn diese Isolierung, das besondere Merkmal von OLI-

VETTI in Ivrea, hat erst eine Erweiterung des objektiven Spielraumes ermöglicht, den die sprunghafte Entwicklung der technologischen Erneuerung in der Anfangsphase der Rationalisierung eröffnet hatte. Aufgrund dieser Isolierung konnten die inneren und äußeren Uneinheitlichkeiten umfassend ausgenutzt werden, deren enges Verhältnis der Kontinuität und Funktionalität für die Akkumulation und das Wachstum des Unternehmens hier deutlicher denn je zutage getreten ist. Nur so konnte sich die als rational mystifizierte verschärfte Ausbeutung bezahlt machen, die hier verwirklicht wurde.

Doch dieses Spiel geht heute seinem Ende entgegen. Der Profit erweist sich überall immer deutlicher als der letzte Zweck dieser Ausbeutung. Der innere und äußere objektive Spielraum schrumpft immer mehr zusammen. So gab es (außer den neu Eingestellten) keinen Arbeiter, der uns nicht gesagt hätte, inzwischen »sei hier alles genauso wie bei FIAT«. In der Tat ließe sich die Identität dieser beiden Unternehmen überall nachweisen (jenseits des Mythos, den die Olivettianer offenbar von FIAT haben). Ebenso wie aufgrund der technologischen Entwicklung, die der Rationalisierung folgte, der innere Spielraum verschwunden ist, so werden durch die Entwicklung im Canavese – und allgemein durch das enge Verhältnis dieser Entwicklung zu der bei FIAT und bei den anderen großen Turiner Komplexen – Ivrea und Turin immer enger miteinander verbunden. Hier treffen eine ganze Reihe innerer und äußerer Faktoren zusammen, und OLIVETTI ist heute tatsächlich gerade aus dem Grund interessant, weil OLIVETTI als ein »Großunternehmen wie alle anderen« erscheint, das heißt, als das typische italienische Unternehmen in einer Phase der industriellen Entwicklung, das jetzt nach billiger Arbeitskraft zu suchen beginnt, wie sie nur im Süden zur Verfügung steht. Bezüglich FIAT und EDISON in Syrakus oder MONTECATINI in Brindisi oder FINSIDER in Tarent ist OLIVETTI ein »Mittelding«. Die wirkliche »Schranke« von OLIVETTI scheint uns vor allem darin zu liegen, daß hier eine gut konstruierte Mystifikation fortbesteht, weswegen dieses Unternehmen, dessen Despotismus in seiner inneren und äußeren Politik nicht mehr zu überbieten ist, außerhalb von Ivrea und Turin den Ruf eines Modellbetriebes genießt. Selbstverständlich hält sich dieser Ruf auch bei den Spitzenfunktionären der Arbeiterparteien.

Wir wollen hier nun einen Aspekt dieses Problems konkret behandeln, der aufgrund seiner Augenfälligkeit, fast Banalität, vielleicht einen Extremfall darstellt. Immer noch reden viele Leute, die in irgendwelchen Universitätsinstituten mit der »Soziologie der Arbeit« eine gewisse Bekanntschaft gehabt haben, vom »Manufaktur-Charakter der Montagearbeit«. Hier sagen viele Arbeiter: *»in der Montage hat der an seinem Arbeitsplatz eingeschlossene Arbeiter nur seine Hände«*; doch im Vergleich zur Manufaktur ist dies auch im Hinblick auf die einzelnen Tätigkeiten ein gewaltiger

Sprung. Es wäre dasselbe, als wenn man bezüglich des kleinen Landwirtes in der Emilia von »bäuerlicher Zivilisation« spräche. Der »Montagearbeiter« hat als einziges Arbeitsinstrument seine Hände, und er ist sogar immer noch sein eigener Motor, und wenn man ihn aus seinem Arbeitszusammenhang isoliert und aus der Ferne betrachtet, mag er durchaus an die Arbeit des prähistorischen Menschen erinnern . . . Man braucht freilich nur die Absurdität der Bewegungsreihen zu betrachten, um festzustellen, wie wichtig hier die Präzisierungen sind, die schon Marx in seiner historischen Analyse dieser Begriffe vorgenommen hatte.

Die anderen Arbeiter betrachten ihrerseits die Montagearbeiter nicht als richtige Industriearbeiter, wobei sie deren gesellschaftliche Herkunft im Auge haben: für sie sind es Ex-Bäcker, Ex-Friseure, Ex-Fliegende-Händler oder Ex-Krämer, Ex-Volksschullehrer etc. Doch wenn diese Montagearbeiter erst einige Zeit in der Fabrik sind und sich »daran gewöhnt« haben, wenn sie allgemein die Probe bestanden haben und nicht mehr gefeuert werden können, dann sagen auch alle anderen Arbeiter, daß sie jetzt »dazugehören«, und dann ist es gleichgültig, aus welcher vorindustriellen oder industriellen Arbeit sie kommen, ob sie noch eine andere Arbeit haben oder ein Stück Land – das alles ist dann zweitrangig. Das gilt zum Beispiel für jene alten Arbeiter, die auch weiterhin ihren Acker bearbeiten, und die sich auch als »Olivettianer« verstehen wie die anderen: sie sind täglich acht Stunden in der Fabrik, und ihre Probleme sind in erster Linie die des Arbeitsverhältnisses in der Fabrik. So wird für die jungen Arbeiter aus bäuerlichen Familien mit dem Moment ihres Eintritts in die Fabrik der Acker zum Gegenstand des Konfliktes mit dem Vater, und für die, die notgedrungen Bauern bleiben müssen, ist das eine Art »Schande«. Anders ist es bei bestimmten Ex-Handwerkern oder bei bestimmten Ex-Arbeitern aus »Klitschenbetrieben« oder Garagen. Viele von ihnen können zu ihrer früheren Arbeit zurückkehren, was freilich nichts an der Tatsache ändert, daß sie zuallererst »Olivettianer« sind wie alle anderen.

Wir nehmen dies aus dem zweiten Teil unserer Darstellung vorweg, um daraus allgemeine Hypothesen entwickeln zu können. Denn wie das Gebiet in Südafrika, wo OLIVETTI ihre Fabriken errichtet hat, nicht mehr bäuerlich ist, so verweist auch die Tatsache, daß es Individuen sind, deren Problem es ist, »das Wetter zu machen«, auf ein umfassend entwickeltes neokapitalistisches System mit seinem Markt, seinem Konsum, seinen Klassen und seinem Profit. Innerhalb eben dieses Zusammenhangs steht das Individuum, und hier hinein trägt es in einer ganzen Reihe von Konflikten, Spannungen und Kompromissen die Welt seiner Herkunft, die traditionelle Sphäre der ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse, von denen es selbst ein Teil ist (und dies im dialektischen Sinn, im Sinne der Negation). Wenn man also zwischen OLIVETTI und dem agrarischen Land eine Beziehung herstellen will, so ist hier keineswegs das Problem der Bau-

ernarbeiter relevant und schon gar nicht das Problem der Beziehung zum Canavese, wo die Agrikultur eine Tätigkeit im Übergang zur Industrie ist. Hier ist vielmehr das Problem der Verhältnisse zwischen dem großen kapitalistischen Betrieb und den neuen Machtzentren der neokapitalistischen Agrikultur entscheidend, das Problem also der ökonomischen und politischen Koordinierung dieser Sektoren, wie sie der Kapitalismus jetzt im internationalen Maßstab verwirklicht.

So stoßen wir auf ein neokapitalistisches System, dessen Grundlage seine inneren Uneinheitlichkeiten sind, und das seine relativen »Rückständigkeiten« in seinem Innern reproduziert und vertieft, um sein eigenes Fortschreiten als Profitsystem zu sichern. Die Probleme des anachronistischen Halbpachtsystems oder der vollständigen ökonomischen und gesellschaftlichen Mystifizierung des kleinen bäuerlichen Betriebes sind keineswegs »etwas anderes« als die Probleme des Arbeiters aus der großen Fabrik, der sich an einem bestimmten Punkt selbständig macht, um dieselbe Arbeit nun für seinen alten Herrn oder für einen ähnlichen Herrn (vielleicht für FIAT) zu machen, indem er sich eine Drehbank in den Keller stellt.

Doch auch im unmittelbaren Zusammenhang seiner Tätigkeit spricht der Arbeiter, der von seinen »bloßen Händen« und von den Bewegungsreihen (die einen gewissen Geruch von MTM bewahrt haben, was heute mit Abstand beurteilt wird) redet, sofort von dem, was er richtig »die Einrichtungen« nennt; er zeigt so, daß er durchaus einen klaren Begriff von dem hat, was die Maschine ist. In der Montage geben diese Einrichtungen mehr oder weniger erschöpfend Auskunft über das, was man so »fixes Kapital« nennt. Tatsächlich hat die Arbeit hier den Charakter von Handarbeit, und es gibt keine Werkzeugmaschinen. Die Einrichtungen sind also immer Transport- und Förderbänder. Das fixe Kapital besteht hier folglich aus Gegenständen, die bewegt werden, wie auch die Arbeiter, die in der Montage arbeiten, sich immer innerhalb eines bestimmten Abschnittes des Produktionszyklus hin- und herbewegen und so einen kleinen geschlossenen Kreis bilden. Die Einrichtung, Systeme zum automatischen Transport der Einzelteile oder zum mechanischen Transport einzelner »Stücke« von der einen Station zur nächsten, sind hier: das sogenannte »Montageband«.

Diese Einrichtungen sind sehr viel wichtiger als es dem Betrachter zunächst materiell erscheint. Sie stellen die Verbindung zwischen den einzelnen Stationen als den einzelnen Phasen innerhalb des Montageprozesses her, innerhalb eines umfassenden Zyklus, in dem jede einzelne Tätigkeit ihren Platz hat. Sie integrieren mechanisch die einzelnen Operationen und koordinieren sie in Raum und Zeit mit der Gesamtheit der übrigen Momente des Produktionsprozesses. So schafft etwa das Förderband die Einzelteile aus den verschiedenen Werkstätten heran, und sein konstanter Rhythmus ist mit seiner Regelmäßigkeit Ausdruck einer ganzen Reihe im voraus festgelegter Zeiteinheiten, Ausdruck der verschiedenen Mengen

und Typen in den vorher bestimmten Momenten. Dies alles bringen die Einrichtungen schon zum Ausdruck. Sie enthalten bereits die ganze umfassende Logik des Neokapitalismus, der die Phase der Automation, der Dezentralisierung, der delegierten Planung und der integrierten innerbetrieblichen Planung erreicht hat, und die Logik des Systems mit seinem Markt und seinem »qualitativen« Konsum. Die Organisation der Arbeit nach den Gesetzen dieser Logik ist die Funktion dieser Einrichtungen in der Montage, keineswegs aber die des Meisters, der in Wirklichkeit hinsichtlich der sekundären Dysfunktionen, die der Mechanismus in seiner Unvollkommenheit erzeugt, bereits eine integrierende und ausgleichende Funktion wahrnimmt.

Der in diesen Produktionsprozeß eingetretene »Bauer« wird zu einem Moment jenes Zyklus, der seinerseits seine Bedeutung nur in seiner Gesamtheit enthüllt. Es ist nicht nur Unsinn, hier von typischen Manufaktur-Tätigkeiten zu sprechen, vielmehr sind es gerade diese Tätigkeiten, die den völlig verdinglichten und atomisierten Menschen voraussetzen, der dann im wirklichen Prozeß eingesetzt werden kann.

Ebenso verweisen auch die verschiedenen sogenannten Wartungstätigkeiten wie die Einrichtung oder die Instandhaltung–ob diese nun innerhalb der Fabrik ausgeführt oder an »handwerkliche« »Klitschenbetriebe« nach draußen gegeben werden – in Wirklichkeit sofort auf den spezifischen Gegenstand jener »handwerklichen« Arbeit; und selbst wenn dieser Arbeitsgegenstand hier tatsächlich mit der Feile bearbeitet worden ist, so muß er doch immer in jenen Produktionszyklus integriert sein und in ihm funktionieren, dessen inneres Moment auch jener »Klitschenbetrieb« ist, der die Instandhaltungsarbeiten ausführt, auch wenn dessen Arbeiter die OLIVETTI nie zu Gesicht bekommen haben. Desgleichen gibt es FIAT-Arbeiter, die die Gußformen für die Gießerei herstellen, und die noch nie ihren Fuß in eine der Gießereiabteilungen gesetzt haben. In beiden Fällen erkennen wir dieselbe Logik der neokapitalistischen Arbeitsteilung.

Zu diesem Thema des Fortbestehens der inneren und äußeren Uneinheitlichkeiten (und damit der Willkür einer rigiden Unterscheidung zwischen Innerem und Äußerem des Großbetriebes im oligopolistischen Markt) gehören auch einige weniger wichtige Tatsachen. In jedem, innerlich durch das Band organisierten Teil des Produktionszyklus befindet sich die Station mit dem höchsten technologischen Niveau insbesondere hinsichtlich der Arbeitszeit – wo also potentiell schneller gearbeitet wird als anderswo, solange die menschliche Arbeitszeit hier noch einen wesentlichen Faktor darstellt – immer am Ende dieses Zyklus, von wo aus sie den anderen Phasen des Zyklus ihre Bedingungen setzt. Je integrierter der Gesamtzyklus, desto enger wird die gegenseitige Abhängigkeit seiner einzelnen Teile. Es wird so immer weniger wichtig, an welchem konkreten Punkt der potentiell geringste Zeitaufwand benötigt wird, um diese Zeitnorm schließlich auch an den

anderen Punkten durchzusetzen. Dieser Prozeß läßt sich dann leicht potenzieren, indem man eine bestimmte Anzahl von »Zuhältern« oder von solchen Personen verteilt, die, wie wir an anderer Stelle noch sehen werden, aus einer ganzen Reihe von Gründen (die alle der Meister kontrolliert) die Neigung haben, die Arbeitszeiten zu forcieren. Diese innere Situation kann zu einer Art von »Modell« werden, wonach dann auch umfassendere äußere Systeme oder eine gesamte Abteilung geregelt werden, an deren Anfang die Montage mechanischer Gruppen mit Hilfe alter, von Hand betriebener Transporter steht, in deren Mitte Transportbänder arbeiten, und an deren Ende dann die allerneuesten Kreisförderer und Transferstraßen laufen. Trotz aller dieser beachtlichen Unterschiede aber ist der Transporter für jeden Abschnitt derselbe, und ist auch das Förderband für jede Abteilung dasselbe: sie sind automatisch, und sie werden im Zentrum, das heißt an anderer Stelle, kontrolliert.

Das Förderband ist das Element, dem die Hauptfunktionen der räumlichen und zeitlichen Organisation der Arbeit einverleibt worden sind, und hier, wo die im strengen Sinn wertschaffende Arbeit von den Montagearbeitern gemacht wird, erweist sich das Förderband (und vor allem die neue Transfer-Montage) als das reine Element der Organisation und Koordination und unterstreicht damit eine spezifische Grundtendenz der Entwicklung der Mechanisierung. In dem engen Bereich, in dem das Förderband arbeitet, besteht seine organisatorische Funktion ganz besonders darin, die verschiedenen Arbeitszeiten und Operationen (die in einem durch das Band organisierten Zyklus notwendig »unterschiedlich« sind) dem Niveau der kürzesten Arbeitszeit anzugleichen. Aus diesem Grund bringt sein regelmäßiger, auch innerhalb ein- und desselben Monats immer wieder beschleunigter Rhythmus die zunehmende und kollektive Kürzung der Arbeitszeiten insgesamt zum Ausdruck. Uns interessiert hierbei zunächst nur die Tatsache, daß auch diese weitere Situation als Modell zur Erklärung einer ganzen Reihe weiterer (innerer und äußerer) Phänomene angesehen werden kann.

## Die Funktion der »Klitschenbetriebe« im Oligopol

Aus der Untersuchung geht hervor, daß bestimmte Bedingungen der Produktionskosten dazu führen können, daß es für den Großbetrieb günstiger wird, irgendeine dieser Sektionen, Abteilungen, Bänder oder einzelnen Komplexe einer anderen Fabrik zu übertragen (»nach draußen zu verlagern«), einer kleinen Industrie, einem »Klitschenbetrieb« oder einem »Handwerker«. Wir haben gesehen, daß die Großbetriebe sogar gelegentlich Maschinerie oder ein paar Techniker »ausleihen«, oder daß sie einem

kleinen Unternehmer Kapital für Investitionen leihen. So stößt man – besonders häufig in der Provinz Turin – auf »Klitschenbetriebe«, die über hochmoderne Transfersysteme verfügen, und die mit einer winzigen Anzahl von Jugendlichen die Einzelteile für die Montage bei FIAT oder bei OLIVETTI produzieren. Diese »Klitschenbetriebe« (die von vielen als kleine Industrie angesehen werden, die es »im Rahmen einer Bündnispolitik« zu verteidigen gilt . . .) sind mit ihren rigiden Fristen, Qualitäten und Quantitäten nichts anderes als Abteilungen des sogenannten »Monopols«, in das sie auch ökonomisch und finanziell integriert sind – nicht nur in seinen Verwertungszyklus.

Auch im Handelssektor, beim Verkauf, ist dies nicht anders: OLIVETTI hat ihre eigenen Geschäfte und Agenturen. Mit der Montage wird der Produktionszyklus abgeschlossen (wir übergehen hier einmal den grundlegenden Unterschied von Verwertung und Ertrag), und von hier aus geht das Produkt an die Filialen zum Verkauf; im Gesamtzyklus der Reproduktion ist das auf der horizontalen Ebene ein beständiges Verhältnis. Doch auch auf der unmittelbaren Ebene lassen sich diese Zusammenhänge immer wieder erfassen, und jeder Arbeiter betont, wie jede Beschleunigung der Rhythmen in der Montage auf die Filialen, damit auf die Verkäufer und schließlich – denn auch sie haben nur ein Minimum an Zeit – auf die Konsumenten abgewälzt wird. Umgekehrt kann OLIVETTI, um etwa eine Anpassung der Verkaufsorganisation zu finanzieren, ihren Arbeitern die Zeiten kürzen. Daran ändert sich auch nicht sehr viel, wenn es sich um einen »privaten« Laden handelt. Gerade durch das Transfersystem wird alles nivelliert. Die Dinge ändern sich auch dann nicht, wenn der »Klitschenbetrieb« wirklich ein Klitschenbetrieb, wenn er das Loch ist, wo der Ex-Arbeiter, womöglich kommunistischer Bürgermeister des Dorfes, als Abteilungsleiter figuriert und sechzig kleine Mädchen beschäftigt, die mit flinken Armen und kundigen Händen (aber ohne die berühmten Einrichtungen von OLIVETTI) Einzelteile montieren, die dann ihrerseits wieder in die Endmontage kommen.

Hier handelt es sich um einen »Bündnispartner«, um einen »Genossen«, um ein wichtiges Element für die wählende Kundschaft, und es ist kein Zufall, daß dieser Unternehmer Mitglied des PCI und ihm treu ist; daß er bei der Gewerkschaft protestiert, wenn die sechzig kleinen Mädchen plötzlich streiken – das ist mehr als einmal vorgekommen. Der einzige Unterschied liegt darin, daß das außerhalb des Großbetriebes produzierte »Einzelteil« durch eine Kontrollabnahme laufen muß, die von den Großbetrieben im allgemeinen Abnahme – Annahme – Eingänge genannt wird. Auch kann der »Klitschenbetrieb« auf dem Lande liegen; es können auch die vielen kleinen Bauernhäuschen sein, die in der ländlichen Umgebung von Turin verstreut sind, und wo in bukolischem Frieden und unter Weinlauben, die für die nötige »Natur« und damit für »Humanisierung« und »Sozialismus«

sorgen, die patriarchalische Familie in der Fertigung von Autokarosserien vereint ist. In der Umgebung von Ivrea hat sich die sogenannte Satelliten-Industrie nie entwickelt; doch anderswo gibt es sie: die Entfernung ist heute das wenigste, wo Automation und Kommunikation die Dezentralisierung möglich machen.

Die OLIVETTI-Produktion setzt sich dann weiter fort in einem riesigen Gebiet und in verschiedenartigsten Betrieben. Das einzige, was strikt auf die einzelnen Sektionen in Ivrea beschränkt bleibt und keinen Zusammenhang mit den großen allgemeinen Ereignissen findet, sind die Arbeiterkämpfe. Nur die Produzenten bleiben regelmäßig eingeschlossen in der Fabrik, in der jeweiligen Sektion und in der Dimension des Betriebes, der dennoch nie zu ihrer ganzen Welt zu werden vermag. Und doch ist man hier von einem Problem ausgegangen, das für alle dasselbe ist; es ist derselbe Mechanismus, der in den inneren Uneinheitlichkeiten am Werk ist: die neuen Transferstraßen in der Montage gleichen alle Arbeitszeiten, Typen, Toleranzen und die Anzahl der verschiedenen Phasen im Zyklus zunehmend einander an und binden sie (innerhalb oder außerhalb des Betriebes) mehr oder weniger rigide an sich, an ihren neuen Rhythmus, an ihre Amortisation, an die Rigidität ihrer Investition. So wird die wechselseitige Abhängigkeit immer enger; die treibende Kraft freilich bleibt der Großbetrieb mit seinem höchst entwickelten technologischen Niveau, denn hier liegt die Macht, die Triebfeder des Profits, der sich hier konzentriert.

Dieser Diskurs führt allerdings sehr weit, denn wie es »Lastwagen« gibt, die wie Weberschiffchen ihre Kisten hin- und herfahren, und wie es Schiffe gibt, so werden auch Kapitalien transferiert. Man kommt so sehr schnell etwa auf das OLIVETTI-Werk in Afrika, auf das Verhältnis zwischen dem sich entwickelnden Kolonialismus und der Entwicklung des Fabrik-Despotismus bei OLIVETTI; auch dies wollen wir jetzt beleuchten. Zum Beispiel kann man davon sprechen, wie – nicht mit Notwendigkeit – die koloniale Ausbeutung des Afrikaners tropfenweise auch den Arbeiter in Ivrea erreicht, daß aber die welfare der Arbeiter in Ivrea und die Befriedigung der primären Bedürfnisse des afrikanischen Arbeiters zwei Aspekte ein- und desselben Entfremdungs- und Verdinglichungsmechanismus sind, und daß die kolonialen Profite die Einführung neuer Produktionsanlagen in Ivrea möglich machen, durch die die Ausbeutung der Arbeiter am »entwickelten Pol« ständig weiter verschärft wird. Was die zahlreichen Jugendlichen, die uns gesagt haben, wir sollten das Algerienproblem aufmerksam verfolgen, nicht begriffen haben, ist die Tatsache, daß nur hier in Ivrea dessen Ursache erfaßt werden kann, daß die Lösung des afrikanischen Problems objektiv nämlich in der Hand des »solidarischen« Jugendlichen liegt, der im entwickelten Pol arbeitet. Hier nämlich sind die Hebel der politischen und ökonomischen Macht, die – jenseits der nationalen Unabhängigkeit der einzelnen Länder – über Afrika zu entscheiden sich anschickt, wobei die jeweilige

Unterordnung dieser Länder unter den einen oder anderen Markt oder unter den einen oder anderen Block großer Produktionseinheiten keine Rolle mehr spielt.

Der OLIVETTI-Arbeiter hat davon kein politisches Bewußtsein; ebenso aber bleibt das politische Bewußtsein des afrikanischen Bauern oder Neo-Arbeiters ohne revolutionäre Konsequenz, solange es nicht Bewußtsein von dieser Wirklichkeit wird, solange sich die Arbeiterbewegung in den entwickelten kapitalistischen Ländern nicht das gemeinsame Ziel der historischen Überwindung des Neokapitalismus setzt. Die Indifferenz oder der »Opportunismus« des OLIVETTI-Arbeiters gegenüber dem Proletariat der unterentwickelten Länder ist eine willkürliche Projektion über ihn, ist die Projektion eines Problems, für dessen Lösung die Bedingungen noch nicht reif sind. Denn die subjektive Situation dieses Arbeiters, das heißt die politische Organisation der Arbeiterklasse, ist noch ein einziges Desaster: sie reduziert den Arbeiter und zwingt ihn zu individueller Inidifferenz und zu individuellem Opportunismus gegenüber der ständigen Verschärfung seiner Ausbeutung und gegenüber seiner immer massiveren wirklichen Isolierung und Atomisierung. Um aber gerade diese Situation erst schaffen zu können, greift der kapitalistische Großunternehmer jetzt auf seine kolonialen Profite zurück.

Schauen wir uns noch einmal das Problem an, wie es sich aufgrund bestimmter Momente des Gesamtzyklus der kapitalistischen Produktion stellt. Nehmen wir zum Beispiel noch einmal die Lastwagen, die das Zeug herumfahren: ob sie nun Eigentum des Betriebes sind oder ob sie dem gehören, der sie den ganzen Tag lang fährt – die Probleme sind dieselben. Die Funktion dieses Transportes ist immer mehr integriert, wie die der Karren, die zwischen den Abteilungen hin- und herfahren, und wie die des Förderbandes. Aus welchem Grund sollte man nun diesen Transport als eine Dienstleistung betrachten? Welcher grundlegende Unterschied besteht innerhalb des Produktionsprozesses zwischen diesen beiden Teiltätigkeiten des Betriebszyklus und den anderen, von denen wir bereits gesprochen haben, etwa der des Handwerkers mit der Drehbank im Keller? Und welcher Unterschied besteht außerhalb dieses Betriebes für den kleinen Bauern in der hochmechanisierten Agrikultur? Alle diese Teiltätigkeiten verweisen auf eine einzige Einheit, die ihnen entgegengesetzt ist: auf die Einheit nämlich, die die Unternehmer immer in der Verallgemeinerung und Verschärfung der kapitalistischen Ausbeutung verwirklichen. Angesichts dieser Front aber erscheint die gegenwärtig von den historischen Organisationen der Arbeiterbewegung praktizierte Bündnispolitik als leere Ideologie.

Der Kapitalismus verallgemeinert die Bedingung der Proletarisierung von neuen Gruppen, Schichten und Sektoren, so daß heute die Bedingungen des vermeintlichen »Bauern« oder »Handwerkers« tatsächlich bereits in dem Verhältnis der OLIVETTI-Arbeiter zur Machtgruppe zu finden

sind. Nicht um Bündnisse geht es, sondern um die Einheit im Kampf, um einheitliche Forderungen. Und der Kampf wird dort zum politischen Kampf, wo sein Ziel die Veränderung jener Machtverhältnisse ist, die die mehr oder weniger planvolle Entwicklung in den Händen eben dieser Ausbeutergruppe konzentriert hat.

Der Angelpunkt dieser die Proletarisierung verallgemeinernden Entwicklung liegt im Betrieb (natürlich darf man sich die objektive Bedingung der Proletarisierung nicht im Sinne des 19. Jahrhunderts vorstellen). Hierzu in engem Zusammenhang steht die Rolle, die die Uneinheitlichkeiten des konstanten Kapitals spielen. Man könnte hier allgemein folgende Hypothese formulieren: gerade aufgrund der immer stärkeren Verbindung und Integration von Zonen, Sektoren, Schichten und gesellschaftlichen und ökonomischen Funktionen im weiten Sinn, die bestimmt werden durch die Entwicklung der Produktion und durch die rapide zunehmende Anwendung der Technologie, des Motors jener Entwicklung (das heißt durch die wachsende organische Zusammensetzung des Kapitals im Monopol), läßt sich unmittelbar auf der abstrakt technologischen Ebene der einzelnen Tätigkeiten innerhalb des Gesamtzyklus der Akkumulation des Großbetriebes, das heißt innerhalb des neokapitalistischen Gesellschaftssystems (dessen nationale Grenzen gerade die strukturelle Präsenz des Staates als diesem untergeordnetes und notwendiges Moment unterstreichen) die Entwicklung der objektiven Uneinheitlichkeiten beobachten. Es gibt in den verschiedenen Momenten des horizontalen Zyklus des mehr oder weniger geplanten Akkumulationsprozesses und in dem gesellschaftlichen und politischen System, das mehr oder weniger dem Großbetrieb einverleibt ist, horizontale Ebenen der Mechanisierung der Arbeit. Daneben gibt es sozusagen Inseln, die auf die verspätete Mechanisierung der Arbeit an den Punkten zurückzuführen sind, die sich auch außerhalb der Grenzen des Betriebes und der Produktion im strengen Sinn immer mehr entfernen, um so allmählich auf alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens überzugreifen.

Diese »Verspätungen« bei der Mechanisierung haben »Gründe«, die sich hypothetisch zwischen den beiden in historischer Wechselbeziehung stehenden Polen fixieren lassen: das heißt allgemeine ökonomische und politische Faktoren, die zur Einbeziehung dieser »Verspätungen« in das geschlossene und geplante Betriebssystem führen; oder aber, in Wechselbeziehung hierzu, die aufgrund des allgemeinen Niveaus des technischen Fortschritts zufällige relative Unmöglichkeit, das höchste, das heißt das potentiell verallgemeinerbare Niveau der Mechanisierung der Arbeit (das Wachstum der organischen Zusammensetzung des Kapitals dort, wo die günstigen politischen und ökonomischen Bedingungen dafür schon bestehen) bis in die letzten Falten und Sektoren des gesellschaftlichen Systems hinein auszudehnen. So können wir in der immer enger werdenden gegenseitigen Abhängigkeit der horizontalen Momente des Zyklus (Produktion,

Verkauf, Konsum etc.) in jedem Aspekt des gesellschaftlichen Lebens immer wieder Situationen »entdecken«, die innerhalb gewisser Grenzen analog sind: Bereiche also von Tätigkeiten und von Problemen, die unmittelbar dem Verhältnis zwischen Mensch und Arbeitsmittel angehören . . . oder dem zwischen Mensch und Zerstreuungsmittel (wie es sich für einen naiven Objektivismus darstellen mag).

Darüber hinaus entdecken wir hier, daß diese ideellen Bereiche in gewisser Weise den Phasen jener ideellen Periodisierung entsprechen, die man in der Entwicklung des Kapitalismus wie auch in der historischen Entstehung der Produktionsorganisation des Pilot-Betriebes, des Antriebs-Sektors fixieren kann. So gibt es zum Beispiel immer und überall einen Sektor, eine Zone oder einen »Beruf«, die einer bestimmten Phase der Produktionsorganisation in der Automobilindustrie entsprechen. Wir greifen die schematische und vereinfachende Hypothese auf, wonach sich hier deutlicher denn je die Verbreitung und umfassende Verallgemeinerung der kapitalistischen Arbeitsteilung als globale Tatsache enthüllt, als Aspekt der umfassenden Verbreitung des kapitalistischen Despotismus, der sich zuallererst mit Hilfe seiner Technologie, seiner »Wissenschaft« und der Ausdehnung seiner klassenmäßigen Ausbeutungsstrukturen auf das gesellschaftliche Leben hin durchsetzt, also mit Hilfe des konstanten Kapitals, das alle in seinen Dienst stellt: die Priester, die Polizei (die staatliche wie die Werkspolizei) und die Stalinisten.

Diese Hypothese über solche allgemeinen Aspekte des Kapitalismus ergibt sich aus der Analyse von Zusammenhängen, die die Arbeiter selbst als isolierte »Daten« erfassen innerhalb eines Prozesses, der in der Fabrik seinen Anfang hat. Und gerade weil dies eine Hypothese über allgemeine Aspekte des Kapitalismus ist, gibt sie uns die Möglichkeit, den Weg einer Klassenalternative zu interpretieren, die als politischer Vorschlag auf eine gleichermaßen allgemeine Ebene zurückkehrt.

## Die »Wissenschaftliche Organisation der Arbeit«

Wir sprachen am Anfang von dem scheinbar uneinheitlichen Charakter der Arbeit in der Montage, der uns seinerseits auf das Moment verweist, worin sich der historische Prozeß der kapitalistischen Arbeitsteilung am vollständigsten erfassen läßt: auf die Abteilungen, in denen der Prozeß der Mechanisierung der Arbeit am unmittelbarsten zum Antriebsmoment für das Wachstum der organischen Zusammensetzung des Kapitals und für seine qualitative Veränderung wird. Die begrenzten Mittel der theoretischen Analyse zwingen uns, an den unmittelbaren Merkmalen der Montage festzuhalten und damit an einer noch »peripheren« Situation, in der sich jener

Prozeß bereits in seinem Reflex erfassen läßt. Obwohl es hier keine Werkzeugmaschinen gibt, die sich ja als Gegenstände dagegen sträuben, die Funktionen des variablen Kapitals zu übernehmen, können wir hier doch die allgemeine Richtung der »Wissenschaftlichen Organisation der Arbeit« sozusagen »in Reinkultur« erkennen.

Diese »Wissenschaftliche Organisation der Arbeit« nämlich ist das grundlegende politische Instrument zur Verdinglichung der Arbeit, das heißt zur politischen und organisatorischen Atomisierung der Arbeit als der bewußten Klasse, des Proletariats. Wir wollen durchaus nicht so tun, als würden wir dieses umfangreiche Problem hier erschöpfend behandeln, wozu als grundsätzliche Beschränkung noch die Tatsache kommt, daß die »Wissenschaftliche Organisation der Arbeit« nur ein Aspekt der Rationalisierung und von den anderen nicht zu trennen ist; daß ihre Funktion gerade in der Entwicklung, Ausdehnung und Vertiefung der Tätigkeit liegt, die schon die Maschine, das konstante Kapital in diesem Sinne ausführt. Wir erinnern hier auch daran, daß die Arbeiter, die zunächst die gesamten konventionellen, offiziellen Mythen über die Organisation der Abteilung wiederholt hatten, am Ende schließlich so darüber urteilen: »Hier ist alles bis ins kleinste organisiert und festgelegt, und trotzdem gibt es noch zu viele wichtige Dinge, die bei der Arbeit nicht funktionieren. Wenn man sieht, wie minuziös man sich hier um eine Organisation kümmert, die dann doch nicht so funktionieren kann, dann könnte man fast auf den Gedanken kommen, daß bei OLIVETTI die organisierte Desorganisation studiert wird.«

Dieses Urteil ist im Neokapitalismus allgemein. Wir wollen hier jedoch antizipieren und dieses Urteil vor allem in seinem negativen Aspekt untersuchen: als Hypothese der Unfähigkeit des »einzelnen« Arbeiters, über das Meer der Mikrowidersprüche seiner täglichen Arbeit hinaus zum Verständnis der grundlegenden Widersprüche zu gelangen. Ohne eine theoretische Führung, ohne die Entfaltung einer revolutionären Aktion mit dem Ziel der neuen Zusammensetzung kann der Arbeiter zum Beispiel nicht die wahre Funktion des Komplexes der Mikrofunktionen erfassen, die um so widersprüchlicher sind, weil in ihnen zugleich die ganzen grundlegenden Widersprüche des Systems zusammentreffen, sich entfalten und erhalten. Um aber den embryonalen Ansatz eines alternativen Bewußtseins, der in dem »negativen« Urteil des einzelnen Arbeiters bereits enthalten ist, zu entfalten, muß man das Problem der revolutionären politischen Organisation auf die Tagesordnung setzen.

Wenn man bei OLIVETTI von Montage spricht, bezieht man sich auf Gruppen von Abteilungen, deren Funktion vor allem die Kombination der verschiedenen Einzelteile des Produktes ist, das dann dem Konsum übergeben wird. Das versteht sich von selbst. Doch hat der Kapitalismus seine gegenwärtige bürokratische Phase mit Hilfe eines solchen Wustes von orga-

nisch auf dem Boden ihrer selbst weiterwuchernden Mystifikationen erreicht, daß auch die selbstverständlichsten Dinge als solche erst wieder zurückerobert werden müssen; oder, wie ein junger Techniker sagte: »nichts ist hier das, was es ist«. Von hier könnte man ausgehen, um ein grundlegendes Problem zu untersuchen, das bereits in den vorangegangenen Analysen aufgetaucht war, die im Verlauf des Kampfes 1961 bei FIAT und in anderen Turiner Fabriken durchgeführt worden waren, und das die Fruchtbarkeit der Marxschen Theorie einmal mehr bestätigt hatte.

Die gegenwärtige Arbeitsteilung im kapitalistischen System ist, wenn man die sogenannte makroökonomische Ebene einmal isoliert, inspiriert durch das Modell der zentralisierten Planung der Chruschtschow-Ära. Sie vermeidet freilich so weit wie möglich den Bruch der gegenwärtigen Machtstrukturen (wobei die Eigentumsstruktur nur eine Stütze ist). Diese Arbeitsteilung hat im neokapitalistischen Großbetrieb ihren Höhepunkt erreicht, das welthöchste Niveau betrieblicher Produktivität. Und es ist kein Zufall, daß sowjetische Techniker zu OLIVETTI und zu FIAT kommen, um deren Betriebsorganisation zu studieren. Diese besondere Organisation des Großbetriebes aber kann man nur verstehen, wenn man sie immer als das Ergebnis eines vorhergehenden langen und unterschiedenen Prozesses der Akkumulation und des Klassenkampfes versteht, in dessen Verlauf das Kapital seine Gestalt verändert hat.

Das Kapital ist immer akkumulierte gesellschaftliche Arbeit, die Maschine ist immer inkorporierte gesellschaftliche Arbeit – das ist klar. Jede »neue« Maschine, jede Erneuerung bringt so das allgemeine Niveau und die Qualität der Kräfteverhältnisse zwischen den Klassen in diesem Moment zum Ausdruck. Wenn wir etwa sagen, daß es in der Montage sehr viel mehr und sehr viel weniger als die Funktion des Montierens gibt, dann berufen wir uns auf die spezifische Art und Weise, auf die diese Funktionen das historische Produkt von revolutionären Kämpfen geworden sind, die durch den inneren Charakter der Klassenausbeutung bestimmt wurden, die der kapitalistischen Arbeitsteilung den Weg weist. Auf diese Weise ist jede weitere Multiplikation der Unterfunktionen und Mikrofunktionen der Ausdruck der historischen Frustration der proletarischen Revolution; und sie ist gleichzeitig der Ausdruck der Unterstützung dieses Prozesses durch jede Art von Reformismus, wodurch dieser Prozeß ein Prozeß der Atomisierung der Arbeit als Klasse geworden ist. Dies ist eine grundlegende Hypothese unserer Arbeit. Wenn wir uns also, um die gegenwärtigen funktionellen Arbeitsteilungen bei OLIVETTI zu verstehen, auf Marx berufen, dann sicher nicht deshalb, weil wir an einem neuen »Kapital« oder an seiner blossen »Verifizierung in der Wirklichkeit von heute« interessiert wären, sondern deshalb, weil es immer noch offene Arbeiterkämpfe, immer noch einen objektiven politischen Druck gibt, die im System gefangen bleiben und so auf sich selbst zurückgeworfen werden. Diese tragen aber paradoxer-

weise gerade deshalb zum Funktionieren eines Mechanismus bei, der zur immer intensiveren und umfassenderen Beweihräucherung der entfremdeten Arbeit führt.

Der Prozeß der Teilung der Arbeit beleuchtet daneben auch andere grundlegende Aspekte wie etwa die Tendenz, auf der gesellschaftlichen und politischen Ebene eine ganze Tonleiter von koordinierten und sich ergänzenden Systemen zu konstruieren, wie etwa die des Status und des Prestiges etc., die dann einem Prozeß der Teilung der Funktionen aufgepfropft werden, um zu verschleiern, daß es nur zwei Ebenen gibt, die in gesellschaftlicher und ökonomischer Hinsicht für das System unausweichlich entscheidenden Charakter haben: die Existenz nämlich der beiden einander gegenüberstehenden Klassen. Deren Existenz kann man in der Fabrik wie im System erkennen, wenn man die Marxschen mittelfristigen Hypothesen über die Differenzierung zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit kritisch – das heißt in gesellschaftlichem und ökonomischem, nicht aber in technizistischem Sinn – benutzt, wenn man diese Hypothesen also in einen Zusammenhang bringt mit den Funktionen im Prozeß der Akkumulation und der Appropriation des Mehrwerts. (Das Problem der Distribution ist für Marx vor allem das Problem der Distribution in Klassen, wie es sich aus der funktionellen Teilung des Produktionsprozesses in Produzenten und Ausbeuter im gesellschaftlichen und ökonomischen Sinn ergibt.)

Wie wir ihn hier verwenden, beziehen wir den Begriff »funktionell« nicht aus dem soziologischen Funktionalismus, sondern vielmehr aus der Sprache jener Techniken der Betriebsorganisation, woraus dieser Funktionalismus in seinen systematischen Begriffen die wirkliche Bewegung des kapitalistischen Systems gewinnt, dessen kritisches Werkzeug er ist. Zwischen dem Begriff, den der Funktionalismus verwendet, und dem Begriff, den die Organisatoren der kapitalistischen Gesellschaft verwenden, besteht eine Wechselbeziehung. Darüber hinaus nennen wir Funktionen zum Beispiel das, was die Techniken der »Wissenschaftlichen Organisation der Arbeit« als »organische Funktionen« bezeichnen, die in der Regel in den Händen der Hohen Direktion liegen. Wir nennen »Funktionen« eine Reihe von Variablen, die Elemente erfassen, deren Bedeutung der des Betriebes mehr oder weniger analog ist. Als »Unterfunktionen« bezeichnen wir dann eine Reihe von Elementen, deren Wirkungsbereich beschränkter ist, und die von den Funktionen absorbiert werden; hier haben wir insbesondere die »Mikrofunktionen«, die auf die Ebene der Erfahrungen des einzelnen Arbeiters begrenzt bleiben. Das ist eine primitive Unterscheidung, nicht mehr als eine Notlösung: als »objektivistischer« Ausgangspunkt reflektiert sich darin die ganze Unzulänglichkeit und der statische Empirismus, in dem unser Diskurs gefangen bleibt.

Wenn man die nicht zufällig als funktionell bezeichnete Struktur dieses Betriebes betrachtet, jenes Non plus ultra der Techniken der Betriebsorga-

nisation in der neuen, durch die allgemeine Methode der Automation und durch die oligopolistische Koordinierung auf internationaler Ebene geschaffenen Situation, so stellt man in der Tat fest, daß sich nicht viel geändert hat an der für die vorhergegangene »Phase« typischen Pyramide. Diese war gekennzeichnet durch Management-Staff und Line, und ihr gemäß sind die Massenorganisationen unserer Zeit noch immer strukturiert, insofern, als sie auf eine vergangene Phase der Betriebsorganisation zurückgehen. Die Arbeiterparteien aber erreichen diese Phase erst jetzt, und es ist ergreifend, wie sie sich anstrengen, gerade die alten Techniken und Instrumente sich anzueignen, die das Kapital selbst schon längst hat fallen lassen, um seinerseits zu neuen Modellen überzugehen.

Die Betriebsstruktur ist lediglich flotter und lockerer gemacht worden; sie ist durch die Automation, durch die neuen Automations- und Kalkulationstechniken, durch die Mechanisierung und durch eine ganze Reihe von Kontrollaufgaben noch funktioneller geworden. Im Grunde aber bleibt sie die optimale Struktur (vor allem im gesellschaftlichen und politischen Sinn) für den Despotismus, hat sie doch der absolutesten aller Mächte zum Leben verholfen: gerade sie nämlich verkörpert die größte Effizienz, die ein auf der Ausbeutung der Arbeit vieler durch wenige beruhendes System je erreicht hat, und gerade sie ermöglicht es diesen wenigen, ihre Macht aufrecht zu erhalten.

## Die hierarchischen »Funktionen«, die dem Kapital keinen Wert hinzufügen

Diese Struktur freilich ist keineswegs ein »technisches« Schicksal, sondern sie stützt sich vielmehr auf die Verdinglichung und die politische Atomisierung der Arbeiterklasse sowie auf die beispiellose theoretische Verarmung der Arbeiterbewegung. Die Pyramidenstruktur ist für das System, das sie hervorgebracht hat, in der Tat vor allem insofern eine optimale Struktur, als es gelungen ist, sie den Arbeitern aufzuzwingen; in Wirklichkeit aber besitzt sie bereits die ganze mystifizierende Macht ihrer bekanntesten Momente: der Hierarchie und der Tätigkeit. Angesichts dieser Zusammenhänge gewinnt die Hypothese an Bedeutung, daß der Neokapitalismus in seiner grundlegenden Zwieschlächtigkeit, der auf der einen Seite seine brutalsten Widersprüche metaphysisch sublimiert, auf der anderen Seite heute aufgrund seiner Fähigkeit, die Geschichte zu bestimmen, zwischen den Zeilen seiner ideologischsten Texte zur Betriebsorganisation eine »Theorie« zu konstruieren vermag. Das erste Ziel, das das Kapital bei der Durchsetzung der wirklichen Anerkennung dieser Struktur und der daraus folgenden Rollenverteilung erreicht, besteht darin, daß es eine ganze Reihe von Funktionen (die sich ihrerseits dann weiter aufgesplittert und pulveri-

siert haben) als gesellschaftlich absolut notwendige und als produktive Funktionen einführt, obwohl diese Funktionen in Wirklichkeit nichts zur Akkumulation beitragen, sie somit dem Kapital keinerlei Wert hinzufügen. Wir sprechen hier nicht von der Direktion, sondern von Funktionen, die über alle »falschen« Ebenen des Systems verstreut sind, auch wenn sie sich dann an der Spitze selbstverständlich konzentrieren. Zwei Typen dieser Funktionen können wir hier hypothetisch erfassen.

Den ersten Typ (der weniger wichtig ist, auch wenn er bei OLIVETTI der berühmteste ist) bilden jene Tätigkeiten an der Fassade, die ein Relikt der besonderen Politik von Adriano Olivetti aus der Phase sind, in der es ihm noch objektiv möglich war, auf die Integration im Betriebssystem zu setzen und zugleich auf den Glauben an die Technik als befreiende Kraft. Die mythologische Dimension der absolut rationalen Organisation hatte sich dann schnell in eine Religion verwandelt mit der Institution einer Kirche, deren eigene Priester diese Religion dann bis in die kleinsten Verästelungen der verschiedenen Tätigkeiten hinein verbreiteten und selbst die Maschinen in ihrem Namen tauften. Die Funktion dieser Religion bestand, wie sich versteht, darin, das zu zementieren und in mystifizierter Form neu zusammenzusetzen, was anderen (in diesem Fall den wirklichen Technikern) historisch weggenommen worden war. Es war dies so etwas wie ein feudaler Hof des Profits und der Macht. Seitdem aber die betriebliche Entwicklung selbst den Spielraum des Paternalismus zerstört und so unmißverständlich die despotische Seele des neokapitalistischen Technizismus zum Vorschein gebracht hat, haben auch diese Tätigkeiten eine Veränderung erfahren: sie sind entweder von den »Fabrikintellektuellen« übernommen worden, von denen heute viel die Rede ist, oder sie sind auf die verschiedenen Ebenen und Unterfunktionen übergegangen, in die sie aufgeteilt waren, und verschwinden so immer mehr.

Freilich können sie in anderen Gewändern wieder auftauchen, womöglich in dem der Arbeiterkontrolle durch Organisationen, die die Arbeiterklasse in ihren Kämpfen nie hervorgebracht hat. Das haben vielmehr die Intellektuellen besorgt. Man darf jedoch die Funktion solcher feudalen Höfe nicht mit der der »Fabrikintellektuellen« verwechseln. Zum Beispiel darf man sie nicht verwechseln mit der Funktion des theoretischen Philosophen, der die Bedingungen studiert, unter denen die Rationalität eine chemische Verbindung mit dem Despotismus eingehen kann; und man darf sie noch viel weniger verwechseln etwa mit der Funktion des Literaten in der Werbeabteilung, der die Aufgabe erfüllt, die der Kapitalismus für seine Poeten erträumt: die Herstellung von Regieanweisungen der Reklame für seine Produkte.

Wir können hier die Funktion der Werbung nicht erschöpfend behandeln. Wir betrachten freilich die Werbung noch immer als eine der Grundlagen des oligopolistischen Systems, und wir finden in der hier beschäftig-

ten Literatensorte jene allgemeine Tendenz der neokapitalistischen Arbeitsteilung wieder, die dem Literaten, dem in einem Prozeß von mehreren Jahrhunderten jedes schöpferische Moment eines persönlichen Ausdrucks genommen worden ist, jetzt eine besondere Tätigkeit zuweist, die von allem anderen getrennt und isoliert ist, und ihn so an den richtign Platz in der Produktion stellt, wo dieser Poet schließlich ein von seiner Arbeit entfremdeter Techniker wird.

Außerordentlich wichtig dagegen ist der zweite Typ der nicht produktiven Funktionen, die wir hier ohne Vorbehalt als bürokratische Funktionen definieren. Unter kritischer Einbeziehung der wichtigen Marxschen Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit kann man diese Funktionen in allen Momenten des horizontalen Zyklus der kapitalistischen Akkumulation und insbesondere in ihrem wesentlichen Moment, der Produktion, gründlicher untersuchen. Dies sind in der Regel Funktionen, die der Kapitalismus im Laufe einiger Jahrhunderte abgelöst, aufgesplittert und auf alle Ebenen verteilt hat, wobei es ihm sogar gelungen ist, sie zu einem kleinen Teil den Tätigkeiten der Arbeiter selbst einzuverleiben. Gleichzeitig hat dann der Kapitalismus diese Funktionen auch in spezifischen Rollen neu zusammengesetzt und sie schließlich in soziologisch bestimmten gesellschaftlichen Gruppen auf den verschiedenen Ebenen der Hierarchie wieder zusammengebracht, wo sie freilich ihre Form wechseln.

Das sind die Führungsfunktionen, die im allgemeinen bei den Direktionstätigkeiten, das heißt bei der Hohen Direktion liegen (die sie jedoch in Wirklichkeit durch eine Reihe von Kanälen nach und nach wieder delegiert). Der politische Charakter dieser Funktionen ist in der Tat sehr einfach zu erfassen, denn gerade sie unterstreichen die besondere Rolle der absurden Unterscheidung zwischen technischen und politischen Rollen im kapitalistischen Akkumulationsprozeß.

Den Begriff der Führung verstehen wir hier in seinem einfachsten, banalsten und ältesten Sinn: als Führung anderer. Im kapitalistischen System bedeutet das Führung der Arbeit, das heißt ihre Unterwerfung als Klasse in den Prozessen der Produktion, eben weil gerade die Bürokraten ihre Macht und ihren Profit aus dem Mehrwert beziehen, den andere produzieren: die Produzenten, die Arbeiterklasse. Dies unterstreicht gerade die kapitalistische Kontinuität eines Plansystems und die Entwicklung der Planung als Konsequenz der kapitalistischen Akkumulation und insbesondere das Wachstum der organischen Zusammensetzung des Kapitals. Heute bedeutet das nicht die Verdrängung des Arbeiters aus dem Produktionsprozeß, sondern im Gegenteil gerade die außerordentliche Steigerung der Produktivität dieser Arbeit und damit des Wertes, den der Arbeiter mit seiner Macht zur politischen Konditionierung des Systems produziert. Daraus entwikkeln sich nun die drei klassischen Führungsfunktionen: die Planung, die Organisation und die Kontrolle.

Nicht als statistische Zuordnung aufgrund der Indizes der »falschen« Schichtung, die der Kapitalismus nur anbietet, um die Klassenausbeutung innerhalb der Produktionsverhältnisse zu negieren (wie etwa den Wohlstand, das Prestige, die Autorität, den Lebensstil, den Konsum und schließlich auch das individuelle Einkommen), sondern vielmehr im Sinne des Verhältnisses der Macht über die Produktionsmittel läßt sich hier das politische Klassenelement erkennen, wie es sich aus dem Gebrauch der mittelfristigen Hypothese über die produktive und unproduktive Arbeit ergibt, wenn man diese Hypothese im Marxschen Sinn verwendet (und nicht in einer auf die Dienstleistungen bezogenen Analyse, die die wichtige Tatsache der »Tertiärisierung des Produktionsprozesses« nur mystifiziert).

Im gegenwärtigen kapitalistischen System mit seinem besonderen mystifizierenden politischen Wert, der der »falschen« Hierarchisierung auf sehr vielen Ebenen zukommt, führt die Teilung in ein Meer von Funktionen und Unterfunktionen dazu, daß wir Tätigkeiten der Kontrolle, der Organisation und der Planung auf allen Ebenen der Hierarchie wiederfinden. Mehr noch: eines der wichtigsten Merkmale der Mehrwertproduktion ist heute gerade die Tatsache, daß Aufgaben der Planung, der Organisation und selbst der Kontrolle im Entscheidungsbereich jedes einzelnen Arbeiters liegen. Daraus aber ergibt sich eine weitere Komplikation des Problems dadurch, daß der Arbeiter bei allen seinen auf die Produktion bezogenen Entscheidungen unausweichlich gezwungen ist, mit dem Kapital zusammenzuarbeiten, denn im kapitalistischen System ist die Produktion per se Produktion des Profits, Produktion des kapitalistischen Despotismus.

Doch die Bedeutung der Marxschen Unterscheidung liegt gerade darin, daß sie nicht einfach die Schichtung in ihrer unmittelbaren Erscheinung reproduziert, sondern daß sie über den Prozeß der Pulverisierung der Funktionen hinaus die Erkenntnis der beiden entscheidenden Ebenen aller kapitalistischen Systeme ermöglicht.

Ohne nun in die bürgerliche Unterscheidung zwischen Technik und Politik zu verfallen, muß man doch auch außerhalb des Moments der unmittelbaren Produktion auf allen Ebenen des Betriebes die Funktionen der Kapitalverwertung, der Mehrwertschöpfung (die auf den unteren Ebenen der Hierarchie, der Organisation und Planung als produktive Tätigkeit vorherrschen) von den Tätigkeiten der Planung oder Ausbeutung der Arbeit anderer und der gesellschaftlichen Kontrolle unterscheiden. Diese gesellschaftliche Kontrolle wirkt als Zwang mit dem Ziel, die inneren Widersprüche der Betriebsorganisation auszugleichen und die Unterordnung der Arbeiter zu garantieren mit Hilfe der qualitativen Veränderungen des konstanten Kapitals und insbesondere mit Hilfe der Organisation eng begrenzter geschlossener Bereiche, in denen die schöpferische Initiative der Arbeiter gefangen gehalten werden muß, damit diese Initiative, auf deren Förderung bei der Arbeit man trotz allem nicht verzichten kann, nicht schließlich

in die antagonistische Sicht des Ganzen, in einen alternativen Druck und in eine politische Neuzusammensetzung der Arbeiterklasse umschlägt.

Diese Unterscheidung also muß hinter der hierarchischen Pyramide und hinter dem Spiel der Delegation von Verantwortung und Autorität, wie sie durch die Planung ermöglicht und durch die neuen Techniken (Dezentralisierung, Weitergabe von Verantwortlichkeiten etc.) weiter denn je entwikkelt wird, die Konzentration der Macht und des Profits aufspüren.

Das Kapital hat also seine Generäle und Unteroffiziere, das heißt eine Menge von Individuen, die zwar arbeiten, die aber in keiner Form dem Produkt Wert hinzufügen. Ihre einzige Aufgabe ist es, darüber zu wachen, daß die Macht fest in den Händen der Gruppe bleibt, die diesen ganzen komplexen Mechanismus lenkt. Und dies gilt sowohl für das Moment der Produktion im strengen Sinn als auch für den gesamten horizontalen Zyklus der Produktion: auch in dem grundlegenden Moment der Realisierung des Profits wird diese Unterscheidung wieder wirksam, ist doch der Produktionsprozeß heute mehr denn je ein umfassender kollektiver Prozeß. Und deshalb erfaßt die Proletarisierung fortwährend neue Schichten; und deshalb verbinden sich neue Machtgruppen mit der Hohen Direktion des Großunternehmens zur globalen Führung des oligopolistischen Systems. Und aus diesem Grund gibt es keinen Unterschied zwischen dem Werkschützer von OLIVETTI und den Carabinieri, um dies nur als banalstes Beispiel zu nennen.

Wenn also hinter dem Problem der Macht das Problem des Staates liegt, dann darf man zweifellos diesen Staat nicht mit den parlamentarischen Institutionen verwechseln. Diese Institutionen nämlich verlieren ihre Hauptfunktion der politischen Atomisierung, Teilung und Entfremdung zugunsten des kapitalistischen Profits heute in dem Maß, wie das technologisch hochentwickelte Unternehmen diese Ziele nunmehr unmittelbar mit Hilfe seiner inneren Bürokratie, der kapitalistischen Entwicklung der Technologie und der drei hier behandelten Funktionen (Planung, Organisation und Kontrolle) durchsetzt.

Der Staat verteidigt heute den Profit, indem er für die Unternehmen die nationale und internationale Koordinierung der Ausbeutung der Arbeiterklasse und die indizierende oder konzertierte Planung übernimmt, oder indem er die Führer der Arbeiterbewegung am Staat teilhaben läßt – dies ein Moment der »operativen« kapitalistischen Planung, die vor allem die Kontrolle der alternativen Tendenzen der Arbeiter an ihrem Arbeitsplatz voraussetzt. Der Saat übernimmt damit die strukturelle Funktion der Koordinierung der Planung der Arbeit auf der Ebene, die über das einzelne Unternehmen hinausgeht, das heißt jene Funktion, die die Entwicklung der Arbeitsproduktivität, das Wachstum der organischen Zusammensetzung des Kapitals und der rasende Rhythmus der Akkumulation vom Kapitalismus verlangen. Und selbst die neue und äußerst wichtige Rolle des Staates

als Unternehmer, die sich in Italien gerade aufgrund des rückständigen Charakters und der »Reserve« des Mezzogiorno als produktive Tätigkeit – und nicht nur als Rüstungspolitik – entwickelt, wird nun jener Funktion untergeordnet und durch sie korrigiert und integriert. Der reformistische und für das System funktionelle Charakter der Politik der Arbeiterparteien liegt daher nicht in ihrer parlamentarischen Natur, sondern vor allem in der Rolle, die sie im Innern des Systems spielen, wo sie ihrerseits die Funktionen der Planung der Arbeit der Arbeiter, der Organisation der Ausbeutung und der Kontrolle der zerstörerischen Tendenzen übernehmen, die die Ausbeutung selbst in der Arbeiterklasse immer wieder neu entfacht. Wenn also heute die Zerschlagung der Staatsmaschinerie (und nicht bloß ihre Eroberung) tatsächlich mehr denn je die grundlegende Voraussetzung für die Verwirklichung des Sozialismus ist, dann gerade deshalb, weil die Entwicklung der organischen Zusammensetzung des Kapitals der Arbeiterklasse objektiv eine immer entscheidendere Rolle überträgt, denn gerade sie produziert im gesamten System und ganz besonders im Großunternehmen den Mehrwert.

Wichtig ist hier, daß man die Bürokratie nicht verwechselt mit den mittleren Kadern, mit den Angestellten oder mit irgendeiner anderen illusorischen Gruppe von Tätigkeiten, wie das die Betriebshierarchie nahelegt. Man muß vielmehr den kollektiven Produktionsprozeß jenseits dieser Hierarchie und ihrer Gliederung in Ebenen und Sektoren neu zusammensetzen.

Diese drei Funktionen der Bürokratie (Planung, Organisation und Kontrolle), die mit der gesamten Entwicklung der Arbeitsteilung und folglich mit dem Niveau des Klassenkampfes zusammenhängen, sind nichts anderes als eine aktuelle historische Antwort auf den Versuch der alternativen Organisation der Arbeiterklasse durch die revolutionäre Partei, wie sie sich nach leninistischem Vorbild in der Welt verbreitet hatte; diese Antwort ist die Ausbreitung des kapitalistischen Systems. Mit der weiteren Veränderung der Klassenverhältnisse werden sich auch diese Funktionen weiter verändern. Schon jetzt kann man die wichtige Feststellung machen, daß die Funktion der gesellschaftlichen Kontrolle zunächst vor allem durch eine Reihe parasitärer Tätigkeiten ausgeübt wurde, die zu einer nicht eben geringfügigen Steigerung der allgemeinen Kosten geführt haben, die jedoch gleichwohl unvermeidlich wurden infolge des Scheiterns der ideologischen Integration des Arbeiters in die Zweckbestimmungen des Unternehmens, da hier die grundlegenden Widersprüche regelmäßig auf den Arbeiter abgewälzt wurden.

Diese Situation hat sich im folgenden dann aufgrund einer Reihe von Ursachen – darunter auch der Stalinismus – verändert. Heute schließlich macht die Entwicklung der Funktion der Kontrolle zum Beispiel die Benutzung des technischen Fortschritts für ihre Mechanisierung möglich. Die re-

lative Anzahl der Meister ist gesunken, seitdem ihre Informationen (in dem besonderen Sinn, wie wir sie in der Ideologie der »human relations« wiederfinden) den Informationen der Kybernetik einverleibt worden sind; so macht die automatische Kontrolle die Meister zu »Administratoren«. Dies nur als Beispiel. Freilich ist damit die grundlegende Bedeutung der Bürokratie für den Profit nicht verschwunden; verschwunden sind lediglich einige ihrer Oberflächenaspekte, was nur ein Beweis dafür ist, wie gründlich diese Bürokratie in den Prozessen kapitalistischer Rationalisierung verwurzelt ist.

Dies wird besonders deutlich, wenn man untersucht, was um die Führungsfunktion herum geschieht, die sich gegenwärtig am stärksten entwikkelt (in Ermangelung einer revolutionären politischen Organisation der Arbeiterklasse). Die Planung ist weder eine Angelegenheit von Technikern noch von Angestellten; sie ist vielmehr über alle Ebenen verteilt. Sie wird mit inzwischen formalisierten Methoden reguliert und ist daher auf allen Ebenen eine Routineangelegenheit. Da aber in dieser Formalisierung die historischen Schranken der kapitalistischen Rationalisierung greifbar werden, verlangt sie auf allen Ebenen nach dem informellen Eingreifen nach Art des schöpferischen Unternehmertums, mit einer Reihe schwerwiegender Verantwortlichkeiten, die die Routine negieren. Die Planung ist immer Planung nach innen, ist immer Planung von Qualität, nicht nur von Quantität. Deshalb ist Planung auf allen Ebenen zugleich technisch und politisch und daher überall eine Funktion der betrieblichen und gesellschaftlichen Macht, denn sie entwickelt sich parallel im Innern wie im Äußern in der Notwendigkeit, mit der das Unternehmen den Markt, den Konsum, die Ausbildung der Arbeitskraft etc. qualitativ und quantitativ planen muß.

Trotzdem aber und obwohl sie durch ihre Verwirklichung konditioniert ist (weshalb sich die automatische Kontrolle als fortwährende Korrektur des Plans angesichts des wirklichen Ablaufs der Produktionsprozesse – Quantitäten, Qualitäten, Fristen etc. – entwickelt), ist die Planung dadurch gekennzeichnet, daß sie ihren Aktionsbereich in Raum und Zeit fortwährend erweitert, je höher sie die hierarchische Stufenleiter hinaufklettert: jede Ebene dieser Hierarchie, der informell (und oben formell) eine bestimmte Unternehmer-Verantwortung übertragen wird (zum Beispiel die offizielle Funktion der Planung), wird so immer wieder neu frustriert durch gegensätzliche Entscheidungen, die weiter oben bereits getroffen worden sind. Darüber hinaus steht ihre Verantwortlichkeit im Gegensatz zu der Tatsache, daß jede Ebene durch die nächsthöhere auf einen engeren räumlichen und zeitlichen Bereich beschränkt wird. Oftmals nämlich fixiert bereits die Machtgruppe, die Hohe Direktion, der »padrone« – im wörtlichen Sinn – die allgemeine politische Richtung des Produktionsablaufes aufgrund einer ganzen Reihe von Indikatoren, die schon auf den Profit ausgerichtet sind, und »wie's ihm paßt«. Demgegenüber fallen die übrigen Ent-

scheidungen in immer begrenzteren Bereichen, wo die Arbeit immer mehr zur partiellen Verwirklichung dieses allgemeinen Planes wird, der die grundlegenden Ziele des Kapitals bereits fixiert, und dem zu seiner Verwirklichung der gesamte Kontrollapparat zur Verfügung steht, der sich immer mehr auf die oberen Ebenen der Hierarchie konzentriert.

Wir werden sehen, daß sich dieser Plan jeden Tag verwirklichen kann (nur weil die atomisierten Arbeiter dazu gezwungen sind), daß aber diese Verwirklichung in einer Weise erfolgt, die für die Betriebsspitze nicht zu erkennen ist. Eben darin liegt heute vielleicht das größte ungelöste und unlösbare Problem für jedes System, dessen Grundlage die der Macht entfremdete Arbeit ist. Deshalb weichen die Formen dieser erzwungenen Verwirklichung des Planes immer von dem vom Kapitalisten fixierten Ziel ab, und der Kapitalist ist so gezwungen, immer wieder von vorne anzufangen und sich der Art anzupassen, wie der Arbeiter seinen Plan verwirklicht. Hier verbirgt sich in den Arbeitsverhältnissen eine tägliche Klassenauseinandersetzung, die sich in ihren zahlreichen Formen bisher nur deshalb lediglich als unvermeidbare und sogar ständig zunehmende Vergeudung darstellt, weil sie auf dem Niveau der objektiven Schranke der kapitalistischen Rationalisierung stehenbleibt, weil sich also die Produzenten, die die einzigen sind, die wissen, wie der Plan verwirklicht wird, und die für diese Verwirklichung lernen und arbeiten, nicht politisch als Organisation der alternativen Rationalität konstituieren. Was in diesen Verhältnissen sichtbar wird, ist nicht die technische Entfremdung etwa in der Gestalt der Frustration des Planers, der das Produkt verbessern will, und seines Abteilungsleiters, der sich dafür nicht interessiert, oder der das Projekt eines anderen annimmt, weil der mit ihm verwandt ist, sondern es ist der Widerspruch all jener Systeme, deren Grundlage die Klassenausbeutung ist. Damit aber erscheint stärker denn je die Revolution als die einzige Perspektive der wirklichen sozialistischen Veränderung des gegenwärtigen Systems.

Die Automation räumt diese Widersprüche nicht aus, sondern sie verlagert sie auf eine immer spezifischere Ebene und macht sie immer klarer. Die »technokratische« Gesellschaft, die von diesen Widersprüchen »befreite« Gesellschaft entsteht nicht durch ein Wunder aus der Entwicklung der globalen Tendenzen, denn deren Angelpunkt ist der Profit; die Technik führt heute nur deshalb zur Verdinglichung des Produzenten, weil sie eine Funktion des Profits ist. Dadurch aber wird alles immer wieder von neuem in Frage gestellt, und es eröffnet sich schließlich nicht die technokratische, sondern die revolutionäre Alternative.

## Die hierarchischen Funktionen[1]

Die zunehmende Unterordnung der »Projektplanung« im betrieblichen und gesellschaftlichen Machtsystem und das immer deutlichere politische Gewicht der Verwaltungsdirektion bringt zum Beispiel die Klassenpolarisierung der Funktionen zum Ausdruck. Die bürokratischen Führungsfunktionen sind auf alle Ebenen verteilt, um die Aneignung und Verewigung des Mehrwerts zu sichern, ohne etwas zu seiner Schöpfung beizutragen: a) *die Programmierung* als umfassender »Plan« der Ausbeutung der Arbeit anderer; b) *die Kontrolle* als immer veränderbarer Mechanismus, der die Arbeitskraft zwingt, den Plan zu erfüllen (und damit dem Gesamtkapitalisten zu Macht und Profit zu verhelfen); c) *die Organisation der Arbeit*, die neue Formen der Atomisierung und Verdinglichung der Arbeiterklasse erzeugt, um deren »Disponibilität« für die Klassenausbeutung des Kapitals auf neuer Ebene zu reproduzieren.

[1] *Vorbemerkung von R. Alquati zum 2. Teil der Untersuchung bei OLIVETTI:* Diese lange Sammlung fragmentarischer Notizen über die Organisation der Arbeit bei ICO-OLIVETTI in Ivrea ist der zweite Teil eines Aufsatzes, dessen erster Teil im zweiten Heft der »Quaderni rossi« erschienen ist, als die Diskussion gerade begonnen hatte.

Aus diesem Grund ist hier nun eine Präzisierung notwendig.

Unser Aufsatz ist eine erste ausgearbeitete Darstellung einer politischen Erfahrung, die im Sommer 1961 gemacht und sofort nach ihren Anfängen wieder unterbrochen worden ist. Über die Grenzen dieser Basisarbeit haben wir bereits im ersten Teil dieser Aufzeichnungen gesprochen, der im Sommer 1962 erschienen ist. Der Aufsatz selbst wurde in einer Zeit geschrieben, in der die Arbeiterkämpfe in den »entwickelten Polen«, von denen hier ununterbrochen die Rede ist, weil hier die »Atomisierung« der Arbeiter durch den Kapitalisten ihre vollständigste Verwirklichung gefunden hat, noch nicht zum Ausbruch gekommen waren. Doch betrachten wir diesen Aufsatz noch immer als einen wichtigen Beitrag, denn er zeigt uns die *überwundene* Situation: die »vorangegangene Situation« ist der Bezugspunkt für die kritische Wiederaufnahme einer politischen Arbeit und einer neuen politischen Diskussion. Der nationale Streik der Metallarbeiter und seine Unterdrückung durch die Gewerkschaft haben eine neue Situation geschaffen, in der die subjektive politische neue Zusammensetzung der Arbeiterklasse sehr viel größere Schritte nach vorn gemacht hat, als diejenigen glauben, die von einem Abebben der Welle des »Druckes der Arbeiter« sprechen. Diese neue Situation hat die *allgemeine* Ebene der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse und des Klassenkampfes auf die Tagesordnung gesetzt.

Die Tatsache, daß diese Aufzeichnungen mit Verspätung erscheinen, bleibt also nicht ohne Folgen: wir sehen vor allem, daß viele Aspekte überholt worden sind, ohne daß sie zum Gegenstand einer spezifischen Kritik geworden wären. Eine solche Kritik aber scheint uns noch immer notwendig zu sein. Es sei daran erinnert, daß dieser experimentelle Aufsatz den Zweck verfolgte, einen ersten kritischen Ausgangspunkt für den Ansatz einer marxistischen Analyse der Fabrik zu liefern: in der einfachen Erarbeitung von Punkten für die Anwendung »mittelfristiger« Hypothesen, deren Entkräftung innerhalb der sich ausdehnenden Kämpfe (die damals an den mechanischen »Großbetrieben« vorbeigegangen waren) schließlich immer mehr zu einer Aufhebung der Trennung zwischen »Theorie« und »Aktion« auf der Ebene der Arbeiterklasse führen könnte.

Die größte Schwierigkeit besteht darin, diese Funktionen von anderen Aspekten zu unterscheiden, die sich im Gegensatz zu ihnen gründlich auf den »Gesamtarbeiter« beziehen, und die sich hinter der extremen terminologischen und faktischen Zwieschlächtigkeit verbergen, mit der sich das kapitalistische System besonders in der gegenwärtigen Phase umgibt. Zur Klärung hier nur so viel: unsere Unterscheidung der Funktionen entspricht nicht der Einteilung der Funktionen durch die Industriesoziologie. Diese trennt inzwischen die folgenden Funktionen: a) *»organische« Produktionsfunktionen* (die produktive Arbeit aus der Sicht des Kapitalisten), b) *Direktionsfunktionen* (das neue Gewand des mythischen Unternehmertums), c) *»juristische« Funktionen*. Und um die Klassenausbeutung zu verschleiern, verstreut und pulverisiert die Industriesoziologie diese Funktionen in jeder einzelnen Funktion.

Wenn man nun den »politischen Charakter« des Arbeitsverhältnisses in die »juristischen Funktionen« und damit in die Personaldirektion verbannt, kommt man zur Forderung nach der Gewerkschaft in der Fabrik in Form eines Büros für individuelle Streitfragen, das dem Büro des Unternehmers für innerbetriebliche Beziehungen wie ein Verfassungsgericht gegenübersteht und so an die Stelle der überholten human relations tritt. Das Parlament in der Fabrik ist ein wichtiger Aspekt der »demokratischen Planung« der Klassenausbeutung. In Wirklichkeit ist die Personaldirektion nicht politischer als die anderen Direktionen. Sie weist dieselbe Zwieschlächtigkeit auf wie jede andere Ebene der Hierarchie, wie jede andere Tätigkeit, wie jeder andere Sektor auch.

Aus diesem Grund muß man die von der Industriesoziologie angebotene Betriebspyramide ablehnen und zerstören, um sie dann mit anderen Hypothesen neu zusammenzusetzen. Die von uns definierten drei bürokratischen Funktionen sind eine erste Annäherung an die gegenwärtige Form der Klassenausbeutung in den Produktionsverhältnissen.

## Die Entscheidungen, die dem Kapital Wert hinzufügen

Wir definieren hier nicht unsere grundlegenden Variablen, sondern wir übernehmen diese Begriffe mehr oder weniger in dem Sinn, in dem Marx sie im *Kapital* verwendet (dies gilt etwa für unseren Gebrauch des Begriffs der »produktiven Arbeit«). Freilich verformen wir diese Begriffe, indem wir sie mit denen des »social engineering« vermischen.

*Produktive Arbeit*. In einem Werk »arbeiten« alle – auch der Unternehmer – im unmittelbaren und kleinbürgerlichen Sinn des Wortes. Die *produktive Arbeit* aber, die für den Kapialisten Mehrwert schaffende Arbeit, muß nach dem Typ der Entscheidungen bestimmt werden, die der Arbeiter

zu treffen hat. Die »produktive Arbeit« definiert sich in der Qualität der »Informationen«, die der Arbeiter erarbeitet und an die »Produktionsmittel« weitergibt, wobei dieser Prozeß tendenziell »indirekt« und doch vollständig »vergesellschaftet« durch das »konstante Kapital« vermittelt wird.

*Die Information.* Auch die modernste Wirtschaftssoziologie betrachtet die *Information* als die wichtigste Variable eines industrialisierten ökonomischen Systems und verbindet sie indirekt mit der Dialektik der »Entscheidungen«, die in der gesellschaftlichen Pyramide der Produktion getroffen werden, und die sie tatsächlich als die »Informationsträger« definiert. Die Information ist das wesentliche Moment der Arbeitskraft; sie ist das, was der Arbeiter mit Hilfe des konstanten Kapitals und aufgrund von Wertungen, Messungen und anderen Arbeiten auf die Produktionsmittel überträgt, um an seinem Arbeitsgegenstand alle jene Formveränderungen vorzunehmen, die diesem Gegenstand erst den erforderten Gebrauchswert geben. Die »Disponibilität der Arbeiter« macht schließlich die Information zu einem qualitativen Index der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, und aus diesem Grund wird das »Produkt« dann *bewertet* als »Gefäß« einer bestimmten Anzahl von »Informationen«.

Wir wollen hier noch ein weiteres Moment der Unterscheidung heranziehen: die *Kontrollinformationen* der Unternehmerbürokratie, die die von den Arbeitern erarbeiteten »operativen Informationen« so übersetzen, daß sie im bürokratischen Apparat vertikal von unten nach oben zirkulieren können, wo sie schließlich zur wechselseitigen Anpassung von »Plan« und Wirklichkeit der Produktionsprozesse an die kapitalistische Spitze weitergegeben werden. Dazu kommen die *operativen Informationen*, die das kollektive Vermögen der Arbeiterklasse ausmachen, die sie erarbeitet und weitergibt: in der Substanz sind dies die »produktiven Informationen« tout court. Indem die »Information« die »Automation« als umfassende Methodologie der Ausbeutung in ihrem regulierten, quantifizierten und programmierten Fluß ermöglicht, verdeutlicht sie die nicht einzuschränkende Rolle des Arbeiters in der Akkumulation. Das »variable Kapital« ist im Verwertungsprozeß der Schöpfer der verwertenden »operativen Informationen«. Die Besonderheit der »produktiven Arbeit« als Funktion und die Qualität der Informationen liegen darin, daß der Arbeiter zusammen mit den anderen auf der Grundlage der vorhergehenden Informationen produziert, die von der Arbeiterklasse akkumuliert, statisch gemacht und objektiviert worden sind.

Der unmittelbare Charakter unserer Arbeit führt uns (wenn auch auf widersprüchliche und empirische Weise) vor allem zu den Aspekten des »Arbeitsprozesses«; diesen Begriff verwenden wir hier wie Marx, indem wir ihn auf die »Verwertung« beziehen.

Der »Arbeitsprozeß« ist ein »gesellschaftlicher« Prozeß[2]. Er verwirklicht sich in der Zirkulation der Informationen, die die »Kooperation der

Arbeiter« bildet, und er entfaltet sich folglich innerhalb der »Arbeiterklasse«, worunter wir hier die Klasse derer verstehen, die die *Funktion* der Verwertung des Kapitals, des Vorschusses produktiver Arbeit erfüllen. Darin besteht für uns der Unterschied zwischen der Arbeiterklasse und der kapitalistischen Bürokratie im programmierten System (denn die Automation liquidiert die Grundlagen der Unterscheidungen zwischen intellektueller Arbeit, Kopfarbeit und Handarbeit). Infolgedessen betrachten wir als »unproduktive Arbeit« die gesamte übrige »Arbeit«, der eine bestimmte Einkommensquote entspricht.

Im übrigen hat schon Marx festgestellt: »Um produktiv zu arbeiten, ist es nun nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen; es genügt, Organ des Gesamtarbeiters zu sein, irgendeine seiner Unterfunktionen zu vollziehn.« (*Das Kapital*, Band 1; MEW 23, S. 531.) Der Prozeß der Vergesellschaftung des Kapitals setzt den Gesamtarbeiter nicht etwa als die Gesamtheit der Arbeiter eines gegebenen Betriebes, sondern als die Gesamtheit des ganzen variablen Kapitals des Systems. Doch der tendenziell »indirekte« Charakter der produktiven Arbeit führt zu Versuchen, eine ganze Reihe von bürokratischen Funktionen zu »produktiver Arbeit« zu erklären, die im Gegenteil Bedingungen der Klassenausbeutung als solcher sind, die man daher unterscheiden und »auf die andere Seite« stellen muß. Von grundlegender Bedeutung ist der Begriff der »relativ produktiven Arbeit«, mit dem Marx diesen gesellschaftlichen Charakter der produktiven Arbeit des Arbeiters in der Phase unterstreicht, in der sich das System des »relativen Mehrwerts« als die Grundlage des absoluten Mehrwerts durchgesetzt hat.

Wenn wir also hier von »Arbeiterklasse« sprechen, dann verstehen wir darunter den Komplex der »Arbeitskraft« und nicht so sehr das »Proletariat« des Marxismus und des Leninismus, das ein politisches Bewußtsein impliziert, zu dessen Entfaltung beizutragen heute vielmehr die Aufgabe der revolutionären Sozialisten ist. Aber auch in ihrer Verdinglichung ist die Arbeiterklasse sehr viel mehr als die Summe oder das statistische Aggregat von »Arbeitsrollen« (und nicht zufällig besteht die Industriesoziologie heute auf ihrer Auffassung von einem Netz von »Rollensegmenten«). Die (nicht bezahlte) Natur der »Kooperation« der Arbeiter, wie sie Marx im vierten Abschnitt des ersten Bandes des *Kapital* (MEW 23, S. 331 ff.) analysiert hat, tritt immer mehr in den Vordergrund. Die zunehmende gesellschaftliche Dynamik der »Kooperation« in der modernen Fabrik darf dabei nicht verwechselt werden mit der »Kollaboration« der Arbeiter untereinander. Ihr eigentümlicher Charakter besteht im Gegenteil gerade darin, daß

[2] Im ganzen Verlauf dieser Aufzeichnungen verwenden wir den Begriff »gesellschaftlich« nicht, um zu zeigen, daß die Sache eine bestimmte Zahl von Arbeitern betrifft, was die Minimalvoraussetzung der »Kooperation« ist; vielmehr beziehen wir uns dabei auf das gegenwärtige Niveau der vom Großunternehmen »kommandierten« Kooperation.

sie innerer Bestandteil des »konstanten Kapitals« ist, in dem nur die Arbeit gesellschaftlich ist, da es (wenn auch mit den »Methoden« und mit den »Techniken«, die nur Gestalten seiner selbst sind) die Verhältnisse unter den Arbeitern im Arbeitsprozeß immer vermittelt. Die wechselseitigen Rollen verändern sich fortwährend, doch nur die »lebendige Arbeit« führt die verwertenden Informationen in den Kreislauf ein: nur die lebendige Arbeitskraft des Gesamtarbeiters erhöht die Produktivität des Kapitals. Durch die Reproduktion ihrer politischen »Disponibilität« für das System hat die lebendige Arbeitskraft bewirkt, daß die Arbeiterklasse mit der Rolle des »variablen Kapitals« nahezu identisch geworden und ihre Funktion als kollektive Schöpferin von Gebrauchswerten in der Verwertung absorbiert worden ist.

*Der Plan.* In unseren unsystematischen Anmerkungen sprechen wir immer vom »Plan«, ohne ihn jemals vollständig zu definieren. Wie sich hinter der Verwaltungsdirektion der führenden Industrien die strategischen Zentren der Klassenpolitik des Kapitals verbergen, so blühen auch die »technischen« Definitionen des »Plans« in dem Versuch, die bösen Geister des Klassenkampfes mit den Formeln einer »objektiven Verwaltungstechnik« auszutreiben.

Der »Plan« ist nicht objektiv vorgegeben, ebensowenig wie die Struktur der Organisation der Produktion oder das technische Niveau des Kapitals: vielmehr strukturiert sich der Plan deutlich als ein flexibler und spezifischer Käfig, der unter dem Deckel einer objektiven Rationalität mit der Arbeiterklasse zugleich auch die Anarchie der Produktion einzuschließen versucht. Außerhalb dieses Käfigs aber bewahrt und vergrößert gerade der Kapitalist seine Handlungsfreiheit: sicher nicht als »freier individueller Unternehmer« im Rahmen von besonderen Interessen, die es nicht mehr gibt, sondern als Teil und Funktion des gesellschaftlichen Kapitals, das die Arbeit der Arbeiterklasse ausbeutet, und das sogar den lokalen antagonistischen Druck der rebellierenden Arbeiter immer wieder zu einem Mechanismus der Modernisierung und Verwirklichung seines Käfigs macht.

Sehr viele Elemente für eine weitere politische Arbeit ergeben sich gerade aus der Anlayse irgendeiner der Planungstechniken mit dem gesamten formellen Aspekt der hierarchischen Strukturierung zur Kontrolle der Ordnung, der Zeiten und der Methoden der Ausführung der aufeinander folgenden Operationen, der Erarbeitung ihrer Prioritätenskala auf der Grundlage der Differenzierung der Funktionen, die auf die verschiedenen Teile des Gesamtarbeiters verteilt sind, und der Entscheidung über Alternativen etc. Prozesse wie die »Normalisierung«, die »Formalisierung«, die »Qualifizierung« und die »Chiffrierung« der Arbeit verhüllen das Geheimnis der Effizienz der Akkumulations»modelle«. Und in eben diesem Zusammenhang werden wir im folgenden die Verwertungsfunktion der Arbeiterklasse zum Ausdruck bringen, wie sie unter dem Deckel der intersektorialen Ra-

tionalisierung mit dem (von Marx abgeleiteten) Begriff der *Erfüllung* eingeschlossen ist: Erfüllung des Plans. In der Fabrik, die die Automation erreicht hat (nicht zu verwechseln mit dem automatischen Werk), besteht diese Erfüllung des Plans in der Erzeugung des Mehrwerts. Die Arbeiterklasse wird so die Klasse derer, deren Funktion die Erfüllung des Plans ist. Die Entwicklung der Arbeitskraft ist durch den Plan vermittelt, und die Selbstverwertung des Kapitals ist vermittelt durch die Erfüllung dieses Plans durch die Arbeiter.

## Die »Betriebspyramide«

Wenn wir mit diesem Begriff der »produktiven Arbeit« nun die »Betriebspyramide« untersuchen und dabei von ihrer Fassade ausgehen, stellen wir fest, daß die neueren Modelle bei den klassischen »organischen Funktionen« (Verwaltung, Produktion, Handel und Personal) nur noch zwischen »operativen Funktionen« und »Hilfsfunktionen« unterscheiden. In dieser Unterscheidung liegt etwas unmittelbar Wahres, durch das sie in die Nähe des Marxschen Modells gerät. Doch wird sie dann in der Regel formalisiert, so daß für sie die Produktion identisch wird mit dem Moment der physischen Veränderung des Arbeitsgegenstandes (die man sinnvoller als »Fertigung« oder als »Fabrikation« bezeichnet), wodurch sie in den Kompetenzen der Bürokratie einen ganzen Kreis von Arbeiter»hilfs«funktionen verschwinden läßt, die das variable Kapital in bezug auf eine gegebene »Fertigung« bilden (Qualitätskontrolle, Instandhaltung, Überholung, Einrichtung, Planung, angewandte Erfahrungen und Forschung, Anlagen- und Maschinenbau, Koordination, Buchhaltung, Transporte, Personaldienste, etc.). Und wie zum Beispiel Marx zwei Aspekte der »Direktions«-Funktion unterschieden hatte, so darf man auch heute unter keinen Umständen die »produktive« Funktion der »Koordinierung« mit den »bürokratischen« Funktionen der »Vermittlung« und der »Organisation« verwechseln. Das Modell dagegen, das zwischen direkter und indirekter Arbeit trennt, landet bei dem falschen bürgerlichen Bewußtsein, das die Funktionen des variablen Kapitals mit einer hypostasierten vertikalen Achse gleichzusetzen versucht, die vom Direktor über die verschiedenen Ebenen des staff bis zur Masse der Maschinen- oder Montagearbeiter der III. Kategorie verläuft. Hier nämlich wird die alte »hierarchische Linie« in einer Hierarchisierung multipliziert, die die Unterfunktionen des horizontalen Kreislaufs der »produktiven Arbeit« aufeinander stapelt und die »Pyramide« wieder zusammensetzt, indem sie die »Koordinierung« mit einer Arbeit verwechselt, die von den Bürokraten ausgeführt wird.

Im Produktionsprozeß gibt es keine hierarchischen vertikalen Achsen,

und das Privileg ist hier ein politisches Manöver des Kapitalisten. Selbst die Hauptlinie der Fabrikation (die vertikal verläuft, nicht weil sie hierarchisch ist, sondern weil die heterogenen Operationen der Gesamt-Kooperation räumlich und zeitlich aufeinander folgen) wird durch die gesellschaftliche Kontinuität der automatischen Fertigungsprozesse immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Hier ist ein Querschnitt nötig, um (nicht nur theoretisch) die »produktive Arbeit« in der gesamten betrieblichen und gesellschaftlichen Pyramide der kapitalistischen Akkumulation zu unterscheiden und sie dann bis hin zur »intellektuellen Arbeit«, zum »tertiären Sektor« und zu den »öffentlichen Diensten« neu zusammenzusetzen.

*Der bürokratische Apparat* ist vertikal, weil er nicht »produktiv« ist: er ist ein Bündel hierarchischer Linien, die sich als vertikale Achsen darstellen lassen oder als Sonden, die in die strukturellen Knotenpunkte der Verwertung eingebaut sind, um der produktiven Arbeit die »Kontrollinformationen« »auszusaugen«, mit deren Hilfe der Kapitalist feststellen kann, ob der Fluß in den vorgesehenen Kanälen verläuft.

Die »hierarchische Hauptlinie« des Betriebes ist nichts anderes als eine große Kontroll-»Sonde«, die mit der doppelten Bewegung ihrer Kontrollinformationen die Betriebsabläufe kontrolliert, um den Plan an seine Erfüllung anzupassen und umgekehrt. Bei der Weitergabe der Befehle und der Zeitnormen nach unten und bei der Weitergabe der zunehmend synthetischen Kontrollentscheidungen nach oben verzerrt der bürokratische Apparat das, was er weitergibt: doch die Automation als Führungssystem und die dynamische Korrektur, die auf die politisch integrierte Arbeiterklasse abgewälzt wird, verhelfen der »unproduktiven« und »bürokratischen Arbeit« zu immer größerer Effizienz.

Die »*Bürokratie*« kann daher nicht länger als Verwaltungs-Wasserkopf und als Apparat angesehen werden, der nach dem Gesetz der Multiplikation der Sessel auf seinem eigenen Boden weiter wuchert. Vielmehr muß man sie als einen funktionellen, zunehmend dynamischen, wesentlicheren und effizienteren Mechanismus verstehen, der der Struktur des Kapitals einverleibt und derart mit der despotischen Ausübung der kapitalistischen Macht organisch verschmolzen ist.

Die neue Zusammensetzung der politischen Einheit der Arbeiterklasse setzt die »Bürokratie« als entscheidendes politisches Problem für die revolutionäre Aufhebung der kapitalistischen Macht, weil die bürokratische Funktion zunehmend dem konstanten Kapital einverleibt ist, das sie auf die ihm gleichfalls einverleibte Arbeitskraft abwälzt. Aus diesem Grund verstehen wir die »Bürokratie« als »kapitalistische Funktion«, die als solche in allen produktiven und tertiären Sektoren wie auch bei den Maschinenarbeitern selbst unterschieden werden muß.

Nicht einmal den Staatsapparat kann man mehr als Wasserkopf betrachten. Die »Verwaltungsausgaben« des koordinierenden Staates zum Beispiel

in seinen korrigierenden Eingriffen, Investitionsanreizen und Kapitalexporten sind nur eine Neuverteilung des gesellschaftlichen Kapitals; und auch die »Steuern« verteilen den Mehrwert nur, um ihn zu steigern.

*Der padrone.* Die Direktion ihrerseits ist kein Monolith; sie besitzt vielmehr eine eigene innere Dialektik, vermittels derer ein Verhältnis zwischen den einzelnen Gliedern des betrieblich entwickelten Pols einer »Region« des integrierten Gesamtkapitals und dessen umfassenden politischen Notwendigkeiten hergestellt wird. Auf der Grundlage dieser Konflikte funktioniert die Direktion schließlich wie ein Monolith gegen die Arbeiterklasse. Schon die Abtrennung der elektromechanischen Betriebe des IRI von den Kämpfen in diesem Sektor hat deutlich gezeigt, daß der öffentliche Teil des gesellschaftlichen Kapitals seine Entscheidungen ganz im Verein mit seinem privaten Teil trifft, und daß beide im Kampf gegen die Arbeiterklasse politisch vereint und organisiert handeln. Die Macht – das Kommando des Kapitals – entfaltet sich freilich im Verhältnis zur Kontrolle über die Produktionsmittel (zu denen hier auch die Arbeiterklasse gehört), und sie wird noch effizienter, funktioneller und organischer, weil die Automation sie in dem durch den Staat koordinierten neuen Netz der Knotenpunkte der Macht weiter konzentriert. Diese Konzentration der kapitalistischen Macht finden wir auch im Apparat der Bürokratie, die das Kommando des Kapitals »verwirklicht«. Die »Hohe Direktion« nimmt in ihrer historischen Bestimmung den bürokratischen Apparat in sich auf, der auf diese Weise mit ihr zunehmend identisch wird.

»Padrone« nennen wir die betriebliche Spitze des Großunternehmens, denn gerade in ihr sehen wir den organischen Ausdruck der Interessen des gesamten »bürokratischen« Kapitalismus in der Dialektik seiner neuen politischen Vereinheitlichung. Inzwischen definiert selbst die Industriesoziologie, die sich von ihrem mikrosoziologischen Apparat befreit hat, den Betrieb als ein System von Machtverhältnissen; und sie erkennt im Kapitalisten heute den Eigentümer der Produktionsmittel, der diese organisiert, indem er dem Arbeiter die Kontrolle über seine Arbeit entreißt, um sich derart die konkrete, ausschließliche und autoritäre Herrschaft in der Wirklichkeit der Produktionsverhältnisse zu sichern, die außerhalb der Sphäre des Rechts liegt.

Nun darf man sich aber nicht darauf beschränken, den Profit als »Unternehmensgewinn« auf Betriebsebene zu betrachten. Der Übergang zur neuen gesellschaftlichen Phase des relativen Mehrwerts mit Hilfe der zentralen Planung macht eine neue Untersuchung der Funktion der Durchschnittsprofitrate im Verhältnis zur organischen Zusammensetzung des Kapitals und zur Masse seines Gebrauchswerts erforderlich, die sich in erweiterter Gestalt reproduzieren. Zwar gibt es noch immer starke Relikte aus der individualistischen und partikularistischen Phase des Eigentums; gleichzeitig aber sehen wir, wie die entwickelte Avantgarde der kapitalisti-

schen Klasse den Druck der Arbeiter ausnutzt, um diese ihre dynamische Stabilisierung auf einem neuen Niveau der Akkumulation durchzusetzen, ohne die einzelnen Profitraten dabei zu berücksichtigen. Man muß in der Analyse der Kräfteverhältnisse einen neuen Begriff des »Profits« formulieren, mit dessen Hilfe sich die gesellschaftlichen Kräfte und ihre jeweilige Rolle im Klassenkampf historisch analysieren lassen.

Eine Neudefinition dieser und anderer Kategorien findet inmitten des politischen Klassenkampfes statt. Die fortwährende Umwälzung der Organismen, Techniken und Instrumente der »Machtfunktion«, das heißt des »Kommandos des Kapitals«, wird deutlich in der Dialektik von *Dezentralisierung* der Entscheidungen zur Verwirklichung des Plans und *Zentralisierung* der Entscheidungen mit großer räumlicher und zeitlicher Tragweite, die der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung ihre umfassende Richtung geben.

Aus dem »Moment des Betriebs« heraus können wir die konkrete Dimension des Gesamtarbeiters nicht erfassen. Für den Prozeß des Übergangs des Großunternehmens zum Mittelpunkt einer Macht, die sich einzelne Sektoren übergreifend verwirklicht, fehlen noch immer Hypothesen hinsichtlich der europäischen Entwicklung, die sich in einem politischen intervento in den Arbeiterkämpfen verifizieren ließen.

Der Motor freilich der kapitalistischen Akkumulation bleibt mehr denn je der »Betrieb«: hier wird der Mehrwert erzeugt. Diesen »Betrieb« aber müssen wir untersuchen in seinen umfassenden Wechselbeziehungen, die ihn als solchen erst konstituieren.

## Arbeitsteilung und »Rationalisierung«

Die verschiedenen Geschichten der Technik nennen folgende Ursprungsmomente der Arbeitsteilung in der Industrie seit den Zeiten des absoluten Mehrwerts: 1. *die Mechanisierung*, durch die in zunehmendem Maße die sekundären Eigenschaften der enteigneten polyvalenten Arbeit des Arbeiters dem konstanten Kapital selbst einverleibt werden, da sie gefügiger und billiger ist, und durch die im Verlauf ihrer fortschreitenden technischen Intensivierung die kostbare lebendige Arbeit immer mehr eingespart werden kann; und 2. *die Verzweigung und Spezialisierung der Funktionen* als Ausgleich der Kontrolle und des Kommandos des Kapitalisten über die Fabrik, die sich in der Konzentration und Vergesellschaftung des akkumulierten Kapitals auch als politische Organisation der ausgebeuteten Arbeiterklasse durchsetzt und erweitert.

*Die Rationalisierung* als die Anwendung der Instrumente der mathematischen Wissenschaft auf die Organisation der mechanisierten Arbeit hat auf

der Grundlage dieser Ursprungsmomente zur Entwicklung der »bürokratischen Funktionen« geführt, die sie im Mythos der technischen Neutralität mystifiziert und in dem ihr eigenen Bereich des Auspressens des relativen Mehrwerts mit ihren neuen Erfindungen verschmolzen hat: mit der »Vereinfachung«, der »Zerlegung« und der »Hierarchisierung« der produktiven Arbeit der Arbeiterklasse. Doch dies sind ihrerseits nur Momente der grundlegenden Variablen, die die verschiedenen Gesichter des Mehrwerts bilden.

Die Anwendung der Wissenschaften auf die Produktion beginnt bekanntlich mit dem Kapitalismus selbst, der sie sich in der großen Industrie schließlich vollständig unterwirft: davon gibt uns Marx in seiner Untersuchung der Mechanisierung der Arbeit im vierten Abschnitt des ersten Bandes des *Kapital* (MEW 23, S. 331 ff.) eine Vorstellung. Die Anwendung dagegen der Methoden der mathematischen Wissenschaft auf die lebendige Arbeit des Arbeiters entwickelt sich erst nach Taylor.

Mit seinem Werk beginnt eine wirkliche kapitalistische Revolution (oder Konterrevolution): er untersucht zunächst die »Bewegungen« des Arbeiters und zerlegt sie dann, womit er schließlich nicht nur die Arbeit »rationalisiert« (ihr also eine strenge mathematische Struktur gibt), sondern auch die spezifischen Geschwindigkeiten und Arbeitszeiten der mechanisch betriebenen Werkzeuge im voraus bestimmt. Er gibt auf diese Weise der Maschine eine Zeitstruktur und eröffnet den Weg für eine Vorausbestimmung der »lebendigen Arbeit«. Darin lag ein großer politischer Sieg, denn nun konnte sich das Kommando des Kapitals mit Hilfe der Maschinen selbst entfalten.

*Ein wenig Geschichte.* Angesichts der deutlich gewordenen Ausbeutungsverhältnisse zur Zeit des absoluten Mehrwerts entwickelte sich der Vierte Stand durch die Vermittlung des Kapitals zur antagonistischen Klasse. Mit dem kollektiven Aushandeln des Preises der Arbeitskraft beschleunigten in Italien gerade die Arbeiterverbände die Entwicklung der organischen Zusammensetzung des Kapitals. Die Umwandlung der Arbeitskraft durch die politische Partei in ein bewußtes Proletariat führte den Akkumulationsprozeß zunehmend zu einer alternativen politischen Entfaltung der in den Fabriken vereinigten und physisch konzentrierten Arbeiter. Diese Faktoren ließen auch die italienischen Kapitalisten zum relativen Mehrwert übergehen, was zur Entwicklung und Zerlegung der Arbeit an den Universalmaschinen führte. Dies geschah mit der Durchsetzung der mechanischen und der Schwerindustrie aufgrund des Anwachsens der Automobilindustrie und mit der Entstehung der chemischen Industrie im ersten imperialistischen Weltkrieg.

Aber erst nach diesem Krieg wird die kapitalistische Entwicklung – durch die Fabrikräte – gezwungen, sich mit den von der Arbeiterklasse eroberten grundlegenden politischen Kampfformen auseinanderzusetzen.

Der Faschismus ist so auch der Preis, den der italienische Kapitalist bezahlt, um, unter tausend Kompromissen und Widersprüchen, die *Rationalisierung* in der Fabrik einleiten zu können. Diese Rationalisierung beginnt bei den unmittelbarsten Aspekten des »Moments der Produktion« in dem Verhältnis zwischen Mensch und Maschine in den »Leit-Industrien«.

Es war notwendig, die Arbeitskraft in ihrer Gestalt als bewußtes Proletariat zu zerschlagen und sie in allen Aspekten des Arbeitsverhältnisses und der gesamten Produktionsverhältnisse bis zur Isolierung jedes einzelnen Arbeiters von den anderen zu zersplittern: die *Atomisierung* der Arbeiterklasse wird wissenschaftlich betrieben, und sie wird (durch die Vermittlung der quantitativen und qualitativen Entwicklung des konstanten Kapitals) in Myriaden von isolierten »Maschinenanhängseln« zerstäubt. Parallel dazu sucht der Kapitalist diese Situation nun gründlich zu zementieren, indem er den Arbeiter dazu veranlaßt, seine Situation als Atom, als Objekt, als bloßes Rädchen im Gesamtmechanismus selbst zu akzeptieren. Die Anerkennung der *Verdinglichung* der Arbeiterklasse durch die Arbeiter selbst wird zur Bedingung für die partielle Durchsetzung der *Integration* der Atome ins Kapital.

Die individuelle Integration bildet den besonderen Aspekt jener Klassenpolitik, deren Ziel die vollständige persönliche »Disponibilität« der Arbeitskraft für die Selbstverwertung des Kapitals in der Phase der betrieblichen Rationalisierung ist.

Die »Arbeitsteilung« wirkte bereits im gesamten Bereich der Industrialisierung: die »traubenförmige« Organisation der verschiedenen Gruppen polyvalenter Arbeiter zum Beispiel als Grundlage der »komplexen Kooperation« zerriß nicht etwa die umfassende Einheit des Arbeitsprozesses, sondern betonte sie gerade.

Der Prozeß, der jetzt beginnt, und der bis zum zweiten imperialistischen Krieg andauert, führt in Italien zur Einführung der ersten pionierhaften Formen des Fordismus. Die Errungenschaften der »Spezialmaschine« und der Massenproduktion sind Beweise dafür, daß die politischen Ziele der Atomisierung der Arbeiter und ihrer Verdinglichung inzwischen in beträchtlichem Umfang durchgesetzt werden konnten. Auch der antifaschistische Widerstand kann dann nicht mehr sehr viel an diesen grundlegenden politischen Errungenschaften der kapitalistischen Klasse ändern, da er allzu sehr mit Mystifikationen umhüllt bleibt.

Im Laufe dieser Geschichte nun werden die Grenzen der Teilung eines Produktionsprozesses, dessen Aufgabe die Entwicklung der Vergesellschaftung und der Integration der Prozesse ist, in den folgenden beiden Phänomenen deutlich, die ihrerseits dem Kapitalisten die Gelegenheit für eine geschickte Politik der Mystifizierung der Klassenverhältnisse bieten:

1. Alle Unterfunktionen der einheitlichen Arbeit des polyvalenten Arbeiters, die gerade im Bereich des Verwertungsprozesses künstlich getrennt

und mit Hilfe der gesamten falschen Betriebspyramide pulverisiert werden, bilden ein organisches Ganzes. Aus diesem Grund schleppen sie in ihren atomisierten Einzeltätigkeiten immer Bruchstücke des Ursprungs der Verwertung mit sich herum, die zu reduzieren nicht möglich ist: in jeder »offiziellen« Unterfunktion sind so zugleich alle anderen »heimlich« präsent.

2. Umgekehrt hinterläßt jede getrennte Funktion in der Mutterfunktion, aus der sie in erster Linie hervorgegangen ist, nicht »anerkannte« und nicht reduzierbare Bruchstücke ihrer spezifischen Eigenschaft. Mit diesem banalen, aber nützlichen Schema nun lassen sich viele Situationen bei OLIVETTI wie auch an allen anderen Orten verstehen.

Dieser Prozeß hat sich durchgesetzt, weil er im Weltmaßstab stattgefunden hat; nur hier nämlich sind Revolutionen wie Konterrevolutionen siegreich. Aus diesem Grund definiert die »Rationalisierung« eine historische Phase. Italien hat den größten Sprung nach vorn nach 1948 und mit der Hilfe der USA gemacht. In einer Periode der »Disponibilität« der Arbeiter, die dem demokratischen Reformismus von PCI und PSI zu verdanken ist, entwickelt sich bei OLIVETTI bis ungefähr 1958 der gesamte instrumentale Apparat der Betriebsplanung mit Hilfe des politischen Einsatzes der Automatisierung der Produktionsprozesse. Vor allem in der Periode vor 1958 kommen hier die berühmten Methoden der Arbeitsteilung zur Anwendung, die wir jetzt untersuchen wollen. In dieser Zeit übernimmt OLIVETTI die Führung in der »Betriebspolitik« des gesamten italienischen Kapitalismus, und sie stützt sich dabei auf eine effiziente Anwendung der Wissenschaftlichen Organisation der Arbeit, jenes weltumfassenden Körpers von Techniken der Klassenausbeutung. Nach 1958 ist OLIVETTI dann bereits derart in das internationale Kapital integriert, daß sie ihre Planung nun auch über die engen Grenzen des eigenen Betriebes hinaus ausdehnt.

Gerade hier wird OLIVETTI zum Modell eines Systems des Übergangs von der betrieblichen zu einer Regionen und Sektoren übergreifenden Planung, weil gerade dieser Betrieb seine innere Struktur mit den allgemeinen Veränderungen, die Automation mit der Planung in Einklang bringt.

## Tendenzen der Wissenschaftlichen Organisation der Arbeit

Alle folgenden Variablen sind voneinander abhängig und erschöpfen nicht die Probleme.

A. *Die »Vereinfachung« der Arbeit.* Bei OLIVETTI erscheint als die spezifische Tendenz der »Rationalisierung« noch immer folgendes: auf der einen Seite bringt sie unmittelbar die politische Anstrengung zum Ausdruck, den Arbeiter auf eine hypostasierte »ausführende Rolle« zu reduzieren und auch seine kleinsten Entscheidungen zu kontrollieren, um zu ver-

hindern, daß dieser Arbeiter Entscheidungen verwirklicht, die die Arbeitsstruktur wesentlich beeinträchtigen könnten. Diese Arbeitsstruktur muß OLIVETTI also verändern und so flexibel machen, daß sie auch in den nachfolgenden Phasen ein wichtiges funktionelles Instrument des Kapitalisten wird. Nur die subjektive neue Zusammensetzung der Arbeiter wird diese Arbeitsstruktur sprengen können, wo die Anhäufung der Funktionen oder das wirkliche Niveau der Qualifikation die Arbeiter zwingen werden, sie anzugreifen. Auf der anderen Seite ist die »Vereinfachung« der Arbeit ein Moment der Veränderung der Produktionsfunktionen, worin die Arbeit darauf reduziert wird, das »Mark« in einem Nervensystem zu sein, das seiner baldigen Einverleibung in eine kybernetische oder auch einfach nur »mechanische« Maschine entgegensieht. Auf diese Vereinfachung werden wir noch zu sprechen kommen.

B. *Die »Zerlegung« der Arbeit.* Hierauf vor allem haben sich all diejenigen erbittert gestürzt, für die es das falsche Bewußtsein der Reformisten und der Bourgeois ist, das alles nur mögliche auf diese Variable reduziert. Die Zerlegung der Arbeit bezeichnet die ganze Reihe der fortschreitenden »horizontalen« Unterteilungen und Zersplitterungen, in denen die Arbeit der »gesellschaftlichen« Verwertung des Kapitals enthalten ist. Auf der Ebene, auf die die Automation die Rationalisierung inzwischen geführt hat, finden wir schon heute diese horizontalen Unterteilungen, die immer mehr ein innerlich geschlossenes »organisches« System verwertender Informationen bilden: die »Regionen«, die »Sektoren«, die »Betriebe«, die »Sektionen«, die »Bezirke«, die »Werkstätten«, die »Abteilungen«, die »Büros«, die »Arbeitsgänge«, die »spezialisierten Funktionen«, die verschiedenen »Gruppen« und schließlich die *»Tätigkeiten«*, die die individuelle Ebene bilden. Innerhalb der einzelnen Tätigkeit aber setzt sich diese Unterteilung fort in noch kleineren Informationskreisen wie der »Operation«, der Mikrobewegung, endlich der »Entscheidung« selbst, dem Träger einer verwertenden Information. Freilich sind diese Trennungen nicht homogen.

Die Wissenschaftliche Organisation der Arbeit nun beschäftigt sich mit den unteren Ebenen und hier vor allem mit den Teilungen und Zerlegungen innerhalb der einzelnen Tätigkeit. Sobald man nämlich über die einzelne Tätigkeit hinausgeht, lassen sich kaum noch einzelne Aspekte herausarbeiten, die nicht bereits die »Hierarchisierung der Arbeit« implizieren, auf die wir später noch zurückkommen werden. Auch wir gehen daher von dieser Ebene aus, die uns schon deshalb gut gefällt, weil sie die Atomisierung der Arbeit als Klasse bereits als vollendete Tatsache anerkennt.

1. *Die Analyse der Bewegungen.* Diese Analyse war in der Vergangenheit außerordentlich wichtig, denn sie hat mit Hilfe der Zerlegung der »mechanischen« Bewegungen des Arbeiters – der mechanischen Maschine – die zunehmende Übertragung dieser Bewegungen auf das konstante Kapital ermöglicht.

Die »Analyse der Bewegungen« stand folglich (als sie angewandt wurde) in einem Verhältnis von Ursache und Wirkung zur bekannten »Parzellierung der Arbeit«, zu ihrem »Wiederholungscharakter« und damit zu ihrer »Monotonie«. Erst heute wird all das verurteilt, als würde sich die »Entfremdung« des Arbeiters nur darauf reduzieren. Die Analyse der Bewegungen war die Grundlage für die politische Atomisierung der Arbeiter.

Die Arbeit des Arbeiters ist nicht mechanisiert worden, weil sie »mühsam« gewesen wäre, sondern weil sich dadurch seinerzeit die große Möglichkeit bot, der lebendigen Arbeit produktivere Aufgaben zu übertragen. Die Maschine machte diese sich ständig wiederholenden Operationen besser, schneller und billiger, wodurch die Arbeit umfassend intensiviert, das heißt umfassend Kapital eingespart wurde. Der Wiederholungscharakter der Arbeit wies dieser Ökonomie den Weg, und das Niveau der Verwendung der Maschinerie wurde zum vornehmsten Symbol der gesamten umfassenden Arbeitsökonomie in der Entwicklung der Serienproduktion, und dies gerade in dem Moment, als der qualitative Inhalt der lebendigen Arbeit in Zehntelsekunden analysiert, kontrolliert, programmiert und der Maschine einverleibt wurde!

Als dann mit der Tertiärisierung des Produktionsprozesses[3] die »Analyse der Bewegungen« nicht mehr auf den Komplex »Mensch-Maschine-Mechanik«, sondern auf die Arbeiter angewendet wurde, die die Maschinen kontrollierten, denen die mechanische Arbeit des Menschen bereits einverleibt war, beginnt sie die neue und grundlegendere Bedeutung der »Zeit«-abnahme zu mystifizieren. Heute erklärt uns die Kybernetik, warum schon im goldenen Zeitalter des längst überholten MTM-Systems die Mikrobewegungen neu zusammengesetzt wurden, indem die »operativen Momente« von den »toten Zeiten« getrennt wurden. Damit nämlich wurden die umfassenden Grundfunktionen der Verwertung neu zusammengesetzt und gerade mit Hilfe der Zersplitterung der Arbeit bis hin zu ihrer vollständigen Pulverisierung durch die Kybernetik neu verteilt. Die Kybernetik setzt die Funktionen des Gesamtarbeiters, die in den individuellen Mikroentscheidungen pulverisiert sind, umfassend und organisch wieder zusammen: das »bit« bringt das Arbeiteratom und die »Planziffern« aufs neue zusammen.

2. *Die Analyse der Arbeit.* Die Analyse der Bewegungen verlief parallel zur Analyse der Arbeit, die sich auf die gesamte Verteilung der Funktionen in der soziotechnischen Gruppe (in der Arbeitsgruppe) bezieht. So finden

[3] Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß wir dem Begriff der »Tertiärisierung« im ganzen Verlauf unseres Aufsatzes eine Bedeutung geben, die von der der bürgerlichen Soziologie sehr wohl unterschieden ist. Die von der bürgerlichen Soziologie geprägte Terminologie wird von uns ironisch reproduziert, indem wir sie gerade auf den höchsten Grad der Proletarisierung beziehen, den die gegenwärtige Entwicklungsphase des Kapitalismus auf der Ebene der Automation erreicht hat.

wir zum Beispiel Transportbewegungen in der »Operation«, Transportoperationen in der »Tätigkeit«, Transporttätigkeiten in der Arbeitsgruppe und schließlich den Transportsektor im System. Der Transport ist eine Grundfunktion innerhalb der Verwertung. Und die Unterscheidung zwischen »produktiver« und »unproduktiver« Arbeit wird vom Kapitalisten immer und auf allen Ebenen in mystifizierter Form durchgesetzt.

Inzwischen aber sind sowohl die Analyse der Bewegungen als auch die der Arbeit nur noch ideologische Hüllen: und nicht zufällig sind sie von der Arbeiterbewegung[4] aufgegriffen worden. Der »technische« Wert dieser Analysen aber ist mit demselben Lärm untergegangen, mit dem sich im Himmel der politischen Gesellschaft Gespenster wie das der Lohngruppen, der Spitzenleistungen und des Akkords mit ihren juristischen Schatten bekämpfen, die unmittelbar zur Substanz mythischer, auf individueller Ebene verteilter Wert»quantitäten« werden.

3. *Die Analyse der »Tätigkeiten«.* Die »Tätigkeit« war die nächste große politische Errungenschaft des Kapitals. Sie findet die verschiedensten Anwendungen. So war sie ein wichtiges Moment der wirklichen »job analysis«, die von den Meistern selbst – »Arbeitsplatz« für »Arbeitsplatz« – durchgeführt wurde in der Phase, in der gerade der »job« das erste Ziel der mechanischen Integration der zersplitterten Arbeit war. In dieser Rolle ist die »Analyse der Tätigkeiten« nicht bloß die Übersetzung der »Analyse der Bewegungen« in eine höhere Synthese. Historisch fungiert sie als Angelpunkt der folgenden Mechanisierungsphase der Poduktionsprozesse in der mechanischen Industrie, weil sie einerseits die eigentümlich intersubjektiven Aspekte des Arbeitsprozesses zerlegt und mit dem Erstarren der gesellschaftlichen Verhältnisse die Schaffung halbautomatischer und automatischer Maschinen ermöglicht, und weil andererseits die Analyse und das Erstarren des ureigensten individuellen Moments der (in diesem Stadium) atomisierten Verwertung die politische Atomisierung der Arbeitskraft zur Struktur werden läßt.

Die Maschinen selbst werden mit der Entwicklung der »Spezialmaschinen« individualisiert und dann zum Band organisiert und schließlich durch das Förderband in Raum und Zeit als individuelle Abschnitte der tendenziell kontinuierlich gewordenen Produktion koordiniert. Folglich entwikkelt die Analyse der Tätigkeiten auf der einen Seite den »monovalenten Arbeiter« als Fassade, hinter der sich die Uneinheitlichkeiten des konstanten Kapitals nivellieren und integrieren, und auf der anderen Seite rationalisiert sie die Nivellierung des variablen Kapitals, indem sie auf objektiver Grundlage die »Fungibilität«, die Mobilität und die Rotation der »Faktoren« durchsetzt: sie setzt damit die im konstanten Kapital gefangene zersplitterte

[4] Mit dem Begriff der »Arbeiterbewegung« bezeichnen wir in unserem Aufsatz die offiziellen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, die gegenwärtig die Arbeiterklasse »repräsentieren«.

Arbeit »objektiv« neu zusammen, ohne der Arbeit die Möglichkeit zu geben, sich auch »subjektiv« im Klassenbewußtsein der Arbeiter neu zusammenzusetzen.

In dieser Rolle wird die Tätigkeit zur Grundlage des Übergangs in die folgende Phase: in die Phase der *Automation*. Mit deren Entwicklung wird die Tätigkeit schließlich zur Grundlage einer Reihe von Techniken der politischen Kontrolle durch den Kapitalisten, der zum Beispiel bei der Zuweisung der Rollen auf sie zurückgreift, um sich jene angenäherten umfassenden Abbilder der an die Arbeiterklasse delegierten Verwertung zu schaffen, auf die der »Plan« nicht verzichten kann. Sodann unterstreicht die Tätigkeit auf der Ebene der »Personalpolitik« aufs neue jene Teilungen und Gegensätze unter den Arbeitern, die durch die Integration der Produktionszyklen in die Vergesellschaftung der Arbeit ins Wanken geraten waren.

Nachdem die Tätigkeit inzwischen zur bloßen politischen Fessel, zur reinen Erpressung im Prozeß der »Kürzung der Arbeitszeiten« geworden ist, transzendiert sie sich jetzt in der gegenwärtigen Phase des Auspressens des relativen Mehrwerts, die wir mit der Formel der »Funktionenhäufung« zusammenfassen. Fünfzehn Jahre lang konnte der Kapitalist dieses Instrument ungestört einsetzen; und erst nach dem V. Kongreß der CGIL (1960) stellte man im Zusammenhang mit der job evaluation auch die Tätigkeit zur Diskussion: inzwischen aber finden sowohl die Tätigkeit als auch die damit verbundenen Hierarchisierungen nicht einmal mehr in der konkreten Personalpolitik in der Fabrik eine Entsprechung.

4. *Das »job enlargement«* betrifft entweder die Erweiterung der Operationen (und reduziert also deren Monotonie) oder, was wichtiger ist, die »Tertiärisierung« des Informationentyps, oder aber sie unterstreicht die Neuzusammensetzung der »Bewegungen« gerade in dem Moment, wo diese immer unwichtiger werden. Hinter diesem »objektiven« Prozeß verbirgt sich der weit wichtigere Vorgang der »Funktionenhäufung«.

C. *Die »Hierarchisierung der Arbeit«*. Der Kapitalist hat immer jede Gelegenheit zur Spaltung der Arbeiter ausgenutzt. Eines der Mittel, mit denen er hier so manches Mal erfolgreich war, bestand darin, die Arbeiter geschickt einander überzuordnen und dabei stets irgendein Element zu betonen, das sie selbst »anerkannten«. Anerkannt und in eine »Stufenleiter« eingeordnet wird möglichst das, was die Arbeiter selbst »anerkennen«, wenn es nur dazu taugt, sie als Klasse zu teilen und verkümmern zu lassen: die Stufenleiter hierarchisiert die Arbeit weniger in bezug auf »objektive Werte« als vielmehr in bezug auf die Stufenleiter der individuellen Werte der Arbeiter. Immer galt der Hierarchisierung der Arbeit die ständige politische Sorge der Kapitalistenklasse bei der Strukturierung der Produktionsprozesse. Auf allen Ebenen läßt sich ihre objektive Grundlage in der spezifischen Form erkennen, in der die »Uneinheitlichkeiten« über die Antriebspunkte der umfassenden Arbeitsökonomie hinweg ihre dynamische

Rolle erfüllen: so verbindet sich diese Politik heute mit den strukturellen Knotenpunkten der Planung.

Das goldene Zeitalter der Hierarchisierung ist wahrscheinlich vorbei; die »Stufenleitern« des Kapitalisten freilich sind immer »falsch« gewesen. Heute ist diese Waffe veraltet: sie ist auf der einen Seite in den neuen kybernetischen Modellen absorbiert worden, mit denen allein sich das politische Ziel in einer objektiven Beziehung auf die gegenwärtige Struktur von Automation und Planung erreichen läßt. Auf der anderen Seite ist sie (auch als kapitalistische Aufgabe der Arbeiterbewegung) zusammen mit dem Versuch der individuellen Integration von den *neuen Kräften* in eine Krise gestürzt worden, die den Kampf wieder aufgenommen haben. Heute geht die Hierarchisierung in den »Plan« über, und auch die unverkürzte Sehnsucht der Gewerkschaften nach den Pyramiden ordnet sich diesem neuen politischen Instrument unter, sind doch die Gewerkschaften selbst Pyramiden mit der Spitze im kapitalistischen Staat.

D. *Die Strukturierung der Arbeit in »Kreisläufen«.* Die Kybernetik ermöglicht mit dem vertikalen Apparat der bürokratischen Kontrolle die organische Synthese der in Zyklen unterteilten horizontalen Dimension der Verwertung. Es werden auf die Weise Kreisläufe geschaffen, in denen die Abweichungen von den Zielen der verschiedenen Ebenen des Plans »automatisch« korrigiert werden durch den rechtzeitigen und qualifizierten Eingriff des Arbeiters, der das örtliche Hindernis aus dem Weg räumt. Doch die automatische Kontrolle gibt neuen Ideologien Nahrung. In Wirklichkeit ist das auf die Produktionsanlagen angewendete *feed-back* auch bei den kybernetischen Maschinen etwas ganz anderes als die »Selbstkorrektur« in der Verwertung durch die »schöpferische« Arbeit des Arbeiters: hier nämlich besteht der Mechanismus der Selbstkorrektur in der politischen Disponibilität des Arbeiters, die »untergeordnete« Rolle des variablen Kapitals zu spielen. Und erst jetzt sind die »Informationen« in ihrer produktiven Effizienz auf *»bits«* hin zu bewerten.

Die Kybernetik sperrt das variable Kapital ein, um das konstante Kapital und die Führungsmethoden neu zu strukturieren durch die Verschmelzung aller verdinglichenden und atomisierenden politischen Tendenzen. Dadurch wird die politische Isolierung des Arbeiters vertieft, obwohl die Arbeit hier weiter vergesellschaftet wird. Die Automation schließt die Arbeiter politisch in Kreisläufen ein, die die programmierte analytische Kontrolle aller Verwertungsmomente erlauben, wodurch diese Kontrolle nun auf das Zentrum der Macht bezogen wird.

Freilich muß man sich hier vor der mystifizierten Vorstellung hüten, die den Arbeiter auf ein »Gegenreaktionsteilchen« in einem geschlossenen Kreislauf reduziert (diese Vorstellung hängt mit jenem alten Schema zusammen, das nur die Arbeit der »unmittelbaren Produzenten« als »produktiv« definiert). Es gibt sehr viel ernstere Aspekte der Automation als nur die

Möglichkeit, daß an einem bestimmten Punkt ein Arbeiter auf den berühmten »Knopf« drückt oder nicht, als würde der Kapitalist alles andere (das heißt die Schöpfung des Mehrwerts) selbst übernehmen. Im übrigen wird der Kapitalist immer auf Gewerkschaften zählen können, die ihm eine Spezialkategorie von »Knopfdrückern« liefern, die von allen Streiks ausgeschlossen sind.

## Einige Aspekte der »Mechanisierung« der Arbeit

Unter »Maschine« verstehen wir hier das ganze Bündel der in der technologischen Erneuerung erstarrten gesellschaftlichen Beziehungen. Die Arbeiter selbst treiben diese Erneuerung voran, denn der Arbeitsprozeß ist schon im voraus derart organisiert, daß die Arbeiter, die ihn entfalten, integrieren und koordinieren, gleichzeitig auch die zunehmende Erstarrung der lebendigen Arbeit in der neuen »Maschine« entfalten, koordinieren und integrieren. Das Verhältnis zwischen der Akkumulation vergangener Arbeit, der Entwicklung des Betriebes als einer Struktur von Machtverhältnissen und der erweiterten Reproduktion des auf der größten Produktivkraft der lebendigen Arbeit beruhenden kapitalistischen Despotismus ist bisher noch nie in der Dynamik des Klassenkampfes betrachtet und analysiert worden, die jenes Verhältnis erst konstituiert. Wir sind hier noch nicht in der Lage, diese Analyse durchzuführen.

In der »Montage« bedienen sich die Arbeiter unmittelbar verschiedener Formen und ungleicher Ebenen vergangener Arbeit, um im »Werkstück« ihre produktiven Informationen zu vergegenständlichen. Doch da hier »Werkzeugmaschinen« im strengen Sinn keine Bedeutung haben, treten im zentralen Moment der »Veränderung« die »Methoden« in den Vordergrund. Und gerade diese Methoden sind ein Schlüssel für das Verständnis der Entwicklung des italienischen Kapitalismus, der aufgrund der geringen Kosten der italienischen Arbeitskraft bis heute immer eine relativ extensive Ausbeutung betrieben hat.

Die technologischen Erneuerungen im strengen Sinn berühren bis jetzt[5] das Moment der Montage lediglich indirekt. Doch können solche Phänomene wie die »Defekte« der an den Pressen gestanzten Stücke, die anschließend in der Montage fortwährend Hindernisse hervorrufen, die sich ihrerseits bis in die Lager hinein auswirken, zur Klärung des Verhältnisses nicht nur in dem unmittelbaren Rahmen einer Erkenntnis der Antriebspunkte

[5] Die Automatisierung der Montage wird dann notwendig werden, wenn die umfassende Zunahme der Kosten der zusätzlichen Arbeitskraft und die Entwicklung des Klassenkampfes in Italien den »entwickelten Pol« zu einer (graduellen) Neuplanung seiner Produkte zwingen werden.

des Arbeitsprozesses beitragen, sondern auch im Rahmen der »organischen Zusammensetzung des Kapitals«, in der Beziehung zwischen der in der Stanzerei konzentrierten vergangenen Arbeit und der vor allem in der Montage konzentrierten lebendigen Arbeit.

Die qualitative Struktur der Maschine bringt das Kräfteverhältnis zwischen den Klassen zur Zeit ihrer Einführung zum Ausdruck. Die Einführung der Maschine als Erstarrung der lebendigen Arbeit freilich würde die historische Analyse der vergangenen Arbeit erforderlich machen. Wir aber wollen uns hier nur auf eine weitere Schematisierung der historischen Phasen der Mechanisierung der vergangenen Arbeit beschränken, wie sie uns von den kapitalistischen Technikern angeboten wird.

In einer ersten Phase wurden den Maschinen Funktionsmerkmale des menschlichen Körpers als einer motorischen und mechanischen Maschine einverleibt. Doch in einer Reihe der verschiedensten Übergänge dann entdeckten die Kapitalisten, daß das Wichtigste, was der Arbeiter bei der Veränderung der Produktionsmittel »vergegenständlichte«, eine ganze Reihe von (in »Informationen« übersetzten) Messungen und Wertungen war, die sein äußeres Nervensystem beanspruchten, und die durch viel billigere Mechanismen ersetzt werden konnten, die dazu noch in großem Umfang lebendige Arbeit einsparten und billigere Energiequellen benötigten. Wenn aber die Arbeitskraft nur noch indirekt angewandt wird, entfaltet sich ihre Produktivität mit der Automation in einem anderen Grad: der wesentliche Kern der »produktiven Arbeit« wird jetzt erkannt und vergegenständlicht in den improvisierten Entscheidungen, im schöpferischen Eingriff und in den umfassenden Fähigkeiten der Voraussicht und der Interpretation.

Die Ausbeutung wird intensiver, indem sie sich von den klassischen Komponenten der Schaffung der »Informationen« befreit, die als »Schlakken« definiert werden, während das produktive Wesen der verwertenden Informationen sich jetzt auf die Entscheidungen stützt, die im Verhältnis zur traditionellen Auffassung als das erscheinen, »was der Arbeiter nicht tut«, als eine »Nicht-Arbeit«. Als solche erscheint das »Warten« des Arbeiters, der die Zifferblätter im Auge behält, um den richtigen Moment für den mythischen Knopfdruck zu erwischen, oder die »Ideenproduktion« des Projektplaners. Mit der fortschreitenden »Mechanisierung« und »Tertiärisierung« der Arbeit verdrängt die Kapitalistenklasse nicht etwa den Arbeiter aus den Produktionsverhältnissen, sondern sie steigert vielmehr seine Bedeutung für den Wert des Produktes. Damit schafft sie objektive und immer komplexere Grundlagen nicht etwa für die Beseitigung, sondern für die Entwicklung des »Proletariats«.

OLIVETTI produziert und verkauft automatische Maschinen, die »nach Programm« arbeiten: solche Maschinen sind zum Beispiel auch die Roboter der automatischen Abnahme in der Montage, oder auch die mit Lochkarten oder Magnetbändern gesteuerten Maschinen, in denen alle für die Arbeit

notwendigen »Informationen« gespeichert sind. Die Ökonomie der unmittelbaren Arbeitskraft setzt sich hier durch in einem starken Wachstum der Gesamtproduktion und der operativen Skalen sowie in einer starken Entwicklung der indirekten Arbeit, die mit der Erstarrung der Informationen in den Lochkarten beginnt.

Ohne Zweifel ist die italienische Industrie noch weit vom automatischen Maschinen»system« entfernt, das die unmittelbare Veränderung ganz und gar selbst ausführt und die gesamte Arbeitskraft in die Sphäre der Wartung verlagert.

Es ist immer schwierig, in Momentaufnahmen von Arbeitsverhältnissen, wie unsere Gespräche mit Arbeitern es sind, und in den Myriaden von Veränderungen (die von Ort zu Ort auch eine andere Richtung einschlagen oder einen Schritt zurück machen können) die Akkumulation der Bedingungen, die auch auf der Ebene des Arbeitsprozesses den großen umfassenden technologischen Sprung vorbereiten, und die politische Richtung zu erkennen, die die technologische Erneuerung einschlägt. Aber wenn der Arbeiter es zum Beispiel verurteilt, daß ihm von höheren Ebenen der Hierarchie zusätzliche neue Aufgaben aufgehalst werden, dann verurteilt er damit nicht nur die Tatsache, daß er mehr arbeitet, als er eigentlich müßte. Hinter dieser »Mehrarbeit« (die es in der »Funktionenhäufung« immer gibt, weil sie vor allem eine *Dezentralisierung von Funktionen* nach »unten« ist, wo nur noch die Arbeiterklasse als solche stehen kann) verbirgt sich die grundlegende Tendenz zur Veränderung der Rolle der Arbeit in der Verwertung des Kapitals. Hier wird der Mechanismus jener *Tertiärisierung der Arbeit des Arbeiters* ins Licht gerückt, die die Kehrseite der zunehmenden Proletarisierung immer neuer gesellschaftlicher Schichten ist.

Diese Entwicklung der Tertiärisierung – die für viele die gegenwärtige Epoche definiert – hat tatsächlich keine Bedeutung für die Zunahme der Angestelltentätigkeiten und der Beschäftigten jener Industrien, die die berühmten »Dienstleistungen« produzieren. Vor allem aber ist die Entwicklung der Tertiärisierung nicht identisch mit der Entwicklung neuer Mittelschichten und -klassen, die dann in einer demokratischen Perspektive zu Bündnispartnern werden könnten . . . Dieser Prozeß (Tertiärisierung und Automation oder Planung; das hängt von dem jeweiligen Blickwinkel ab) entfaltet vielmehr die »Proletarisierung in voller Reinheit«.

## Die Kürzung der Arbeitszeiten

Die demokratischen Ökonomen berufen sich in ihren Analysen der Akkumulation immer auf die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, ohne sie jemals konkret in solchen Phänomenen wie der Kürzung der Arbeitszeiten

zu untersuchen, die sie als pathologisch oder jedenfalls zufällig betrachten. Dagegen haben wir gerade hier eine grundlegende Variable der Strukturierung der Klassenverhältnisse, die mit dem Fortschritt des Auspressens des relativen Mehrwerts ihre Form verändert.

Die »Zeit« enthüllt sich in der Fabrik vollständig als gesellschaftliche Arbeitszeit, das explizite Maß für die Bewertung von allem, was hier geschieht. Schon Marx hatte die neue historische Dimension der Gesellschaft erfaßt, die das Kapital in der »beschleunigten« Zeit herausbildet. *Die Intensivierung der Zeit* bezieht alle Komponenten des relativen Mehrwerts ein: die Geschwindigkeit der Zirkulation und der Rotation der »Faktoren«, der Ware und der Kapitalien, ist ein Problem des Wachstums der Akkumulationsraten, denn sie ist eine Frage der Intensivierung der Arbeitszeit des Arbeiters.

Die gegenwärtig in Italien beginnende Phase aber ist gekennzeichnet durch die Zunahme dieser »rasenden Beschleunigung der Geschichte«. Die Vorausbestimmung der Rhythmen oder die Planung des Veraltens führen zur Planung auch aller anderen Aspekte des gesellschaftlichen Lebens: die Reduktion der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit und der Reproduktionskosten der Arbeitskraft wird den ganzen Preis für die Vergeudungen des Übergangs bezahlen, wenn nur die Ausbeutungsrate gesteigert wird . . .

Im Rahmen der gegenwärtigen Strukturierung der Montage konnte die einzige substantielle Erneuerung bei der Intensivierung der Arbeitszeit der automatische Transporter mit vorausbestimmtem Rhythmus sein. Doch die Notwendigkeit des großen umfassenden Sprunges reift heran.

Wo der Arbeitsrhythmus kollektiv durch die »Maschine« gesetzt ist, erfolgt die Kürzung der Arbeitszeiten vor allem mit Hilfe einer fortschreitenden Reduktion der Zahl der beschäftigten Arbeiter, die sich in einer die Sprünge der technologischen Erneuerung dynamisch ausgleichenden Kolbenbewegung abwechselnd erweitert und wieder verringert.

Der außerordentliche Anstieg der OLIVETTI-Produktion – bei einer technischen Zusammensetzung des Kapitals, die aufgrund des niedrigeren Preises der italienischen Arbeitskraft unter den mit dem internationalen Niveau des technischen Fortschritts geschaffenen Möglichkeiten liegt – hat in der Tat zur Folge, daß die Intensivierung der Arbeitszeit trotz der ständigen Zunahme der Zahl der Arbeiter im wirklichen Gesamtzyklus der Akkumulation im Anstieg der durchschnittlichen individuellen Stundenproduktion insgesamt erkennbar wird.

In den Kolbenbewegungen, in denen die Arbeiter und das Büro für Arbeitszeiten und -methoden ständig hintereinander herlaufen, muß man den Doppelcharakter dieses Phänomens in der komplexen Dialektik unterscheiden, die hier entsteht.

1. Den Eingriff des Arbeitszeitenbüros zur Erhebung und Messung der lebendigen Arbeitszeit.
2. Den Eingriff, der eine neue »Norm«, das heißt ein neues Leistungsmodell setzt.

Bei der Schematisierung dieses Prozesses unterscheiden wir demnach abstrakt zwischen der Rolle des »Zeitnehmers« und der des »Analytikers«. In der Dynamik des Plans ist der Autonomie-Spielraum der Arbeiter gerade deshalb eine Bedingung der Ausbeutung, weil er informell die Aufgaben erweitert, über die die Erfüllung des Plans verwirklicht wird.

Wenn wir uns nun auf die »Abteilung« beschränken – denn diese Ebene liegt dem unmittelbaren Blickwinkel unserer Untersuchung am nächsten –, dann sehen wir, daß hier die »Maschine« das zentrale Element ist, das die vom Meister und vom Arbeitsmethodenbüro vermittelten Verwertungsentscheidungen unterscheidet. Die Maschine wird in der umfassenden Dynamik des ökonomischen Zyklus zur grundlegenden qualitativen »Zeiteinheit« der Kontrolle. Aus diesem Grund setzen wir die Maschine als »Periode« der Erneuerung, die mit der Rotationszeit des konstanten Kapitals im Gesamtzusammenhang der Akkumulation zusammenfällt.

Als das Ziel der jahrelangen Arbeit bürokratischer Vermittlung durch das Arbeitsmethodenbüro könnte man formell die Festlegung der »vorausbestimmten Zeiten« der Operationen betrachten, die der Arbeiter mit der Maschine auszuführen hat. Der Prozeß der Zeiterfüllungen, der von einer Maschine auf die nächste übergeht, die die erste in ihrer ökonomischen Lebensdauer übertrifft, ist ein Wechselspiel komplexer Kreisläufe von lebendigen und erstarrten Informationen, die alle einer Ebene der Synthese zustreben. In der absteigenden Richtung der bürokratischen Kontrolle sind in diesem Prozeß zum Beispiel die folgenden Ebenen von Bedeutung: m) der neue *Transferkomplex*; l) die neue »individuelle« Maschine oder Einrichtung; i) neue Apparaturen; h) Veränderung der Fertigungsmethode; g) Veränderung der Apparaturen; f) formelle Veränderungen der Durchführungsmethode der Tätigkeit. Hier endet der interpersonelle Bereich der Verwertung und der wissenschaftlichen Organisation der Arbeit. Es folgen: e) *die Tätigkeit;* d) die Operationen; c) die therbligs (elementare Arbeitseinheiten); b) die (inzwischen ungebräuchlichen) Mikrobewegungen; a) *die einzelnen Mikroentscheidungen* als Träger von noch nicht intersubjektiv zusammengesetzten Informationen.

Als Kontrollzentrum fassen wir hier das Arbeitsmethodenbüro, das nach beiden Seiten hin vermittelt; ihm können diese vier Typen lebendiger oder erstarrter Informationen zugeschrieben werden:

1. Informationen in der Form allgemeiner und schematischer Befehle, die die Linie der ökonomischen Politik des Kapitalisten über die bürokratische Stufenleiter nach unten bis in den Bereich des Arbeiters weitergeben,

der dann in notgedrungener Zusammenarbeit mit dem Kapital, dessen inneres Bestandteil er ist, diese Linie aufnimmt. Diese Informationen des Kapitalisten sind eine synthetische Korrektur jener Informationen, die den Arbeitern zuvor abgepreßt worden waren.

2. Informationen, die bereits von den bürokratischen Apparaten akkumuliert und in Tabellen erstarrt sind, zusammen mit den Informationen, die das Arbeitsmethodenbüro selbst bei der Vermittlung der formellen und informellen Verhältnisse unter den verschiedenen Momenten des Gesamtarbeiters akkumuliert hat.

3. Die Informationen, die bereits in den Methoden, Techniken, Apparaturen und Maschinen, das heißt in der bereits durch die Bürokraten vermittelten technischen Arbeitseinrichtung vergegenständlicht sind.

4. Die Informationen auf der Ebene der Arbeiter, auf die auch die anderen drei Quellen zurückgehen: indem es die Übertragung der in der Arbeiterklasse zirkulierenden Informationen vermittelt (und insbesondere der Informationen, die unter den Arbeitern zirkulieren, die an der Maschine arbeiten, und unter denen, die sie reparieren oder verändern, oder die als Konstrukteure oder Zeichner eine andere Maschine entwerfen), preßt das Arbeitsmethodenbüro den Arbeitern selbst schon synthetische Informationen ab, die es dann in den bürokratischen Kanal einführt.

Die komplexe Dialektik der »Kürzung der Arbeitszeiten« trifft genau diese beiden Momente der Kolbenbewegung der Arbeiter, mit der sie den Sonden des bürokratischen Apparates Wert einpumpen: *nach oben*, von den Mikroentscheidungen über eine immer höhere, durch die bürokratische Stufenleiter vermittelte (verzerrte) Synthese zum Zentrum der Macht, das die Informationen bewertet und somit über die langfristige Richtung der umfassenden technologischen Sprünge entscheidet; *nach unten*, die bürokratische Stufenleiter hinab, die die Informationen auf den verschiedenen Ebenen der fortschreitenden ausführenden Bestimmung vermittelt (verzerrt und verzögert) und in Normen und Zeiteinheiten übersetzt, die dann ihrerseits von der klandestinen »Kooperation« der Arbeiter in neue konkrete Informationen übersetzt werden, die sich auf das integrierte konstante Kapital übertragen und mit Hilfe der Produktionsmittel vergegenständlichen lassen.

Wir setzen schließlich voraus, daß die kapitalistische ökonomische Theorie nur insofern, als sie die Verwertung mit allen ihren Widersprüchen auf den disponiblen Arbeiter abgewälzt hat, nun das »Produkt«, seine fortwährende Veränderung im Gebrauchswert und seinen im Verhältnis zur Nachfrage geringeren Kostpreis zum Orientierungspunkt der technologischen Erneuerung macht. Wenn man dagegen zur Entfaltung einer politischen Organisation der Arbeiter in der Fabrik beitragen will, dann muß man gerade diese politische Errungenschaft des Kapitals in Frage stellen, dann muß man die Veränderungen am Werkstück und am Produkt als Mo-

mente der (kapitalistischen) Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte untersuchen.

1. *Eingriff des Analytikers zur Erhebung der »Zeit« der »lebendigen« Arbeit.* Alle Ebenen von erstarrten Informationen beziehen sich auf die »Tätigkeit«; und das, was der Analytiker den Arbeitern letzten Endes abnehmen muß, ist genau die wirkliche Ausführung dieser Tätigkeit, wie sie die Arbeiter in erstarrten Informationen und einer neuen »Methode« bereits zur Synthese gebracht haben. Die Bewegung des Analytikers beginnt bei *e)* und geht dann umgekehrt in die Richtung von *m)* bis in den zentralen Bereich kapitalistischer Entscheidungen, und sie kommt zu einer weiteren Synthese in der Intensivierung der Arbeitszeit bei *f)*. Und dann, nach ein paar Monaten oder auch nach ein, zwei Jahren, wird der Analytiker mit einer Synthese der Synthesen schließlich den Prozeß der Veränderung der Apparatur vermitteln. Über Synthesen von Synthesen also werden die Informationen von *e)* zu *m)* vorstoßen; und am Ende dieser langen Periode von Synthesen steht dann die substantielle Veränderung oder der Austausch der »Maschine«.

In der Ebene der Tätigkeit (e) erschöpft sich die Arbeit gerade für jene soziologischen Analysen, die die Atomisierung der Arbeit akzeptieren und damit den wirklichen Übergang von der Tätigkeit zu ihrer weiteren synthetischen Formalisierung in der neuen »Methode« ignorieren. Dieses *f)* nun ist die individuelle »Norm«, die festgelegte individuelle Arbeitszeit. In seiner ununterbrochenen Kolbenbewegung bildet der Übergang von *e)* zu *f)* genau die unmittelbarste Auseinandersetzung mit den Zeitnehmern, wie sie von den Arbeitern allgemein verurteilt wird. Die Arbeiter selbst sprechen von der »Kürzung der Arbeitszeiten«, ohne ihren umfassenden Sinn zu erfassen, und aus eben diesem Grund können etwa die Gewerkschaften demagogisch behaupten, die Gewerkschaft in der Fabrik würde die »Kürzung der Arbeitszeiten« einschränken oder gar völlig abschaffen. Diese Ebene des Übergangs von *e)* zu *f)* (das Herz der Arbeit als Akkumulation) ist das spezifischste Moment der »Kürzung der Arbeitszeiten«, denn es führt eine Norm ein, die die Arbeit des Arbeiters intensiviert, ohne den Gebrauchswert des konstanten Kapitals im geringsten zu verändern. Die individuelle Erhebung der Arbeitszeiten ist heute nur ein Moment der Zeitkürzung, die kollektiv alle die trifft, die im weitesten Umkreis in den Produktionszyklus einbezogen sind; darüber hinaus intensiviert eine Erneuerung überall die Arbeitszeiten und breitet sich räumlich und zeitlich in Wellen aus.

In seiner Raub-Analyse muß der Analytiker für jedes Ziel der zunehmenden Intensivierung des Kapitals die zur Synthese gebrachten Informationen stehlen und dann akkumulieren, die unter den Arbeitern in Umlauf sind. Er muß hier eben das stehlen, was in Myriaden von kleinen Kolbenbewegungen der Arbeiter schließlich die große Feder der technologischen Erneuerung spannt.

Wir wollen hier den Arbeiter bei seiner wirklichen Tätigkeit untersuchen, um erkennen zu können, wie der bürokratische Apparat dem Arbeiter seine zur Synthese gebrachten Informationen »stiehlt«. Also müssen wir die Rolle des Analytikers in die des Zeitnehmers umkehren, denn in Wirklichkeit ordnet jene Raub-Analyse mit Hilfe der »Norm« (oder der »Zeiteinheit«) nur die Analysen, Veränderungen und Rationalisierungen, die die Arbeiter in der informellen Dimension ihrer Arbeit zum größten Teil schon selbst durchgeführt haben.

2. *Eingriff des Zeitnehmers zur Durchsetzung der neuen »Normen«.* Nachdem der Kapitalist in der neuen, die Arbeitskraft ersetzenden »Maschine« seine Investitionsquote »verwirklicht« hat, muß der Arbeiter »seine« *erste* neue individuelle Leistungs»norm« festsetzen. Er muß jetzt an dieser neuen, in den Gesamtprozeß integrierten Maschine »beginnen«, in der die ihm und seinen Genossen in der Vergangenheit gestohlenen Synthesen erstarrt sind: er muß sich an sie »gewöhnen«, um die »Zeit« zu schaffen, die allgemein veranschlagt worden ist. Diese erste, im voraus festgesetzte Norm wird bald mit unwesentlichen Korrekturen bestätigt, und sie bleibt so für lange Zeit die formelle Struktur der »Tätigkeit«. Doch gerade mit dieser »Gewöhnung« stellt und löst der Arbeiter vom ersten Tag an das Problem der konkreten »Ausführung« der »Norm-Tätigkeit«; und mit den ersten Veränderungen ihrer qualitativen Struktur (die durch die Zeiteinheit gefangen bleiben) übersetzt er die zuvor festgelegten Annäherungsmargen in Mehrwertmargen. Er schafft schließlich die ihm vorgeschriebene Zeit, indem er seine Bewegungen immer wieder neu organisiert, womit er sich seine ›Poren der Arbeit‹ zu schaffen versucht (wie Marx den winzigen Spielraum der Autonomie gegenüber dem Kapital genannt hat).

Die (als Norm definierte) »Zeit« kann von Anfang an intensiviert werden aufgrund der Flexibilität der Rhythmen der Maschine und aufgrund von Manipulationen an der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Die ersten subjektiven Auslastungen des Arbeiters sind bestimmt durch objektive Auslastungen des Rhythmus der Maschine, der in Wirklichkeit im umfassenden Kreislauf der Einsparung von Arbeitskraft dem potentiellen Rhythmus des Arbeiters immer wieder neu angepaßt wird. Der »Einführung« der ersten neuen Norm folgt die berühmte Periode der »Regelung der Arbeitszeit« im Tarifvertrag der Metallarbeiter, worauf selbstverständlich kein Unternehmer jemals Rücksicht genommen hat. Abgesehen davon, daß der Kapitalist die wesentliche Veränderung unmittelbar an der menschlichen Zeit vornimmt, ist die Tatsache von einiger Bedeutung, daß diese Intensivierungen im allgemeinen eine Veränderung der »Maschinen-Zeit« zur Folge haben, bevor noch die Periode der Regelung zu Ende ist. Die Arbeit wird und muß immer wieder neu »geregelt« werden. Und kaum hat – mit oder ohne Mitte-Links-Regierung, mit oder ohne »Gewerkschaft in der Fabrik« – der Arbeiter seine »Poren« etwas geöffnet und ein bißchen Luft zu schnappen ver-

sucht – was er offen machen kann, um den Akkord zu erreichen oder um sich den Meister zum Zuhälter zu machen, oder auch heimlich –, kommt auch schon der Zeitnehmer an, der ihm zur Beruhigung seines Gewissens sofort wieder eine kürzere Zeit vorgibt und so seine Poren wieder zustopft, ohne auch nur zu wissen, auf welche Weise der Arbeiter sie sich geöffnet hatte. Statt dessen setzt er dem Arbeiter jetzt eine *zweite* neue Norm vor und zwingt ihn damit, wieder von vorn anzufangen. Um einer Bestrafung zu entgehen, wird die Norm erhöht, wird das untere Leistungsniveau angehoben. Diese zweite Norm nun ist die »Kürzung der Arbeitszeiten« in ihrer klassischsten Form.

3. *Verflechtung dieser beiden Momente in der Intensivierung des Kapitals.* Diese zweite Norm zeigt uns die Bedeutung der »Kontinuität« der Bewegung zwischen *a)* und *e)*, denn der Arbeiter ist hier durch die Reorganisation seiner Bewegungen und Operationen gezwungen, den Rahmen seiner Tätigkeit zu verlassen, um jene neuen »Informationen« wirklich beschaffen und erarbeiten zu können, die für die Erfüllung der neuen Vorgabezeit unverzichtbar sind. Und dieser zweiten Norm kann dann eine dritte und vierte folgen (das hängt davon ab, ob eine Maschine sofort nach der ersten Norm verändert wird; das ist jedoch die Ausnahme), bis alle diese nachfolgenden »Kürzungen« ohne irgendeine Veränderung an der Maschine auch die Möglichkeit einer neuen Öffnung der »Poren« vollständig ausgeschöpft haben. Ohne eine weitere Veränderung am Gebrauchswert des konstanten Kapitals (in der Form der Einverleibung der bereits in die menschliche Zeit eingeführten Veränderungen in die Maschine) würde sich an dem Punkt nun die Produktion des Mehrwerts in diesem einzelnen Arbeitsverhältnis als Quantität, als »Dauer« fortsetzen; ihre Intensivierung aber würde auf diese Weise zum Stillstand kommen. Daher beschließen jetzt die Analytiker des Arbeitszeitenbüros die Einführung der ersten Veränderungen am konstanten Kapital auf seiner untersten Ebene *(g)*; danach wird der Prozeß in seiner Kontinuität von *a)* nach *e)* über *f)* wieder aufgenommen.

Die Analytiker fixieren die neuen »ersten« Normen auf der Ebene der neuen »ersten« Veränderungen der Apparaturen der neuen Maschine, während sie die Zeitnehmer dann durchsetzen. Die Zeitnehmer setzen auch die weiteren Kürzungen der Arbeitszeit durch bis zur nächsten Veränderung der Apparatur, und dies so lange, bis die Möglichkeit der Veränderung der Apparatur »ökonomisch« ausgeschöpft ist; dies im Verhältnis zur Disponibilität neuer Apparaturen, denen wiederum alle Synthesen der intensivierten vergangenen Arbeit bereits einverleibt sind. Das Spiel beginnt dann von neuem wieder bei dem Verhältnis von *a)* und *e)*, und es gelangt so über *g)*, *h)* und *i)* an einem bestimmten Punkt zu *m)* und macht schließlich die Konstruktion einer neuen, die Arbeitskraft ersetzenden Maschine erforderlich, deren Möglichkeit objektiver Veränderungen und Intensivierungen noch völlig offen ist.

Eine Arbeiterin sagte uns: früher arbeitete hier eine Gruppe von Arbeitern, und der Operateur kümmerte sich um die Arbeit der Arbeiter an 16 Spezialmaschinen; heute dagegen steht an der Stelle der Spezialmaschinen nur noch eine Maschine mit einem einzigen einfachen Arbeiter der III. Kategorie. Dieser Arbeiter könnte sich ruhig »Operateur« nennen; er hat zwar nicht diese Qualifikation, aber er macht dieselbe Arbeit. Die alte Arbeitsgruppe nämlich hat sich in der »Transferstraße« aufgelöst, und dieser Arbeiter trägt jetzt mit seiner Arbeit die Verantwortung, die vorher eine Gruppe von 20 Arbeitern getragen hatte.

Mit den wirklichen Grundlagen des mythischen »technologischen Fortschritts« (mit relativer »ökonomischer Entwicklung«) akzeptiert die Arbeiterbewegung den gesamten Mechanismus der Schöpfung des relativen Mehrwerts; sie fordert ihren Einlaß in die Fabrik, um die »Kürzung der Arbeitszeiten« zu rationalisieren. Durch die Intensivierung der Arbeit wird auch die Funktion der Klassenkontrolle der Bürokratie intensiviert: die Kontrolle von Lohnzulagen und Akkorden für Rechnung der »Gesellschaft« ist dabei Teil des Prozesses, worin die historischen Parteien der Arbeiterklasse zum Beispiel solche Funktionen »ante factum« übernehmen, die das Gesetz der Durchschnittsprofitrate erst a posteriori entfaltet; und diese Funktionen ist derjenige zu übernehmen gezwungen, der sich an den Tisch der kapitalistischen Planung setzt.

Die Ausschöpfung der Zeit ist auch eine umfassende »Entwertung« des Tauschwerts der Ware Arbeitskraft . . . Und solange die Verfassungsgerichte in der Fabrik nicht unter dem Druck der wachsamen und bewußt organisierten Arbeiterklasse stehen, locken sie auch keinen Hund hinter dem Ofen hervor (was sich 1960 bei FIAT gezeigt hat, als eine paritätische Kommission mit der Untersuchung der »Arbeitszeiten« beauftragt wurde). Nur durch eine wirkliche Umkehrung der Kräfteverhältnisse kann die Arbeiterklasse Verhandlungsmacht erobern. Entweder besitzen die Arbeiter nicht diese Kraft, oder aber sie bringen – wenn sie sich in ihrem Kampf neu zusammensetzen – nicht so sehr das Problem des Akkords (der nur den Lohn betrifft) als vielmehr das Problem der Arbeitszeiten auf die Tagesordnung: gerade hier nämlich liegt das umfassende Problem der Funktionenhäu[illegible]ung, auf der nicht nur die gesamte gegenwärtige Phase der kapitalistische[illegible]kkumulation beruht, sondern auch ihre Entwicklung zur zentralisierten [illegible]-nung. Und auf derselben Grundlage steht die gegenwärtige gründliche Mitte-Links-Gewerkschaft, die Waffenruhen vereinbart und ganze Betriebe und Sektoren aus ihren Kämpfen ausspart, um so deren Kämpfe zu vertagen, sie überhaupt zu zersplittern, ebenso wie die historischen Parteien der Arbeiterbewegung, deren Perspektive nur noch der direkte oder indirekte Eintritt in die Regierung ist.

Der atomisierte Arbeiter in der Fabrik wird (mit oder ohne Anwalt) durch die Last der Funktionenhäufung gezwungen, seine neue Zusammen-

setzung mit anderen im Kampf zu suchen; und die Entwicklung dieser Kämpfe führt schließlich zur klaren Trennung zwischen den wirklichen Problemen der Arbeiter und der Linie und Methode der Gewerkschaften: durch die Streiks rückt das variable Kapital wieder in den Mittelpunkt der Berechnungen der Planer.

## Zeitnehmer und Trainer

Die Techniken der Zeitnahme bieten nicht viel neues gegenüber den Systemen, die FIAT aus den USA importiert hat. Auch OLIVETTI verzichtet auf die banale Choreografie der Veränderungen: neue Arbeitszeiten werden über die Trainer eingeführt, Kürzungen der Arbeitszeit werden erzwungen – und basta. Dennoch besteht hier ein wichtiger Unterschied. Bei OLIVETTI herrscht immer noch eine gewisse Treue zu den offiziellen Formen der Wissenschaftlichen Organisation der Arbeit: hier steht noch die ganze Fassade der manuellen Zeitmessungstechniken mit ihren ermüdenden Wirkungen und den damit verbundenen »Schätzungen« etc. Bei FIAT dagegen wurde davon nur das beibehalten, was zur Fixierung der Norm dient; hier ist das Verhältnis zu den Arbeitern ein Verhältnis der Gewalt, der sich die »vereinzelten« Arbeiter zu unterwerfen haben; hier werden selbst die Störungen bei der Kürzung der Arbeitszeiten mit einer Politik von »Zuhälterei« und »Erpressung« auf die Arbeiter abgewälzt.

Bei OLIVETTI gibt es eine Reihe von Technikern, die wirklich noch die Arbeitszeiten analysieren, die tatsächlich noch die lebendige Arbeit zerlegen und die Möglichkeiten ihrer Mechanisierung erforschen. Dagegen wird, auch aufgrund der größeren Komplexität, bei FIAT eine ganze Reihe von Analysen mehr »im Büro« erstellt, wobei ausschließlich Koeffizienten zugrunde gelegt werden, die sich auf das konstante Kapital beziehen. Diese Analysen rufen dann in der Arbeit die gewaltigsten Widersprüche hervor: von der neuen Maschine, die nach zwei Tagen wieder ausrangiert wird, bis zu den seltsamsten Methoden, mit denen sich die Arbeiter behelfen, und die die Gebrauchseigenschaften der einzelnen Teile empfindlich beeinträchtigen.

Diese Vergeudungen werden mit der Masse der technischen Funktionen bezahlt, die der Arbeiterklasse bei FIAT aufgehalst werden. Auch FIAT hat eigene Arbeitsmethodenbüros, doch die haben anderes zu tun. »Der tut bloß so, als würde er dies alles machen«: »der Zeitnehmer kommt runter und gibt die Zeit vor, die ihm paßt«; und da der Zeitnehmer seinen Beruf nur wechseln kann, wenn er sich »auf dem Rücken des Arbeiters« Verdienste erwirbt, sind die Zeiten hier extrem kurz: also müssen sich die Arbeiter irgendwie behelfen, um sie zu schaffen.

Bei OLIVETTI zählt auch die ideologische Integrationsfunktion des *industrial engineering*. Bei FIAT rettet man sich vor allem dank der großen Zahl von Planungs- und Produktionsingenieuren der mittleren Ebene; im übrigen betreibt man hier die Rekrutierung der mittleren Kader mit dem Ziel, »Tausende von Faschisten« in die Fabrik zu bringen, um die militärisch-ministerielle Führungsstruktur tatsächlich sehr viel weiter zu festigen, als dies Valletta wünschen kann. Die Charakteristika der Automobilproduktion, die Konzentration etc., lassen für den Arbeiter die Bürokratie als eine gewaltige Masse von Praktiken, von Büros und von nutzlosen Schwerfälligkeiten erscheinen: als Papierbürokratie. Die Arbeiter spüren die politische Macht des Unternehmens, aber sie spüren auch die Unfähigkeit und Nachlässigkeit vieler seiner Führungskräfte: das Unternehmen »ist wie der Staat«. Unterdessen freilich verändert sich der Staat nach dem Modell von OLIVETTI.

Bei OLIVETTI dagegen benutzt man die »rationellen Techniken« überall da, wo sie den durch die Rationalisierung selbst hervorgerufenen dialektischen Gegenbewegungen entgegenzutreten vermögen. Hier benutzt man die Elektronenrechner wirklich, um den Buchhaltungsapparat flott zu machen, und man hat sie hier nicht – wie bei FIAT – fürs Prestige angeschafft. Die Bürokratie erscheint bei OLIVETTI unmittelbar als kapitalistische Effizienz in einem äußerst komplexen System. Gerade aus diesem Grund konnte eine Reihe von Techniken zu einer Integrationsideologie werden im Rahmen einer Politik, deren Ziel die Verzögerung des auf die Funktion der Klassenausbeutung dieser Bürokratie gerichteten Bewußtseinsprozesses war.

Im System der »Einführung« der Zeit für eine neue Arbeit bei OLIVETTI wird die Richtung dieser besonderen Ausbeutungspolitik vollends deutlich, die sich mit einer Mitte-Links-Regierung im Laufe einiger Jahre durchaus in ganz Italien verallgemeinern ließe. OLIVETTI regelt die Arbeitszeiten mit Hilfe der »Trainer«. Die wissenschaftlich fixierte neue »Zeit« wird nicht an den Arbeitern ausprobiert; sie wird vielmehr von einem eigens dazu bestimmten »Arbeiter« »eingeführt«, der nur diese Funktion hat: er wird zu einem Rundgang durch die Abteilungen geschickt, damit er »das Tempo bolzt«.

Wir wollen uns hier nicht bei den Systemen aufhalten, die diese Trainer benutzen, um die unmöglichsten Zeiten durchzusetzen: es sind die Mittel und Wege aller spezialisierten »Zuhälter« in den Industrien der ganzen Welt. Die Arbeiter selbst nehmen es diesen »armen Schweinen« und »Monstern« kaum übel. Oft wird der Trainer erst gerufen, wenn der Zeitnehmer wie üblich mit seinen widerlichen Tricks nach FIAT-Art alles schon »hinterrücks« erledigt hat. Man nimmt also den Arbeiter in den fünf Minuten, in denen er am schnellsten arbeitet, und zwingt ihm dann mit Hilfe des Trainers diese Zeit auf mit dem bekannten exemplarischen Argument, das

heute allgemeine Bedeutung gewinnt: wenn er sie einmal geschafft hat, dann ist sie auch zu schaffen, also muß er sie immer schaffen, und wenn der Trainer, dieser statistische Durchschnittsarbeiter aus den Arbeitsverträgen, sie geschafft hat, dann ist sie für alle zu schaffen. Da also die Kräfteverhältnisse zugunsten des Zeitnehmers und folglich des Unternehmers ausschlagen, wird sein Urteil Wirklichkeit: die Voraussicht war exakt, das Ziel ist erreicht; und dieser Aspekt einer gewissen Planungswissenschaft läßt sich durchaus verallgemeinern.

Doch wer sind nun diese Trainer? Im Sinne der Gewerkschaft sind sie Arbeiter, deren Tätigkeit sich wundervoll in ihr Modell der neutralen Welt der Technik einfügt. Und wenn die Arbeiter sie als »Zuhälter« bezeichnen, dann fällen sie durchaus kein moralistisches Urteil: diese Zuhälterei nämlich ist ein grundlegender struktureller Funktionsmechanismus aller rationalisierten Betriebe. Die Trainer sind nichts anderes als offizielle, berufsmäßige »Streikbrecher«. Ihre Tätigkeiten sind organisiert und programmiert wie alle anderen; sie sind Pole, in denen die Zuhälterei gerinnt, die jede Tätigkeit objektiv unterscheidet. In der Gestalt dieser Trainer wird die Zuhälterei nach den Gesetzen der Arbeitsteilung formalisiert. Über alle wichtigen Systeme hinaus, mit deren Hilfe OLIVETTI in der Lage ist, das Informelle mit dem Formellen zu verbinden und zu versuchen, so viel wie möglich analytisch im voraus zu bestimmen, hat dieser Betrieb inzwischen seine Fähigkeiten auch in der entgegengesetzten Richtung entwickelt, indem er dank des Spielraums der Unbestimmtheit der Tätigkeiten nun das Formelle mit dem Informellen verbindet. Doch OLIVETTI vermag viele Verzerrungen, Verzögerungen, Vergeudungen, Spannungen und Konflikte (in denen die Arbeiter ein alternatives Bewußtsein entwickeln könnten) zu beherrschen, indem sie höchst unbefangen alle die Kompensationsmechanismen, die die Arbeiter sich ausdenken, um ein derart wenig vorausgeplantes System überhaupt (ohne freilich gleich zu übertreiben) funktionieren zu lassen, mit dem Stempel der Technik beglaubigt. Dies geschieht selbstverständlich nur dort, wo die menschliche Zeit noch eine große Rolle spielt.

Was in anderen Betrieben »schamhaft« versteckt wird, damit die Arbeiter nicht durchschauen, bis zu welchem Grad sie die Organisation der Verwertungsarbeit tatsächlich selbst setzen, wird bei OLIVETTI gerade als Wunder der Technik gefeiert. Und dies mit Recht, denn jenseits der Mythen ist die Technik tatsächlich nichts anderes als dieses Setzen der Organisation der Verwertungsarbeit durch die Arbeiter selbst.

Im Verhältnis zwischen Arbeitern, Trainern und Zeitnehmern erkennen wir ein Beispiel jener Teilung der Funktionen, die für die ökonomische und gesellschaftliche Schichtung wesentlich ist: hier sehen wir die Arbeiterklasse und die Bürokratie. Der Zeitnehmer produziert keinen Mehrwert; und obwohl er ein mit Autorität (nicht aber mit Macht) über die Arbeiter

ausgestatteter »Vollstrecker« ist, dienen seine Funktionen nicht im geringsten der Koordinierung und Erleichterung des Arbeitsprozesses, sondern allein dazu, der Machtgruppe die politische und gesellschaftliche Kontrolle der Mehrwert liefernden Tätigkeit der Arbeiter zu sichern. In der Abteilung ist er der physische Repräsentant der Interessen des Kapitalisten. Die Tatsache, daß der Trainer in seinen Wertvorstellungen und in seinen persönlichen Überzeugungen ganz und gar auf der Seite der Arbeiter stehen und so einen ewigen persönlichen Konflikt erleben mag, ändert nichts daran, daß seine Funktion ein Moment des bürokratischen Apparates zur Kontrolle der Arbeiterklasse und damit Teil der Klassenherrschaft des Kapitals ist.

## Die leichte Arbeit

Ohne jeden Zweifel haben Arbeitsteilung und Vereinfachung in den Tätigkeiten ganze Dramen der persönlichen Frustration des Individuums und individuelle Tragödien aller Art zur Folge. Doch stellen wir fest, daß zum Beispiel die Verbreitung der für die entwickelten kapitalistischen Systeme typischen Neurosen bis hin zur Schizophrenie die Funktionalität der Mechanismen nicht ernsthaft erschüttern, die diese Krankheiten in einem fort hervorbringen: die »wahnsinnige« Schöpferkraft der kapitalistischen Akkumulation und ihrer Intensivierung verhindert, daß sie sich in Dysfunktionen auflösen.

Vor allem in der chemischen Industrie trifft man immer wieder Arbeiter, die nicht nur bestreiten, daß ihre Arbeit anstrengend ist, sondern die sogar behaupten, daß sie überhaupt nicht arbeiten. Diese Beobachtung kann man häufig dort machen, wo die Arbeiter infolge der Automation den ganzen Tag vor Tabellen und Anzeigetafeln sitzen; ihre wichtigen Tätigkeiten machen die Arbeiter hier zu »Gegenreaktionsgliedern« und zu einfachen Ventilen in einem geschlossenen Kreislauf. Auch in der Montage – zum Beispiel bei den Kreisförderern – trifft man Arbeiter, die das mystifizierte Argument von der physischen Entleerung der Tätigkeit akzeptieren, und die ihre Arbeit sozusagen als eine Reihe physischer Muskelanstrengungen betrachten.

Wir haben bis jetzt die Kreisförderer immer als Beispiele genommen für die Grundtendenz der zukünftigen Organisation zur Übertragung der Aufgaben der Koordination und Kontrolle der Knotenpunkte des Programms auf das konstante Kapital. Die programmierende Funktion des mechanischen Transportbandes haben wir bereits gesehen. Doch die »Kreisförderer« in der OLIVETTI-Montage sind auch der Grenzfall der anderen, freilich untergeordneten Grundtendenz der kapitalistischen Organisation: der

besonderen analytischen Kontrolle und der rigiden analytischen Bestimmung selbst der kleinsten einzelnen Arbeitsgänge.

Die Dialektik dieser beiden Tendenzen innerhalb der Arbeitsteilung bildet die gegenwärtige politische Dynamik der Rationalisierung. Mit den Kreisförderern also versucht die Direktion, den relativen Mehrwert zu steigern mit Hilfe einer komplexen Voraus-Analyse, die die vollständige Auslastung der Arbeit durch eine totale Determinierung aller Operationen und Arbeitsgänge bis hin zum Wahnsinn der Mikrobewegungen erlaubt. Uns interessiert hier kaum, daß jene beiden Tendenzen nicht in Einklang gebracht sind und daß bei den Direktionsingenieuren noch eine alte Richtung vorherrscht, die die mangelhafte Untersuchung der Phasen zur Folge hat, weil hier die Sorge mehr der Unterordnung des Arbeiters unter eine extrem rigide Einrichtung gilt. Das ist auch der Grund dafür, daß es der Arbeiter an einem bestimmten Punkt »nicht mehr schafft«. Für uns jedoch beginnt das wirkliche Problem erst dort, wo es der umfassenden Dynamik gelingt, diesen zufälligen Gegensatz zu überwinden, und wo sich die psycho-biologische Struktur unmittelbar in der Einrichtung, im Wechselspiel von Anpassung und Intensivierung reflektiert.

Als die Direktion ihre Kreisförderer einführen und deren Anerkennung durch die Arbeiter sicherstellen mußte, verbreitete sie unter anderem den Slogan von der »leichten Arbeit« als dem Ende aller Muskelanstrengung. In Wirklichkeit aber diskutieren die Arbeiterinnen, die heute hier arbeiten, über ihre ständigen nervösen Erschöpfungszustände – auch über die, die sie anfangs mit der Behauptung, sie seien noch nie in ihrem Leben erschöpft gewesen, als Befreiung begrüßt hatten. Sie empfinden den »Kreisförderer« als ein Folterinstrument und sehnen den Moment herbei, in dem die Arbeiter mit dem Generalstreik antworten (was sie nicht getan haben). Auch die anderen Arbeiter werden keinen Generalstreik beginnen, denn es existiert keine Arbeiterorganisation in der Fabrik. Wenn also die Kreisförderer nach und nach allgemein eingeführt sein werden, werden sich die Arbeiter ihnen unterwerfen müssen; sie werden dann *alle* in einer noch größeren »Unangepaßtheit« leben. Es wird damit noch einmal die »Anpassung« an die Maschinen geben, die bis gestern die Reaktion der »vereinzelten« Arbeiter auf die technologischen Erneuerungen der organisierten Unternehmerschaft zur Durchsetzung ihrer Machtziele unterschieden hat.

Unter diesen Bedingungen nun ist der Arbeiter gezwungen, sich in seinen Mythen einzuschließen und immer neue Mythen zu erzeugen (denn diese Mythen sind nicht sehr haltbar). Das gilt ebenso für den militanten Arbeiter, der zusehen muß, wie ein Kampf nach 15 Tagen damit beendet wird, daß all das, was für ihn zuvor unerträglich geworden war, am Ende zwischen den Maschen des Vertrages verschärft wieder auftaucht. Er muß auf diese Weise notgedrungen akzeptieren, daß ihm der Unternehmer für seine Entfremdung nun fünf Lire pro Stunde mehr bezahlt. Aus diesem

Grund versucht auch er jetzt, die Unmöglichkeit einer Opposition gegen die entscheidenden Probleme seines Arbeitsverhältnisses mit den grotesken Mythen des »Wohlstands« zu kompensieren. Der Slogan vom Ende aller Anstrengung vermag heute nur noch den zu täuschen, der in einem Land lebt, wo das Gespenst des Hungers in einigen Regionen erst vor kurzer Zeit verjagt wurde. Doch es ist verjagt worden.

In einer entwickelten Ökonomie beginnt das Problem des revolutionären Bruches nicht bei den »Verstimmungen«, die in den berühmten »historischen Schwächen« der italienischen Industrialisierung ihre Wurzel haben, sondern bei den am weitesten entwickelten Widersprüchen, die den Weg für positive Forderungen eröffnen. Was für die »leichte Arbeit« gilt, gilt auch für die Anstrengung. In einem System, das wie das italienische voller Uneinheitlichkeiten ist, ist es nicht schwer, Arbeiter (und auch Gewerkschafter) zu rekrutieren, die ihre Begriffe von Arbeit und Anstrengung aus dem 19. Jahrhundert geerbt haben, und es ist kein Zufall, daß OLIVETTI viele Leute einstellt, die vorher bei CHATILLON und in der Gerbereiindustrie des Canavese gesundheitsschädliche und schwere physische Arbeiten geleistet haben. Es dauert sehr lange, bis diese Arbeiter feststellen, daß die nervliche Anstrengung sehr viel erschöpfender ist. Doch hilft ihnen niemand zu verstehen, daß die nervliche (im Verhältnis zur physischen) Energie mit Hilfe der Maschinen immer mehr produziert, als sie kostet; daß sie aus diesem Grund beim Kauf und Verkauf der Arbeitskraft auch mehr wert ist, und daß sich hier schließlich das politische Gewicht ablesen läßt, das die Arbeiterklasse in den Produktionsverhältnissen haben könnte, wenn sie in der Fabrik einheitlich organisiert wäre. Solange dies aber nicht der Fall ist, wird auch kein Büro für Streitfragen in der Fabrik den Unternehmer daran hindern können, die Widersprüche der »leichten Arbeit« mit seinen Sanatorien und psychiatrischen Kliniken und mit der Rotation des Personals zu lösen, damit schließlich jeder einzelne Arbeiter für sich verrückt wird.

Daran wird sich solange nichts ändern, wie die ganze Last des Übergangs zu den höheren Formen der Ausbeutung noch von der psychologischen Wechselbeziehung zwischen dem freien Bürger in der Fabrik und der Maschine getragen wird. Gerade die Kreisförderer haben gezeigt, daß heute eine Alternative zur »Arbeiterneurose« dort sichtbar wird, wo die Arbeiter mit der Diskussion in der Abteilung und mit der Unterbrechung der Arbeit durch eine ganze Gruppe einen Schimmer ihrer neuen subjektiven politischen Zusammensetzung erkennen können. Hier nämlich zeigt die Organisation bei OLIVETTI, daß die kapitalistische Rationalisierung, das Fundament der Planung, die Festung ist, die in die Luft fliegen würde.

## Der »Sinn« der Arbeit und die »Übertragung der Verantwortung«

Durch ihre widersprüchliche »rigide« Vorausbestimmung sind die »Kreisförderer« in der OLIVETTI-Montage zu einem Grenzfall geworden, der zeigt, daß die Arbeit jeden »Sinn« verloren hat.

Es wird oft behauptet, die Automation, die ein paar Arbeiter um eine *Transferstraße* herum versammelt, habe damit den Taylorismus zu Grabe getragen, da in diesem »neuen«, neu zusammengesetzten Verhältnis zur Maschine alle Arten von schöpferischer Verantwortung vorherrschten; damit sei die »Entfremdung« besiegt, die unmittelbare Solidarität in der Gruppe wieder hergestellt, und der Weg für neue Verbrüderungen in den Produktionsverhältnissen stehe offen. Die Kybernetik tritt an die Stelle der human relations. Der Prozeß der Vereinfachung der Arbeit erscheint dem in seiner unmittelbaren Gebrauchswertsphäre eingeschlossenen Arbeiter oft als ein wahnsinniges System von Widersprüchen und unverdienten Ungerechtigkeiten. Doch nicht, weil es wahnsinnig wäre, reduziert das Kapital den Arbeiter unmittelbar auf seine Funktion als Anhängsel der Maschine. Wenn ihm nämlich die »Disponibilität« auch der »neu zusammengesetzten« Arbeiter garantiert wäre, würde der Kapitalist die schöpferischen Fähigkeiten des Arbeiters sehr wohl so weit wie möglich entfalten und folglich auch seinen Organisationsdrang fördern, denn der multipliziert die Kreativität und spart ihm damit Arbeit ein. Doch die Strukturen der Klassenausbeutung, auf denen die Automation und die Planung beruhen, machen die Übertragung der Verantwortung und die objektiven neuen Zusammensetzungsprozesse oft gerade zu jenen Mechanismen, die die erneute Umwandlung des variablen Kapitals zur Arbeiterklasse vermitteln, die sich ihres historischen Anatagonismus bewußt ist.

Schon jetzt ist absehbar, daß die Übertragung von Verantwortung auf einzelne Arbeiter oder Arbeitergruppen eines der nächsten Ziele der »demokratischen Planungen« sein wird. Ebenso wird man damit beginnen, in den Produktionsverhältnissen wie auch in den Arbeitsverhältnissen mystifizierte Systeme von Arbeiterkontrolle zu organisieren, die mehr oder weniger durch das inspiriert sind, was die Gewerkschaften in den »Volksrepubliken« verwirklicht haben. In der Tat bieten diese Systeme auf der einen Seite einen mächtigen Rechtsschutz für die »freien Bürger« in der Fabrik; und auf der anderen Seite entfalten sie die Kontrolle bis zu dem Punkt, an dem sie der Gewerkschaft bezüglich der Planung beratende Funktionen anvertrauen – wobei diese Planung freilich von der Spitze der Bürokratie bereits vollständig determiniert ist. Zu diesen beratenden Funktionen gehört zum Beispiel die Abfassung von »Gegenplänen«, die von unten vorgeschlagen werden, und in denen eine Reihe von technischen Möglichkeiten exakt formuliert ist, die bisher noch nicht durchgesetzt werden konnten. Die Arbeiter würden damit Ratschläge liefern, mit denen über eine geeignetere

Ausrichtung der umfassenden Ausbeutungspolitik die Klassenverhältnisse dann in einem konkreten Käfig eingefangen werden könnten.

Doch wird es für den italienischen Unternehmer nicht leicht sein, seine Ziele zu erreichen. Die Streiks sind nirgends vollständig erloschen, und gerade der »Doppelcharakter« der stalinistischen Ära hat dazu geführt, daß sich tatsächlich etwas von den Klassenerfahrungen der Industrialisierungsperiode nun den neuen und qualifizierteren Arbeitergenerationen mitgeteilt hat. Diese *neuen Kräfte* reagieren heute auf den jahrelangen Versuch der Integration der lebendigen Arbeit gerade in dem Moment, wo die Kapitalistenklasse mit ihrem bürokratischen Apparat sich anschickt, diese Integration zur Grundlage des Überganges in die Phase des »Planes« zu machen. Während der ganzen Periode dagegen, in der die »Verdinglichung« der Arbeiterklasse »funktioniert« hat, hat das Kapital in der erweiterten Reproduktion seines Despotismus wichtige Ziele erreicht; hat es die Akkumulation, die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und der technischen Ausrüstung der Arbeit vorangetrieben. Und diese Verdinglichung hat auch deshalb funktioniert, weil die Streiks selbst trotz der großen Kampfbereitschaft der Arbeiter objektiv und atomisiert geblieben sind.

Dem Kapitalisten hat die Erhaltung des wesentlichen »Sinnes« der Arbeit immer am Herzen gelegen, und so beginnt er nun, sie zu »humanisieren« und den Arbeiter wieder als »Person« zusammenzusetzen: von der Psychotechnik und den human relations, von den produktivistischen Bewegungen der Selbstverwaltung und dem Stachanowismus zu den Verwaltungsräten (Consigli di Gestione) und zu den Gewerkschaften der »Volksrepubliken«. Dies alles sind verschiedene historische Antworten auf das Erfordernis der »Disponibilität«, die durch die Zersplitterung und den objektiven Druck auf die Arbeitskraft infolge ihrer Atomisierung gefährdet worden war. Das Ziel des Kapitalisten ist es immer gewesen, in den Produktionsverhältnissen ein Maximum an übertragener Verantwortung und objektiver Vergesellschaftung mit einem Minimum an Bewußtsein und politischer Einheit der Arbeiterklasse zu verbinden.

Wir haben jedoch bereits gesehen, daß diese objektive Neuzusammensetzung heute bei OLIVETTI nur noch in besonderen Situationen möglich ist, wo der Kapitalist unter anderem noch gezwungen ist, die Arbeiter am Kontakt mit anderen Arbeitern und an der Möglichkeit einer umfassenderen »Kenntnis« des objektiven Prozesses zu hindern, die eine Voraussetzung ist für die zunehmende Übertragung ausführender Verantwortung. Bei der wachsenden Verschmelzung der Momente des Produktionsprozesses wird dies freilich nicht mehr lange so bleiben können. Die Situation der Arbeiter, die auf den Meßgeräten Bewegungen kontrollieren, die sie nicht kennen, weil deren Ursprünge in anderen, getrennten Momenten der Produktion liegen, und weil diese Bewegungen ganz und gar vom Unternehmer gesteuert werden, ist eine Phase des Übergangs zu einem Punkt, der die

Umkehrung dieses Prozesses beinhalten wird. Denn schließlich wird dem Arbeiter der Einsatz der Verwertungsinformationen, die Überwachung und die Verwirklichung des Produktionsprozesses anvertraut werden, während der Kapitalist auf den Meßgeräten nur noch »kontrollieren« wird, ob auf der Ebene der Produktion die Erfüllung der Arbeitszeiten durch die Arbeiter auch tatsächlich zur gesellschaftlichen Entfaltung seines Despotismus führt . . . Eben dies ist das Projekt des »Planes«.

Doch durch die im System der »Mikrokreisläufe« eingeschlossenen »Gruppentätigkeiten« ist der Kapitalist heute zweifellos noch zu Beschränkungen, Trennungen und Formalisierungen gezwungen, damit der Gesamtarbeiter sich ihrer so lange nicht bewußt wird, wie die gegenwärtigen Engpässe des Übergangs noch nicht überwunden sind.

*Die Buchhaltungsarbeiter.* In einigen Büros wird die »Selbstdisziplin«, die »Selbstorganisation« und die »Selbstkontrolle« gefeiert in dem Versuch, das Experiment der autonomen Organisation der Mehrwertschöpfung nach den von der Direktion fixierten Zeiten und Normen auf die weiblichen (sogenannten) Angestellten abzuwälzen: das junge Mädchen entscheidet hier selbst über die Art und Weise, wie sie die Reihe ihrer Operationen und diese Operationen selbst organisiert. Auf der Ebene der »Tätigkeit« verwandelt sich damit die Entwicklungsmöglichkeit einer »Anarchie«, wie sie die Explosion der Funktionenhäufung bei den Arbeitern in der Fabrik hervorruft, in einen dynamischen Drang zur Erfüllung des Planes. Darüber hinaus wird die Buchhaltungsarbeiterin zum Beispiel auch durch die Verwendung von Buchhaltungstechniken kontrolliert, die die unmittelbare Infrastruktur ihrer Arbeit bilden.

Zumindest kann man über diese *Arbeiterautonomie* in ihren ersten experimentellen Erscheinungsformen im System sagen, daß sie die vollständigste Mystifizierung jener gesellschaftlichen Regulierung der Produktionsverhältnisse durch den *kollektiven Arbeiter* ist, die die notwendige Bedingung für den Sozialismus ist, und die sich heute mehr denn je nur aus einem Prozeß der revolutionären Zerschlagung des kapitalistischen Plansystems heraus entwickeln kann. Diese ersten Erscheinungsformen zeigen, wie der Kapitalismus auf der Ebene der Tätigkeiten (oder der Tätigkeitsgruppen) seine grundlegende Irrationalität entlädt und beherrscht, deren Wurzel die Struktur der Klassenausbeutung in der Verwertung des Kapitals ist.

Darüber hinaus erkennen wir hier auch die Tendenz zur Ausschaltung des bürokratischen Apparates – oder zumindest seiner physischen Präsenz – in seiner alten Gestalt des gesellschaftlichen Zwanges. Doch zeigen sowohl die sowjetischen (der »sozialistische Wetteifer« und die Übertragung der Verantwortung bei der Erfüllung der ersten voluntaristischen Pläne) als auch die englischen und amerikanischen Erfahrungen (Betriebe, in denen die Meister abgeschafft worden sind), daß der Kapitalist, der die Bürokratie

vor den Arbeitern versteckt, indem er sie physisch ausschaltet und ihre Funktionen auf Maschinen überträgt, auch die Bedingungen des rohen und mystifizierten Antagonismus aufhebt. Er reproduziert so diesen Antagonismus auf der spezifischeren Ebene des Kampfes gegen die Erfüllung des Planes als des wiederaufgenommenen Kampfes gegen das Kapital.

Da die umfassenden Veränderungen auch für die »Verwaltungsarbeiter« die Phase der Mechanisierung der Arbeit einläuten, die für den Maschinenarbeiter schon vor hundert Jahren begonnen hat, verwechselt man leicht die Zerlegung dieser Tätigkeiten (die jetzt in die wirklichen Bedingungen der Arbeiter in der automatisierten Produktion einbezogen und nivelliert werden) mit einer angeblichen Differenzierung auf der Grundlage einzelner Verantwortungstypen. Doch ist es kein Zufall, daß OLIVETTI das erste große Unternehmen in Italien gewesen ist, das dem deutschen Beispiel folgte und den alten Gegensatz zwischen Arbeitern und Angestellten ersetzt hat durch eine Erforschung der »Disponibilität« der Arbeiter, deren Mittelpunkt ihre eigenen, durch die kapitalistischen Widersprüche selbst erzeugten wirklichen Bedürfnisse waren, aufgrund derer sie ihre »Tätigkeiten« in der vorgeschriebenen Form erst unter den tatsächlichen Bedingungen zu erfüllen imstande sind.

*Die Arbeiter, die man »Techniker« nennt.* Die Rationalisierung erreicht mit ihren Spezialtechniken auch die Arbeit derjenigen, die der Volksmund »Techniker« nennt, mögen sie nun – vom Standpunkt ihres Arbeitsvertrages aus – »Angestellte« oder »Arbeiter« sein. Aber in diesen Tätigkeiten, die durch einen hohen Grad an »Ideenproduktion« vom Typ der in den Kreislauf der Verwertung eingeführten Informationen gekennzeichnet sind (Planung, Überholung, Instandhaltung, Einrichtung etc.), konnte nie auf die »Übertragung von Verantwortung« verzichtet werden. Aus diesem Grund stellen diese Arbeiter mit ihren qualifizierten »Tätigkeiten« offiziell das umfassende Niveau der Qualität der Arbeit der Arbeiterklasse dar. Deshalb hat man sie formell auf die oberen Stufen der »Wertskala« gestellt; man hat sie freilich auch in kleinen Gruppen in getrennte Büros eingesperrt. Und obwohl die Gerinnung dieser Tätigkeiten der umfassenden »Kreativität« der Arbeit auch weiterhin objektiv unterstützt wird, erkennen wir jetzt doch, daß der Kapitalist diese »Techniker« entweder auf den oberen Ebenen absorbiert und korrumpiert, indem er sie konkret an den Gewinnen der Klassenausbeutung beteiligt, oder aber sie physisch von den anderen Arbeitern trennt, wie dies in der übergroßen Mehrzahl der Fälle geschieht.

Jenes Minimum von Gesamtübersicht und Verantwortung (und Kommunikation), das für die »Ideenproduktion« notwendig ist, reicht bereits aus, diese jungen Arbeiter unter den Bedingungen ihrer Arbeit als erste zu einem neuen Klassenbewußtsein zu führen. Sie haben keinen einfältigen Berufsdünkel mehr, zumal dieser Berufsdünkel dort völlig gegenstandslos ist, wo der »individuelle« Aspekt der Qualifikation nicht mehr ist als ein

formelles ausgleichendes System entwickelt, das die Arbeit in der vergesellschafteten Kooperation als der einzigen Quelle der Verwertungsinformationen wieder zur Einheit zusammenfaßt. Der Kapitalist hat nun begonnen, seine neue Linie auf seiner alten aufzubauen. Die forcierte Wiederaufnahme dieser alten Linie erzeugt Störungen und Reibungen. Die Zersplitterung muß erhalten werden als politisches Instrument, mit dessen Hilfe die funktionellen Widersprüche auf den atomisierten Arbeiter abgewälzt werden können.

Nimmt man jedoch diese Zersplitterung als »technisches« Faktum zu ernst, dann besteht die Gefahr, daß man das Wesen der Verwertungsinformationen zerstreut und vergeudet. In der gegenwärtigen Struktur können die »Kreisförderer« nicht von großer Dauer sein, und sie werden sich – mit ihrer Verallgemeinerung – schnell verändern und zu einem Moment des Übergangs zur automatischen Montage werden, zu der das Unternehmen aufgrund des zurückschlagenden Effektes seiner gegenwärtigen Politik der Funktionenhäufung und aufgrund der gesellschaftlichen Gesamtstruktur, deren »entwickelter Pol« auch OLIVETTI ist, gezwungen sein wird. Ob nun aber dieser Sprung in der umfassenden Entwicklungsplanung tatsächlich möglich sein wird, hängt vom politischen Ergebnis der gegenwärtigen Arbeiterkämpfe ab.

*Taylorismus und Arbeiterbewegung.* In der Geschichte der Industrie hat es nie eine Tendenz gegeben, die Arbeiter in Affen und (um hier die Zwieschlächtigkeit der Naturvergleiche zu unterstreichen) in Automaten zu verwandeln. Wo die Mechanisierung bestimmte Arbeitsverhältnisse auf »Wiederholungen« reduziert hat, hat sie deren Kreativität gerade mit Hilfe der Maschinen entfaltet und auf andere Arbeitsverhältnisse übertragen. Die »Kreisförderer« bestätigen uns, daß die These falsch ist, nach der die Grundtendenz der »Technik« der Umwandlung der Produktionsmittel in Gebrauchswerte auf der einen Seite Arbeiter hervorbringt, die lediglich formalisierte und auf der Ebene der »Operationen« (das heißt der Arbeitsleistung) analytisch bestimmte Arbeitsgänge ausführen, und auf der anderen Seite Manager, die alles im Kopf und für alles eine Lösung haben. Als ausführender erscheint der Arbeiter heute allein in seiner Rolle als »Erfüller« des Planes; und wiewohl diese Rolle nur abstrakt, global und allgemein umrissen ist, ist sie doch politisch. Der Sinn des Wortes vom »ausführenden« Arbeiter also verweist heute einzig und allein auf die politische Verdinglichung dieses Arbeiters.

Wo die »technische« Parzellierung kein untergeordneter Aspekt der Mechanisierung war, war ihr Ziel immer das wirklich »ideologische« Element des Taylorismus, der in Wirklichkeit dagegen seinen konkreten politischen Kampf in der dieser Ideologie entgegengesetzten Richtung weiterführte. In der Mechanisierung, in der Standardisierung und in der »Kürzung der Arbeitszeiten« zum Beispiel erscheint uns der Taylorismus nicht als histori-

Hindernis bei der Erfüllung ihrer Tätigkeit als »Techniker«. Gerade ihre Rolle im kollektiven Prozeß bringt bei diesen jungen »Technikern« – kaum daß sie die Schulen verlassen haben – nicht die kleinliche berufsständische Abkapselung, die wir bei so vielen alten Genossen aus der Einrichtung beobachten, sondern ein alternatives Klassenbewußtsein zur Entfaltung, durch das sie objektiv zu einer Avantgarde werden in dem langsamen Prozeß der Übersetzung der Arbeiter-Insubordination. Dieser Prozeß reicht vom individuellen Boykott (der keinen Schaden anrichtet, weil er wieder auf die Ebene der Arbeiter zurückgewälzt wird) bis zu den ersten kollektiven Reaktionen, die sich ihrer Gesamtbedeutung – wenn auch auf unterster Ebene – bewußt sind.

In den Großbetrieben sind all die Arbeitsgänge isoliert worden, in denen die »Techniker« dominieren. Damit soll verhindert werden, daß die Techniker im Falle einer Explosion des »Pulverfasses« der von der »Funktionenhäufung« erdrückten »produktiven Arbeiter« (im kapitalistischen Sinn) dem »Zorn« eine Richtung geben, indem sie ihn auf ein Minimum von Zielen und auf die strukturellen Knotenpunkte auf der Ebene der Abteilung oder der Werkstatt lenken.

*Die Montagearbeiter.* Die Widersprüchlichkeit der Kreisförderer hat zutiefst politische Gründe.

Wir nehmen hier das Thema der informellen Aufgaben des Arbeiters vorweg, um die Zufälligkeit und Widersprüchlichkeit der Versuche zu unterstreichen, die Arbeitsleistung im geplanten Kapitalismus zu einem »Mark« zu machen, das das äußere Nervensystem im gesamten menschlichen Automatismus beschäftigt. Dies ist eher ein Aspekt jenes Druckes, mit dem die mögliche Arbeiter-Insubordination (die sich mit den Kämpfen bereits von außen in die Fabrik hinein mitgeteilt und die »Disponibilität« in Frage gestellt hat) die Unternehmerschaft zwingt, wieder zu den alten Schemata zu greifen und schließlich an allen Fronten zum großen technologischen Sprung anzusetzen. Aus diesem Grund hat an den »Kreisförderern« (und allgemein in der gesamten Montage) die Vorausbestimmung nicht nur die psycho-biologischen Grenzen des Arbeiters als Teil eines Ganzen überwunden, sondern sie hat es ihm »objektiv« unmöglich gemacht, jene wachsende Zahl improvisierter, umfassender und »schöpferischer« Entscheidungen auf sich zu nehmen, die durch die Entfaltung der Funktionenhäufung auch auf solche Tätigkeiten zurückgewälzt werden.

Die Zunahme der defekten Stücke zum Beispiel, die die Werkstatt verlassen, erschwert die Situation der Arbeiter an den »Kreisförderern«. Die funktionellen Widersprüche zwischen der Rationalisierung der Montage und der Rationalisierung der Werkstatt, die in der Funktionenhäufung angesammelt sind, schaffen eine Möglichkeit zur Entfaltung des Widerstandes der Arbeiter gegen die geplante Rationalisierung.

Wir haben bereits festgestellt, daß auch die zerlegte Arbeitskraft ein in-

sche Zufälligkeit, sondern als Tendenz, die sich in jeder Phase der Schöpfung und der kapitalistischen Aneignung des relativen Mehrwerts in neuen Formen reproduziert.

Im allgemeinen hat die Arbeiterbewegung die relative Verelendung nie als politische Verdinglichung, nie als subjektive Unterwerfung der Arbeiterklasse, die keine revolutionäre Partei in der Fabrik hat, unter die Ziele und Werte des Kapitals verstanden. So akzeptierte man die These vom wachsenden Elend auf der einen und von der Dequalifizierung der Arbeiter auf der anderen Seite. Gerade die Arbeiterbewegung betrachtete den Taylorismus als Tendenz, die Arbeiter als konstantes Kapital auf Affen zu reduzieren, wohingegen aber der tayloristische Slogan die Arbeiter als Proletariat auf Affen reduzieren wollte. Taylor wollte die Rationalisierung der politischen Zergliederung der Einheit und der alternativen Kraft der Arbeiterklasse wissenschaftlich organisieren; inzwischen aber schuf er gerade jene Bedingungen, unter denen die äffischen Aspekte der Arbeit durch die Maschine absorbiert werden konnten.

Mit der Wiederaufnahme der Kämpfe verbreitet sich heute auch das Bewußtsein von der Rolle, die die Arbeiterklasse zu spielen hat, damit »der Laden läuft« (und man darf den Rahmen der vorherrschenden Entfremdungstendenzen der Arbeiter nicht aus den Produktionsverhältnissen, sondern man muß ihn aus der Macht zur umfassenden Entscheidung heraus entwerfen). Das Thema des »Sinnes« der Arbeit wird jetzt auf der politischen Ebene fruchtbar.

Die Ideologen der sogenannten »extremen revolutionären Linken« zum Beispiel lachen über die »Machtanteile in der Fabrik«, weil sie meinen, daß – da keiner der Arbeiter das Parteibuch ihrer »revolutionären Partei« in der Tasche hat – jeder Kampf und jede Eroberung nur ein Kalkül des Kapitalisten sei. Tatsächlich verbleibt noch eine ganze Reihe von Kämpfen innerhalb eines kapitalistischen Planes. Dennoch trifft das Gegenteil zu: die Forderung nach »Macht« in der Fabrik – nicht im Rahmen einer allgemeinen Bewegung erhoben (wie 1960 und 1961, als trotz des Bluffs mit dem »Sektor« die neue Zusammensetzung gefördert wurde), wird zu einem Element der dynamischen Stabilisierung des Systems, weil der Kapitalist den Arbeitern noch nicht einmal den kleinsten Bruchteil eines »Klassenbewußtseins« zugestehen kann. Heute muß der Kapitalist noch verhindern, daß die Arbeiter sich zusammenschließen und ihre Erfahrungen untereinander austauschen. Er muß die Übertragung von Verantwortung begrenzen, ja, er ist sogar gezwungen, zu verhindern, daß die Arbeiter überhaupt miteinander sprechen!

Mit oder ohne Gewerkschaft in der Fabrik ist die politische Isolierung der Arbeiter die wahre Seele der wissenschaftlichen Organisation der Arbeit: von den langlebigen Konsumgütern über die Freizeitstrukturen bis hin zur Urbanistik, wenn man so will, vor allem aber in den Arbeitsverhält-

nissen. Nur durch die Entwicklung der Führung der Kämpfe durch die Arbeiter selbst kann heute verhindert werden, daß der Arbeiter in jenem Individualismus und politischen Anarchismus verharrt, in welchen ihn die Politik der Arbeiterbewegung vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zum heutigen Tag gefangen hält.

## Zur »inneren« Mobilität

Wer eine mythologische Vorstellung von der modernen Fabrik hat, glaubt im allgemeinen, daß sie wirklich allen eine Möglichkeit zum »Vorwärtskommen in der Arbeit« biete: man fordert Karrieren, die eine »wirkliche Entfaltung der Fähigkeiten«, der »Verantwortung« und der »Persönlichkeiten« sowie die »Anerkennung« dieser »Persönlichkeiten« zum Inhalt haben sollen, als würde dies alles von der angeborenen Bosheit der Personaldirektoren abhängen. Wer freilich die innere Situation der modernen Fabrik besser kennt, neigt dazu, jeden Arbeitsgang positiv zu bewerten, dessen Struktur eine »Rotation« der hier beschäftigten Arbeiter erlaubt. Dem Unternehmer allerdings genügen schon die von den Arbeitern anerkannten Statussymbole, um bloße »Ortsveränderungen« zu »Beförderungen« umzuschminken. In Wirklichkeit ist die objektive Struktur der Arbeit nicht hierarchisiert, und die einzige wirkliche und äußerst wichtige Mobilität der Arbeitskraft ist tatsächlich ihre horizontale Mobilität. Bei der Erfindung von Karrieren funktioniert die Stufenleiter der ungleichen Löhne immer noch am besten.

Die Psychotechnik als Ideologie hat eine ganze Theorie der »Rotation« an den verschiedenen Stationen der Bandarbeit konstruiert. In Wirklichkeit dagegen erstaunt in der Montage am meisten der immer größere Widerstand gegen die Versetzungen und Veränderungen. Möglicherweise ist hier die Sorge um das individuelle Akkordniveau größer als die durch den Tarifvertrag der Gewerkschaften genährte Illusion, wonach zum Beispiel der »Montagearbeiter«, der eine bestimmte Anzahl von Arbeitsgängen kennt, zum »Springer« wird und damit hoffen kann, ein »qualifizierter« Arbeiter zu werden. Die Arbeiter selbst sagen, daß – so widerwärtig es auch sein mag, immer dieselbe Arbeit zu tun – dort, wo die »Auspressung« dermaßen gründlich untersucht und forciert wird, jede Ortsveränderung nur noch eine Intensivierung dieser »Auspressung« bedeuten kann. Gerade dieser typische und allgemeine Aspekt der Rotation wird von den Arbeitern immer betont.

Der Arbeiter der ICO[6] bleibt stets in einem Kreis von ähnlichen oder

[6] Die ICO ist das Hauptproduktionswerk für die Rechen- und Schreibmaschinen von OLIVETTI. Sie war ursprünglich ein kleiner »Klitschenbetrieb«, der sich dann immer mehr erweitert hat.

gleichartigen Tätigkeiten eingeschlossen: wenn er seinen Arbeitsplatz wechselt, macht er tatsächlich immer die gleiche Art von Teilarbeit. Sein ganzes Leben lang kann er die Montagetätigkeiten wechseln, die dermaßen parzelliert sind, daß er dabei nie etwas lernen kann. Er erwirbt und entwickelt so eine Reihe von Begabungen, die ihm nur nützen, solange er noch jung ist und herumziehen kann: doch es dauert nicht lange, und er ist vollständig »entwurzelt« und kümmert sich um nichts mehr. Wenn er sich dann nicht einen »Zuhälter« besorgt, der ihn in irgendeiner ruhigen Ecke »stilllegt« (zum Beispiel an bestimmten Abnahmestellen, wo nie etwas abgenommen wird), wird er weggeworfen »wie ein alter Lappen«. Und doch sind diese Begabungen der einzige Schimmer von Qualifikation, den er in einem Leben voller Arbeit in dieser Fabrik erhaschen konnte. Darüber hinaus klagen Arbeiter und Angestellte bei OLIVETTI immer wieder darüber, daß sie noch nie einen Betrieb gesehen haben, in dem die Arbeiter dermaßen schlecht an ihren Arbeitsplätzen angelernt werden, und daß man sie gerade an solche Arbeiten setzt, die sie nicht machen wollten. Und doch gibt es bei OLIVETTI das Personalbüro, das mit der größten Strenge Möglichkeiten einer rationalen »Rollenverteilung« erforscht . . .

Freilich darf man nicht vergessen, daß der »Wohlstand« bei OLIVETTI Massen von Arbeitern anzieht, von denen in der Regel diejenigen in der Montage landen, die keine besondere Arbeitserfahrung besitzen und daher über die psychologischen Fähigkeiten verfügen, um diese grauenvolle Arbeit auszuhalten. Sie sind Arbeiter, die schon draußen die kapitalistische Arbeitsteilung erlebt haben, und die sich zunächst nichts anderes erhoffen, als »bei OLIVETTI einzutreten«. Mehr noch als durch die Betriebsmythen werden sie durch die Sicherheit der Löhne angezogen: und irgendwo sind sie sich auch im klaren darüber, daß das Großunternehmen Macht ist. Aber sie haben sich auch hier verrechnet, denn das Großunternehmen verallgemeinert mit seiner Macht den Drang zur technologischen Erneuerung. Es steigert die Rotation und die absolute Mobilität der Arbeitskraft im System, indem es sie langfristig dazu verurteilt, sich immer wieder neu zu qualifizieren, immer wieder von vorn anzufangen, von einer Abteilung zur anderen zu wechseln und von einem Betrieb zum anderen, wodurch ihnen gerade die Sicherheit des Arbeitsplatzes verlorengeht: sie sind zum ununterbrochenen Wechsel verurteilt.

Wenn diese Arbeiter es geschafft haben, »hineinzukommen«, machen sie die Erfahrung des »hohen Lohnes« und ernähren sich für eine lange Zeit von den Wohlstandsmythen, ohne irgend etwas anderes zu erwarten. Doch das Kennzeichen ihrer sich ständig wiederholenden Arbeit ist die Nivellierung des Individuums: so stumpfen sie ab und verlieren jede Fähigkeit zur Reaktion und zum Denken. Die extreme Beanspruchung ihres Nervensystems macht diese Arbeiter schließlich zu »schlaffen Säcken«. Am Anfang akzeptieren sie die grauenvolle Wirklichkeit ihrer Tätigkeiten, sie halten sie

aufgrund ihrer physischen und nervlichen Frische aus. Doch außer dieser inhaltslosen Arbeit akkumulieren sie zwar viel für den Kapitalisten, aber absolut nichts für sich selbst als Individuen. Wenn sie dann außer ihrer entwerteten Muskelkraft nichts mehr zu verkaufen haben, führt der höchst einfache Mechanismus der »Versetzung« die vollständige »Auspumpung« des Arbeiters zu Ende.

»Bei OLIVETTI wird nie jemand entlassen«: wenn die Leistung eines Arbeiters unter die der mit ihm wetteifernden Genossen absinkt, wird er an andere Teiloperationen versetzt, die andere psychische oder physische »Fähigkeiten« verlangen, so daß ihm bei der großen Vielfalt der Tätigkeiten schließlich wirklich alles genommen wird. Da das »Individuum« nicht aus selbständigen Teilen besteht, will der Arbeiter dann eines Tages eine Erholungspause einlegen; doch – obwohl er noch jung ist – kann er sich von dieser Auspumpung nicht mehr erholen: erst jetzt merkt er, daß seine Arbeit anstrengend *war*.

Auch bei OLIVETTI, dem Ziel aller Hoffnungen, häufen sich inzwischen die Kündigungen durch die Arbeiter selbst: diese Arbeiter kehren mit einem bestimmten Alter zu ihren vorherigen Arbeiten zurück, machen sich vor allem als Händler selbständig oder suchen eine größere »Befriedigung« unter anderen Unternehmern. Auch hier beginnen viele junge Arbeiter, sich abends weiterzubilden, weil sie noch an den Mythos einer individuellen Flucht aus ihren Bedingungen als Arbeiter glauben, die sie mit den Schablonen des Kleinbürgertums interpretieren: sie werden dabei auch ein bißchen vom Betrieb unterstützt in der Hoffnung, daß diese Studien sich dann zu seinem unmittelbaren Vorteil entwickeln. Doch auch die Wenigen, die ihre Studien zu einem Abschluß bringen können, haben schließlich dieselben Aspekte der Klassenausbeutung aufs neue vor sich. So verbreitet sich die Suche nach jenem ruhigen Plätzchen, an dem man »nicht zerquetscht wird«.

Die Entwicklung der Kündigungen durch die Arbeiter selbst ist eine Funktion der Lohn- und Normverbesserungen, das heißt der Eroberungen und der ersten embryonalen Ansätze eines alternativen Bewußtseins, die sich in den »äußeren« Kämpfen in anderen, kleineren Betrieben verwirklichen. Wie OLIVETTI in ihren gewaltigen Dimensionen die Produkte und Halbfabrikate zirkulieren läßt, so kann sie auch die Zirkulation der Arbeitskraft als Ventil für ihre inneren Spannungen benutzen.

## Qualitätskontrolle

Es gibt keine Operation oder Bewegung, in der der Arbeiter nicht selbst kontrolliert, was er macht. Doch schon bei den »Toleranzen« gerät der Teilarbeiter mit den Vorgabezeiten in Konflikt: je umfassender die Produk-

tivkraft ihre Qualität dem geringeren Wert der Produktionseinheiten und dem höheren Gebrauchswert des konstanten Kapitals einverleibt, desto mehr »klagen« die Arbeiter über die Verschlechterung der Gebrauchsqualitäten des Produktes; und sie stellen diese Anklage in den Mittelpunkt einer Reihe von Verhaltensweisen, in denen sie die Rationalisierung der Arbeit »ablehnen«, die sie aus ihrer Erfahrung als »Teil«arbeiter heraus bewerten.

Auch hier stoßen wir wieder auf das mystifizierte Verhältnis zwischen dem formellen System der Planung und den verschiedenen informellen Systemen, mit deren Hilfe die schöne Fassade Gestalt annimmt. Freilich glauben wir keineswegs, daß wir hier die Fäden des Problems vollständig entwirrt haben (einen dieser Fäden hat der Kapitalist dem *Gesamt*arbeiter überlassen müssen): die Diskussionen zwischen »Kontrolleuren« und »Montagearbeitern« erlauben uns allerdings eine erste provisorische Annäherung.

In den Tätigkeiten der Kontrolleure gerinnt formell die gesamte notwendige »Qualitätskontrolle«, und daher sind die Kontrolleure die absoluten Richter dieser Qualität unter den Arbeitern. Sie schicken den »Montagearbeitern« die bearbeiteten Stücke zurück, wenn sie Fehler daran zu entdekken glauben, und sie fällen diese Entscheidung nach Kriterien, die den Montagearbeitern »verborgen« bleiben.

Die Direktion, die stets die organische Zusammensetzung des Kapitals im Auge behält, hat behauptet, der Arbeitsrhythmus habe sich beschleunigt, seitdem man die Phasen vereinfacht und spezialisiert habe (wodurch trotz der Kosten für die Kontrolleure auch eine höhere Mehrwertrate erzielt worden sei), und darüber hinaus habe sich die »Qualität« der Produktion erhöhen müssen, da jetzt auch die Kontrolleure auf das spezialisiert seien, was sie kontrollieren . . .

*Qualität und Automation.* Es gibt eine umfassende Ideologie über die Qualitätskontrolle und insbesondere über die neue Verbreitung der »statistischen Qualitätskontrolle« im Zuge der Automation. Die Produktion von Büromaschinen des mittleren Typs (zu denen auch die Schreib- oder Rechenmaschine der ICO gehört) erfolgt – ob in einer Abteilung des Großbetriebes oder in spezialisierten Betrieben – im allgemeinen aufgrund der Abstufungen der italienischen Produktion im oligopolistischen Markt in kleinen Serien. Die hier konzentrierte »Qualität« liegt daher noch in den Händen von Arbeitern, die für die Planung und Konstruktion von Geräten und Maschinen beruflich hochqualifiziert sind. Dagegen produziert OLIVETTI (wie auch die neuen Industrien für elektromechanische Apparaturen es tun) auf größter Stufenleiter. Das Problem des Gebrauchswerts wird von der Montage in die mechanischen Fertigungswerkstätten und von diesen dann in die Gießereien verlagert, die die umfassende Mechanisierung antreiben. (Bei FIAT dagegen führen die Unmöglichkeit, die Prozesse der Planerfüllung in der Gießerei zu kontrollieren, und die rigide Bürokratie in

der Tat dazu, daß die Materialien schon am Anfang Fehler aufweisen, die sich in den nachfolgenden Fertigungsgängen weiter verschärfen und multiplizieren.) Das Problem der Qualität wird so auf die Arbeiter übertragen. Daraus nun ergibt sich in allen Teilen des Produktionsprozesses die Notwendigkeit, alle diejenigen, die mit anerkannten Kontrollaufgaben betraut sind, mit Geräten und Apparaturen oder mit Methoden auszustatten, damit die psycho-biologischen Fähigkeiten des Menschen als eines Apparates zur »Qualitätskontrolle« durch die Entfaltung seines zuweilen unersetzbaren Potentials ausgeglichen werden können. Doch stimmt der Typ der Qualitätskontrolle an den Montagebändern bei OLIVETTI mit keinem der genannten Fälle überein.

Hier gliedert sich die »Qualitätskontrolle« vielmehr horizontal auf und umfaßt auch Momente, die physisch sehr weit voneinander entfernt sind: von den Kontrolleuren selbst zu den gewöhnlichen Arbeitern, dann zu den Transportarbeitern im Betrieb und zu den Operateuren, weiter zu denen, die das Produkt zum Versand bringen, und zum Versand selbst bis in die Filialen, und schließlich auch (so wenig wie möglich) zum Kunden, der seinerseits über den Kundendienst und über die Verkaufsstellen seine Informationen in den Zyklus eingibt, wo sie dann wieder an die Planungstechniker weitergegeben werden, die dann schließlich alle Informationen zusammenfassen.

*Informelle Aspekte der »Qualitätskontrolle«.* Im Mittelpunkt dieses komplexen Verhältnisses steht nicht der Webersche Gegensatz von Formellem und Informellem, sondern gerade die Existenz eines Ensembles von informellen Systemen, die jeweils in spezifischer Weise aufeinander einwirken. Im Informellen verbirgt sich jene komplexe polyvalente Dialektik, für die die Variablen einmal verschmolzen, ein anderes Mal unterschieden und wieder ein anderes Mal entgegengesetzt sind in der Glorifizierung der Qualität, während sie noch ein anderes Mal schließlich unterschieden, verschmolzen und entgegengesetzt sind in der vollständigen Mystifizierung der Rolle der Qualität im Ensemble. Dies alles geschieht hinter der Fassade des sogenannten Verhältnisses von Qualität und Quantität in der kapitalistischen Produktion.

In der Enttäuschung seiner größten Erwartungen in Bezug auf die Technik und in dem allgemeinen Problem der quantitativen Entwicklung des Konsums vermag der Arbeiter nicht einmal mehr nachzuprüfen, ob der Gebrauchswert in einem entscheidenden dialektischen Verhältnis zu anderen grundlegenden Zielsetzungen steht, die er nicht kennt, weil sie ihm verborgen bleiben, und die seine Auffassung von der Arbeit immer wieder enttäuschen. Das Unternehmen kann dies nicht bestreiten, denn wenn es die Qualität des oligopolistischen Marktes nicht verwertet, dann realisiert es nicht nur keinen Profit, sondern verliert auch die »Kollaboration« der Arbeiter bei seiner Erzeugung; diese »Kollaboration« aber ist die wesentliche Stütze

des Tauschwerts und die unverzichtbare Voraussetzung des Mehrwerts.

Wenn man dann die »Montagearbeiter« selbst und auch die »Kontrolleure« fragt, warum die Dinge so organisiert sind und wozu sie wirklich dienen, dann antworten die meisten, daß sie das nie verstanden haben. Eins jedoch ist allen klar: daß nämlich die Kontrolleure tatsächlich keineswegs die Funktion von Priestern der Qualität haben, die die Direktion ihnen zuschreibt. Und alle bestätigen, daß die Funktion der Qualitätskontrolle zum großen Teil noch immer bei den Montagearbeitern liegt (bis zu dem Punkt, wo ein größerer Fehler an den Kreisförderern die Erfüllung dieser Funktion unmöglich macht). Eine ganze Reihe von Aspekten, die unmittelbar als Widersprüche erscheinen, kann sich langfristig als durchaus funktionell und effizient erweisen. Doch kein Sophismus wird uns zum Beispiel weismachen können, daß der Kontrolleur, der die Einstellung einer Schraube »kontrolliert«, mehr tut als den Schraubenzieher zu nehmen und an der Schraube zu drehen, um zu sehen, ob sie locker ist; dann nämlich schraubt nicht er sie wieder fest, sondern er läßt sie so locker, wie sie ist, und vermerkt lediglich den Defekt auf der Karte des Arbeiters: denn wirklich festschrauben muß sie der Arbeiter selbst.

Wenn uns die Arbeiter also sagen, daß der »Kontrolleur« in Wirklichkeit gar keine Kontrollfunktion hat, dann sind hier zumindest zwei wichtige Dinge zu diskutieren (und wir haben gesehen, daß durch diese Diskussion die Angelegenheit auch dort grundlegend politisiert wird, wo sie sich auf die tägliche Erfahrung des Arbeiters bezieht, für den sie so nachprüfbar wird): wo findet die Qualitätskontrolle statt, wenn sie tatsächlich nicht von den Kontrolleuren in der Abteilung durchgeführt wird? Wenn die Direktion die Zahl der Kontrolleure erhöht und die Zahl der Defekte dennoch ansteigt; wenn sie die statistische Kontrolle einführt, um die prozentuale Kontrolle zu kontrollieren, und die Zahl der Defekte dennoch ansteigt; wenn sie die Zahl der Arbeiter in der Abnahme erhöht, die die statistische Kontrolle kontrollieren; wenn sie Reparateure einstellt, die unter anderem wiederum die Kontrolleure kontrollieren; wenn sie die Aufgaben der Operateure in der Endkontrolle erweitert und die Zahl der Defekte dennoch ansteigt: warum nehmen »die Defekte« immer noch weiter zu? Und die Maschine wird schließlich ihrerseits nicht nur nicht verbessert, sondern von Kontrolle zu Kontrolle immer mehr ruiniert, und für jeden Defekt, den die Kontrolleure beheben, erzeugen sie wieder neue Defekte.

Wenn aber diese ganzen Leute in Wirklichkeit gar nichts kontrollieren und sich statt dessen darauf beschränken, den Montagearbeitern schon im voraus und aufs Geratewohl ihre »Defekte« zu notieren, die sie nach ihren allgemeinen Erfahrungen arrangieren, wozu dienen diese Kontrolleure dann wirklich? Und: bis zu welchem Punkt weiß die Direktion von diesen Verhältnissen? Warum wird nichts daran geändert? Wissen es die Kader? Haben sie das bemerkt? Haben sie das vielleicht geplant? Und was machen

die Meister? Dieser ganze Komplex führt schließlich zu einer gründlichen Diskussion über die Ausbeutung, die Rationalisierung und die Bürokratie – und über den Klassenkampf. Doch auch die Arbeiter selbst verfallen hier oft in den entscheidenden Fehler, die eine Tätigkeit der anderen gegenüberzustellen, und gerade dadurch setzen sie den politischen Mechanismus in Bewegung, den die Direktion mit diesen Mystifikationen ins Leben gerufen hat.

Die Frage »Wozu nützen die Defekte, die der Kontrolleur vermerkt?« wie auch andere Fragen zu einer Reihe von Dingen, die absurd zu sein scheinen (etwa: wozu nützt der Akkord in einem System, in dem in Wirklichkeit die Regelmäßigkeit das entscheidende Moment ist; wozu nützt die Spitzenleistung in einem System, in dem die Beförderungen nach einem von oben entschiedenen Plan erfolgen, in dem sie also vorprogrammiert sind; wozu dienen die vielen Techniker, wenn in Wirklichkeit die Arbeiter sich ihre Arbeit immer anders organisieren; wozu nützt die Disziplin, wenn man am Band arbeitet? Diese Aufzählung läßt sich beliebig verlängern), finden schnell eine Antwort im Bereich der informellen Organisation der Produktion. Auch hier freilich ist es nicht möglich, von den politischen Komponenten des objektiven Klassengegensatzes zu abstrahieren, der sich in den Arbeitsverhältnissen fortwährend verlängert und reproduziert.

Wir unterstellen hier drei grundlegende Organisationssysteme:

1. ein umfassendes, von oben kontrolliertes und von der Direktion allgemein geplantes System, wobei die Direktion die Verwirklichung dieses Maximalprogramms dann delegiert; 2. dem steht die Organisation der Erfüllung dieses Programms gegenüber; 3. ein sehr wichtiges System der Vermittlung, das ein bißchen als Puffer zwischen 1. und 2. fungiert, und dessen Träger die sogenannten »Meister« sind.

Solche Antworten der Arbeiter wie: »die Kontrolleure dienen dazu, den aufgebrachten Arbeitern falsche Ziele zu setzen«, »die Arbeiter untereinander zu spalten« und »damit die Arbeiter untereinander in Streit geraten und die Direktion so beide Seiten betrügen kann« etc. verlagern die Diskussion über die horizontalen Zersplitterungen auf die klassiche Ebene der politischen Teilung der Arbeit.

## Die Funktionenhäufung

In den Gegensätzen zwischen »Montagearbeitern« und »Kontrolleuren« kommt ein ganzes System von Beziehungen ans Licht, die die Umwälzung der hinter allen Tätigkeiten verborgenen wirklichen Aufgaben vorausset-

zen, damit jeder Arbeiter Aufgaben übernehmen kann, die zuvor von anderen Abteilungen, Kategorien und Fabriken ausgeführt wurden, wodurch die daraus entstehenden Spannungen begrenzt werden. Das ist ein höchst kompliziertes System; und wir wollen hier nur den Moment herausgreifen und schematisch definieren, in dem dieses System in dem wirklichen, vom Kapitalisten kontrollierten Prozeß Gestalt annimmt.

Als *Funktionenhäufung* bezeichnen wir die Umwälzung der Entscheidungswege, durch die die Neustrukturierung der Kooperation von unten aus möglich wird, über die die Informationen kollektiv auf die Maschine übertragen werden. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit ihrer effizienteren Erarbeitung und (in der Perspektive des Unternehmers) einer Absorption der Vergeudungen und Zähflüssigkeiten, die sich aus dem Fortbestehen der streng zerstückelten Struktur der vorangegangenen Periode ergeben: dies steht in einem Verhältnis mit einem umfassenden technologischen Sprung auf allen Ebenen, unter denen eine enge dynamische Wechselbeziehung besteht. Hier ist eine gründlichere Untersuchung der Wirklichkeit des Gesamtarbeiters notwendig.

Zu klären ist die Dynamik des gesamten komplexen Entscheidungs- und Funktionenmechanismus, in dem die Beziehungen zwischen den einzelnen Tätigkeiten sich öffnen in dem Kontinuum neuer Netze und Ketten von informellen funktionellen Beziehungen, als fortwährende Neuverteilung in beiden Richtungen (vom atomisierten Arbeiter ausgehend und wieder zu ihm zurückkehrend) der Prozesse, in denen die Verschmelzung von Produktion und Zirkulation des Kapitals konkret wird, die an den Polen der allgemeinen Entwicklung beginnt. Wir werden bald sehen, welche Widersprüche in diesem Übergang zum Ausbruch kommen; doch wir werden auch sehen, daß diese Widersprüche bei OLIVETTI gerade dank dieser ununterbrochenen Verschiebung der Strukturen absorbiert und verlagert werden konnten: hier nämlich sind diese Strukturen zwar nicht so offen, daß sie die wirklichen Wechselwirkungen fließend ins »Formelle« aufnehmen könnten, doch immerhin offen genug, um den Arbeitern die Möglichkeit zu bieten, deren Ausgleich informell zu übernehmen.

Die Kooperation der Arbeiter zeigt dem Kapitalisten an, wie weit der Gesamtarbeiter dem Kapital bereits einverleibt ist. So kann der Kapitalist a posteriori an den zunehmend synthetischen Modellen die Struktur anschließen, die die Arbeit formalisiert. Mit diesem zeitlichen Autonomie-Spielraum des Modells fixiert er dann die zukünftigen Entwicklungen in der Weise, daß seine bestimmende Kraft um so größer wird, je mehr es ihm gelingt, sie in der Unbestimmtheit der Modelle an die Arbeiter zu delegieren. Die dynamische Wechselwirkung zwischen der Operation des atomisierten Arbeiters und dem System, zwischen vergangener Arbeit und zukünftigen Zielen wird so ganz und gar von der »Funktionenhäufung« getragen. Ihre Unbestimmtheit macht diese »Häufung« zu einer Funktion des Profits, da

sie das Arbeiterbewußtsein in jenen Mikroentscheidungen gefangen hält, die es gegenwärtig in vergangene Arbeit auflösen. Auf diese Weise bleibt der Arbeiter hier subjektiv gefangen und stellt keine Forderungen nach Machtentscheidungen über das gesellschaftliche Ganze, das er im Verein mit den anderen Arbeitern so langfristig weiterentwickelt.

*Die »Funktionenhäufung« in der Intensivierung des Kapitals.* Mit Hilfe dieser Neustrukturierung der Funktionen wird für alle (direkt und indirekt) beschäftigten Arbeiter im integrierten Zyklus eine »Kürzung der Arbeitszeiten« verwirklicht. Indem er hinter seiner Tätigkeit die »dezentralisierten« Funktionen anhäuft und sie zu denen addiert, die er zuvor bereits hatte (deren formeller Ausdruck jene »Tätigkeit« ist, und die nur zum Teil auf die intensivierte Maschine übergegangen sind), neigt jeder Arbeiter dazu, nun seinerseits mit Hilfe einer Pseudo-Dezentralisierung bestimmte Aufgaben auf andere Arbeiter abzuwälzen. Auf diese Weise verwirklicht sich in dieser fortwährenden Übertragung, Verschiebung, Absorption und Zurückverweisung von Aufgaben und Operationen schließlich eine kollektive Auslastung der gesellschaftlichen Arbeitszeit. In der Antinomie von Kollaboration und Gegensatz in seinem Verhältnis zu den anderen Arbeitern gibt der Arbeiter seiner Arbeit immer wieder spontan eine neue Struktur, indem er einer kleineren Zahl von Arbeitern eine immer größere Verantwortung auflastet.

Die neuen Aufgaben verschmelzen in den bereits vollständig ausgelasteten Tätigkeiten auf dialektische Weise mit den alten Aufgaben: die Probleme und Konflikte mit den »Arbeitszeiten«, mit der »Stärke der Arbeitsgruppen«, mit den »Kenntnissen«, mit der »Verantwortung« und mit der »Qualifikation« gewinnen strukturell eine zunehmende politische Bedeutung, denn auf dem Arbeiter lastet immer schwerer die alte Strukturierung, die in den neuen Zeiteinheiten wieder auftaucht. Mit den wahnsinnigen Arbeitsrhythmen (in der grauenvollen Intensität der Ausbeutung) »zerpreßt« diese Ausweitung der Tätigkeit den Arbeiter, denn sie wird durch den umfassenden Rhythmus der technologischen Entwicklung bestimmt. In diesem zentralen Moment der Akkumulation reproduziert sich eine zunehmende Reibung zwischen der Intensivierung der Arbeit und den umfassenden Bedingungen der Neuinvestitionen für die Entwicklung: so kommen Konflikte zum Ausbruch, weil das Getriebe eines ausgedehnten Zyklus das neue Netz noch nicht hat aufbauen können.

In dieser Überwindung der Betriebsplanung wird die Fabrik mehr denn je zum Feld der programmatischen Akkumulation vom Zentrum aus. Dies kann in der Tendenz zum Ausdruck kommen, mit der zum Beispiel die Phasenverschiebungen, die die gesellschaftliche Entladung der Spannungen verhindern, an einem bestimmten Punkt tatsächlich dazu führen, daß die Verspätung etwa der Agrikultur an der »Transferstraße« zum Ausbruch kommt. Infolge der Auflösung der offiziellen Form der Tätigkeiten seiner

Arbeiter hat der Unternehmer nämlich nicht mehr die Möglichkeit, diese Tätigkeiten von den Bauern ausführen zu lassen, die er in die Produktion an den mechanischen Montagebändern gesetzt hat, weil die Funktionenhäufung jetzt ein höheres kollektives Qualifikationsniveau verlangt. Doch kann dies ebenso in der entgegengesetzten Tendenz zum Ausdruck kommen, mit der das Großunternehmen, das mit besonderem Geschick die Funktionenhäufung mit Hilfe vorher eingerichteter Spielräume recht flexibel durchgeführt hat, jetzt Konfliktelemente und Teile seiner hohen Ausbeutungsrate auf seine Satellitenfabriken und auf solche Industrien abwälzen kann, die für dieses Unternehmen arbeitern oder in seiner »Region« liegen (denen zumindest ihre qualifiziertesten Arbeiter abgejagt werden), sowie auf alle ihm funktionell (und politisch: mit Hilfe der neuen Strukturen des Staates) untergeordneten Sektoren.

## Die Kooperation als »Zuhälterei«

Wenden wir uns nun einer anderen Seite der »Erfüllung« zu. In den Diskussionen mit OLIVETTI-Arbeitern taucht als Thema immer wieder auf, daß »die Arbeiter sich arrangieren«: selbst in der Montage und an den »Kreisförderern« ist der Arbeiter gezwungen, eine ganze Reihe von Dingen zu tun, zu denen er »nicht verpflichtet ist«, weil es für ihn sonst keine Möglichkeit gibt, das zu tun, wozu er »verpflichtet ist«. Die Normen, die zur Erfüllung der »Norm« übertreten werden müssen, betreffen jene »funktionellen Verhältnisse«, die die Arbeiter die »Dienstwege« nennen: das sind Verhältnisse unter den Arbeitern selbst, die durch die Hierarchisierung der Arbeit mystifiziert sind. Je mehr die Kooperation verboten wird, desto notwendiger ist sie in Wirklichkeit. Die »Meister« kennen diese schwerwiegenden Übertretungen, doch verlieren sie in ihren berühmten Lageberichten kein Wort darüber – im Gegenteil . . . Auch dies wird von den Spitzenfunktionären der Arbeiterbewegung als die berühmte »gute Behandlung« bei OLIVETTI gepriesen.

Der Arbeiter sieht sehr wohl: »wenn es gut läuft, drückt der Meister ein Auge zu und stellt das als sein Verdienst hin; wenn es schlecht läuft, wälzt er die ganze Schuld auf den Arbeiter ab.« In Wirklichkeit kümmert sich der Kapitalist nur darum, weil die Organisation diese Übertretungen der Arbeiter behindert; und die Ebene der »Anerkennungen« begünstigt das Spiel der Kapitalistenklasse.

Der Arbeiter, der »versehentlich« einen Preßstempel beschädigt, der Millionen von Lire gekostet hat, bekommt dafür höchstens einen »Rüffel«. »Man läßt die Sache sterben.« Warum? Nicht zufällig gilt in der Praxis immer die wichtige Regel, daß die ganze Skala dieser Konflikte die Ebene der

Planerfüllung nicht verlassen darf, die vom Zentrum der Kontrolle und der Führungsverantwortung des »Vorarbeiters« repräsentiert wird: solange die »Störung« nicht nach außen übergreift und nicht die Orientierungslinien des Betriebs»planes« in Unordnung bringt, wird sie in der einen oder anderen Weise vollständig vom Gesamtarbeiter absorbiert. Diese Phänomene verschärfen sich in ihrer Wechselbeziehung zur organischen Zusammensetzung des Kapitals: Verantwortungen dieser Art gehen heute sogar in bestimmte Definitionen der Arbeitsverträge ein und finden ihren Ausdruck dann in bestimmten Lohnzulagen. Vorkehrungen sind hier nur noch möglich in der Form von vorbeugenden Maßnahmen oder von Leistungsanreizen: das zunehmende Gewicht des informellen Versehens ist ein Beweis für die ökonomische Wichtigkeit der informellen Entscheidung des Arbeiters, und der Arbeiter selbst erkennt daran die tatsächliche Bedeutung seines »klandestinen« Systems.

Tag für Tag spürt der atomisierte Arbeiter die zunehmend schwere Last seiner beschränkten Kenntnis des Gesamtprozesses, und er spürt zugleich, daß ihm immer mehr und immer gewichtigere Sachen aufgehalst werden, ohne zu wissen, wo und warum dies geschieht: er wird so zunehmend der Möglichkeit beraubt, zu erfahren, was das ist, was er da montiert und »wozu es dient« (und weshalb er all die Scherereien auf sich nehmen muß, zu denen er »nicht verpflichtet« ist). »Wir arbeiten in einem Vakuum«: gerade aus diesem Grund ist der Arbeiter gezwungen, die zur Ausführung seiner Tätigkeit notwendigen Werkzeuge immer neu vom Meister und vom Unternehmer anzufordern (wie er manchmal gezwungen ist, von der Gewerkschaft das Einschreiten ihrer Repräsentanten zu fordern). Er ist gezwungen, selbst noch die Bedingungen zu fordern, unter denen seine Ausbeutung effizient oder überhaupt erst »möglich« werden kann.

Aufgrund dieser Situation erheben heute die jungen Techniker immer mehr die Forderung nach jener Art von Führungskompetenzen (das heißt nach Kompetenzen, die mit der Organisation der Produktion verbunden sind), die eine Alternative implizieren, die sich bis zur expliziten Forderung nach der gesellschaftlichen Regulierung des Produktionsprozesses und damit tatsächlich bis zur Forderung nach der politischen Macht weiter entfalten ließe. Doch die einfache Forderung nach Effizienz ist nichts anderes als ein Mechanismus der Ausgleichung des kapitalistischen Despotismus, und sie verewigt und verschärft die Ausbeutung: am Arbeitsplatz mit der unverzichtbaren Kollaboration, und auf der umfassenden Ebene mit dem Klassenkollaborationismus der historischen Organisationen der Arbeiterklasse.

Die Kollaboration der Arbeiter untereinander bedeutet keineswegs, daß sich diese Arbeiter alle als Brüder fühlen, sich gern haben und sich daher gegenseitig helfen. Wie eine Reihe von personalpolitischen Maßnahmen durchaus den wirklichen Bedürfnissen der Arbeiter entspricht, so sind diese Bedürfnisse auch die Grundlage der verschiedenen Kompetenzen der

verschiedenen untereinander konkurrierenden Gewerkschaften, von denen sich jede auf einen Aspekt dieser Kollaboration der Arbeiter untereinander beruft, um sich jeweils zum ideologischen Verkünder einer anderen Solidarität zu machen. Das gilt auch für die Klassenpolitik der FIOM, die sich zunehmend auf die Ebene ihrer Führungsgruppe verschiebt. Die Wirklichkeit der Kollaboration unter den »einzelnen« Arbeitern ist schließlich der Beweis für die politischen Wurzeln dieser strukturellen »Vereinzelung«: gerade die Entwicklung nämlich einer Unterdrückungssituation, wie sie in der intensiven Auspressung des Arbeiters durch die »Funktionenhäufung« zum Ausdruck kommt, verlangt vom Arbeiter die Organisation der Koordination seiner unmittelbaren Beziehungen zu den anderen Arbeitern als Koordination mit der konkreten Entfremdung der anderen Arbeiter.

Gerade weil nun diese Motive sich verschärfen, findet man neben dem individuellen Boykott der Produktion auch die Konkurrenz der Arbeiter untereinander (Wettbewerbshaltungen, persönliche Ungeduld) als Reaktion gegen die Maschinen, die Produktion und die anderen Arbeiter als die Erscheinungen des Kapitals, die in jedem Fall auf die Arbeiter selbst zurückschlägt. Die Kollaboration unter den Arbeitern kompensiert heute noch ihre Atomisierung zugunsten des Kapitalisten. Der negative Mythos von den anderen Arbeitern ist allgemein und strukturell begründet. Die Projektion der irrsinnigsten Dinge verstärkt sich mit der Entwicklung dieser Kooperation im Rahmen des »Planes« und findet noch in den »Delegationen« des spontanen Protestes ihre Fortsetzung: Kampf der Atome. Auch das »Verständnis« für die »Scherereien« der anderen und die Solidarität als höchster Wert verlieren nie ihre innere Zwieschlächtigkeit. Viele Kontrolleure zum Beispiel »haben Mitleid« mit den Arbeitern in der Montage und lassen ihnen die Defekte durchgehen mit der Begründung: »ja, diese Arbeiter haben nämlich einen *Komplex* . . .« Wir wollen uns in diesem Problembereich nicht aufhalten, denn auch er verweist uns wieder auf die wirkliche gesellschaftliche und ökonomische Entfremdung, deren strukturelle Grundlage das Verhältnis der Macht über die Produktionsmittel ist.

Seitdem das Kapital mit der Enteignung der Handwerker das zu seinem Verkauf freie Proletariat hervorgebracht hat, treibt der Arbeiter, um zu überleben, den Mechanismus voran, der ihn zerdrückt, wobei er die Freiheit besitzt, dies im Verein mit anderen zu tun.

Der historische Gegensatz von politischer Atomisierung und Vergesellschaftung der Arbeit kommt schließlich in dem dialektisch zur Einheit, was die Arbeiter »Zuhälterei« nennen. Sie gewinnt Gestalt in der Erfüllung der Norm der Tätigkeit: die Zuhälterei sich selbst gegenüber, gegenüber den Genossen, gegenüber den »Meistern«, gegenüber den Bürokraten, gegenüber den Gewerkschaften, gegenüber der Commissione interna, gegenüber den Parteien und gegenüber den Institutionen sind jeweils Formen der notwendigen Kollaboration mit dem Kapitalisten.

Wer hier moralistisch kommt, spielt das Spiel des Kapitalisten. Das »Zuhälter-Verhältnis« ist die Gestalt aller wirklichen Strukturverhältnisse der modernen Fabrik: das technologisch (bis zum »Plan«) entwickelte System kann ohne dieses Verhältnis nicht funktionieren; es ist das gegenwärtige Gewand der »Disponibilität« der Arbeiterklasse für ihre Rolle als variables Kapital. OLIVETTI gibt uns ein wichtiges Beispiel dafür, wie diese »Zuhälterei« erforscht, geregelt, formalisiert, kodifiziert und quantifiziert wird: sie ist die Seele des »technologischen Fortschritts«; und ihre Krönung wird schließlich (mit der weiteren Entwicklung der Automation) die »demokratische Planung« sein.

## Etwas über die Funktion der »Meister«

*Die Verwaltungsfunktion des »Meisters«.* Wir wollen hier nicht die Geschichte dieser besonderen »Arbeitsrolle« erzählen; ihre aufeinanderfolgenden Gestalten bezeichnen stets die historischen Veränderungen der Form der Schöpfung und Verteilung des Mehrwerts. In Wirklichkeit verbirgt sich hinter der Entleerung der sogenannten »technischen Funktionen« die wachsende Verantwortung des Meisters als »bürokratischer Koordinator«. Die bürokratische Rolle der Meister, so sagt man, ist nicht mehr die des brutalen gesellschaftlichen Zwanges, sondern er hat jetzt eine vorwiegend »administrative« Aufgabe. Nun bedeutet »administrativ« auf den unteren Ebenen der bürokratischen Hierarchie nicht, daß die Erfüllung der Vorgabezeiten registriert wird, sondern vielmehr, daß in diesem Knoten von Widersprüchen Mechanismen in Bewegung gesetzt werden müssen, die den Arbeitsprozeß als den Prozeß der Selbstverwertung des Kapitals im Zaum halten und absichern sollen. Die Meister haben die Aufgabe, die Mängel der an der Spitze verfügten Führungsstrukturen zu überwinden, um die Nervenstränge der Verwertung mit den Knotenpunkten des Kommandos des Kapitals in Einklang zu bringen: mit den »Sonden« der bürokratischen Kontrolle.

Dieser wichtige Entscheidungsbereich bildet den »Puffer«, der das geplante System flexibel macht. Er ist die Mitte zwischen der formellen Linie der Gesamtrichtung des kapitalistischen »Planes« und der konkreten »Erfüllung« dieses »Planes« durch die Arbeiter. Es gehört zur Kompetenz der ausführenden Überwachung (Meister), daß alles, was von den in der »Abteilung« fixierten quantitativen und qualitativen Normen abweicht, nicht zu einer Kettenreaktion wird, die eine Veränderung der Ziele und der Fristen über diese Ebene hinaus zur Folge haben könnten. Die potentielle Dysfunktionalität dieser Abweichungen liegt nicht so sehr in der Veränderung des »Planes« als vielmehr in der Gefahr, daß die Abweichung in ihrer

umfassenden politischen Wirkung schließlich als Widerspruch des Planes zum Ausbruch kommt und so die »Disponibilität« der Arbeiter in Frage stellt. Es ist die Aufgabe der Meister, die Struktur der Zügelung des Arbeitsprozesses immer wieder neu zu überprüfen, um sie so durch eine Veränderung ihrer Form erneut auf die Arbeiter abwälzen zu können.

Wir haben bereits festgestellt, daß der kleine Unternehmer dieselbe Funktion hat: er trägt die Verantwortung für jenes Scheibchen der gesamten Verwertung durch den Gesamtarbeiter, das in seinem »Klitschenbetrieb« stattfindet. Gerade in diesem Verhältnis zu der die einzelnen Sektoren übergreifenden Planung trägt der Meister administrative Verantwortung: er trägt die bürokratische Verantwortung für die Fertigungszeiten und -normen in der »Abteilung« (im weiten Sinn). Ohne Zweifel ist der Meister seinerseits ein »Teil«bürokrat; und er hat weder die Kenntnis noch das Bewußtsein von dem umfassenden Wert, den seine Funktion als Funktion jener Verwirklichung des Mehrwerts besitzt, die heute unlösbar betrieblich und gesellschaftlich ist. Doch müssen wir nun gründlich untersuchen, wie es dem Meister gelingt, diese seine Funktion inmitten des Erfüllungsprozesses zu verwirklichen, in den auch er einbezogen ist.

*Wie der Meister seine Funktion konkret verwirklicht.* Man ist geneigt, die Elemente, die die alte Gestalt der Funktion des Meisters überlebt haben – von der inneren Mobilität über die Verhängung von Geldstrafen und die Beurteilung der Arbeiter bis zu den von den Kontrolleuren vermerkten »Defekten« – als »Furunkel« und »Absurditäten« zu betrachten. Doch der Meister vermag sich dieser Relikte und »Absurditäten« in einer effizienten Weise zu bedienen, da er funktioniert und auch alles andere in Funktion setzt. Dies ist inzwischen ein allgemeines Phänomen. In diesen »Furunkeln« liegen die Gesundheit und das Leben des Systems.

Die Machtgruppe – die Hohe Direktion – überträgt dem Meister die Funktionen der Planung, der Organisation und der Kontrolle der Ausbeutung; und mit der Übertragung dieser Funktionen gibt ihm der Kapitalist die »Verantwortung« und die »Autorität«. Freilich muß er ihren Inhalt verändern, um nun seinerseits die Verantwortung an die Arbeiter weitergeben zu können: er muß sich als Repräsentant der Macht durchsetzen. Diese Macht aber ist keine magische Kraft. Seine *Autorität* kann auch lediglich eine magische Formel sein, die die Ideen verwirrt. Doch die formelle Autorität allein ist nie von Nutzen. Um seiner Verantwortung als Garant der Verwirklichung des Mehrwerts so nachkommen zu können, wie das von ihm verlangt wird, muß der Meister die Arbeiter in ihrer wirklichen Situation »konkret in der Hand haben«. Für den Meister ist es notwendig, daß seine Autorität irgendwie zu einer *anerkannten* Macht wird (aus diesem Grund wird seine Rolle so oft als politische definiert und damit deformiert), und er kann diese seine Macht nur erlangen, wenn er sie sich selbst erobert; und wenn er sie sich nach beiden Richtungen hin erobert.

Die umfassende Zwieschlächtigkeit, die dem Meister im allgemeinen zugesprochen wird, hat ihren sichtbarsten funktionellen Aspekt in der Art und Weise, wie es ihm gelingt, sich jene Bedingungen setzende Macht anzueignen, die die atomisierten Arbeiter als die ausschließlichen Eigentümer der Fähigkeit der Erfüllung gegenüber der kapitalistischen Spitze besitzen. Diese Bedingungen setzende Macht verleibt er den Arbeitern eines Zyklus ein, um sich seinen »Raum« zu erobern und seine Autonomie, auf die er angewiesen ist, um die Verwirklichung des Profits in der Zeit garantieren zu können. Deshalb schaltet sich der Meister als Vermittler ein, wo er nur kann: er kontrolliert grundlegende Aspekte der informellen Organisation der Arbeitskraft, die der Meister in einem bestimmten Sinne vor der Hohen Direktion repräsentiert, und eignet sie sich an.

Hat er aber diese Autonomie, diesen unkontrollierbaren Raum, einmal erworben, dann bringt der Meister eine ganze Reihe von Instrumenten zur Anwendung, die er sich nach und nach in aller Ruhe konstruiert hat, um die »einzelnen« Arbeiter mit dem zu erpressen, was sie interessiert. Diese Erpressung beginnt mit den Dingen, die für die Ausführung ihrer Tätigkeit notwendig sind: etwa mit den Informationen über die Arbeitsmethoden und -zeiten und über das formelle Verfahren, oder mit den Informationen, die er bei den anderen Arbeitern gesammelt hat, oder aber – wie sich versteht – mit den oftmals äußerst wichtigen informellen Instrumenten, die der Meister selbst einrichtet. Hiermit freilich unterstreicht der Meister einmal mehr eine Situation, die bereits für jeden einzelnen Arbeiter gilt (und deren kollektive Form er kontrolliert). Daraus ergibt sich die Position der Meister zwischen »Hammer und Amboß«: sie müssen in den Dingen mit den Arbeitern zusammenarbeiten, die für das System wichtig sind.

Die Meister müssen die absolute Kontrolle über die Werte haben; daher verschaffen sie sich das Monopol für solche Dinge wie Versetzungen, Karriere, Arbeitszeiten und -rhythmen, Lohnzulagen, Defekte, Urlaubsbewilligungen, Beurteilungen etc. All das erhalten sie am Leben und umgeben es mit dem Schleier des Geheimnisses, um sich für den Arbeiter unentbehrlich zu machen, der diese Dinge schon in der vorangegangenen Phase der Entwicklung verinnerlicht hat. Die Meister erhalten die Bedürfnisse und Werte des Arbeiters am Leben, um sie zu kontrollieren: und sie stehen hier in einer Konkurrenz mit der Commissione interna innerhalb der Grenzen der gleichermaßen durch das System, dessen inneres Bestandteil sie sind, bewirkten Hinfälligkeit dieser Werte.

Auf dieser Ebene nun kann der Meister schließlich jenen dialektischen Spielraum nutzen, den ihm der objektive Gegensatz von Profit und gesellschaftlicher Regulierung der Produktionsprozesse bietet, so daß er am Ende über Elemente verfügt, die weitreichende unmittelbare Folgen haben können. Es genügt ein Beispiel: in den Großunternehmen ist die Direktion bemüht, die unbeweglichen Kapitalien auf ein Minimum zu reduzieren,

indem sie Lagervorräte verbietet. Wegen der entscheidenden Rolle dieser Vorräte im Verhältnis zu den »Fristen« des zentralen Planes jedoch entlädt sich diese Bevorratungspolitik in Wirklichkeit vollständig auf dem Rücken der Meister, die sich nun ihrerseits behelfen, indem sie selbst recht gewaltige heimliche Vorratslager anlegen. Sie beuten hier die sogenannten »Absurditäten« des Arbeitsverhältnisses aus, die die Arbeitsnormen, die Vorgabezeiten und die Nacharbeiten betreffen, wobei sie durch die Tatsache begünstigt werden, daß die Direktion noch nicht einmal die wirkliche Arbeitszeit des Arbeiters kennen kann und die Arbeiter die Karten mit ihren formellen Arbeitszeiten nie zu Gesicht bekommen. In diesen Vorratslagern und in der heimlichen Rücklage von »Arbeitszeiten« haben wir ein klassisches Beispiel für die »Verwirklichung« der »Puffer«funktion der Meister.

Im klandestinen informellen Kontrollsystem der Meister findet also ein großer Teil jener Rätsel seine funktionelle Bedeutung, denen man immer wieder begegnet, wenn man die Betriebsstruktur mit mechanischen und dualistischen Schemata analysiert; dies gilt zum Beispiel auch für das Geheimnis, auf das wir oben gestoßen waren: »Wozu dienen die Kontrolleure?«

Zwar ist nicht auszuschließen, daß sich die »Zuhälterei« unter den Arbeitern so weit entwickelt, daß der Meister schließlich überflüssig wird . . . unterdessen aber nimmt seine Wichtigkeit zu. Freilich hindert dies den Kapitalisten in der Widersprüchlichkeit des Kapitalimus keineswegs, ihn mit seinem »paternalistischen Terror«, der im Zentrum wissenschaftlich erforscht wird, immer wieder auszustechen: ihn zwingen die Widersprüche auf der gesellschaftlichen Ebene, der ausführenden Überwachung mit der Drohung entgegenzuwirken, ihre ganze komplexe und vitale Erpressungsfestung in die Luft zu jagen; oder sie zwingen ihn, die »Flexibilität« des Arbeitsverhältnisses dadurch in Gefahr zu bringen, daß er den Arbeitern die »Unrechtmäßigkeit« des Systems enthüllt, dessen sich der Meister bedient. Und die Direktion kann den »Meister« unmittelbar zum »Blitzableiter« und zum »Sündenbock« für den Druck des »Planes« machen, indem sie ihn dazu zwingt, die »Weigerung der Arbeiter« gegenüber ihrer Auspressung durch die »Funktionenhäufung« (womöglich in der Form von Faustschlägen in sein Gesicht) zu absorbieren.

In diesen »Puffer«mechanismen tritt gerade die Verharmlosung jenes »Atomcharakters« in Erscheinung, der dann zum Ausbruch kommt, sich »individuell« auf diese Widersprüche selbst überträgt und so die Unsicherheit – das »Risiko« – eines geplanten Kapitalismus ausmacht, die schon im individuellen Boykott enthalten ist. Wenn die Insubordination auf dieser Ebene der »Abteilung« oder Werkstatt gefangen bleibt, kann sie zu einem Motor der kapitalistischen Entwicklung gemacht werden; wenn sie sich dagegen hier zu organisieren beginnt und den Meister als die neue Grenze der geplanten kapitalistischen Anarchie überwindet, kann sie zur einzigen al-

ternativen politischen Kraft werden auf einer Ebene, wo sie den Entscheidungen des Kapitalisten ihre Bedingungen setzt, indem sie die Bedingungen setzende Macht des »Meisters« wieder zu einer Macht der Arbeiter macht. Aus diesem Grund kann die hier von den Meistern verwirklichte »Einkerkerung« nicht so »faschistisch« sein wie bei FIAT oder bei MONTECATINI; gleichwohl kann nicht auf sie verzichtet werden: sie gehört zur Struktur eines geplanten Systems. Zu ihrer Entfaltung aber brauchen die Meister nicht jenen Typ von »technischen Kompetenzen«, den die Arbeiterbewegung fordert, als befände sie sich noch in der grauen Frühzeit der Industrialisierung: die Arbeiterbewegung nämlich hält dieses neue System des Ausgleichs noch immer für eine »Repressalie«.

## Neue Tendenzen des »Kommandos des Kapitals«

Obwohl wir uns bemüht haben, einer empiristischen Betrachtung der »Montage« zu entgehen und sie statt dessen als eine bezeichnende »Stufe« der Fertigung zu untersuchen, haben wir doch innere Tendenzen aus den Montageabteilungen der alten und der neuen ICO in Ivrea einfließen lassen, die unsere Untersuchung verzerren. Dessen ungeachtet blüht die funktionelle Teilung des umfassenden Geflechtes der Sektoren auch in diesem »Rumpf« des Gesamtarbeiters. Damit ist eine äußerst wichtige Bedingung erfüllt: wir haben hier die End»stufe« des Gesamtzyklus vor uns, die materiell in seiner »Mutterfabrik« liegt, die ihrerseits der Motor eines entwickelten Poles des gesellschaftlichen Kapitals in einem ausgedehnten ökonomischen Gebiet ist.

Wir können in der Tat die Hypothese formulieren, daß das gesamte OLIVETTI-Moment der Akkumulation des gesellschaftlichen Kapitals sich in die folgenden Ebenen gliedern läßt, die in ihrer Kooperation ihre Bedeutung entfalten:

1. die internationale Arbeitsteilung,
2. die nationale Ebene der internationalen Arbeitsteilung,
3. die »Region« als gesellschaftliches und ökonomisches Gebiet, deren Mittelpunkt die ICO in Ivrea ist,
4. die ICO-Werke als »Mutterfabrik« und »Leit-Industrie« des Prozesses,
5. die Abteilungen.

Gerade der Begriff der »Mutterfabrik« beinhaltet, daß ihr System von Kreisläufen nicht autonom sein kann, und daß diese Kreisläufe »offen« bleiben müssen. Die kapitalistische Bürokratie »vermittelt« die Einführung der Informationen, die von anderen Ebenen kommen, in die Kreisläufe der Mutterfabrik.

Jeder Ebene in dem System der Kreisläufe entspricht ein bestimmtes

Zentrum bürokratischer »Entscheidung«. Doch in der hierarchischen Struktur des bürokratischen Apparates der kapitalistischen Führung verändern die Entscheidungen selbst ihren Grad und ihre Form, je höher sie die Stufenleiter des »Kommandos des Kapitals« hinaufsteigen. Von der »Autorität« der Meister führt der Weg zur »Macht« der Kontrollspitze des Großunternehmens. Und wenn die Entscheidung mit der »Entwicklungsinvestition« im Sinne einer umfassenden technologischen Erneuerung zusammentrifft, dann impliziert sie eine Entscheidung für eine ökonomische Politik, die die qualitative Gesamtstruktur der organischen Zusammensetzung des Kapitals verändert. Aus diesem Grund müssen die gesellschaftlichen Beziehungen, die den Produktionsprozeß konstituieren, in der Planung vermittelt werden.

Wenn mit der gesellschaftlichen Entwicklung der Funktionenhäufung das dysfunktionelle Potential der Insubordination der Arbeiter zunimmt, dann ist der Kapitalist gezwungen, sein bürokratisches System der Kontrolle, Planung und Organisation der Ausbeutung im wirklichen Bereich der Kooperation in der Produktion umfassend und allgemein neu zu strukturieren.

Von einem statischen und sozusagen topografischen Standpunkt aus beraubt die durch die quantitative Entwicklung des Zyklus bewirkte außerordentliche Komplexität den Kapitalisten der Möglichkeit, jeden einzelnen »Arbeitsgang« einheitlich einer strikten Leistungsnorn zu unterwerfen. Für den Kapitalisten, der den Plan entwirft, ist jede prätendierte Gesamtkenntnis der Produktionsprozesse mehr denn je ein nicht nur ontologischer, sondern ein politischer Nachteil. Die Arbeitsteilung nämlich hat diese Gestalt: die Arbeiterklasse produziert, und der Kapitalist kümmert sich um die »Politik«, das heißt um die langfristige Ausrichtung und »Konzentration« der Produktion. In der Phase der Rationalisierung der »unmittelbaren Arbeit« waren Bestimmung und engmaschige Kontrolle dieser Arbeit eine Notwendigkeit und ein Mythos des Kapitals, das gerade ein spezifisch kapitalistisches System zu konstruieren begann. Im weiteren Verlauf der Entwicklung dieses Systems aber hat dann der Kapitalist nicht nur den illusorischen und brotlosen Charakter einer solchen Gesamtkenntnis erkannt, sondern er hat sich mit einem komplexen und immer flexibleren System von Fesseln auch die Kontrolle über die Knotenpunkte der Mehrwertschöpfung gesichert. In diesem Sinne ist die Feststellung von Marx zu erklären, daß der zersplitterte und pulverisierte Produktionszyklus im Kopf des Kapitalisten wieder zusammengesetzt wird: dieser ist ein Gesamtkapitalist, der heute den Produktionszyklus neu strukturiert, um den Arbeitsprozeß mit den ihm innewohnenden Entscheidungen besser auf den atomisierten Arbeiter abwälzen zu können, und der so die Kenntnisse des Gesamtarbeiters erweitert, auch wenn er dessen einzelne produktive Atome noch in blinder Partialexistenz gefangen halten muß.

Wir schlagen hier diese hypothetische Unterscheidung vor: a) die Buchhaltungsfunktion als Moment der Selbstverwertung; b) die Führungsfunktion des bürokratischen Apparates; c) die Verwaltungsfunktion der Hohen Direktion als »Machtfunktion« und als »Kommando des Kapitals«.

Wenn der »Plan« wirklich in der Kybernetik eine Grundlage hat, dann liegt sie vor allem in der Entwicklung der Rationalisierung der Verwaltung. In diesem Zusammenhang muß betont werden, daß solche Maschinen wie die Elektronenrechner tatsächlich Tag für Tag, zur gleichen Zeit und in umfassender Weise die Kontrolle der Entwicklung der Verwertung in allen funktionellen Nervenzellen verwirklichen, die als »Kostenstellen« verwaltungsmäßig koordiniert und unterschieden werden. Zu diesem Zweck hat der Kapitalist eine ganze Reihe von Techniken der »Analyse«, der »Kontrolle« und der *kollektiven* »Vorausbestimmung« der »Kosten« ausgearbeitet, indem er nun die operative Untersuchung als eine sehr viel fundiertere Antizipation der gesamten Alternativen der Ausbeutung entwickelt. Es war daher möglich, die Konflikte zu antizipieren und die Spannungen zu entladen, indem die »Käfige« immer wieder im voraus gebaut und über den ganzen Weg der sich enfaltenden Arbeitskraft hin verteilt wurden, so daß die Arbeitskraft hier immer wieder eingefangen werden konnte, ohne es selbst zu bemerken. Der Kapitalist arbeitet für die Zukunft, indem er unterdessen neue und immer weniger sichtbare Käfige konstruiert.

## Überwindung der Zone

Die nationale ökonomische Entwicklung erfaßt die »Zone« von Ivrea inzwischen auch in ihren anderen Komponenten. Das alte Gleichgewicht der OLIVETTI in *ihrer* »Region« wird damit zerstört. Auf der einen Seite muß OLIVETTI, die die »Vollbeschäftigung« erreicht hat, jetzt Einwanderungen aus anderen Zonen einbeziehen; auf der anderen Seite gerät ihre Peripherie immer mehr in den Einflußbereich der FIAT. Und da die Bevölkerung dieser Zone seit Jahrzehnten unter dem Druck der Industrie steht, stößt nun die Entvölkerung nicht nur der Berg- oder Hügelgebiete, sondern auch des flachen Landes selbst an ihre Grenzen; inzwischen lassen sich für die Fabriken keine Bauern mehr und noch nicht einmal mehr Bäuerinnen finden.

Die Überwindung der Zone ist keine Frage des Territoriums, und sie stürzt nicht nur die Ordnung der Städte in eine Krise, sondern das gesamte über die einzelnen Sektoren übergreifende Geflecht, dessen Gleichgewicht auf der technologischen Unausgeglichenheit einzelner Fabriken beruhte, die jeweils einen anderen Typ von Arbeitskraft beschäftigten und so sich gegenseitig ergänzten. Seitdem OLIVETTI den anderen Fabriken die Ar-

beitskräfte abzujagen begonnen hat, läuft sie Gefahr, ihre »äußeren Ökonomien« in der »Zone« zu zerstören. Gleichzeitig sind hier die kleineren Betriebe untereinander in einen heftigen Konflikt geraten, der (mit der Entwicklung des Konzentrationsprozesses) die schwächsten von ihnen schließlich beseitigen wird, da die Ausschöpfung der Unterbeschäftigung und der Beschäftigung in der Agrikultur (im Canavese werden nur die sogenannten parasitären Kulturen erweitert) nur für die Industrien eine kurzfristige Rettungsmöglichkeit bietet, die über die Kapitalien für weitere Mechanisierungen verfügen. Diese Probleme werden noch durch die Tatsache verschärft, daß diese Industrien in ihrer Produktion jeweils voneinander und von OLIVETTI abhängig sind, was die territoriale Dezentralisierung für beide Seiten noch schwieriger macht. Aus diesem Grund erhob Adriano Olivetti in seiner letzten Rede im Parlament im Namen des »Monopols« die Forderung nach nationaler Planung und Strukturreformen vor allem im Mezzogiorno . . .

Im Rahmen der Umwälzungen und der allgemeinen Widersprüche, zu denen die Entwicklung geführt hat, steht OLIVETTI heute vor dem Problem der vertikalen Neustrukturierung der »Zone«. Die nationale Neuverteilung der Produktionsanlagen ist nicht bloß eine Frage der materiell verfügbaren Arbeitskräfte, sondern sie verschärft darüber hinaus in der »Zone« das Problem der Entwicklung und der Kontrolle der Zulieferungssysteme, das immer mehr zum allgemeinen Problem wird. In beträchtlichem Umfang erhebt sich schon 1961 das ganze komplexe Problem der Partial- und Sektorialplanung, und so muß nun der Staat das Werk von Adriano fortführen.

An diesem Punkt haben die Pseudo-»äußeren Ökonomien« eine solche Rigidität und Verspätung erreicht, daß die Perspektive der gesellschaftlichen Abwälzung der in den Antriebspunkten akkumulierten Spannung immer problematischer wird.

Am Anfang haben wir gesehen, wie die Reorganisation der »Kommunikation« aus den Transporten und aus dem Moment der Zirkulation des Kapitals ein effizientes Element der Koordinierung der zeitlichen Organisation machen könnte, wodurch die Produktion flexibler würde.

Die Veränderung der Kommunikationsstruktur ermöglicht eine ganz neue politische Strategie der Industrieansiedlungen, und sie ermöglicht weiter die territoriale Planung als gesellschaftliche Planung mit Hilfe der Infrastrukturen im Verhältnis zur unterschiedlichen vertikalen und sektorialen Disponibilität der Arbeitskraft. Um sich eine Vorstellung von den Schwierigkeiten und von den strukturellen Widersprüchen zu machen, die den Kapitalisten noch immer an einer vollständigen Ausschöpfung dieser neuen Ausbeutungsmöglichkeiten hindern, genügt ein Blick auf die Engpässe, in die auf der einen Seite die Dezentralisierung bestimmter Fertigungsprozesse in der kleinen und mittleren Satelliten-Industrie gerät, und

denen auf der anderen Seite auch die territoriale Dezentralisierung der Produktionsanlagen begegnet.

Mit der gegenwärtigen Explosion der Bedingungen, die der kleinen Industrie in den Zonen der Unterbeschäftigung in der Agrikultur zum Vorteil des gesamten Systems regelmäßig eine beachtliche Mehrwertrate garantierten, erhebt sich nun ernsthaft das Problem der Konkurrenzfähigkeit der organischen Zusammensetzung des Kapitals auf europäischem Niveau vor allem im Verhältnis zur Liberalisierung (insbesondere) des Arbeitskräftemarktes in der EWG. Darüber hinaus liegen die Distributionskosten im italienischen System weit über denen der höherentwickelten Länder. Die Entwicklung der Arbeiterkämpfe außerhalb von OLIVETTI kann mit den Einwanderungen und mit der Dezentralisierung das Ende der politischen Isolation der OLIVETTI-Arbeiter bedeuten, und dies in jenem objektiven Verschmelzungsprozeß, in dem die Mobilität zur Vergesellschaftung der Funktionenhäufung wird.

Der Mechanismus der Durchschnittsprofitrate verbindet das immer wichtigere Phänomen der »Mobilität« mit den Verhältnissen unter den spezifischen Ebenen der Mechanisierung und der technischen Zusammensetzung des Kapitals in den verschiedenen Technologien und auf den verschiedenen Stufen der Produktion. Die neue dynamische Verschmelzung von variablem und konstantem Kapital in einem nunmehr automatisierten System führt in der strukturellen Kontinuität der Produktionsverhältnisse zur Freisetzung immer neuer Arbeitskräfte infolge der Abschaffung solcher Maschinen, Betriebe, Werke und Sektoren, die im Verhältnis zur Rentabilität der Investitionen in den verschiedenen Gesamtzyklen marginal geworden sind.

Der gesamte Arbeitskräftemarkt teilt sich einerseits in potentielle und allgemeine Arbeiter und andererseits in individuell qualifizierte Arbeiter. Bei immer schneller verschleißendem variablem und konstantem Kapital reguliert diese Spaltung den Fluß und die allgemeine Rotation der Arbeitskraft. Der Mechanismus freilich, der diese doppelte Rotation der Arbeiter auf die gesellschaftliche Ebene pumpt, macht daraus sehr viel mehr als nur ein Problem bloßer Betriebspolitik: hier nämlich stellen wir fest, daß die rationalisierende Funktion der Lohnunterschiede im gesellschaftlichen System gegenwärtig eine Bedeutung gewinnt, die möglicherweise der Hierarchisierung und Teilung der Arbeiter gleichkommt. Dieser Mechanismus läßt sich als ein »Kontinuum« zwischen zwei Polen darstellen: zwischen der Agrikultur mit niedriger Produktivität und den Planungstätigkeiten (die auf der Ebene der Sektoren vom Sektor der Werkzeugmaschinen repräsentiert werden). Die antreibende Fabrik, der »mechanische« Betrieb, der entwickelte Pol mit seinen »unmittelbaren« Maschinen, die die Ökonomie der Arbeitskraft im gesamten Zyklus vorantreiben, steht in der Mitte des Weges, den der Arbeiter auf seiner Wanderung von einem Sektor zum anderen zu-

rücklegt: sie saugt mit Hilfe des Systems, das wir die »Funktionenhäufung« genannt haben, die potentiellen Arbeiter aus verschiedenen Sektoren – angefangen von der Unterbeschäftigung in der Agrikultur – an und treibt dann ihre Arbeiter mit der höchsten individuellen Qualifikation in die Laboratorien der Konstruktion von Einrichtungen und Maschinen und der angewandten Forschung. So beutet sie auf jeder Ebene – unter anderem – die Frustration der Arbeiter aus, die nicht in der Lage sind, sich für die Ziele politisch zu organisieren, die sie sich in ihren Kämpfen setzen. Sie beutet so schließlich die Folgen dieser Unfähigkeit aus, das heißt die Suche nach einer persönlichen Lösung in der »Flucht«, sobald die Bewegung abzuebben beginnt.

All die Gestalten, die das Thema der Mobilität des variablen Kapitals in seiner politischen Ambivalenz annimmt, verweisen uns einmal mehr auf die Funktion, die das gesellschaftliche Kapital im Rahmen seines Planes der Gewerkschaft anbieten wird: diese Funktion ist schon deshalb alles andere als zweitrangig, weil mit ihrer Hilfe die Kapitalistenklasse versucht, die »Disponibilität« der Arbeitskraft in neuen Formen dort zurückzugewinnen, wo die Steigerung der Ausbeutungsraten das alte System der »Integration« des Arbeiters und damit die Funktion (der subjektiven politischen Kontrolle) außer Kraft gesetzt hat, die nach dem zweiten Weltkrieg vor allem der PCI für das Kapital übernommen hatte. Diese Funktion wird heute auf der neuen Ebene von der Gewerkschaft in der Fabrik und von ihren nach Schwerpunkten zersplitterten Kämpfen wahrgenommen.

Es ist kein Zufall, daß die Gewerkschaft schon heute ihre Forderungen nach einem Mitspracherecht nicht nur hinsichtlich des direkten und indirekten Lohnes und seiner Strukturen, den verschiedenen Formen von Leistungsanreizen und ihren unterschiedlichen Zusammenhängen und der »Arbeitsleistung« unterstreicht, sondern auch hinsichtlich der Migrationen, der neuen Industrieansiedlungen, der Arbeitsvermittlung, der Ausbildung der Arbeitskraft und der Beförderungen. Es liegt daher auf der Hand, daß die unmittelbare Beteiligung der Gewerkschaft an der zentralen Planung (die in den höherentwickelten kapitalistischen Ländern bereits stattgefunden hat) ihre Entsprechung dann nach dem Muster der Struktur des gesellschaftlichen Kapitals in der Eingliederung der Gewerkschaft auf den Ebenen von Region, Betrieb und »Werk« finden wird.

Gerade weil es den Gewerkschaften gelingt, auf die Kapitalistenklasse Druck auszuüben (um sie zu zwingen, sich selbst zu rationalisieren), indem sie den Druck der Arbeiterklasse verdrehen – diese ist noch nicht in der Lage, sich selbst auf der Grundlage des politischen Inhaltes ihrer Forderungen unmittelbar zu organisieren –, trägt die Funktion der Gewerkschaft gegenüber diesen Tendenzen zu einer politischen Qualifikation all der Elemente bei, die aus der Mobilität zugleich ein Mittel zur Kommunikation, zur erneuten Zusammensetzung und zur Vereinheitlichung der Arbeiter-

klasse machen, indem sie die Bedingungen schaffen für die Verschmelzung und Vereinigung des Druckes und der Punkte, an denen die Kämpfe zusammentreffen.

Das Kapital kann auf die Kontrolle der »Antriebspunkte« nicht verzichten, um die Widersprüche seines Planes früher oder später wieder ausgleichen zu können. Gerade die Möglichkeit einer Explosion der Kämpfe in diesen Antriebspunkten deutet auf ihre Verallgemeinerung »außerhalb« des Planes hin. In dem dialektischen Verhältnis dieser beiden Richtungen kann die Kette der Widersprüche den Plan sprengen und politisch in ihn eingreifen; und diese Gefahr kann allein durch eine zeitliche Neustrukturierung des Planes auf einer umfassenderen und allgemeineren Ebene absorbiert werden.

Bis jetzt verbleiben diese Widersprüche innerhalb des Ausgleichs des Kapitals: vor allem aufgrund der in der Vergangenheit verfolgten Flexibilität ist OLIVETTI in der Lage, Konflikte aus anderen Betrieben und Sektoren in der Entwicklung des eigenen Betriebes – freilich zugunsten des gesellschaftlichen Kapitals – wieder auszugleichen. Doch wenn es der OLIVETTI nicht gelingt, eine ganze Reihe von Verspätungen in ihrer »gesellschaftlichen Entladung« rechtzeitig zu überwinden, kann die Funktionenhäufung schließlich zur Explosion des entwickelten Poles und seines gesamten Gebietes führen. Aus diesem Grund fordern die Unternehmer angesichts der Widersprüche zwischen der betrieblichen Entwicklung und dem gesellschaftlichen Rhythmus der Akkumulation heute Strukturreformen und wirkliche Planung. Doch sowohl die Beschleunigung als auch die Verzögerung des Planes kann die Engpässe verschärfen, denn sie sind grundlegende Widersprüche, deren »Herz« das Großunternehmen ist. Die gesellschaftliche Entladung der Spannungen ist keine Zersplitterung, sondern eine komplexe Operation ökonomischer Politik, denn die Struktur des gesellschaftlichen Produktionssystems kann diese Spannungen auf den entwickelten Pol und seine Antriebspunkte zurückwerfen und ein politisches Potential akkumulieren, das sich in der Entfaltung des Klassenkampfes dann fortwährend vergrößert.

Dieses objektive unausgeglichene Geflecht der Kooperation kann in der Mobilität auch die Forderungen, Formen und Methoden der Kämpfe vereinheitlichen; es stellt nicht alle Streiks auf dieselbe Ebene, sondern hebt die Momente hervor, die ein größtmögliches politisches Potential für eine organisatorische Verallgemeinerung beinhalten. Damit nun nicht alles nur eine Alternative zwischen der Modernisierung des Kapitals und einer kollektiven Sabotage bleibt, die noch immer unter dem Deckel des Planes eingeschlossen bliebe, verlagert heute der Kapitalist seinen Versuch der Integration auf die Ebene der Sektoren. Zumindest auf dieser Ebene also muß sich eine Antwort der Arbeiter organisieren, wenn sie eine politische Kraft erlangen will. Und die Explosion des »entwickelten Poles« – die von außen

hineingetragen oder in seinem Innern selbst herangereift sein kann – wird schließlich dazu führen, daß die »Weigerung der Arbeiter« (»rifiuto operaio«) über die Organisation der politischen Führung der Kämpfe durch die Arbeiter selbst schließlich den ersten Schritt zu einer Organisation der Führung eines revolutionären Prozesses durch die Arbeiter selbst macht.

Die objektive Verschmelzung und Integration zwischen den Sektoren und Betrieben kann die politische Verschmelzung der Insubordination der Arbeiter als Antwort auf die Fesseln fördern, die die Intensivierung der Ausbeutung der Arbeitskraft gesellschaftlich strukturieren. Die zersplitternde und trennende Funktion der Gewerkschaften, die als solche notwendig nach der Logik des Systems arbeiten, kann das Bewußtsein der Arbeiter von der Notwendigkeit ihrer Überwindung fördern. Und das Ziel dieser Überwindung ist schließlich eine politische Organisation in der Radikalisierung des Druckes der Arbeiterklasse, der die Auseinandersetzung zu den Knoten- und Antriebspunkten der gesamten internationalen Struktur des Akkumulationszyklus des gesellschaftlichen Kapitals führt.

Neue Zusammensetzung (ricomposizione) des Proletariats bedeutet nicht, daß hier die »menschlichen Beziehungen« und die ursprüngliche Solidarität wieder zusammengeflickt werden, sondern sie bedeutet Kampf mit einer umfassenden politischen Strategie. Das Geflecht des »gesellschaftlichen Lebens« bietet wie der »Marktplatz« eine Gelegenheit zur Zirkulation und zum Vergleich der organisatorischen Methoden und Formen für die Konstruktion einer Strategie der Insubordination, die schließlich eben die Struktur umwälzen wird, die das Kapital auf internationaler Ebene funktionell vereint. Mit der Entfaltung der Insubordination der Arbeiter und mit der subjektiven neuen Zusammensetzung der Arbeiterklasse eröffnet sich dann die Möglichkeit, die Analyse über den Bereich des Unmittelbaren hinauszuführen und wirkliche »Fabrikanalysen« im wissenschaftlichen Sinn in Angriff zu nehmen: eine politische Klassenanalyse also der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, die ihrerseits bereits ein Moment dieser Anstrengung der jungen Kräfte der Arbeiterklasse für eine politische Organisation ist.

# ARBEITERSTANDPUNKT UND POLITISCHE ÖKONOMIE

Carlo Jaeger

„Die Unmittelbarkeitsideologie vieler praktisch arbeitender Gruppen hingegen ist ihrem Bewußtsein nach in einer unverbundenen Flucht der historischen Erscheinungsform angesiedelt und außerstande, die Vielheit der empirischen Praktiken zu klassenbewußter Einheit einer politischen Praxis zu denken. Die Reflexion auf die kategoriale Ebene des Klassenbewußtseins vermöchte sehr viel eher organisatorische Identitätskriterien zu vermitteln als schlecht moralisierende Verbindlichkeitsdiskussionen, wie sie noch häufig geführt werden und die hilflos unverbindlich bleiben." *

## I

Die Produktionsweise, welche den Feudalismus abgelöst hat, zeichnet sich durch einige fundamentale Merkmale aus. Die Produkte erhalten mit dem Tauschwert eine Eigenschaft, in der sie sich nur noch quantitativ unterscheiden. Die Tauschwerte sind bestimmte, positive Größen. Sie ermöglichen das Funktionieren einer arbeitsteiligen Produktion in dem Sinne, daß im Prinzip jeder Produzent gegen sein Produkt eintauschen kann, was er zur Wiederholung der Produktion benötigt – der Wert des Produkts deckt die Kosten seiner Produktion. Dieses Tauschwerte zu begreifen, war eine der ersten Aufgaben, mit der sich die neue Wissenschaft der Politischen Ökonomie konfrontiert sah. Und eine der nächsten war, die stürmische Steigerung der Arbeitsproduktivität zu begreifen, welche die auf dem Tauschwert beruhende Produktionsweise charakterisiert.

Die klassische bürgerliche Ökonomie des letzten Jahrhunderts – also etwa Adam Smith und David Ricardo – sah den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß als eine Reihe voneinander getrennter Prozesse, in denen aus bestimmten Produktionsmitteln das jeweilige Produkt erarbeitet wird. Die Wirtschaft stellt sich dar als arbeitsteilige Herstellung von Produkten durch entsprechende Arbeitsmengen mit Hilfe der jeweiligen Produktionsmittel. Mit den neuen Produkten kann dann der Prozeß erneut stattfinden und ausgeweitet werden. Arbeit und Arbeitsteilung, Produkt und Produktionsmittel sind die Grundbegriffe, von denen die klassische Theorie ausgeht. Von da her kann sie das Phänomen des Tauschwerts begreifen, indem sie seinen Begriff aus jenen Elementen

* H. J. Krahl, Thesen zum allgemeinen Verhältnis von wissenschaftlicher Intelligenz und proletarischem Klassenbewußtsein, in: ders., Konstitution und Klassenkampf, Frankfurt 1971, p. 335.

rekonstruiert.

In einem ersten Schritt werden dazu die Mengen lebendiger Arbeit betrachtet, die unmittelbar in die verschiedenen Produkte eingehen. In dem Maße, wie die Produkte selbst wieder in den verschiedenen Produktionsprozessen verwendet werden, ergeben sich daraus die Arbeitsmengen, die über einen einstufigen Umweg in die verschiedenen Produkte eingehen. Stehen diese Arbeitsmengen gegenüber dem jetzigen Produktionsprozeß sozusagen im Perfekt, so ergeben sich aus ihnen wiederum Größen, die sich quasi im Plusquamperfekt befinden (1). Die Arbeit der Stahlarbeiter geht unmittelbar ein in den Stahl, aber mittelbar auch in das Walzwerk, das daraus fabriziert wird, und damit doppelt vermittelt erneut in den Stahl – und so fort. Für jedes Produkt ergibt die Summe all dieser Größen die Arbeitsmenge, die direkt oder indirekt in seine Produktion eingeht. Dies ist sein Wert: Eine Eigenschaft, in der sich die verschiedenen Produkte nur noch quantitativ unterscheiden; eine Eigenschaft, die jedem von ihnen eine bestimmte, positive Größe zuordnet. Es gilt, daß Wert durch die Verausgabung menschlicher Arbeit geschaffen wird und bei der Verarbeitung von Produktionsmitteln erhalten bleibt; der Wert des Produkts deckt den Aufwand der Produktion. Wenn aber Wert kristallisierte Arbeitszeit ist, wird die historische Tendenz zur Steigerung der Arbeitsproduktivität begreifbar. Denn die Produzenten versuchen, möglichst wirtschaftlich zu produzieren, also den wertmäßigen Aufwand der Produktion zu senken. Das heißt jedoch: sie verringern die Arbeitsmenge, die direkt und indirekt in eine gegebene Produktenmenge eingeht, steigern also das Produkt der einzelnen Arbeitsstunde – die Produktivkraft der Arbeit wird hochgetrieben.

Die Produktionsmittel teilen sich in Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand. Dieser wird zum Produkt verarbeitet, er verschwindet in ihm, jenes wird nur benützt, es bleibt am Schluß, wenn auch gebraucht, so doch in seiner ursprünglichen Form zurück. Es gibt deshalb in der Regel nur einen Teil seines Werts an das Produkt ab. Von daher läßt sich das Phänomen der Abschreibungen, läßt sich der Unterschied von zirkulierendem und fixem Kapital begreifen. Die Produkte teilen sich in solche, die als Produktionsmittel verwendet werden und in Konsumgüter; die Produktionsmittel sind zum Teil selbst wieder Produkte, zum Teil nicht. In Produktionsmitteln wie Boden, die selbst nicht Produkte sind, kann sich zwar keine Arbeit verkörpern. Sie sind für die Analyse des Werts trotzdem wesentlich, sofern sie die Grundlage für das Phänomen der Rente abgeben.

Marx schreibt die erste bewußte Analyse des Tauschwerts als Ar-

1) Kapital I, p. 202.

beitszeit – und damit der Arbeit als Wertsubstanz – Benjamin Franklin zu (2). Es ist derselbe Mann, der die Vielfalt der elektrischen Phänomene als Erscheinungsformen einer einzigen unendlich feinen Substanz betrachtete, die das ganze Universum durchdringt. Gegenüber der Natur wie gegenüber der Gesellschaft hatte die Wissenschaft des aufsteigenden Bürgertums die Kraft, die unendliche Vielfalt der Phänomene unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zusammenzufassen. Darin bestand auch die Leistung eines Newton: einen Standpunkt einzunehmen, von dem aus die Dinge übersichtlich, einer Synthese zugänglich werden. Deshalb ist das Ideal der klassischen bürgerlichen Theorie das axiomatische Gebäude. Die Grundbegriffe werden nicht aus den Eigenschaften der untersuchten Welt abgeleitet, umgekehrt: Sie bewähren sich gerade darin, daß die Vielfalt der relevanten Phänomene aus ihnen entwickelt werden kann. Arbeit und Arbeitsteilung, Produkt und Produktionsmittel – dem bürgerlichen Standpunkt sind diese Begriffe evident, er entfaltet sich im Versuch, die gesellschaftliche Totalität auf ihrer Grundlage zu rekonstruieren. Es ist der Versuch, die Gesellschaft auf der Arbeit, als der Vermittlung von Arbeitsgegenstand und Arbeitsmittel zum Arbeitsprodukt, zu begründen.

Dem stellen sich Schwierigkeiten entgegen, die in der Theorie an zwei Orten auftreten. Zum einen wird die historische Entstehung des Kapitalismus ein Rätsel. Die Tatsache, daß der Tauschwert die Gesellschaftsformationen nicht von jeher begleitet hat, sondern sich erst auf einer bestimmten Entwicklungsstufe konstituiert, kann von der Theorie nicht aufgenommen werden. Zum anderen ist der Kapitalismus gekennzeichnet durch die Existenz von Lohn und Profit. Marx wies der bürgerlichen Ökonomie nach, daß sie nicht fähig war, den Lohn, und deshalb den Profit zu begreifen. Denn ihr war der Lohn der Wert der Arbeit. Aber wenn Wert Arbeit ist, wie kann dann die Arbeit selbst – Wert haben (3). Und mit dem Lohn, den die Arbeiter eines Landes erhalten, können sie nur einen Teil der neu geschaffenen Waren kaufen, weil ein Teil an die Kapitalisten geht. Wäre der Lohn der Wert der Arbeit, müßte man unter diesen Umständen sagen, daß eine Stunde Arbeit gleich, sagen wir, einer halben Stude Arbeit ist. Da die klassische Theorie aber den Profit als Überschuß des Nettoprodukts über die Lohnkosten faßte, fehlt für den Begriff des Profits die Grundlage, wenn der des Lohnes nicht gegeben ist.

Marx selbst löste diese Schwierigkeit durch die Unterscheidung

2) Vgl. Tronti, Operai e capitale, p. 13

3) L. Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt 1967, p. 40: „Man kann von einem Ding nicht aussagen, es sei 1 m lang, noch, es sei nicht 1 m lang, und das ist das Urmeter in Paris."

von Arbeit und Arbeitskraft. Die Arbeitswerttheorie, also die Analyse des Tauschwerts als geronnener Arbeit, bleibt erhalten, aber die Arbeit selbst stellt sich nun dar als Verausgabung von Arbeitskraft. Was der Arbeiter besitzt und dem Kapitalisten verkaufen kann, ist nicht die Arbeit, sondern seine Arbeitskraft. Diese wird produziert im Konsum der Lebensmittel, der – im Gegensatz zum Konsum der Produktionsmittel in der Herstellung der übrigen Waren – nicht durch Arbeit vermittelt ist. Die Arbeit selbst ist die Konsumtion der Arbeitskraft – durch ihren Käufer. Der Lohn wird auf dieser Grundlage begreifbar, indem er als Wert nicht der Arbeit, sondern der Arbeitskraft verstanden wird. Die Arbeit selbst hat nicht Wert, sie ist die Substanz des Werts. Der Wert, den die Arbeiter dem Produkt zusetzen, ist aber nicht der der Arbeitskraft, sondern ist gleich der lebendigen Arbeit, die sie verausgaben. Auf diesem Weg kommen wir auch an den Begriff des Profits heran. Denn die Arbeitszeit, die zur Produktion der Arbeitskraft nötig ist, ist geringer als die Zeit, während der diese Arbeitskraft sich verausgaben kann. Von der gesamten Arbeitszeit, die verrichtet wird, ist also nur ein Teil notwendig, um die Arbeitskraft zu reproduzieren. Die Größe dieses Teils wird durch den Wert der Arbeitskraft bemessen; er reproduziert den Lohn, stellt bezahlte Arbeit dar. In der restlichen Zeit aber wird Wert geschaffen, dem keine Kosten entsprechen, ein Überschuß, Mehrwert. Dieser wird begreifbar als unbezahlte Arbeit.

Die Arbeit, den Übergang von Arbeitsgegenstand und Arbeitsmittel zum Arbeitsprodukt, sehen als Verausgabung von Arbeitskraft: Das ist der Standpunkt des Proletariats. Im Arbeitsprozeß wird der Arbeiter ausgesogen; die Reproduktion der Arbeitskraft ist noch lange nicht die der Arbeit, die Arbeitsleistung wird durch Herrschaft erzwungen, durch die Erpressung des Lohnsystems: Ohne Arbeit kein Lohn, ohne Lohn keine Lebensmittel. Mit der Trennung von Arbeit und Arbeitskraft entwickelt sich der Gegensatz von Arbeit und Genuß – und mit diesem der von Herr und Knecht (4). Das Auftreten der Ware Arbeitskraft bedeutet das Auftreten der Arbeiterklasse, indem die Produktion nicht von den Besitzern der Produktionsmittel verrichtet wird, sondern von Proletariern, die ihre Arbeitskraft dem Kapitalisten gegen Lohn verkaufen müssen, so daß das Produkt und damit der Mehrwert von den Besitzern der Produktionsmittel angeeignet werden kann. Der Arbeiter ist nun von Produktions- und Subsistenzmitteln getrennt, deren Wert tritt ihm gegenüber als Grundlage des erpresserischen Tauschgeschäfts, das ihm den Mehrwert abpreßt. Die geronnene Arbeitszeit wird Kapital, Mehrwert heckender Wert. Die Arbeitswerttheorie besagt nun also, daß der

4) Vgl. Tronti über „Hegel e Ricardo"

Profit auf einem Klassenverhältnis beruht, und zwar auf der Aneignung unbezahlter Arbeit, auf Ausbeutung. Mit Marx leistet die Arbeitswerttheorie die Synthese der ökonomischen Phänomene, die ihr im Rahmen der bürgerlichen Ökonomie verwehrt blieb, weil ihr Entwurf nun ausgeht vom Klassenstandpunkt des Proletariats.

Aber das Spezifische am Klassenstandpunkt des Proletariats ist, daß er sich selber negiert: Das Proletariat setzt sein Klasseninteresse durch, indem es die Klassengesellschaft zerstört, und es zerstört die Klassengesellschaft, indem es sich selbst als Proletariat, als Kapital produzierende Klasse negiert. Das Interesse des Arbeiters ist, es nicht mehr zu sein. Deshalb ist die proletarische Theorie wesentlich Theorie der Zusammenbruchstendenz des Kapitals. Die Kehrseite davon ist, daß sie die Konstitution des Wertgesetzes, der Herrschaft des Tauschwerts, entwickelt. der proletarische Standpunkt weiß sich als historisch. Das Bürgertum faßte Natur wie Gesellschaft ahistorisch: Wissenschaft bestand in der Konstruktion eines deduktiven Gebäudes auf axiomatisch gegebener Grundlage. Marx entwickelt die Konstitution dieser Grundlage, weil ihn ihre Auflösung interessiert – eine Problematik, die in der Physik keine Parallele zu finden scheint.

Wiederum hat dies die Form der Kritik. Die klassische Ökonomie war unfähig, den Kapitalismus als Prozeß zu fassen. Sie konnte deshalb auch nicht entwickeln, wieso als Maß des Werts, der doch geronnene Arbeitszeit ist, keineswegs die Arbeit erscheint, sondern das Geld. Die Erscheinung des Geldes auf den Begriff zu bringen, ist der Politischen Ökonomie nicht möglich. Denn sie unterstellt, daß die Arbeit gleichsam von Natur aus homogen genug sei, um sich als reine Arbeitszeit quantifizieren zu lassen. Dann ist aber nicht mehr einzusehen, weshalb die Arbeitszeit, die in einem Produkt verkörpert ist, nicht offen zu Tage treten kann. Demgegenüber zeigt Marx, daß die Produktion von Tauschwerten nicht auf der konkreten Arbeit beruht, welche bestimmte Gebrauchswerte produziert, sondern das Bestehen abstrakter Arbeit impliziert. Diese ist aber nicht einfach gegeben. Vielmehr ist abstrakte Arbeit nur als Verausgabung von Arbeitskraft zu fassen, weil die Unterwerfung der Ware Arbeitskraft unter den Tauschwert den Prozeß bedeutet, in dem die Arbeitskraft – wie jede andere Ware – tendenziell homogen wird, ob sie zur Produktion von Tuch benützt werde oder zu der von Dampfmaschinen. „Auf der Grundlage des Tauschwerts wird die Arbeit erst durch den Austausch als allgemein gesetzt" (5). Das Geld bedeutet den gesellschaftlichen Prozeß, in dem die konkrete Arbeit zur abstrakten gemacht wird. Mit Marx' Begriff vom „Doppelcharakter" der Arbeit

5) Grundrisse, p. 88

erfolgt der Umschlag von der Politischen Ökonomie zu deren Kritik.

Diese macht sich in einem ihrer ersten Schritte an die Zerstörung der Ideologie der einfachen Warenproduktion. Wenn abstrakte Arbeit nur als Verausgabung von Arbeitskraft zu fassen ist, so kann Warenproduktion nie als einfache, nur als kapitalistische zur Produktionsweise einer Gesellschaft werden. „Es ist ein ebenso frommer wie dummer Wunsch, daß der Tauschwert sich nicht zum Kapital entwickle, oder die den Tauschwert produzierende Arbeit zur Lohnarbeit" (6). Darauf beruht die Kritik der utopischen Sozialisten.

Mit Marx wird die Arbeitswerttheorie zur wissenschaftlichen Synthese der gesellschaftlichen Erscheinungen, die zunächst auf der axiomatischen Einnahme des proletarischen Klassenstandpunkts beruht. Die proletarische Theorie ist jedoch wesentlich dialektisch, weil sie nicht einfach untersucht, wie die Welt sich einem zeitlos gesetzten Standpunkt darstellt, sondern wie mit der Entwicklung der Gesellschaft dieser Standpunkt selbst als ihr tragendes Moment sich konstituiert und negiert. Mit der ersten Internationale wurden die Lohnarbeiter zur tödlichen Bedrohung für die kapitalistische Gesellschaft, weil sie auf ihr Banner die Losung schrieben: „Nieder mit dem Lohnsystem!" Die bürgerliche Synthese aber liegt in Trümmern, ihr Standpunkt erweist sich als unhaltbar.

## II

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts hatte der bürgerliche Standpunkt noch lange nicht ausgespielt, die beispiellose Entfaltung der Produktivkräfte, die wir seiner Durchsetzung verdanken, hatte erst begonnen. Auch theoretisch behauptete er nach dem Marxschen Durchbruch erneut das Feld. Doch Marx hat der bürgerlichen Gesellschaftstheorie die Möglichkeit der wissenschaftlichen Synthese verbaut. Wenn der bürgerliche Standpunkt mit der marginalistischen Theorie – der Theorie von „Angebot und Nachfrage" – die Arbeitswerttheorie verdrängen konnte, so wird die neue Synthese mit dem Verlust der wissenschaftlichen Erfassung der Wirklichkeit teuer bezahlt. Der Marginalismus geht durchaus axiomatisch vor; seine vielleicht konziseste Darstellung gab Debreu in einem Buch mit dem Titel „Theory of Value: An Axiomatic Analysis of Economic Equilibrium". Man wird davon ausgehen können, daß es in einer riesigen Arbeit über hundert Jahre hinweg gelungen ist, eine konsistente deduktive Konstruktion zu errichten – sowohl mit der walrasia-

6) Grundrisse, p. 160

nischen Theorie des allgemeinen Gleichgewichts als auch mit ihrem Lieblingskind, der Theorie der makroökonomischen Produktionsfunktion. Zweifelllos ist diese Arbeit ein Moment der Entfaltung der wissenschaftlichen Produktivkräfte, wie ihre Resultate etwa im Bereich der Operations Research belegen. Wenn dennoch in den letzten Jahren die Cambridger Schule die Theorie von Angebot und Nachfrage massiv diskreditieren konnte, so beruht dies darauf, daß sich die Axiome des Marginalismus auf eine Fabelwelt beziehen, die niemals die kapitalistische Wirtschaft sein kann, wohl aber das Konglomerat der Vorurteile und Mystifikationen, die das Kapitalverhältnis produziert. In diesem Sinne ist der Marginalismus Vulgärökonomie.

Die Kritik des Marginalismus ist noch nicht weit fortgeschritten, einige Elemente lassen sich jedoch angehen. Der Marginalismus versucht, die Preise simultan mit den Produktionsmengen zu bestimmen. Demgegenüber drückt die klassische Theorie die Tatsache aus, daß im Kapitalismus der Entscheid darüber, was und in welchen Mengen produziert wird, nicht durch einen ökonomischen Mechanismus determiniert wird, sondern nur als historischer Prozeß zu verstehen ist, in dem allerdings das Wertgesetz seine Rolle spielt. Der Marginalismus hingegen sucht die Bestimmung der Produktionsmengen selbst herzuleiten, indem er bei der Situation eines Produzenten ansetzt, der aus verschiedenen Inputs alternative Outputmengen produzieren kann. Diesen Grundbegriffen wird der des Konsumenten beigefügt und der des Nutzens, den er verschiedenen Güterkombinationen beimißt. Es wurde dann versucht, den Begriff des Preises aus dem des Nutzens, dieser mystischen Vergleichbasis heterogener Güter, zu rekonstruieren. Allerdings liegt der Nachdruck auf dem bescheideneren Programm, den Begriff des Gleichgewichtspreises abzuleiten, wobei der des Preises schon vorausgesetzt wird – analog der Bestimmung der Produktionsmenge, bei der der Begriff des Produkts auch schon gegeben ist. Das ist etwa der Gehalt der Formel, die Preise würden durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Aber selbst dazu muß die marginalistische Theorie den Begriff des Besitzes und sogar den der Aktie als Grundbegriffe behandeln, die einer weiteren Erklärung weder fähig noch bedürftig sind (7). Von einem solchen Standpunkt aus sollen dann Arbeit und Kapital, Lohn und Profit als Spezialfälle aus den allgemeinen Begriffen des Inputs und des Preises entwickelt werden. Aber dies gelingt nur in den skurrilen Situationen, wo die Grundbegriffe des Marginalismus sich auf die der Klassik reduzieren lassen. So ist insbesondere gezeigt worden, daß die Verteilungstheorie, die mit makroökonomischen Produktionsfunktionen

7) Vgl. Debreu, Abschnitt 5.5

operiert, ohne ökonomisch unsinnige Konsequenzen nur auf eine Welt angewandt werden kann, in der nur ein einziges Kapitalgut existiert. Es scheint, daß diese Kritik auf die walrasianische Gleichgewichtstheorie ausgeweitet werden kann, da diese im allgemeinen nur fähig ist, für verschiedene Kapitalgüter einen Gegenwartswert der zukünftigen Erträge zu bestimmen, ohne daß dieser Wert gleich den Produktionskosten des entsprechenden Gutes wäre. Hinzu kommt eine ganze Batterie von Einwänden, die der allgemeinen Gleichgewichtstheorie die unwahrscheinlichsten Voraussetzungen ankreiden – etwa darüber, daß die Nutzenfunktionen kein Sparen zulassen, oder daß ein Fallen der Stückkosten bei steigendem Ausstoß nicht möglich sein soll.

Der Marginalismus gab jedoch eine „Weltanschauung", die zur herrschenden Ideologie werden konnte: Nachdem dem Kapital die wissenschaftliche Synthese gegenüber der gesellschaftlichen Wirklichkeit verwehrt war, trat an ihre Stelle die ideologische. Und die Ideologie besteht präzis in der Verwischung des Problems, an dem die bürgerliche Wissenschaft gescheitert war: der Differenz von einfacher und kapitalistischer Warenproduktion. Der Begriff des Kapitals wird auf den des Produktionsmittels zusammengestaucht und der Kapitalismus wird kurzerhand als einfache Warenproduktion dargestellt, so daß er mit seinen Idealen von Freiheit und Gerechtigkeit, die einer Welt von fairem Tausch und individueller Unabhängigkeit entsprechen, versöhnt scheint.

Von der Pariser Kommune bis zum Ersten Weltkrieg zementierte der Harmonieglauben der neuen Lehre den scheinbar soliden Rahmen, in dem die kapitalistische Entwicklung ihren Lauf nahm. Nur kurz zerfetzte die Leninsche Theorie das Dunkel, welches die aufbrechenden Widersprüche verbarg. Aber das Unwetter, das sich von der russischen Revolution bis zur Weltwirtschaftskrise entlud, machte es für das Kapital zu einer Frage auf Leben und Tod, seine eigene Ideologie zu überwinden. Mit Keynes fegte der bürgerliche Standpunkt die Ideologie eine Strecke weit beiseite und verschaffte sich ein Stück Wissenschaft, mit dem er die Krise bewältigen konnte. Keynes durchschaute die Mystifikation, die der Standpunkt seiner Vorgänger vom Schlage Mashalls produzierte:

„Die klassischen Theoretiker gleichen euklidischen Mathematikern in einer nichteuklidischen Welt, die entdecken, daß scheinbar parallele Geraden in Wirklichkeit sich oft schneiden, und denen kein anderes Mittel gegen die sich ereignenden bedauerlichen Zusammenstöße einfällt, als die Linien zu schelten, daß sie nicht gerade bleiben. Und trotzdem gibt es in Wahrheit kein anderes Mittel, als das Parallelenaxiom über den Haufen zu werfen und eine nichteuklidische Geometrie auszuarbeiten. Etwas Ähnliches wird heute in der Wirtschaftslehre benötigt" (8).

8) Vgl. Keynes, p. 14

Aber warum gelingt es Keynes nicht, zu sagen, was denn nun seine Axiome, seine Grundbegriffe sind? Warum kehrt er vom Marginalismus nicht zur Werttheorie Ricardos zurück, sondern vermengt beide zu einer einzigen „klassischen Theorie"?

Nach der Marxschen Kritik entwirft der bürgerliche Standpunkt nur noch die vulgärökonomische Ideologie. Demgegenüber bedeutet Keynes die Möglichkeit, daß der proletarische Standpunkt zu Händen des Kapitals eingenommen wird.

„Die Arbeiter sind daher glücklicherweise, obschon unbewußt, instinktiv vernünftigere Wirtschaftler als die klassische Schule" (9).

Und es ist kein Zufall, daß die keynesianische Transformation des Staates von der Arbeiterbewegung gegen den Widerstand der bürgerlichen Kräfte durchgesetzt wurde. Zwar sah sich ein Teil des europäischen Kapitals gezwungen, die notwendige Umwälzung seiner Struktur gegen die Arbeiterbewegung im faschistischen Terror zu versuchen. Keynes war diesem Versuch nicht von vornherein abgeneigt, wenn man dem Vorwort zur deutschen Ausgabe der „general theory" glauben darf. („Trotzdem kann die Theorie der Produktion als Ganzes, die den Zweck des folgenden Buches bildet, viel leichter den Verhältnissen eines totalen Staates angepaßt werden" als die herkömmliche Theorie von Angebot und Nachfrage, heißt es dort 1936.) Aber im Massaker des Zweiten Weltkriegs wurde auch auf dem europäischen Kontinent der Versuch vorbereitet, die Arbeiterbewegung systematisch in die kapitalistische Entwicklung einzuspannen. Im Rahmen der Theorie selbst zeigt sich der Bezug Keynes' zum Arbeiterstandpunkt etwa in der Tatsache, daß seine Messung der Aggregate in „Lohneinheiten" nichts anderes als eine Umformung Marxscher Wertgrößen darstellt (10). Was Keynes „von den bürgerlichen Apologeten unterscheidet, ist ... das Gefühl der Widersprüche, die das System einschließt" (11). Er weiß sehr wohl um die Differenz von einfacher und kapitalistischer Warenproduktion: Insofern könnte man sagen, daß er implizit die Ökonomie vom proletarischen Standpunkt aus betrachte. Aber das kann eben nicht expliziert werden, ohne daß sich die Theorie zur revolutionären entwickelte.

Stattdessen wird der unausgesprochene Standpunkt seiner Dialek-

9) Keynes, p. 12

10) Der Wert eines Gutes in Lohneinheiten ist gleich seinem Produktionspreis im Marxschen Sinn multipliziert mit dem Verhältnis der lebendigen Arbeit der ganzen Wirtschaft zu ihrem bezahlten Teil. Vgl. auch Keynes, p. 179

11) Grundrisse, p. 160

tik beraubt: Die Krise des Wertgesetzes wird als Krise im Rahmen des Wertgesetzes formuliert -- und dadurch erscheint der Zusammenbruch als abwendbar. Besteht die Krise im Mißverhältnis von gesetzten Tauschwertmassen, so kann sie durch die Herstellung der angemessenen Proportion überwunden werden. Was übrig bleibt, ist „der Utopismus, den notwendigen Unterschied zwischen der realen und idealen Gestalt der bürgerlichen Gesellschaft nicht zu begreifen, und daher das überflüssige Geschäft vornehmen zu wollen, den ideellen Ausdruck selbst wieder realisieren zu wollen, da er in der Tat nur das Lichtbild dieser Realität ist" (12). Keynes ist ein würdiger Nachfolger Proudhons als Ideologe nicht des Kapitals, sondern der Arbeiterbewegung: Auch er träumte davon, den Profit, aber nicht die Preise abzuschaffen. Und so überflüssig ist dieses Geschäft nicht; der gescheiterte Versuch, den Kapitalismus zur einfachen Warenproduktion zu machen, hinterläßt zwar immer noch den Kapitalismus, aber auf einer höheren Stufe seiner Entwicklung. Keynes glaubte noch:

„Wenn es aber unseren zentralen Leitungen gelingt, eine Gesamtmenge der Erzeugung festzusetzen, die mit Vollbeschäftigung so nah als durchführbar übereinstimmt, wird die klassische Theorie von diesem Punkt an wieder zu ihrem Recht kommen" (13).

Er durchschaute noch nicht die Unversöhnlichkeit der bürgerlichen Ideologie des Marginalismus mit einer wissenschaftlichen Erfassung der Wirklichkeit. Die „new synthesis" von Keynes und der Neoklassik sollte von Samuelson versucht werden. Aber daß der keynesianische Plan-Staat den Traum von der harmonischen Marktwirtschaft verwirklichen würde, haben die unbändigen Lohnkämpfe der Nachkriegszeit verhindert. Zwar ist der Lohn auf kapitalistischer Grundlage gesetzt als Wert der Arbeitskraft. Aber „im Kampf der beiden Klassen" wird der Lohn immer mehr als „Proportion" erfahren, „der Schein des Austauschs verschwindet im Prozeß der auf dem Kapital gegründeten Produktionsweise" (14). Der Lohnkampf wird vom Kampf um den Wert der Arbeit zum Kampf um die Aneignung des Produkts.

Die Postkeynesianer in Cambridge sprengten Samuelsons „Neo-Neoklassik" mit der erwähnten Kritik in die Luft. Dabei spielt Sraffas Buch eine entscheidende Rolle. Er setzt mit der Kategorie des Profits ein, ohne sie über den Begriff des Mehrwerts zu entwickeln, und leitet eine Reihe von Sätzen ab, die durch die Marginalisten anerkannt werden

12) Grundrisse, p. 160
13) Keynes, p. 319
14) Grundrisse, p. 491

müssen, die ihre Theorie aber nicht verdauen kann. Dabei liegt der entscheidende Ansatzpunkt in der Tatsache, daß eine Änderung der Preise – wie sie insbesondere durch Verteilungsänderungen induziert wird – auch die Wertgröße des Kapitals verändert.

Diese Rückkoppelung von den Preisen auf die Wertgröße des Kapitals stellt auch die orthodox marxistische Zusammenbruchstheorie vom tendenziellen Fall der Profitrate in Frage. Diese beruht auf folgender Überlegung. 100 Arbeitsstunden seien konstantes Kapital, 50 variables und 50 Mehrwert. Die Profitrate ist 1/3. Könnten diyArbeiter von Luft leben, wäre sie 100 %. Der Druck der Arbeiterklasse dränge den Kapitalisten dazu, die Produktivität der lebendigen Arbeit zu steigern, seine Abhängigkeit von ihr zu verringern. Es gelinge ihm, die Kosten zu senken, indem er lebendige durch tote Arbeit ersetzt. Der Wert des Produkts betrage nun 150 Stunden, wovon 120 konstantes Kapital, 15 variables und 15 Mehrwert. Wenn der Kapitalist dieses Verfahren als einer der ersten einführt, wird das Produkt noch zum alten Wert von 200 verkauft, der Kapitalist macht einen Extraprofit, seine Profitrate ist rund 50 %. Aber deshalb wird er Nachahmer finden, und wenn sich der neue Wert durchgesetzt hat, beträgt die Profitrate nur noch 1/9. Zwar kann sie durch eine Steigerung der Ausbeutung gesteigert werden, aber selbst wenn die Arbeiter von Luft leben könnten, stände sie mit 1/4 immer noch tiefer als zu Beginn (15).

Nehmen wir aber an, das Produkt sei Korn, das auch als Subsistenzmittel der Arbeiter und als konstantes Kapital – z. B. in der Form von Saatgut – dient. Dann wird bei der Verallgemeinerung des neuen Produktionsverfahrens der Wert des konstanten und variablen Kapitals genau gleich fallen wie der des Produkts, und die Profitrate steht am Schluß immer noch höher als zu Beginn. Auch für den allgemeinen Fall läßt sich zeigen, daß bei der Einführung eines neuen Produktionsverfahrens die allgemeine Profitrate nur fällt, wenn der Lebensstandard der Arbeiter steigt. Zugleich ist es möglich, daß die organische Zusammensetzung nur kurzfristig steigt, bis sich die Verbilligung des Produkts auch auf die Produktionsmittel auswirkt. In der Tat sprechen empirische Daten durchaus dafür, daß im Kapitalismus die Profitrate tendenziell konstant bleiben kann, da der Ausbeutungsgrad und die organische Zusammensetzung einigermaßen konstant bleiben können (16).

Schließlich scheint die Absetzung auch der neuesten Form der Cambridger Schule von der Arbeitswertlehre dank derselben Rückkop-

15) Kapital III, p. 257 f.
16) Vgl. z. B. Daten bei Kalecki, Theory of economic dynamics, London 1969, p. 33, 41, 69

pelung gute Argumente zu finden. Der Mehrwert verteilt sich auf die verschiedenen Produktionszweige proportional zum Aufwand an lebendiger Arbeit, also auch zur bezahlten Arbeit; der Profit verteilt sich proportional dem gesamten Kapital, also proportional der bezahlten Arbeit zuzüglich dem jeweiligen Wert der Produktionsmittel. Dann müssen sich auch die Preise der Waren von ihren Werten unterscheiden. Marx nennt die Preise, die dem einzelnen Kapitalisten nicht den Mehrwert, sondern den Profit abwerfen, Produktionspreise. Er hat jedoch den Zirkel nicht entwirrt, der dadurch entsteht, daß die Wertmasse der verschiedenen Kapitalien selbst wieder durch die Abweichung von Preis und Wert verändert wird. Böhm-Bawerk wußte diese Tatsache zu nutzen, um die Ersetzung des Paradigmas der Arbeitswertlehre durch das des Marginalismus zu legitimieren. Heute dient sie der Cambridger Schule dazu, sich die Arbeitswertlehre vom Leib zu halten. In der Tat entwickelt Sraffa eine Reihe von Sätzen, die die Transformation von Werten zu Preisen jeder Erklärungskraft zu berauben scheinen. So läßt sich zeigen, daß von den drei Größen Mehrwertmasse, Wert des Nettoprodukts, Summe der Werte, nur eine bei der Transformation konstant gehalten werden kann, während die anderen zwei variieren. Deshalb läßt sich auch die Profitrate nicht vor der Bestimmung der Produktionspreise bestimmen. Die Produktionspreise wiederum können nicht einmal abgeleitet werden, wenn sämtliche Werte plus dem Wertverhältnis von konstantem zu variablem Kapital in allen Industrien bekannt sind.

Seit jeher beruhte allerdings die Diskussion des Transformationsproblems darauf, daß es der bürgerlichen Theorie gelang, den Marxisten eine Verdrehung des Problems unterzujubeln. Dies geschah mit der Frage, ob die Produktionspreise aus den Werten berechnet werden können. Im Laufe der historischen Diskussion wird denn auch immer unklarer, worin das Problem überhaupt besteht. Bei Marx aber stellt sich die Frage, ob es möglich sei, auch die Produktionspreise als geronnene, und also die Profite als unbezahlte Arbeit zu analysieren – ob mit anderen Worten diese Kategorien aus den Grundbegriffen der Werttheorie rekonstruiert werden können, wobei die Kategorien von Wert und Mehrwert als Mittelglieder dienen.

Als Brücke von der Grundkategorie der Arbeit zu der abgeleiteten des Werts diente der Begriff der Verkörperung der Arbeit im Produkt. Mit dem Auftreten des Mehrwerts wird die Umverteilung von Wertsubstanz möglich, indem etwa eine Steuer gewisse Produkte verteuert, während andere mit dem Erlös subventioniert werden. Arbeit, die sich im Produkt der subventionierten Industrien verkörpert, stellt sich dann im Produkt der verteuerten dar. Der Begriff der Umverteilung von Wert-

substanz schlägt die Brücke von der Kategorie des Werts zu der des Preises. Zunächst ergibt er eine Menge möglicher Umverteilungen. Jede von diesen bestimmt für die verschiedenen Industrien die Massen neugeschaffenen Werts, die sich in den jeweiligen Produkten darstellen. Diese Größen können wir auf analoge Art wie die ursprünglichen Mengen lebendiger Arbeit betrachten, indem wir verfolgen, welche Anteile von ihnen wieder in die Herstellung anderer oder derselben Produkte eingehen und so fort. Dadurch erhalten wir die Arbeitsmengen, die sich in den verschiedenen Produkten darstellen – im Unterschied zu den Arbeitsmengen, die sich in ihnen verkörpern. Diese nannten wir die Werte, jene nennen wir die Preise, die einer bestimmten Umverteilung entsprechen. Den Überschuß des Produktionspreises über die Produktionskosten nennen wir den Gewinn. Indem wir ihn durch den Preis der Produktionsmittel und der Arbeitskraft dividieren, erhalten wir zu jeder möglichen Umverteilung die individuellen Profitraten der verschiedenen Industrien. Die Produktionspreise sind die Preise, die jener Umverteilung entsprechen, bei der die individuellen Profitraten der verschiedenen Industrien alle gleich groß sind. Die entsprechende Rate ist die allgemeine Profitrate. Dies ist der Weg, der von der Kategorie des Mehrwerts zu der des Profits führt.

Wie Marx gezeigt hat, umfaßt der Übergang von Werten zu Produktionspreisen drei Momente. Das Tragende von ihnen ist die Umverteilung von Mehrwert. Da nämlich bei einheitlicher Profitrate keine Industrie ein Defizit machen kann, betrifft die Umverteilung von Wertsubstanz nur unbezahlte Arbeit. Die Umverteilung des Mehrwerts induziert sodann einen Wertwechsel des konstanten Kapitals. Nehmen wir etwa an, daß Autos reine Konsumgüter seien, während Stahl als Produktionsmittel dient. Stellt sich lebendige Arbeit, die sich in Autos verkörpert, in Stahl dar, so wird die Wertgröße des konstanten Kapitals dadurch vergrößert. Die Masse an toter Arbeit, die erhalten bleibt, kann zu- oder abnehmen, obschon die Masse an lebendiger Arbeit, die verausgabt wird, unverändert bleibt. Denn die unbezahlte lebendige Arbeit kann sich von Waren, deren Wert im Durchschnitt relativ kurz erhalten bleibt, auf solche verlagern, deren Wert im Durchschnitt relativ lang erhalten bleibt, und umgekehrt. Die Summe der Preise ist aber gleich der Masse der lebendigen Arbeit, die verausgabt wird, zuzüglich der Masse an toter Arbeit, die nach der Umverteilung von Mehrwert erhalten bleibt. Sie ist also im allgemeinen nicht gleich der Summe der Werte. Hingegen ist der Wert des Bruttoprodukts zu Preisen wie zu Werten gleich der gesamten lebendigen Arbeit plus dem Wert resp. dem Preis des konstanten Kapitals. Der Wert des Nettoprodukts bleibt also bei der Umverteilung von

Wertsubstanz unberührt gleich der gesamten lebendigen Arbeit. Die Umverteilung des Mehrwerts induziert weiter einen Wertwechsel des variablen Kapitals. Es sei etwa Kaviar ein reines Luxusgut, während Brot von den Arbeitern konsumiert wird. Stellt sich lebendige Arbeit, die sich im Kaviar verkörpert, im Korn dar, so wird die Wertgröße des variablen Kapitals vergrößert. Die Summe der Profite ist deshalb im allgemeinen nicht gleich der Summe der Mehrwerte. Das Verhältnis der im Mehrprodukt verkörperten Arbeit zu der in den Subsistenzmitteln verkörperten ist die Rate des Mehrwerts. Das analoge Verhältnis für die Arbeit, die sich im Mehrprodukt bzw. in den Subsistenzmitteln darstellt, mag man Exploitationsgrad nennen. Der Wert der Arbeitskraft gibt die in den Subsistenzmitteln verkörperte, der Lohn die in ihnen dargestellte Arbeit an. Wegen des Wertwechsels von variablem und konstantem Kapital bestimmt sich die allgemeine Profitrate im allgemeinen nicht vor den Produktionspreisen – mit Ausnahme der Preise jener Waren, die weder direkt noch indirekt in die Produktion der Lohngüter eingehen. Die Produktionsbedingungen dieser Waren haben keinen Einfluß auf die allgemeine Profitrate, diese Produkte müssen einfach soviel Wert abgeben oder zusetzen, bis auch ihre Produktion die allgemeine Profitrate abwirft.

Wenn diese Überlegungen zum Verhältnis von Wert und Preis ein ernsthafteres Interesse als das akademische verdienen könnten, so aus folgendem Grund: Sie belegen, daß die Sätze, welche die bürgerliche Ökonomie auf ihrem gegenwärtig höchsten Stand entwickelt, sämtlich Sätze der Arbeitswertlehre sind. Wo sie nicht dem Marginalismus verfallen, führen aber die heutigen Ökonomen mit Sraffa die Bestimmungsgleichungen der Produktionspreise als Prämisse des deduktiven Arguments ein, ohne sie über den Begriff des Arbeitswerts abzuleiten. Sie gleichen – um Keynes' Bild abzuwandeln – Mathematikern, die euklidische Geometrie betreiben und den Pythagorassatz als Axiom einführen, während die Frage, ob sich dieser Satz nicht herleiten ließe, als sinnlos tabuisiert wird. Mehr noch als bei Keynes wird man bei Sraffa sagen können, daß er den Gesichtspunkt der Arbeitswerttheorie impliziert. Aber aufs Sorgsamste wird jede Spur davon vermieden. Und wiederum ergibt sich die Ersetzung der kapitalistischen durch die einfache Warenproduktion als naheliegendes Programm, während der Zusammenbruch des Tauschwerts selbst außerhalb des Horizonts der Theorie bleibt. So wird denn auch das Faktum, daß der Lohn immer mehr als nackte Proportion der Arbeiter an ihrem Produkt erscheint, die nur noch politisch zu determinieren ist, nicht als Krise des Tauschwerts begriffen, sondern führt zur Eliminierung des Begriffs des Werts der Arbeitskraft

aus der Theorie.

Die Cambridger Schule hat sich zur Kritik des Marginalismus als Vulgärökonomie entwickelt. Aber die Kritik der ideologischen Synthese führt zurück zur Klassik und von dort scheint, nach Marx, Marx unvermeidbar. Und in der Tat beruht Sraffas Arbeit auf dem Rückgriff auf Ricardo, die neuere Cambridger Schule wird zu Recht als neoricardianisch bezeichnet. Aber diese Schule versucht nichts anderes als die Gratwanderung zwischen marxistischer und Vulgärökonomie. Und dazu hat sie, wie an Sraffas Ricardoausgabe überprüft werden mag, Ricardo selbst von der Arbeitswertlehre gesäubert. Dies bedeutet den Verzicht auf einen Standpunkt, der eine Synthese ermöglicht, zugunsten einer Vielfalt von einzelnen Einsichten. Kaldor hat denn auch versucht, die Kritik am Marginalismus als Ablehnung der axiomatischen Methode zu entwickeln (17). Aber ihre Wissenschaftlichkeit verdankt die Cambridger Schule exakt ihren uneingestandenen Prämissen, der Tatsache, daß sie implizit auf der Arbeitswertlehre beruht, die sie explizit negiert. Müßte sie versuchen, die Prämissen anzugeben, aus denen ihre Sätze logisch ableitbar sind, anstatt die Bedingungen, unter denen diese Sätze empirisch plausibel sind, als Voraussetzungen zu eskamotieren, würde die Mystifikation, in der der proletarische Standpunkt zu Händen des Kapitals eingenommen wird, durchschaubar. Deshalb muß die bürgerliche Theorie, wo sie wissenschaftlich ist, sich heute die Synthese verbieten. Marx nagelte die bürgerliche Ökonomie – und damit die bürgerliche Gesellschaftstheorie in dem Dilemma fest, nur noch eine ideologische Synthese oder eine zersplitterte Wissenschaft leisten zu können. Die Fähigkeit zur wissenschaftlichen Synthese blieb dem Standpunkt des Proletariats.

## III

Der Standpunkt des Proletariats muß sich zuerst wieder autonom formulieren, wenn das Kapital ihn in sein Entwicklungsprojekt eingefangen hat. Dabei wird der Ballast deterministischer Zusammenbruchstheorien abgeschüttelt werden, den die revolutionäre Bewegung als Erbe der zweiten und dritten Internationale mitschleppt. Die praktische Überwindung einer ökonomistischen Krisentheorie nach Keynes könnte dazu beitragen. Allgemein: keine Zusammenbruchstheorie, die auf der axiomatischen Grundlage der Arbeitswerttheorie abgeleitet wird, bezeichnet die Zusammenbruchstendenz des Kapitals. Die Tendenz ist in

17) The irrelevance of equilibrium economics, Economic Journal, Dec. 1972

einer Ökonomie, die der Begriffswelt des Tauschwerts immanent bleibt, nicht zu entfalten; der Verwertungsprozeß ist vom Arbeitsprozeß nicht zu trennen. Die Abschaffung des Mehrwerts, aber nicht des Tauschwerts, ist kein revolutionäres, sondern das reformistische Programm. Und eine Zusammenbruchstheorie, die eine objektiv ablaufende Mechanik beschreibt, bei der das Subjekt höchstens als Zuschauer auftritt, bleibt dem bürgerlichen Standpunkt verhaftet.

Die Profitrate mag fallen, vielleicht steigt die organische Zusammensetzung in den nächsten zwanzig Jahren wirklich, aber die Analyse solcher Schwierigkeiten des Kapitals ist im Rahmen eines revolutionären Begriffs der Tendenz zu führen. Diese ist als Krise des Tauschwerts zu entfalten, ihre Verwirklcihung als Praxis des Proletariats. Die Tendenz ist als Horizont des revolutionären Subjekts zu fassen (18), sie bezeichnet das Projekt, mit dem die Arbeiterklasse die Klassengesellschaft zerstört, indem sie sich selbst als Grundlage des Kapitals negiert. Die Tendenz entwickelt nicht eine Krise auf der axiomatischen Grundlage des Wertgesetzes, sie bringt vielmehr diese Grundlage selbst ins Wanken.

„Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch dadurch, daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren sucht, während es andrerseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt" (19).

Der Begriff der Arbeit als Substanz des Tauschwerts wird historisch obsolet.

Das Kapital findet die abstrakte Arbeit nicht vor. Ihre Allgemeinheit wird durch das Geld gesetzt, bevor sie real existiert. „Das Gleichsetzen des Ungleichartigen, wie schön Shakespeare das Geld faßt" (20). Aber

„Sobald das Geld ein äußres Ding neben der Ware ist, ist die Austauschbarkeit der Ware gegen Geld sofort an äußere Bedingungen geknüpft, die eintreten können oder nicht; äußerlichen Bedingungen preisgegeben" (21).

Die Krise wird möglich.

Aber das Kapital subsumiert sich die Arbeit nicht nur formell.

„Dies ökonomische Verhältnis – der Charakter, den Kapitalist und Arbeiter als die Extreme eines Produktionsverhältnisses tragen – wird daher desto reiner und adäquater entwickelt, je mehr die Arbeit allen Kunstcharakter verliert; ihre besondre

18) Vgl. Negri, Krise des Plan-Staats, p. 39
19) Grundrisse, p. 593
20) Grundrisse, p. 80
21) Grundrisse, p. 66

Fertigkeit immer mehr etwas Abstraktes, Gleichgültiges wird, und sie mehr und mehr **rein abstrakte Tätigkeit**, rein mechanische, daher gleichgültige, gegen ihre besondre Form indifferente Tätigkeit wird" (22).

Der Punkt, worauf hier

„aufmerksam zu machen ist, in der Arbeit, wie sie dem Kapital gegenübersteht, ist der, daß sie als der dem als Kapital gesetzten Geld gegenüberstehende Gebrauchswert, nicht diese oder jene Arbeit, sondern **Arbeit schlechthin**, abstrakte Arbeit ist; absolut gleichgültig gegen ihre besondre Bestimmtheit, aber jeder Bestimmtheit fähig" (23).

Diese Anpassung der Arbeit an das Kapital hat die Frankfurter Schule geblendet, die nun den Widerspruch von Arbeit und Kapital vermißt. Sie teilt ihre Ohnmacht mit einem Strukturalismus, der unfähig ist, im Apparat kapitalistischer Unterdrückung den Widerspruch von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen auszumachen. Denn

„Durch den Austausch mit dem Arbeiter hat sich das Kapital die Arbeit selbst angeeignet; sie ist eins seiner Momente geworden, die nun als befruchtende Lebendigkeit auf seine nur daseiende und daher tote Gegenständlichkeit wirkt" (24).
„Die Produktivkräfte und gesellschaftlichen Beziehungen – beides verschiedne Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums – erscheinen dem Kapital nur als Mittel, und sind für es nur Mittel, um von seiner bornierten Grundlage aus zu produzieren. In fact aber sind sie die materiellen Bedingungen, um sie in die Luft zu sprengen" (25).

Zunächst wird

„der Arbeiter selbst absolut gleichgültig gegen die Bestimmtheit seiner Arbeit; sie hat als solche nicht Interesse für ihn, sondern nur soweit sie überhaupt **Arbeit** und als solche Gebrauchswert für das Kapital ist" (26).

Dadurch gewinnt der Lohnkampf, wie wir gesehen haben, eine unmittelbar politische Dimension.

„Und endlich, während die Bourgeoisie jeder Nation noch aparte nationale Interessen behält, schuf die große Industrie eine Klasse, die bei allen Nationen dasselbe Interesse hat und bei der die Nationalität schon vernichtet ist, eine Klasse, die wirklich die ganze alte Welt los ist und zugleich ihr gegenübersteht. Sie macht dem Arbeiter nicht bloß das Verhältnis zum Kapitalisten, sondern die Arbeit selbst

22) Grundrisse, p. 204
23) Grundrisse, p. 204
24) Grundrisse, p. 205
25) Grundrisse, p. 593 f.
26) Grundrisse, p. 204

unerträglich" (27).

„In dem Maße aber, wie die große Industrie sich entwickelt, wird die Schöpfung des wirklichen Reichtums abhängig weniger von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit, als von der Macht der Agentien, die während der Arbeitszeit in Bewegung gesetzt werden und die selbst wieder – deren powerful effectiveness – selbst wieder in keinem Verhältnis steht zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Produktion kostet, sondern vielmehr abhängt vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie, oder der Anwendung dieser Wissenschaft auf die Produktion" (28).

Jedoch:

„Sobald die Arbeit in unmittelbarer Form aufgehört hat, die große Quelle des Reichtums zu sein, hört und muß aufhören die Arbeitszeit sein Maß zu sein, ebenso wie die Nichtarbeit der Wenigen für die Entwicklung der allgemeinen Mächte des menschlichen Kopfes. Damit bricht die auf dem Tauschwert ruhende Produktion zusammen" (29).

Dies ist also die Tendenz.
Weiter:

„ ‚Sobald Teilung der Arbeit entwickelt, fast jede Arbeit eines einzelnen Individuums ist ein Teil of a whole, **having no value or utility of itself. There is nothing on which the labourer can seize: this is my produce, this I will keep for myself.' . . . So fällt die andre Basis dieser Produktionsweise weg" (30).**

Der Versuch des Kapitals, sich die Arbeit real zu subsumieren, gipfelt in der „formellen Aufhebung der Arbeit im Kapital" (31). Das Kapital will Berechenbarkeit. Die Herrschaft des Tauschs erzwingt eine Standardisierung der Gebrauchswerte, welche die systematische Anwendung der Naturwissenschaft auf den Produktionsprozeß ermöglicht. Die Materialien, die am Markt gehandelt werden, und jene, die in den Lehrbüchern auftreten, werden einander immer mehr angenähert. Bei Stahl und Erdöl, Autos und Drehbänken ist dieser Prozeß einsichtig. Aber die „Arbeit" der Politischen Ökonomie ist bestimmt als menschliche, subjektive Tätigkeit; sie ist keine Kategorie der Naturwissenschaft. Zwar gehört zur Arbeit wesentlich das Moment der Abstraktheit, der Tätigkeit im Hinblick auf einen Zweck, der ihr äußerlich ist (32). Doch in dem Ausmaß, in dem die Arbeit tatsächlich als „Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn", als „produktive Verausgabung

27) Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3, p. 60
28) Grundrisse, p. 592
29) Grundrisse, p. 593
30) Grundrisse, p. 597
31) Vgl. Negri, Krise des Plan-Staats, p. 78
32) Kapital I, p. 192 f., 198 f.

von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw." (33) erfaßt werden kann, wird sie bloße mechanische oder elektrische Energie, chemischer oder kybernetischer Prozeß oder was immer: als Arbeit wird sie aufhebbar. Der Doppelcharakter der Arbeit bezeichnet keine neue Scholastik, er bringt den realen Widerspruch zum Ausdruck, der in der Kategorie der Arbeit nistet und der sich in der geschichtlichen Entwicklung des Arbeitsprozesses entfaltet. „Die Forderung kann bloß befriedigt werden unter Bedingungen, worin sie nicht mehr gestellt werden kann" (34). Das Wertgesetz wird zur nackten Willkür, das Geld kann nich mehr auf ihm beruhen, und will doch erhalten sein – die Möglichkeit der Krise ist unmittelbar die des Zusammenbruchs.

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen." In seinem Heißhunger nach Mehrarbeit dehnt das Kapital zunächst den Arbeitstag bis an die Grenzen des physisch Möglichen aus. Aber dem Zwang zur Arbeit antwortet die Rebellion. Der Angriff der Arbeiterklasse zwingt das Kapital zum Sprung in seiner Entwicklung. Der Arbeitstag wird gesetzlich fixiert, das Kapital muß nun die Produktivkraft der Arbeit erhöhen, um die Arbeitszeit zu verringern, die zur Reproduktion der Arbeiter notwendig ist. Die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital potenziert die Entfremdung des Arbeiters, die Ideologie vom Wert der Arbeit verliert an Boden, während das Lohnverhältnis immer mehr als nackte Erpressung hervortritt. Der Lohn ist nicht mehr Preis, sondern Anteil am Produkt. Die scheinbar so konservative Regel, die den Lohnanteil am Produkt konstant halten will, signalisiert die fortschreitende Zertrümmerung des Wertgesetzes. Notwendige und bezahlte Arbeit fallen immer mehr auseinander, die Mehrarbeit nährt Steuereinkommen, Renten, unproduktive Arbeitskräfte, selbst die produktive Arbeit im Sinne des Kapitals wird überflüssig für die Bedürfnisse der Arbeiter. Die tatsächlich notwendige Arbeit fällt auf ein verschwindendes Minimum, während das Verhältnis von Löhnen und Profiten fixiert bleibt. Jede Steigerung der organischen Zusammensetzung, des Verhältnisses von Wert der Produktionsmittel zum Wert der Arbeitskraft, senkt nun die Profitrate; das Kapital muß versuchen, die Steigerung der technischen Zusammensetzung durch Senkung des Werts der Produktionsmittel wettzumachen. Die Entfaltung der Produktivkraft der Arbeit macht diese immer überflüssiger. Die Vermittlung des Reichtums durch Arbeit kommt ins Wanken, seine direkte Aneignung droht das Kapitalverhältnis zu sprengen. Die Lohnforderungen der Arbeiter verlieren jedes Maß, nicht mehr das

33) Kapital I, p. 61, 58
34) Grundrisse, p. 89

Kapital maximiert die Profitrate, sondern die Arbeiter die Löhne. Die Profitrate wird nur noch verteidigt. Durch technische Umwälzungen versucht das Kapital, die Ausbeutungsrate angesichts steigender Löhne zu behaupten, die organische Zusammensetzung konstant zu halten. Die Trennung von Arbeit und Genuß, die das Kapital forciert, revolutioniert die menschlichen Bedürfnisse. Der Wahnwitz total entfremdeter Arbeit macht die Fähigkeit, sich von der Arbeit total zu lösen, ebenso zur Bedingung der Produktion wie die Absatzzwänge der Konsummaschinerie die Fähigkeit, zu konsumieren erfordern.

„Die wirkliche Ökonomie – Ersparung – besteht in Ersparung von Arbeitszeit; (Minimum (und Reduktion zum Minimum) der Produktionskosten); diese Ersparung aber identisch mit Entwicklung der Produktivkraft. Also keineswegs Entsagen vom Genuß, sondern Entwickeln von Power, von Fähigkeiten zur Produktion und daher sowohl der Fähigkeiten wie der Mittel des Genusses. Die Fähigkeit des Genusses ist Bedingung für denselben, also erstes Mittel desselben und diese Fähigkeit ist Entwicklung einer individuellen Anlage, Produktivkraft. Die Ersparung von Arbeitszeit gleich Vermehren der freien Zeit, d. h. Zeit für die volle Entwicklung des Individuums, die selbst wieder als ‚die größte Produktivkraft zurückwirkt auf die Produktivkraft der Arbeit" (35).

Das Produktionsverhältnis fesselt die Produktivkräfte, die es doch selbst hervorbringt. Nun beginnt sich der neue Maßstab des Reichtums durchzusetzen, den Marx mit dem Zitat kennzeichnet:

„‚Wahrhaft reich eine Nation, wenn statt 12 Stunden 6 gearbeitet werden. Wealth ist nicht Kommando von Surplusarbeitszeit' (realer Reichtum), ‚sondern disposable time außer der in der unmittelbaren Produktion gebrauchten für jedes Individuum und die ganze Gesellschaft' " (36).

Schluß machen mit der Entfremdung, der Ausbeutung; der Arbeitsteilung, der Trennung von Hand- und Kopfarbeit, dies alles wird zusammengefaßt durch das Bedürfnis, Schluß zu machen mit der Arbeit. Daran entscheidet sich nun, ob eine politische Linie einen Schnörkel legt oder die Zündschnur zur Sprengung der kapitalistischen Gesellschaft: an der Frage, ob der Kommunismus propagiert wird als Ideologie, oder als Entfaltung des Kampfes für die materiellen, handfesten Bedürfnisse der Proletarier.

Die Tendenz richtet sich gegen den Tauschwert, also gegen das Privateigentum. Aber

35) Grundrisse, p. 599
36) Grundrisse, p. 594

„Das subjektive Wesen des Privateigentums, das **Privateigentum** als für sich seiende Tätigkeit, als **Subjekt**, als **Person** ist die **Arbeit**" (37).
„Die **Arbeitszeit als Maß des Reichtums** setzt den Reichtum selbst als auf der Armut begründet", ist „Setzen der ganzen Zeit eines Individuums als Arbeitszeit und Degradation desselben daher zu bloßem Arbeiter, Subsumtion unter die Arbeit" (38).

Die Unterwerfung des Arbeiters unter das Kapital ist seine Unterwerfung unter die Arbeit. Die Arbeiter wollen nicht einfach die Lohnarbeit beseitigen, um arbeiten zu können, ohne ausgebeutet zu werden. Das Lohnsystem muß zerschlagen werden, weil es zur Arbeit zwingt.

„Was setzt man z. B. mit dem Arbeitslohn fest? Das Leben der Arbeiter. Man setzt weiter damit fest, daß der Arbeiter der Sklave des Kapitals, daß er eine ‚Ware' ist, ein Tauschwert, dessen höherer oder niedrigerer Stand, Steigen oder Fallen, von der Konkurrenz, von der Nachfrage und Zufuhr abhängt, man setzt damit fest, daß seine Tätigkeit nicht eine freie Äußerung seines menschlichen Lebens, daß sie vielmehr ein Verschachern seiner Kräfte, eine Veräußerung einseitiger Fähigkeiten desselben an das Kapital, mit einem Wort, daß sie ‚Arbeit' ist. Man vergesse es nun. Die ‚Arbeit' ist die lebendige Grundlage des Privateigentums, das Privateigentum als die schöpferische Quelle seiner selbst. Das Privateigentum ist nichts als die vergegenständlichte Arbeit. Nicht allein das Privateigentum als **sachlichen Zustand**, das Privateigentum als **Tätigkeit**, als **Arbeit**, muß man angreifen, wenn man ihm den Todesstoß versetzen will. Es ist eines der größten Mißverständnisse, von freier, menschlicher, gesellschaftlicher Arbeit, von Arbeit ohne Privateigentum zu sprechen. Die ‚Arbeit' ist ihrem Wesen nach die unfreie, unmenschliche, ungesellschaftliche, vom Privateigentum bedingte und das Privateigentum schaffende Tätigkeit. Die Aufhebung des Privateigentums wird also erst zu einer Wirklichkeit, wenn sie als Aufhebung der ‚Arbeit' gefaßt wird, eine Aufhebung, die natürlich erst durch die Arbeit selbst möglich geworden ist, d. h. durch die materielle Tätigkeit der Gesellschaft möglich geworden, und keineswegs als Vertuschung einer Kategorie mit einer andern zu fassen ist. Eine ‚Organisation der Arbeit' ist daher ein Widerspruch. Die beste Organisation, welche die Arbeit erhalten kann, ist die jetzige Organisation, die freie Konkurrenz, die Auflösung aller frühern scheinbar ‚gesellschaftlichen' Organisationen derselben" (39)

Die Durchsetzung des Kommunismus beruht auf einer Entwicklung der Produktivkräfte, die den Reichtum nicht mehr als auf der Armut begründet, als durch Arbeit vermittelt setzt, weil sonst „nur der Mangel verallgemeinert" würde, „also mit der Notdurft auch der Streit um das Notwendige beginnen und die ganze alte Scheiße sich herstellen müßte" (40). Mit gutem Grund erklärte Mao 1949:

37) Ökonomisch-Philosophische Manuskripte, MEW, EB, p. 590
38) Grundrisse, p. 596
39) Karl Marx über F. List, Berlin 1972, p. 24 f.
40) MEW, Bd. 3, p. 34 f.

„Unsere gegenwärtige Politik besteht darin, den Kapitalismus zu regulieren, aber nicht, ihn zu liquidieren" (41).

Und Lenins Fazit aus der Untersuchung der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, auf der er seine revolutionäre Strategie begründete, hieß:

„Auf dieser ökonomischen Grundlage ist natürlich die Revolution in Rußland unausbleiblich eine bürgerliche Revolution. Diese These des Marxismus ist völlig unanfechtbar. Man darf sie niemals vergessen. Sie muß stets auf alle ökonomischen und politischen Fragen der russischen Revolution angewandt werden. Aber man muß sie anzuwenden verstehen. . . . Auf der gegebenen ökonomischen Grundlage der russischen Revolution sind objektiv zwei Grundlinien ihrer Entwicklung und ihres Ausgangs möglich:" Entweder „vorherrschende Rolle der liberal-monarchistischen Bourgeois und Gutsbesitzer, rascher Übergang der wohlhabenden Bauernschaft auf deren Seite, Herabdrückung der Bauernmasse," oder „vorherrschende Rolle des Proletariats und der Bauernmasse bei Neutralisierung der schwankenden oder konterrevolutionären Bourgeoisie; rascheste und freieste Entwicklung der Produktivkräfte auf kapitalistischer Grundlage, wobei sich die Arbeiter- und Bauernmasse in der günstigsten Lage befinden wird, die unter den Verhältnissen der Warenproduktion überhaupt denkbar ist; das bedeutet: Schaffung der günstigsten Bedingungen, unter denen die Arbeiterklasse dann ihre wahre und grundlegende Aufgabe, die sozialistische Umgestaltung, verwirklichen kann".(42).

Der Versuch aber, das Leben human zu gestalten durch die Humanisierung der Arbeit, wird im heutigen Sozialismus zur höchsten Form der Einnahme des Arbeiterstandpunkts zu Händen des Kapitals.

Die Unterwerfung des Lebens unter die Arbeit zerbrechen.

„Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion'."

Denn erst jenseits derselben

„beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstages ist die Grundbedingung" (43).

Aber wenn die Tendenz der Arbeit den Kampf ansagt, würde sie nicht angesichts einer subalternen Rolle der Arbeit zu Ruhe kommen?

41) Ausgewählte Werke, Bd. IV, p. 449
42) Werke, Bd. 3, p. 18 f.
43) Kapital III, p. 828

„Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen" (44). „Als das rastlose Streben nach der allgemeinen Form des Reichtums treibt aber das Kapital die Arbeit über die Grenze ihrer Naturbedürftigkeit hinaus und schafft so die materiellen Elemente für die Entwicklung der reichen Individualität, die ebenso allseitig in ihrer Produktion als Konsumtion ist und deren Arbeit auch nicht mehr als Arbeit, sondern als volle Entwicklung der Tätigkeit selbst erscheint, in der die Naturnotwendigkeit in ihrer unmittelbaren Form verschwunden ist" (45).

Die Verwirklichung der Tendenz ist die Praxis des Proletariats.

„Während also die entlaufenden Leibeigenen nur ihre bereits vorhandene Existenzbedingung frei entwickeln und zur Geltung bringen wollten und daher in letzter Instanz nur bis zur freien Arbeit kamen, müssen die Proletarier, um persönlich zur Geltung zu kommen, ihre eigene bisherige Existenzbedingung, die zugleich die der ganzen bisherigen Gesellschaft ist, die Arbeit, aufheben" (46). Denn es gilt, „daß in allen bisherigen Revolutionen die Art der Tätigkeit stets unangetastet blieb und es sich nur um eine andre Distribution dieser Tätigkeit, um eine neue Verteilung der Arbeit an andere Personen handelte, während die kommunistische Revolution sich gegen die bisherige Art der Tätigkeit richtet, die Arbeit beseitigt" (47).

Aber wie sieht eine Gesellschaft aus, in der die Arbeit beseitigt ist, wie der Übergang dazu? Marx entwarf keine Reiseprospekte für eine Gesellschaft, in der der Staat abgeschafft ist. Er studierte die Zerschlagung des Staates an der Erfahrung der Pariser Kommune. Nur in dieser Einstellung wird es möglich sein, klarer zu sehen.

„Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben wird. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt" (48).

44) Kapital III, p. 828
45) Grundrisse, p. 231
46) MEW, Bd. 3, p. 77
47) MEW, Bd. 3, p. 69 f.
48) MEW, Bd. 3, p. 35

**Literatur**


The Works and Correspondence of David Ricardo, P. Sraffa, M. Dobb eds., Cambridge 1951 ff., Vol. I, IV, Index.

Karl Marx, Das Kapital, MEW, Bd. 23-25

Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Oekonomie, EVA, Frankfurt

M. Tronti, Operai e Capitale, Torino 1971

E. von Böhm-Bawerk, Zum Abschluß des Marxschen Systems, (1896), in: Aspekte der Marxschen Theorie 1, Zur methodischen Bedeutung des 3. Bandes des ‚Kapital', Ed. Suhrkamp, Frankfurt 1973

G. Debreu, Theory of Value: An Axiomatic Analysis of Economic Equilibrium, Wiley 1959, Cowles Monograph 17

J. M. Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, München und Leipzig 1936

P. Sraffa, Production of Commodities by Means of Commodities, Cambridge 1960

J. Robinson, Eine nochmalige Betrachtung der Werttheorie, in: Folgen einer Theorie, Ed. Suhrkamp, Frankfurt 1967

G. C. Harcourt, Some Cambridge Contoversies in the Theory of Capital, Journal of Economic Literature, 1970

E. Schefold, Wert und Preis in der marxistischen und neokeynesianischen Akkumulationstheorie, Mehrwert 2

T. Negri, Zyklus und Krise bei Marx, Merve, Berlin 1972

T. Negri, Krise des Plan-Staats, Kommunismus und revolutionäre Organisation, Merve, Berlin 1973

R. di Leo, Die Arbeiter und das sowjetische System, Trikont, München 1973

# TheKla 8

## TheKla 8 - Reader zur militanten Untersuchung

Protokolle, Thesen, Analysen '83-'86

INHALTSVERZEICHNIS:


| | |
|---|---|
| | Vorgeschichte |
| Seite 5 | Artikel aus dem Projekt "militante Untersuchung" in der Karlsruher Stadtzeitung/Wildcat |
| Seite 8 | Rundbrief: Operation '84 und Kampagne dagegen! |
| Seite 10 | ArbeitsKreis Militante Untersuchung auf dem Workshop in Hamburg |
| Seite 17 | Die Bedeutung der Billiglohnarbeit |
| Seite 51 | Produktion von Computer-Platinen |
| Seite 55 | Produktive Arbeit |
| Seite 61 | Vom Fragebogen zum Klassenkampf |
| Seite 74 | Eine politische Leseanleitung für TheKla 5 und 6 |
| | Fragebogen |
| Seite 95 | Unsere Erfahrungen damit |
| | Industrieroboter: |
| Seite 107 | Automatisierung von Montagearbeit |
| Seite 127 | Von der Voruntersuchung zur militanten Untersuchung - Referate auf dem Workshop in Karlsruhe |
| Seite 134 | Lexikon und Worterklärungen |



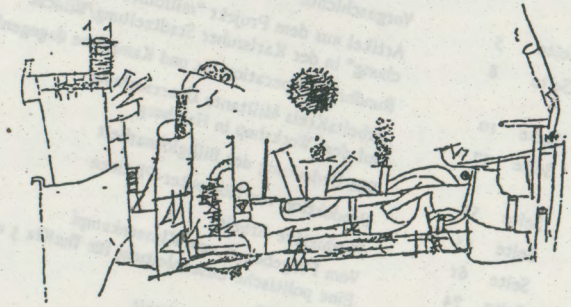
Bestellungen durch Überweisen von 5 Mark plus 2 Mark für Porto und Versand (Mehrfachbestellungen: 5 Mark pro Buch plus 3 Mark Portopauschale) auf:
"Sonderkonto Zeitung" H. Dietrich
Konto-Nr. 31 502 - 109
Postgiroamt Berlin

# TheKla 9

Mario Tronti

## MARX, ARBEITSKRAFT, ARBEITERKLASSE

### - Erste Thesen -



**Bestellung:**

Überweist 7 Mark für das Buch
plus 2 Mark für Porto und Verpackung
auf "Sonderkonto Zeitung" H. Dietrich
Postgiroamt Berlin Konto-Nr.31502-109

Gruppen und Weiterverkäufer überweisen
7 Mark pro Buch plus 3 Mark Porto.